TAGEBUCH

ÜBER

ROM,

VON

FRIEDERIKE BRUN.

MIT KUPFERN.

ZWEYTER THEIL.

ZÜRICH,

BEY ORELL, FÜSSLI UND COMPAGNIE.

1801.



W. Tischbein pinx. I. A. Darnstedt sc.

Hesperische Fülle.

TAGEBUCH

ÜBER ROM.

I.

Rom den 28. Merz 1796.

Das schöne Wetter ist mit der *Settimana santa* entfloh'n. — Wir haben hier auf dem Pinzius Frühlingstage, mit denen Ihr in Coppenhagen hadern würdet. Es hat sogar diese Nacht geschneit, und heute früh um 8. Uhr lag in dem Gärtchen vor meinem Fenster noch Schnee am Boden; daneben standen Orangebäume prangend mit Frucht und Blüthen, blühende Pfirschen, Birnen- und Zitronen-Bäume. Erst um Sonnenuntergang wagt' ich mich in die warme Peters-Kirche, die nun auf ewig für mich zum Tempel heiliger Erinnerung geweiht ist; in holden Reflexen spielte das Abendgold durch die Gewölbe, und als es unten um mich schon längst dunkelte, war die hohe Kuppel noch von tiefem Purpur durchglüht.

Den 29. Merz.

Es ist noch immer bitter kalt! warm angezogen kann man sich kaum in der Mittagssonne enteisen. Das Campo d'Annibale ist schneeweiſs, und die hohen Sabinen leuchten im frischen Schnee und Eisduft wie Gletscher. — Der fröstelnde Zoéga ergrimmte, als ich jubelnd mich in der Schweiz wähnte, während diesem Veteranen unter den romanisirten Nordländern das Herz im Leibe erstarrte: Giuntotardi beschuldigt die zahlreiche dänische Colonie, die jetzt hier lebt, wir hätten den skandinavischen Frühling über die Alpen gebracht.

Den 30. Merz.

Noch immer kalt, und nun Sturm und Regen! Ich habe dir diese Confession gemacht, damit du mich, wenn ich wieder daheim mürrisch hinter dem Ofen sitze — am Ohr zupfend fragen kannst: „Wie viel Grad fror's im Merz 1796. in Rom?" Ich erwärmte mich an Leib und Seele bey Angelica. Wir brachten ei-

nige Stunden im traulichen Geschwätze zu. Sie erzählte mir aus ihren Kinder- und Jugend-Zeiten — könnte ich dir mit ihren eignen Worten so naif und lieblich wieder erzählen!

„Angelica Kauffmann ward gebohren im Bregenzer-Wald. Zwischen Hohen-Embs und Feldkirch läſst man linker Hand einen hohen pyramidalischen Berg liegen; am Fuſs des Berges liegt das Dorf Dornbirn. Neben dem Dorf gehet ein Pfad in den Bregenzer-Wald hinauf; auf diesem erreicht man bald einen einsamen Bergplan, wo unter Obstbäumen auf frischen Matten das Dörfchen Schwarzenberg in tiefer Einsamkeit liegt: dort ward Angelica gebohren, und dort steht noch ihr Familienhaus. Sie ward Angelica genannt nach einer Klosterfrau von Salis-Seewis, die ihrer Mutter Freundinn und ihre Taufpathe war (welches schon unser Salis mir mit lächelndem Stolz erzählte). Sie war und blieb einzig liebes Kind ihrer Eltern. Ihr Vater war Mahler, und verfertigte fromme Bilder für die Klöster, und Altarblätter für die

kleinen Kirchen der Lombardie. Frühe kam sie aus dem Alpenthale weg, von dem aber für immer süſse Bilder der Ruh' und Unschuld ihr in Herz und Geist blieben. Schon frühe und oft nahm der Vater sie mit auf seinen Gewerbreisen in die obere Lombardie. Ihr Kunstgenie zeigte sich zuerst, als die arme Kleine so groſse Mühe hatte, die Buchstaben und Zahlen auf der Kinderfibel zu lernen, und man dagegen die Grundrisse des menschlichen Gesichts, die im südlichen Deutschland im Profil-Vollmondsgesicht Nas' und Ohren des kunstliebenden Nürnbergs Fibeln zieren, auf dem häuslichen Schiefertisch in hundert Kopien wiederfand — welche die kleine Künstlerinn lieber, als die eckigten gothischen Buchstaben ins Gedächtniſs aufnahm. Die guten Eltern verstanden den Wink der Natur; und Angelica zeichnete früh, unter der väterlichen Aufsicht. Einst nahm der Vater sie mit nach Mayland. — Noch glänzten ihre Augen wie vom Wiederschein des Morgenroths, das damals in ihrer jungen Seele entzündet

ward, als sie nun eine heilige Familie von Raphael, und die Coena von Lionardo erblickte. Zitternd, glühend in Thränen, stand sie vor dem Gemälde; die verworrenen Bilder ihrer Phantasie hatten Leben, und die Wünsche ihrer Brust ein Ziel erhalten! Oftmals kehrte sie auf ihren vielen Reisen über die Alpen für Wochen und Monate ins väterliche Thal zurück, und gern würde sie dort ihr Leben beschliefsen, wäre das Clima weniger rauh: „denn „die Menschen leben da unschuldig, wie Kin-„der!" setzte sie hinzu, mir die Sitten des einfaltvollen Bergvolkes, und die mahlerischen Trachten desselben beschreibend, mit lieblich herzigem Ton! Traurig war sie, erfahren zu haben, dafs nun ein Fahrweg nach Schwarzenberg gehe, statt des engen Fufspfades: „Wenn nur nicht Unschuld und Treue nun „auch geschwind zum Land hinausfahren!" — seufzte sie herzlich.

Den 1. April.

An diesem Tage, der wieder schön Wetter brachte, machten wir eine Fahrt nach der Villa

Canti, die auf dem nordwestlichen Horn des Montorio liegt. Die Aussicht von der Terrasse ist unumfaſsbar groſs und voll. Man hat den ganzen Bogen des Horizonts, und drinnen Rom! Allein es fehlt dieser Aussicht an Reiz. Die Fülle der Gegenstände liegt dicht zusammengeschichtet, und nichts hebt sich hervor. Auch war's kein günstiger Moment, denn die Mittagssonne glühte auf die Steinmassen herab; das, was man den Garten der Villa nennt, sind hohe Steinterrassen, so ohne den Schatten eines Schattens, daſs mir vom Zurückprallen der Sonnenstrahlen von den weiſslichten Steinen übel ward. Indem man zum Thor der Villa hinaus, und sogleich hinab fährt, öffnet sich durch die Wölbung ein Blick auf St. Peter zwischen schönen Baumgruppen. — Die Tiber bleibt bey dieser Aussicht wie ein Räthsel versteckt. Der alte Albaner rauchte Wolken aus, wie ein Vulkan, als wolle er seinen alten Charakter behaupten; und durch die sinkende Campagna zogen schwere Dünste dem Meere zu.

Nachmittags besuchten wir Freunde zusammen das Grabmahl der Metella. Es war recht herzlich kühl; aber eine Luft, und die Aussichten ins Gebürg äufserst *à Capriccio* durch gebrochene Wolkenreflexe beleuchtet. Hier nnd dort aus fernen hohen Bergklüften Sabina's flossen die weifsen Wolken wie werdende Gletscher herab; bald färbte Purpur die prächtigen Quaderstücke des Grabmahls, und sank auf die überall sichtbaren Grabgemäuer der Via Appia, an der wir gedankenvoll wandelten. Wir fuhren im sinkenden Spätroth über St. Paul zurück, das um die Gebirgfernen tiefe duftige Tinten von violettem Purpur verbreitete.

Den 2. April.

Wie schön ist's, auf Trinita dei Monti die reine Frühlings-Morgen-Luft zu athmen; dann die liebe Nachbarinn Angelica zu besuchen, die mich freundlich in ihr Gärtchen führte, wo sie mägdlich-zart (nur wer Ange-

lica kennt, kann diesen Ausdruck auf eine Frau von 54. Jahren anwenden) unter den Blumen wandelt!

Villa Borghese. Hier, wo nun alle Frühlingsgötter und Grazien um den kleinen See, und auf den Fittigen der gleitenden Silberschwäne gaukeln, oder auf zartem Gesproſs der Trauerweide (die vergiſst, es zu seyn) und des goldbehängten Citysus sich wiegen, und schweben mit den Düften! Ich senkte mich in eine tiefgespaltete Steineiche, und schaute trunken in all' die Herrlichkeit und Schönheit hinaus, während Lotte die zahmen Schwäne sich nachlockte, am mahlerischen Ufer.

St. Pauls-Kirche. Nachmittags wallfahrteten Zoëga und ich zusammen nach diesem unserm ehrwürdigen Lieblingstempel. Die Sonne neigte sich als wir hineintraten, und all' die hohen schlanken Säulen standen hell im Goldlicht, das durch die hohen Fenster der Vorhalle einglänzte. Vom einsamen grasbewachsenen Vorhof des Tempels beschauten wir das simple Frontispiz, und vergaſsen über der ho-

hen Einfalt des Ganzen die kleinlichen Anhängsel neuerer Zeiten. Der stille Vorhof war ganz mit Abendroth gefüllt, das in die luftige weifse Vorhalle wie in ein Heiligthum blickte. Ich trat nun, wie zum Erstenmal, in die Kirche, (denn da sie verschlossen ist, wird man immer von Hinten durchs Chor eingeführt) und wandelte in dem Antiken - Hain der Säulen umher, um die mackellose Schönheit unter ihnen, die Venus Medicis der Colonnen, in die sich unsre edle Louisa letzt sterblich verliebte, selbst herauszufinden. Unter den 24. reitzenden Nymphen vom Grabmahl des Hadrian war Sie nicht, — die in Doppelreihn, 13. an der rechten und 11. an der linken Seite des Schiffs stehen, mit der eleganten Halbkannellur, dem ründlichen Leib (wahrscheinlich wegen des *Intercollumniums* um das runde Grabmahl) mit dem zierlichen dreyblättrigen Hauptschmuck und dem kleinen attischen Fufs. Erhaben ist die kolossale glatte Säule linker Hand beym Eintritt in die Tribune; aber Eleganz und Erhabenheit getrennt, bilden keine Venus. Ich

entsagte der Ehre, selbst die Göttin zu finden, und nachdem Zoëga mich ausgelacht, liefs er mich den jungen Mönch, der uns führte, fragen: „Nach der Schönsten der Schönen?" Dieser führte mich innerhalb der Tribuna links, wo zwischen einer grofsen böotischen Minerva und einer starren Juno eine wirklich sehr schöne äufserst rein und sanft aufgewachsene Säule von Cippolino steht. — Die Schönste der Schönen! Wir setzten uns auf die grofse Basis der ungeheuern Colonne von *Granito rosso*, wahrscheinlich ihrer Bestimmung nach eine alte Ehrensäule (da es in Rom keinen *Tempio dei Giganti* gab.) Hundert und dreyfsig alte Säulen stehen in der Pauls-Kirche; Die 44. der zweyten Säulenreihe des Schiffes sind aus Theodosius Zeit und nicht antik. Die Sonne war bereits gesunken, und nur die ungesunden Abendnebel dieser Gegend konnten uns aus dem Gebäude entfernen, wo ich gerne die letzte Dämmerung des Säulenwaldes abgewartet hätte! Lieblich war die Heimfahrt im Abendgedämmer bey milder

Luft, und die grünenden Tiber-Ufer lagen leicht hingereiht über dem spiegelnden Strom.

Den 3. April.

Casino Corsini. In dieser olympischen Halle macht unsere theure Freundin die Wirthin; und du solltest nur sehen, wie herrlich es sie kleidet, wenn sie die freundlichste der Junonen, uns hier gastlich empfängt, und den armen Sterblichen die Fülle des Nektars von Orviéto darreicht, der, (ich weiſs nicht wie) sich immer zum Liebling der Musen gesellt — wahrscheinlich aus Erkenntlichkeit für das Lieblichste der Faunenlieder! Es war heute sehr milde sanftmüthige Luft, aber der Himmel bedeckt mit ziehenden Wolkenmeeren, die sich allmählig über den weit um uns aufgeschlossenen Berghorizont lagerten. Sonnenblicke theilen hier und dort das Gewölke, und plötzlich erscheint ein fernes Hochland, oder ein schimmernder Schneerücken, oder eine röthliche Felsspitze. Bald regnete es über Marino, dann über Tivoli und Monticelli;

wir aber übersahen ruhig von unserm Olymp all' das Treiben des Jupiters der niedern Lüfte.

Und ein herrlicher Sonnenuntergang ward uns gewährt. — Rein und unbewölkt, nur vom glühenden Dunstschleyer umstrahlt, sank uns die Sonne, und sank in die Wipfel der Pinien feyerlich hinab! In diesem Moment schenkte mir meine Louise ihr Bildniſs, und bat mich; „Beym Anblick desselben oft dieser Stunde zu „gedenken." Darum sahst du in V******s mein wehmuththauendes Auge im süſsen Traum der Erinnerung, auf dem geliebten Bilde ruhen.

Schön war dieser Sonnenuntergang. — Allein, so wie die Jahrszeit vorrückt, werden die Abendröthen höher und lebenvoller; im Juny, July und August entfaltet das Abendroth allen seinen Zauber über der Campagna.

Den 4. April.

Es ist heute Assumziation der Maria, und groſses Fest. Der Pabst reitet auf einem weiſsen prächtiggeschirrten Pferde von Nipoten und Cardinälen begleitet; der Zug geht

nach der Kirche Maria sopra Minerva wo heute 400. junge Mädchen ausgestattet werden, und der Pabst für die Messe die er liest 3000. Scudo bekömmt. Gerne wär' ich in die Kirche gegangen, um schöne römische Jungfrauen zu sehen; allein das Gedränge machte es mir unmöglich. Der Zug gieng bey uns vorbey, der Pabst und die Cardinäle wurden, dieser in der Sänfte getragen, jene gefahren; die Pferde folgten, nur der Herzog Braschi ritt. Seine Physiognomie ist äufserst widerwärtig; grober Stolz und Härte sind die Hauptzüge derselben — das umdrängende Volk begleitete ihn mit dumpfem Schweigen und zornigen Blicken. Es wird laut gesagt, dafs er den Franken über Ostia Korn liefere, während das Volk der Campagna darbet!

Auch ich gab dem kleinen Kreis der römischen Freunde auf dem Palatinus ein Fest, wobey mir aber verschiedene der Olympier ungünstig waren. Erstens der Jupiter Pluvius! Der Himmel war azurblau, schon waren im Eichenschatten mitten unter den Marmor-

trümmern der Colonnen die Tische gedeckt, meiner Louisa ein Blumensitz bereitet, und Blüthenblätter auf die Tafel gestreut, als es plötzlich aus heiterem Himmel zu regnen begann! Nun flüchteten Tische, Stühle, Gläser, Schüsseln, Gäste und Wirthin in die enge Stube des Aufsehers der farnesischen Gärten. Hier setzten wir dem trüben Himmel innere Fröhlichkeit und trauliches Geschwätz entgegen, und die Rose der Freundschaft und des geselligen Scherzes duftete. Sage, welchen der Götter konnten wir hierdurch beleidigen? Und doch zürnte der lächelnde Dionysos — und spendete, unter Sarmientos, des ehrlichsten Gastwirthes, Larve, uns betäubenden, mit nächtlichen Kräutern gefälschten Wein. — Die Grazien, und Aeskulap in Domeiers Gestalt, wachten über deine Freundinnen! M*******n rettete wahrscheinlich das Faunenlied und die verwöhnende Bekanntschaft mit dem Freund von Orviéto; den Grafen M*****r, sein feiner Kunstsinn, der hier umgekehrt Kunst witterte, wo er Natur suchte. — Nur unsere

bey-

beyden geliebten Antiquare schützte kein Gott und kein Dämon! Der verstellte Bacchus wirkte, ohne die Freude des Genusses (denn beyde sind sehr mäſsig) gewährt zu haben, und bald entstand ein Bacchanal wo die beyden Freunde, (die sicher an einem Bacchus-Torso gefrevelt, ihn etwa zum Antinous erniedernd) die komischte aller Szenen, den andern halb und ganz Nüchternen gaben. Ich hatte meinen Platz bey Tische zwischen beyden. — Des edeln D****s Räuschgen begann mit dem vollströmenden Lobe seiner Freunde im fernen Vaterland, und sein Gedächtniſs betrog ihn um keinen Freundschaftsdienst. Mit fröhlichem Ungestüm tönte ihr Name von seinem schon stammelnden Munde! H**t kehrte in die schwäbischen Fluren zurück zu den geliebten Verwandten. Allein, nun begann ein Streit zwischen beyden Begeisterten, der, seit man unter der Sonne disputirt, ohne sich zu verstehen, nur um zu hören, einzig bleiben wird. Z***a behauptete nämlich: In Göthens Mährchen von der grünen Schlange (das

er Abends vorher gelesen) alle Weisheit der alten Egyptier, und den so lange vergeblich gesuchten Sinn aller Hieroglyphen der alexandrinischen und thebanischen Obeliske gefunden zu haben. H**t behauptete: Die Konstitution der schwäbischen Reichsstädte sey die vollkommenste, seit Solon und Minos Staaten gründeten, und Gesetze gaben. Dort fänden die Franken das einzig treſſliche Muster und alle ihre Idealträume verwirklicht! Beyde belegten ihre Behauptungen mit tiefsinnigen Gründen und hellstrahlenden Beweisen. — Keiner hörte eine Sylbe von dem was der andere sagte — jeder wähnte sich widersprochen, und es gehörte ihre beyderseitige Toleranz und alte Freundschaft dazu, sie im Frieden zu erhalten. Wir andern aber starben vor Lachen, und wuſsten's bis jetzt dem Bacchus Sarmiento nicht übel Dank, daſs er den *Vino d'Orviéto* ein wenig travestirte; aber als man bey wieder erheiterten Lüften ins Freye gieng, und nun auf den Marmorsitzen unsern Freunden sterbend übel ward — und auch, die nur den

Wein gekostet, Kopfweh und Magendrücken bekamen, da beschlofs ich dir dies zu erzählen, damit du andere Fremdlinge vor der Tücke des römischen Bacchus Sarmiento vom spanischen Platze warnest.

Nachdem wir unsere armen Kranken mit ihrem Arzt heimgeschickt, verweilten wir noch unter den Eichen, deren schwärzliches Grün ein schöner Johannisbrodtbaum mit zierlichem Laube erhellt. Paar und Paar wandelten wir unter den schattigen Eichengängen der Gallerie, bis auf die Spitze Velia, wo über dem Luperkal einst das Haus der Publikola stand.

Während dem Caffée tummelten sich die Freunde mit den Kindern zwischen den Säulen-Gebälken - Sarkophagen - und Basrelief - Trümmern herum; welches wunderbare Gruppen hervorbrachte. Dann giengen wir auf die südliche Terrasse, des schönen Abends uns recht zu freuen. In der nördlichen Gallerie der Kaiserpalläste hatte Domitian, nach Sueton, die Marmorwände so glatt polieren lassen, dafs

sie wie Spiegel alle Mienen und Geberden neben und hinter ihm verdoppelten. — Wie angstvoll mögen seine langsam umsponnenen Schlachtopfer hier gebebt haben, wo Alles an ihnen zum Verräther ward, und auch die unbelebte Natur dem elenden feigherzigen Tyrannen dienen mufste.

Der Abend war entzückend! Hier, wo selbst im Januar Blüthen die Ruinen schmückten, ist jetzt die üppigste Fülle des Pflanzenlebens ergossen. Ueber und unter einander entfaltet und gemischt, duftet, athmet und durchglänzt neues Leben die ungeheuern Trümmern! Eichen, Ulmen, Palmen, Oehl, Mandel, Pfirschen, Birn- und Apfelbäume blühn und grünen durcheinander! Die Rebe knospt und duftet; die Aloe hängt mahlerisch herab; die zarten Goldblüthen der Genisten und Citysus-Geschlechter glänzen aus dunkeln Schatten! Wir giengen freudegesättigt heim.

Den 5. April.

Scirocco. Dann flüchtet man in die Kirchen und dunkelsten Palläste, um zu athmen.

In der Kirche Luigi de' Francesci ist eine kleine Madonna mit dem Kinde, von Correggio, holdseelig; das Kind besonders göttlich schön, und kindlich zart.

Den 6. April.

Ich besuchte mit den Freunden das Museum Gabinum. Hier interessirten uns heute besonders 1) die Büste der jüngsten Tochter des Marcus Agrippa, nachheriger Gemahlinn des Tiberius. Ein äuſserst interessantes Gesichtgen, zart, naif und doch voll Kraft und Festigkeit, die nah' an Caprice streift. Sie ist M******s erwählter Liebling. 2) Tiber als Jüngling-Büste, ein wohlgebildetes Gesicht; aber, wie der Dämon kalter Tücke, auf der rechten Seite, im ganz leise verzogenen Munde, und in einem Auge des Jünglings lauscht! 3) Tiber mit der Bürgerkrone als Mann; hier sind alle Züge prononcirt, und kein Mensch kann sich mehr irren in dem Satanas! 4) Schöne Büste von Marc-Aurel als Jüngling. 5) Daneben Commodus Statue, auch als Jüngling

leider nur zu ähnlich dem Vater; doch charakterisiren ihn die stier hervorklotzenden Augen, und die Schlaffheit der Züge. 6) Auch Luzilla erkannte ich gleich für Marc Aurels Tochter. — Wie schmerzlich belehrend ist es, diesen Familienzügen zu folgen. Unglücklicher Marc Aurel! Unglücklich in Weib und Kindern, und doch Deiner Völker Vater!

Nachmittags besuchten wir das Modell des überkolossalen Hercules von Cannova. Er schleudert den Lichas ins Meer. Kühne Phantasie, die nicht genug vom reifen Urtheile gezügelt wird, scheint mir dies Werk zu charakterisiren. Den Mangel an tieferm Studium des Nackenden der Anatomie, und des Gesetzes der Schwere machen die Künstler von Profession ihm zum Vorwurf. Dies Letzte empfand ich bey der Angst, mit der ich dem Ueberhängen der ungeheuern Masse des Hercules vorüber gieng. Dies Sujet wäre seit den Alten, allein ein Vorwurf für Michael Angelo gewesen.

Den 7. April.

Pallast und Galerie Doria; heute mit Freund Hetsch. Dies ist eine der interessantesten, so wie eine der gröſsten und glänzendsten Gemähldesammlungen Roms. Mir ist sie besonders lieb, weil die vortreflichen Landschaften der gröſsten Künstler, womit sie geziert ist, immer so liebliche Erhohlungsstellen nach dem anspannenden Genuſs der Geschichtmahlerey darbieten.

Hier sind Orizonte's — Annibale Carraccios — Guaspre Poussins — Wouwermanns Rubens und herrliche Claude Lorrains. Schon die Vorzimmer sind mit einem Pracht-Luxus zum Theil sehr guter Decorations-Gemälde geziert. — Ich entschöpfe heute der groſsen Gallerie nur Tropfen.

1.) Maria besucht Elisabeth; groſses Gemälde von Garofalo. Die Elisabeth ist eine hehre Sibilla voll hohen Geistes und innerer Kraft. Maria steht schüchtern vor ihr, sanft gesenkt das unaussprechlich zart- und inniggebildete Köpfchen. Es ist die befruch-

tete Aquilia. Anna hinter ihr ist so grofs (*grandioso*) gezeichnet, so meisterhaft und mahlerisch drappiert, und der alte Zacharias ein Greisenhaupt, das selbst Raphael nicht herrlicher bilden konnte. Der lieblichste Einklang der Farben, und die stille gewissenhafteste Vollendung bezeichnen dies, so wie die meisten Gemälde des wackern Garofalo. 2.) Daneben hängt eine Himmels-Lilie von Madonna im Aethergewand; von Sasso Ferrato. 3.) Stillempfundener Claude Lorrain mit leise umdufteter Bergferne, an der des Nachmittags Licht zu sinken beginnt. Der Vorgrund ist kühl und traulich einladend. — 4 – 7.) Nun folgen vier prachtvolle Landschaften vom grossen Annibale in denen er Geschichtsepisoden durch Miniaturfiguren aufs reitzendste darstellt. Erste: Ein kühngesäulter Wald; ziehendes Gewölk giefst Dämmerung durch die Schatten, und die Bäume schwanken von dem Luftstrom; drunten sind herrliche Figuren, leicht hingeworfen. Zweyte: Himmelfahrt der Madonna. Eine offene Waldwiese stellt sich dar;

die heiligen Freunde und Apostel blicken staunend in den leeren Sarkophag; fern wogt das dunkelblaue Meer: Es ist vor Sonnenaufgang, und die Schauer der Frühe wandeln über die Wellen, und säuseln im hohen Hain. Rechts steigt hinter beglänzten Bergrücken die Sonne: Alles ist in erwartungsvoller Stille gebunden; die Madonna aber schwebt hoch über dem dunkeln Meer, in blaue Lufträume empor in einer Glorie von Morgenglanz; Licht und Wonne! Ihre Gestalt ist ganz ausgebreitet in seeligem Entzücken, voll Jubels und ewiger Liebe! Um sie her drängen sich holde Engel, von denen ich besonders den rechts im grünen Gewand auszeichne. Dritte; Anbetung der Weisen, in einer frischen Landschaft unter herrlichen Bäumen. Hier sind die Gruppen äusserst lebenvoll, und unter ihnen köstliche Jüngling-Weiber- und Greisen-Köpfe. Vierte: Die Geburt Christi. Dies ist, wie die Himmelfahrt der Madonna, entzückende Poesie. Ein weites dämmerndes Gefilde ruht in feyerlicher Stille vom sinkenden Neumond schwach

erhellt, und vom abstrahlenden Glanz der Engelglorie, die, in süſsen Harmonien schwebend, den Menschen Heil und Frieden verkünden. Fern über der nächtlichen Gegend senken sich die himmlischen Freudenbothen zu den unschuldigen Hirten herab. 8.) Ein wunderschöner Claude Lorrain. Die Sonne gieſst durch Wolken ein mattes Silberlicht über das aufwallende Meer; links füllt den Vorgrund ein königlicher Baum, weit umher Schatten und Kühlung verbreitend; rechts hebt sich auf einem Hügel ein hoher Tempel im reinsten Sonnenglanz. 9.) Eine groſse Landschaft, die der reinste Natursinn der Wahrheit entzauberte. Es ist die sanfteste Harmonie von Farbentönen, welche dich in diese Ferne unwiderstehlich hinzieht; von Claude. 10.) Einige kühne weithinfliehende Perspektiven mit ernstem Waldvorgrund, von Guaspre Poussin, der hierin für mich einzig ist. 11.) Herrliche Landschaft von Rubens: Zwey Wiesenhügel senken sich zu einem frisch grünen Thalbusen zusammen, den eine Heerde schönen Horn-

viehs zur nahen Tränke durchwandelt. Ein reines Abendlicht weilt auf den Wieshöhen, die goldgrün schimmern; man sieht das Vieh schwer beleibt wandeln; es redet ein recht einfältiger reiner Natursinn aus dieser Landschaft. 12.) Ein Claude, aus seiner ersten Manier. Die Ferne ist weniger zärtlich und verschmelzend, aber sehr bestimmt, und naturwahr gezeichnet. 13.) Schöne kleine H. Familie, ich glaube von Franzesco de Immola. 14.) Einige merkwürdige Gemälde von Holbein und Dürer, an denen unser vaterländisches Herz liebend verweilte. 15.) Berühmtes Portrait der Johanna von Lionardo. Man erkennt hierin ohne Mühe das Urbild seiner Eitelkeit im Pallaste Barberini. Es ist unaussprechlich vollendet (für mich zu sehr ausgepinselt.) Drapperie und Schmuck sind wirklich da, und man faſst den Purpursammet; das ziemlich flache Gesicht wird durch das anziehende Venus-Auge gehoben. 16.) Herrliche Portraits von Vandyk, Titian und Rubens. Dies waren doch ohne Zweifel die gröſsten Portrait-

mahler aller Zeiten, und ich gebe alle ihre mir bekannten Geschichtdarstellungen (ich war nie in Düsseldorf und Antwerpen) für ihre Portraits hin — in denen ein Leben, eine Wahrheit, ein Naturell ohne gleichen ist; während ihr Ideal fast immer zur gemeinsten Natur hinabsinkt (worin ich jedoch einige liebliche Madonnen von Vandyk und einige Kreutzabnahmen von Rubens ausnehme). Als Beleg des Gesagten war hier 17.) Eine Opferung Isaaks, von Titiano. Der Körper des Isaak ist wahres Kalbfleisch, nur ein Bisgen gedunsen dabey; Abraham ist gemein, wie der erste beste Korporal: Der Engel, der sonst nicht so übel wäre, hat den linken Arm verrenkt. — Ich übergehe eine Menge Guidos, Orizonte's Garofalos, u. s. f. Und doch sind wir noch nicht am Ende der grofsen Gallerie, hinter welcher eine Menge reich behangener Cabinetter sich öffnen; aber ich bin mit meinen Kräften zu Ende, und zu meiner gröfsten Freude mufste Freund Hetsch bekennen, auch Er habe genug! dabey heich-

tefe er mir, dafs auch ihm bey aesthetischen Ueberladungen nicht weniger übel zu Muth würde, wie bey körperlichen. Wenn ich mein Maafs überlade, werde ich (in Gottes Namen, wie die Berner sagen) seekrank; bis zu dieser Höhe hab' ich es aus Respekt für die Kunst aber nie ganz kommen lassen.

Nachmittags fuhr ich mit der geliebten Freundin an der Tiber hin, neben dem Grabe der Nasonen. Das frische Grün der Wiesen in den kleinen Thälgen am Annio, die Colle dei Venti, und der Monte sacer, glänzten lieblich im Abendgold; die blühenden Birnbäume und die zarten Pfirschen und die Mandelbaumwipfel wehn elysische Schatten herab. — Ach! welch Paradies könnte bey besserem Anbau diese Campagna seyn, mit ihren tausendfach wogenden Hügeln! Denn sie ist an Reitz selbst der unbekleideten Bildung, so wie an schöner Umgebung der Gebirge und prachtvollen Fernen, einzig schön und mannichfaltig in ihrer rohen Gestalt.

Den 8. April.

Heute waren die Freunde, meine Cicerone's, meine Winkelmann im Museo P. CC. Sie hatte der Apostel Hirt begleitet; ich aber war zweymal allein als Freybeuter da. Im Saal der Thiere wurden wir zu Kindern. 1) Der Kameelkopf schien uns jenes schreckliche: *Che vouoi?* in Cazottes Teufel-Amor auszublöcken. 2) Die Sau mit den Ferken ist unübertreflich; vielleicht die palanteische Sau der Aeneide? 3) bey dem Eselskopf, der eben schreien will, mufst' ich die Ohren zuhalten; denn in Ewigkeit gewöhne ich mich an dies Nervendurchreifsende Geschrey nicht 4) prächtige graue Kuh. 5) fürchterliche Wahrheit in der Allegorie des Gottes der Vernichtung, Mithras.

Im Musensaal feiner Ausdruck der sogenannten Hermen des Alcibiades und der Aspasia.

Grofse Gallerie. 1) Die schöne Hygiea 2) Das holde Mägdlein als Danaide restaurirt. 3) Der kaltschöne Paris 4) Der berühmte

Genius: mir, gerade in seiner kalten ausdruckslosen, tadellosen Schönheit, um so viel zu nüchtern, als mir der Winkelmann-Borghesische zu wohl genährt ist.

Im nächsten Zimmer Büsten 1) Titus. Mit wahrem Kummer entdeckten wir Züge vom Vitellius in diesem Antlitz. 2) Schrecklich ausdrucksvoller Kopf des Caracalla. 3) Guter herzlicher Antoninus-Pius! Wie gern verweil' ich vor dir! Nie kann ich ihn ohne eine heimliche Liebkosung vorbeygehn. 4) Nero. Büste, zum Lorbeer gekrönten Apoll travestirt; allein unverkennbar. 5) Messalina, soll der Madame R**z aus B****n, welche hier ihre Studien vollendet, sehr ähnlich seyn. Allein dafs diese Büste Catharinen II. erstaunend gleicht, ist unläugbar. 6) Corbulo, den man überall findet, der mir lange Weile macht, und dem ich obenein böse bin, dafs er sich untersteht, sich für Marcus Brutus auszugeben, nämlich den sogenannten Marcus Brutus des Capitols.

Nun giengen wir durch die offene Gallerie,

welche die herrliche Aussicht auf den Janiculus hat. Hier sitzt Juno als Säugamme eines jungen Domitian, Nero, Commodus, oder sonst eines dergleichen Früchtgens. Ach! es war weit gekommen mit der Königin des Olympus!

Schönes Cabinet, mit den Porphirstühlen, (dem Dampfstuhl,) und dem schönen Antiken Mosaik Fuſsboden.

In einem andern Cabinet. 1) Hecate mit geschwungener Fackel; köstliche Gestalt, keusches Gewand, reiner Umriſs der Glieder. Der Kopf ist aufgesetzt, die Arme restaurirt, und also wahrscheinlich die schöne Statue sehr willkührlich benannt. 2) Venus Genetrix; Fülle des mittheilenden Lebens schwillt unter dem gürtellosen Gewande, in lockenden aber nicht edeln Umrissen hervor. Auch das Auge und zumal die glatte lächelnde gedankenlose Stirn, und der lüstelnde Mund — Alles redet; und dies ist nicht Praxiteles göttliche Mutter der Liebe!! Das nasse Gewand ist den Gliedern angeschmiegt. — O wie viel keuscher die unbe-

unbekleidete Venus Medicis! 3) Vortreflich erhaltene Statue des Adonis, vollkommen gebildet, aber noch unbeseelt. Nicht jene sanfte Gluth, nicht jener den süſsesten Empfindungen nachsinnende Tiefsinn des holden Lieblings im Pallaste Chigi. 4) Der Paris, ihm gegenüber, hat schon viel mehr Bewuſstseyn, bey viel weniger Fähigkeit zum Empfinden.

Oberer Theil des Museo. 1) Die beyden prachtvollen Porphyr-Sarkophage: Der Constantia, aus ihrem Grabmahl, mit gleichem Weinlaub und Trauben verziert, und, wahrscheinlich, der des Constantins in der obern Rotunde. 2) Der Diskuswerfer. 3) Der engumgürtete Wagenführer. 4) Der Zirkuswagen.. 5) Schöner jugendlicher Bacchus, dessen weiche Umrisse in die Mägdlichkeit hinüberspielen. 6) Schöne Greisenstatue des indischen Bacchus (meinem seeligen Vater an Gestalt sehr ähnlich).

Unterer Saal. 1) Chloris, die erblaſste, jüngste und einzig übrige Tochter der Niobé. Weltläuferin in Olympia, erscheint sie als

siegende Palmenträgerin. Reine Jungfräulichkeit der Formen und des Antlitzes.

Nun flüchteten wir in den Garten, und pflückten uns Schoofs und Busen voll, von späten Veilchen und den schönen *Cyklamen Européum* womit der Rasen der Vatikanischen Gärten bedeckt ist.

Den 13. April.

Diesen Tag brachte ich glücklich und einsam in meiner geliebten Villa Pamphili hin. Schon wird das hohe Blumengras der grofsen Wiesen unter den Pinien gemäht. Wie durchwogete der Hauch der Aura das duftende Gras, das bald rauschend unter der Sichel sank; wie durchglänzte der Aether die Pinienschirme! Die vier grofsen babylonischen Weiden sind doch einzig in ihrer klagenden Schönheit; ihre zarten Locken schwimmen auf dem Teich; sie scheinen zu athmen. Einige Stunden lag' ich im hohen Blumengras, und liefs mir's wohl seyn mit den Blumen und Blüthen. Nur die Ulmen, Maulbeeren und Platanen knospen erst, sich spröde sträubend; alle ândern Sträuche und Bäume blühen und grünen.

II.

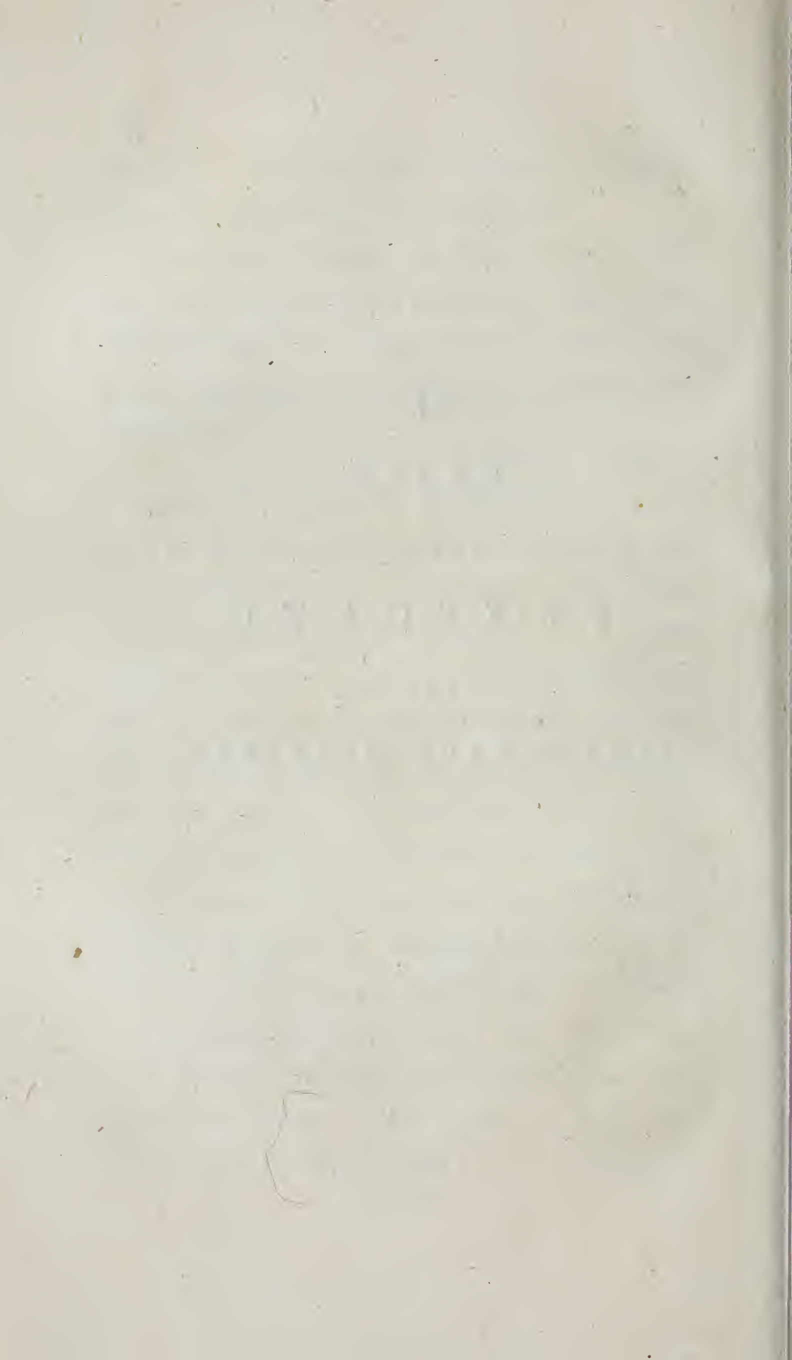
REISE

NACH

FRESCATI

UND

AUFENTHALT DASELBST.



Den 13. April 1796.

Und Frescati? wie gefällt es dir dort? Wer kann so lange in Rom leben, ohne in Frescati gewesen zu seyn? Ohne das Geburtsland der Catonen — den Verbannungsort Tarquins und Cicero's gewählte Freystatt zu sehn? — Geduld liebe ungeduldige Seele! Heute brachen wir auf! Schwer wird es, sich von den geliebten Freunden zu trennen! der langen Trennung so nah! Aber waren die Ungetreuen nicht ohne mich in Pompeias Grüſten? Ohne mich in Pästuras Tempeln? Böse, weiſst du wohl, muſs ich immer werden, um einen raschen und gescheuten Entschluſs zu fassen — also wecke ich die schlummernde Erinnerung — und wir fahren ab!

Es ist ein schöner, zwischen Frühling und Sommer Tag! So wie wir allmählig uns aus der Campagna an die lieblichen Berggelände erheben, wehen die Lüfte uns frischer entgegen; diese fruchtbaren Terrassen lösen sich allmählig vom Gebirge ab. — Mächtig lagert sich der bewaldete albanische Berg zur Rechten immer höher empor! Die Vorberge empfangen uns in die leichten Schatten der Olivenhaine, zwischen denen der knospende Weinstock zu grünen beginnt. — Hier stehen Birnen-Kirschen- und Pflaumenbäume, eben in der ersten Blüthe; wir steigen in einen verjüngten Frühling hinauf; viele Bäume, die um Rom schon schatten, zeigen hier erst die schwellenden Knospen.

Während man mein gemiethetes Häuschen ganz am Ende von Frescati bezog, gieng ich auf die Terrasse der Villa Conti, die einer sehr weiten Aussicht wegen berühmt ist. Links ruht das silberglänzende Meer, die römische Ebne gürtend; gerade vor mir liegt Rom in seine Campagna eingedruckt. — Rom

das durch das Sehrohr von Tivolis Kluft perspektivisch erblickt, so magisch emporgehoben erscheint: Reitzend schwillt der zartgrüne Waizenteppich den Hügel hinan, unter den falben Olivenbäumen; unten am Berge grünt die Erle und Hainbuche. Hier am Abhang des Berges sind Eichen, Maulbeeren, Ahorn und Platanen noch unbelaubt.

Wir haben ein Nestchen gefunden, recht nach meinem Sinn; am Ende der Stadt ganz einsam, wo nahe der tuskulanische Hügel sich steil erhebt. In der Mitte zwischen den Villen Piccolomini und Taverna. Die erstere ist so nah', dafs ihr Thorweg nur 40. Schritte von der Thür meines Eckhauses ist. Vor meinen Fenstern rundet sich der Rücken des Hügels mit den prächtigen Pallästen der Villen Aldovrandini und Ruffinelli, und hoch liegt das Kapuziner-Kloster. Aus Pinien-Eichen- und Platanen-Hainen, von prächtigen Zypressen-Gruppen durchstochen, glänzen die Palläste, hoch über die Weingärten und Olivenwälder herab. Der Landweg läuft nah' am Hause, die Berg-

lehnen gürtend. Von da übersah' ich im Abendroth das reitzende Thal zwischen dem Algidus und Tiburs Bergen; erkenne die weisſsliche Solfatara und folge dem Laufe des Annio. Die drey Monticelli stehn im dunkeln Pflaumenduft; und fern über Tivoli glänzt in Sabina der hohen Gebirge Schnee. Uns ist heimlich wohl hier! Alle Villen stehn leer, und sind mein! Denn der naturentwöhnte Römer tödtet diese Paradieses-Lage, in der Stadt — aber den Fremden (besonders dem Deutschen) steht alles offen.

Den 15. April.

Gerad' aus dem Bett', unter die Sonne durchglänzten Lorbeern meiner Villa Piccolomini lustwandelnd in den englischen Denkwürdigkeiten des Xenophons gelesen, mich der entzückenden Aussicht gefreut, und den Balsam der ausonischen Lüfte geathmet.

Tusculum.

Wir eilten vor der Hitze, die wir fürchteten, die nackte Wiesenkuppel des alten Berghügels

zu erreichen; der Weg hinauf ist wunderschön: Man reitet zum Theil durch die Villen Piccolomini, Falconieri, Aldovrandini und Ruffinelli, und durch die Haine des Kapuziner-Klosters herauf. Die ganze Pflanzenwelt duftet und grünet, blühet, knospet und entfaltet sich! Unter der *Laurus Cereasus, Viburnums* und des daphnischen Lorbeers dunkler glänzendem Grün senken der *Cytisus Laburnum* und *Niger,* und die Baumhohe *Genista*, Trauben, Dolden, und goldenen Kränze herab. Im leichten Schatten ist der zarte Rasen mit Veilchen, Sinngrün, Stiefmütterchen, und den honigduftenden Geschlechtern der *Orchis* bedeckt: gleich unschuldvollen Blicken junger Schönheiten glänzen, auf zarten Stengeln weich gewiegt, die weifsen, hellblauen, violetten Anemonen, und das reitzende *Cyklamen* winkt, mit zurückgestreiften Locken, aus der grünen Hainnacht.

Bald steigen wir am kahlen Haupt des tuskulanischen Hügels. Mit uns steigt ernsthaft der alte albanische Berg dunkelbewal-

det; mit hellem Grün einer Schweitzermatte liegt das Campo d'Annibale zwischen den beyden mit Eichen- und Kastanien-Wäldern umkränzten Hörnern des Berges.

Den Abhang des tuskulanischen und die Höhe des albanischen Berges trennt ein kleines Thälchen, mit Kornfeldern, einzelnen Häusern, Fruchtbaumhainen gefüllt, und Valle delle Molare, nach dem durchfliefsenden Mühlbach genennt. Am Felsen hängt, wie ein Nest, unter einem Horn des Algidus, Rocca di Papo. Dann folgt die letzte Höhe des Jupiter Latialis, jetzt Monte Cavo genannt.

Am Rücken der absinkenden Höhen liegen Fajalo Albano, im Waldkranz Castell Gandolfo, und drunter Marino. Unter uns an des Berges Fufs ist Grotta Ferrata eingesenkt. Ein reitzender Weg windet sich von unserer Höhe ins Thal hinab. — Allein wir kehren zur Höhe zurück, und erreichen den kahlen Gipfel, an dem die Municipalstadt Tusculum hieng. Wir sahen noch tiefgewölbte

Gemäuer grofser Gebäude. In der Szena des Theaters, dessen Sitze man am erhöhten Erdwall erkennt, ward eben zur Sommersaat gepflügt; allein der Nordwind, den wir unten kaum fühlen, umheult diesen öden Gipfel, und ich entfliehe dem alten transalpinischen Freunde. Beym Hinabreiten verweilten wir auf den Terrassen der gleichsam am Berg schwebenden Villen, die sämtlich eines prächtigen Ueberblicks der Bergumreihten Campagna in verschiedenen Richtungen geniefsen, und die ich öfter zu besuchen gedenke.

Den 16. April.

Die Morgenluft an diesen Berglehnen ist so balsamisch und milde, als die Abendluft derselben noch rauh und strenge ist. Die Nachtigall singt demzufolge bis gegen Mittag im zartknospenden Schatten der Platanen und Ahorne, deren gänzliche Entfaltung noch immer von rauhen Nachtwinden zurückgehalten wird. Wir fuhren nach Grotta Ferrata. Der Weg ist unaussprechlich reitzend; am halbmondlichein-

gebeugten Berggehänge zwischen dem tuskulanischen und albanischen Berge, liegt das anmuthige Frescati mit seiner Cathedral-Kirche, mit seinen prächtigen Villen, und der kraftvollen Vegetation der mahlerischen Baumgruppen. An der linken Seite nach Monte Poccio zu steigt die stolze Villa Mondragone auf der einen Spitze des Bogens; nach dem Meer zu erhebt sich vor uns die prächtige Villa Mont'-Alto. Eine kleine reitzende Bergkluft, mahlerisch in den alten Vulcan gerissen, senkt sich vor der Villa, und ist mit üppigem Wuchs schöner Bäume gefüllt; über die wogenden Wipfel hin taucht der Blick in Meer und Campagna, und schwebt dann weit über Rom an Vergifsmeinnicht blaue Fernen des Appenins dahin.

In Grotta Ferrata besuchten wir die geliebte Jugendfreundin, meine theure Julie R. Ach! Hesperiens Lüfte lindern nicht das lange Leiden, das mitten im Lenze des blühendsten Lebens sie ergriff — und in tausend Wandlungen die edle Leidende umschlang, ohne doch

je diesen hohen und zarten Geist unterdrücken, oder die Fittige dieser, immer in höhern Regionen strebenden Psyche fesseln zu können?

Die Aussicht vom Balkon des frey am Abhang liegenden Wohnhauses meiner edeln Freundin ist sehr groſs; denn in Norden und Westen beherrscht sie die sinkende Campagna und das Meer; im Süden und Norden überthront der nahe Monte Cavo die Gegend, und über Wein- und Oelgärten blickt man gerad' in's hängende Rocca di Papo hinauf.

Wir machten den anmuthigen Weg durch das nahe Wäldchen zurück — aber, ach! auch in den Wäldern behaut man die Bäume, und kein Gott noch Sterblicher schützet die armen Dryaden! Nicht allein die Ulmen-Alleen sind überall gekappt — man schont nicht des Oelbaums, nicht der heiligen uralten Eichen, nicht der trauernden Zypressen. Wäre nicht diese Erde unter diesem Himmel, so würden längst alle diese Hügel kahl seyn — und werden es doch bald, bey dem immer zunehmenden Holzmangel ohnfehlbar werden.

Den Nachmittag brachte ich einsam mit meiner Tochter in der nahen Villa Taverna zu. Man blickt von den Olivenhügeln in das reizende Zwischenthal gen Tivoli hin, über die Räthsel der Villa Hadriani und den silberglänzenden Teverone.

Den 17. April.

Sonntags. Meine Morgenandacht mit Carl gehalten, während die Nachtigall aus der Eichennacht der Villa Piccolomini flötete. O süfse Einsamkeit! o reiner Genufs des ungestörten Bewufstseyns meiner selbst. — O seliges Andenken an alle Geliebten vor Gott!

Wir besuchten die Villa Mondragone — Alle Wege sind hier schön! Die Aussicht von der im eigentlichsten Sinn schwebenden Terrasse dieses Adlernestes ist so grofs als kühn, und umfafst drey Viertel des Zirkels, wenn man links mit dem Meer beginnt. Die Höhen des Janikulus, die unsterblichen Sieben Hügel versinken kaum bemerkbar. Leicht dahin fliehen die hellblauen nördlichen Bergfernen

von Viterbo Racdicosani, u. s. f. Der Soractes schwimmt wie eine Felsinsel, im Dunstmeere der Campagna. Das Hochland der Sabiner glänzt im reinen Schnee. Dies der Rahmen des Zirkels. Zierlich liegen rechts die Monticelli hingereiht. Nahe hinter ihnen Tibur, weiſsglänzend, auf dem Rand der tiefgesenkten Bergkluft. Der Umriſs der tiburtinischen Berge ist äuſserst mahlerisch, und die Einblicke in die fernen Sabinen, sind zauberisch geöffnet. Der Algidus, auf dessen Bühne wir stehen, wird zum gröſsern Theil von uns überschaut, mit der Fülle seiner vulkanischen Fruchtbarkeit in Oel und Wein, und in der edelsten Bäume kraftvollem Wuchs.

Der Pallast der Villa ist ungeheuer groſs, im imposanten *Stilo rustico* wie aus Felsen gehauen — verödet und menschenleer! Wir besuchten die hallenden Gewölbe und Gemächer — um die berühmten Colossal-Büsten des Antinous und der jüngeren Faustina zu sehen; die erstere ist ganz Portrait; trefflich gearbeitet, so weich, rein, und der Marmor so

warm; Hals, Ohren und Haar sind aufs zarteste vollendet. Die sogenannte Faustina sieht keiner ihrer Namensschwestern gleich; am wenigsten der anmuthigen Portraitbüste der schönen Sünderin, die Wieland so väterlich beschützt. Wer möchte das niedliche Wesen, diese sanft in einander schmelzenden halb kindlichen Züge, auch kolossal sehn! Aber sind diese Augen antik? — Diese gräſslichen Oedipus-Höhlen? Zoëga: „Ja! die Pupille war ein eingesetzter Glasfluſs;" (wahrscheinlich von jenen vollkommen, diamantarten, die man noch in Portici sieht, und die wir nicht mehr hervorbringen können, trotz unserer stolzen Chymie) „Der Augenrand von Bronze ist noch vorhanden; die Pupille ist herausgefallen."

Der reitzende Monte Porcio hatte uns gewinkt. Wir ritten auch hin, durch blühende Ulmenhügel auf und ab. Welch reitzendes zum Genuſs einladendes Land! Alles nah' und ohne Müh erreichbar! Alles halb bebaut, halb Natur, und eben dadurch schön; denn die vortrefliche systematische Cultur mag den Statistiker

ker entzücken, dem Dichter sinken die Flügel vor dem allgegenwärtigen Pflug der Egge, dem Spaten — dem Mahler Pinsel und Pallett aus der Hand!

Unter den Ulmen und den Hügelsenkungen öffnen sich immer neue Blicke auf die theaterreiche Campagna, die Gedanken Erzeugerin! Jetzt naht uns Monte Porcio mit dem weissen Städtchen gekrönt, dem Prinzen Borghese (wie die Hälfte der ganzen Campagna) unterthänig. Wir sind in Monte Porcio — es ist ein elendes schmutziges Nest, so weiſs übertüncht es auch fern glänzt — kaum ist ein fuſsbreiter Platz zu finden, wo man ohne Eckel stehn und um sich blicken kann, umlagert von einem bettelnden, zerlumpten, gelben, ausgemergelten Volke! Schön ist der Einblick in ein längliches, reitzend grünendes Thal, wo das Städtchen Collanna liegt. Nah unter uns ist der grüne Hügel, Monte Corrillo. Alle diese runden grünen Hügel kränzen wie eine Perlenschnur den Saum des Algidus.

Aeuſserst anziehend waren für mich die scharf-

gezeichneten Fernen des Gebirgs über Subjaco, wo die Landschaftmahler nicht müde werden zu zeichnen, wo ein edleres Volk dem alten Sabiner-Namen treu, in kühleren Thälern wohnt; wo bis im Junius der Schnee die hohen Felszinnen schmückt; wo Smaragdgrüne Felsbäche in Kastanien-Haine stürzen; wo Horaz lebte — und ich nun nicht hinkommen werde!

Den 18. April.

Den heutigen Tag haben wir ganz stille zugebracht. Ich einsam in der hohen Villa Falconieri; alle diese Gärten sind einsam und verlassen. Der öconomische Theil, Weingärten, Oehlpflanzungen, Obstbäume, Wies' und Kornland wird besorgt und genutzt. Die alten Prachten-Lagen aber, diese ehemals beschnittenen Hecken von Lorbeer-*Tajus*-Zypressen, Hainbuchen: — Diese Gebüsche von *Laurus Cerasus*, *Viburnum*, den *Cytisus*-Geschlechtern, von Rosen, Jasmin, u. a. — Alles ist sich selbst und dem überwallenden Leben des Pflan-

zentriebs, unter diesem Himmel überlassen — und unaussprechlich schön! Nur im Spätherbst vor der Villeggiatura werden die Gänge gereinigt, und so weit ausgehauen, daſs man gehen kann. Uns hat ein guter Geist gerade in diesem Augenblick hieher geführt, dem entzückendsten unter allen, mit denen die lächelnde Hora dieses Land beglückt.

Auf der Terrasse der Villa Falconieri, vor dem mit architektonischer Pracht gezierten Peristyl des Gebäudes, steht eine uralte Gruppe der prächtigsten Eichen und Platanen, die je mein Auge sah, in voller unangetasteter Schönheit. Lange weilte ich hier; über mir war der Himmel milde verhüllt, aber über der Campagna spielte helles Sonnenlicht, und weilte über Rom. Das Volk hier in Frescati ist wohlgebildet, fröhlich und freundlich, bey groſser Armuth. Die Kinder sind niedlich und voll Schelmerey, die ganz jungen Mädchen reitzend, die Weiber schnell verblüht! Alle betteln, doch ohne Ungestüm — ich wies' einen ganzen Haufen ab. „Ihr bettelt ja doch auch

Alle"! *Si!* (antwortete achselzuckend ein Weib) *siamo tutti poveri!*

Den 19. April.

An diesem Tag' überraschten unsere lieben Freunde Zoéga, und Giuntotardi die Einsiedlerin von Frescati. Ich machte den Cicerone vom tuskulanischen Berg, und führte die lieben Gäste, durch die Lieblings-Villa Falconieri, auf die alles überblickende Terrasse von Mondragone, wo Zoéga mir einige Ruhepunkte im weitverbreiteten Felde der Vergangenheit angab. 1) Zwischen uns und der weißen Solfatara, liegt ein kleiner See Lago di Pontano genannt; dort sind die Ruinen der Stadt Gabii, besonders des in alt etruskischem Styl erbauten Tempels der Juno: 2) dort liegt das jetzige Colonna auf der Stätte des alten Labicum, 3) Grotta Ferrata, war ohne Zweifel Ciceros Lieblings-Villa im Municipium von Tusculum. Der Abend war heut wunderschön, und aus meiner Nachbars-Villa sahen wir das silberglänzende Meer, und die warm umdufteten Bergfernen.

Den 20. April.

Meines Erstgebornen Geburtstag; zwey Jahre daſs ich Mutter ward — o möcht' ich's immer würdiger werden — und du geliebter Erstling meines Herzens, mögtest du Frucht tragen wie du blühest! Die theure Freundin erschien groſsmütterlich mit dem Geburtstagskuchen, und Oncle M*n mit einem römischen Duodez- (eigentlich Mikroskop-) Obelisk von Porphir, worüber die Freude von Mutter und Sohn gleich groſs war. Wir führten die Geliebten unter das Eichen- und Platanen-Heiligthum der Villa Falconieri. Wir hörten Chöre von Nachtigallen, gleich klagenden Stimmen der Vorzeit, erschallen, aus den Blüthen-Lauben der Akazien und des *Cytisus*, die alle Farbenpracht des Lenzes unter dem schweigenden Ernst der Zypressen und hoher Pinien Schirm entfalten. Dann führte ich Sie den reitzenden Weg über Mondragone, Monte Porcio, Villa Taverna und Borghese heim.

Hier erwartete uns unter den Lorbeer- und Eichenschatten des Gartens Piccolomini ein

festliches Mahl! Blumen- und Blüthen-Kränze zierten die Sessel und dufteten um die Speisen — und nahe über uns hörte eine Nachtigall nicht auf, aus dem Lorbeer zu schlagen. Wir waren sehr froh!

Den 21. April.

Du hast Tusculum gewollt, und ganz sollst du es haben! Heute ritten wir nach dem Camaldolenser-Kloster hoch über die blühenden Villen hinauf; dann geht es auf engen, steinigen, tiefgesenkten Windungen immer bergan. Die Wege waren in Erd- und Tuffwälle eingesenkt, wo wir, viertheil- und halbe Mineralogisten, volkanische Tuffa und Puzzollan-Schichten — auf Lava und poröse metallisch-klingende Schlacken zu entdecken glaubten *).

---

*) Wir zweifelten damals, die Wahrheit zu sagen, nur nicht! Da aber seitdem die deutschen Neptunisten die italischen und gallischen Volcanisten sehr wieder unter Wasser gesetzt haben, so finde ich für gut, heut am 18. Julii 1800. auch zu zweifeln.

Einsam feyerlich, und romantisch, ist die Lage des Klosters — es liegt hoch über einer von jenen schnellgesenkten, gleichsam ausgebrochenen Klüften des Berges, auf hohem Rand derselben, von einem Hain schöner Ulmen, Kastanien und Eichen umdämmert. Der Aus- und Hinabblick durch die Bergkluft, hin über das grünende tiefgesenkte Thälchen in die Campagna, war entzückend! Wolken und Wolkenschatten trieben über derselben ihr buntes Gaukelspiel, bald wie wesenloser Rauch dahin fliehend — bald sich zu grauen Luftinseln bildend. Nah' vor uns stieg der höchste Felsenkamm des tuskulanischen Berges. Die lieblichsten Blumen umdufteten uns hier oben, besonders Veilchen, Thymian und Mayran. An den Ruinwällen fanden wir die bescheidene *Reseda* zum Erstenmal, als freyes Kind der Natur, und in grofser Menge.

Nachmittags. Diese verlafsnen Villen sind wahre Labyrinthe — nur die Hauptwege sind durchgehauen, aber leicht dringt man durch die Ranken des wildernden Gebüsches, und

findet dann alte Kunstanlagen, wieder zur Natur geworden. So fand ich heute in der Villa Falconieri, hoch über Haus und Garten, einen einsamen Teich, von hohen schwankenden Zypressen umgeben. — Die Wipfel des edeln Baumes stiegen tief, wie aus dem Schoofs der Vergessenheit, aus der spiegelnden Fluth. — Alles war öde und feyerlich still; nur einige vergefsne Goldfischgen spielten sorglos im Wasser.

Der Albaner-See.

Den 22. April.

Wir fuhren in einem offnen leichten Wagen, der mit seiner Leichtigkeit ein ehrwürdiges Alter, mit diesem aber eine so grofse Gebrechlichkeit verband — dafs wir, glücklich am Abend wieder angelangt, ihm für seine übrige Lebenszeit (so weit es von uns abhieng) das *dolce far niente* in der Remise versprachen. Der Morgen war schön, auch für Italien. An den Zäunen wankte das grofsblühende gelblichrothe Geifsblatt in üppigen Gewinden. Die kleine Federnelke hauchte süfse Gerüche; wir

kamen über Grotta Ferrata nach Marino! Nie werd' ich den Eintritt in den Wald von Marino vergessen, so viel Unvergeſsliches ich auch an diesem Tage noch sah und empfand! Er war in dieser Nacht bey einem milden Regen grün geworden, der holdeste der Haine! Ach! du kennst, du fühlst noch diesen ersten entzückenden Augenblick der Entfaltung, den die Natur der Pflanzenwelt jeden Lenz — Ach! und uns armen Menschen nur einmal gewährt! Ach! der manchem Menschensohn und mancher Erdentochter nie erscheint — denn wie manche sinket ins Grab, ungeliebt, mit verschlossener, verdorrter Knospe des unentfalteten Lebens!

Aber zurück in die winkende Gegenwart! Die schlanken Kastanien und Platanen tragen auf glattem Stamm die zierlich aus einander gefalteten hellglänzenden Blätterwipfel stolz empor, und bilden sich über den niedern Haselnuſsbäumen (die ich jedoch nie so groſs sah) in hochverwebte Gewölbe. Kastanien, Wallnüsse, Eichen und Ulmen grünen mit einander, und das dunkelglänzende Epheu dehnt die star-

ken Arme festumwindend bis in die luftigen Kronen der schlanken weiſsen Eiche, und schwebt über den äuſsersten Aesten in langen Gewinden und flatternden Fäden herab. — „O Natur wie waltest du unter südlichem Him-„mel"! Bey einem dieser Bäume wurden wir vollkommen getäuscht; Wir sahen einen Eichenstamm, und hoch an den Aesten ein uns ganz unbekanntes Laub! Das Epheu hatte sich an der von uns abgewendeten Seite des prächtigen Baumes angeklammert, ihn mit zähen netzförmigen Ranken fest umschlingend erstickt, und wucherte nun triumphirend um alle die starken Aeste und Zweige des Baumes, ihn in ein trügendes Gewand hüllend bis an die Fingerspitzen. Die Lage des kleinen Marino ist unbeschreiblich reitzend; um eine frisch bewaldete Hügelkluft gelagert schaut es in die grüne Wildniſs herab, durch welche ehedem ein kleines Waldwasser rauschte. — Ach! warum, und wodurch, ist die schöne Najade verscheucht?

So wie man das Tempe dieser Haine verläſst, befindet man sich auf hohem Hügelrücken,

und der Blick sinkt rechts über den wallenden Korn- und Wiesen-Teppich tief in die Campagna. Uns entgegen wehen lebendig athmende Seelüfte; das Meer gürtet mit tiefem Blau die grünende Erde, und wir unterscheiden die rollenden Wogen des Ufers; und doch liegen fünf Miglien zwischen uns und dem Meere!

Linker Hand ruhet der albanische See vom hohen Gestade beschirmt, ein tiefgesenkter Wolkenspiegel; terrassenweise, jede erweitert, steigt das trichterförmige Felsengestade, und zeigt der Felsen und vulkanischen Erdlagen abwechselnde Natur. Jede Abstuffung trägt fruchtbares Erdreich, mit Wein- und Obst-Hainen an der Sonnenseite bepflanzt. Hohl dröhnt unter dem Rollen der Räder der Boden. Es war dem Gehör und Gefühl noch ganz, als wenn man über ein Kellergewölbe fährt.

Castell Gandolfo.

Auf diesem luftigen Bergrücken liegt das hohe Bergschloſs des Pabstes, schön ist die Lage desselben, noch schöner die der nahen Villa Chigi.

Vom Domplatz des kleinen Fleckens ist der Blick über das schroff eingesenkte Gestade in den See äuſserst frappant. Ich folgte einem kleinen von Ulmen beschatteten Fuſssteige hinter den Mauern von Castell Gandolfo, von dem man über des Sees versenkter Tiefe frey hinblickt nach Tivoli und Monticelli, und im Hintergrund der hohe beschneite Gennaro, der Riese der Sabinen, sich prachtvoll erhebt.

Ueber dem jenseitigen Ufer hängt zwischen Berg und See, auf engem Erdstrich, das weiſse Palanzuola, und behauptet die Stätte des uralten Alba longa; unmittelbar überthront des albanischen Greises waldverhüllte Scheitel die Mutter Roms; rechts abwärts am Berggipfel erscheint Fajolo, dann Albano reitzend umbüscht. Zwischen beyden stand der schauervolle ferentinische Hain; links hängt Rocco di Papo, von allen Standpunkten wie ein Dohlennest an einer Ruine erscheinend, am weiſslichten Felsen herab. Diese Aussicht ist von Natur zum groſsen, der Nachahmung fähigen Gemälde geordnet, und ich bin so

glücklich eine würdige Copie derselben von der Hand des vortreflichen Mahlers Schmidt aus Bayreuth zu besitzen.

Die Grotten der Nymphen.

Zu schwach zum Gehen in der Hitze, vertraute ich mich dem sicheren Schritt eines gedultigen Langohrs; er brachte mich unverletzt die steilen engen Pfade, am trichterförmig eingehöhlten Gestade, zwischen den Tuff- und Puzzollan-Schichten herab. Hier in der innern nördlichen Krümmung der aufsteigenden Felsen waltet frey die Natur, und vergieſst aus überschwellendem Seegenshorn alle Anmuth des Lenzes! Zwischen blühenden Akazien, *Cytisus*, Rosen- und Weiſsdornbüschen, unter schattenden Gewölben derselben, über den blumigen Abgründen schwebend, stieg ich allmählig den alten Krater hinab! Nachtigallen sangen über mir, und die blendend weiſse groſse Lilien-Iris blühte unbefleckt, mitten unter wuchernder *Cicuta* und *Asphodulen*-Menge, welche Blumen des Orcus hier am Rande des er-

loschenen Höllenschlundes zur Erinnerung blühen. Nach einer halben Stunde immerwährenden Hinabreitens waren wir am engen Ufer, zwischen dem hohen Gestad und den Wellen.

Bald öffnen sich kleine Wiesen und Felder, ein flach angebildetes Vorland; über diesen steigt steil ein Fels, des Sees altes Ufer; dieser ist durch gemauerte Hallen substruirt, zum Theil mit Backsteinen, zum Theil mit prächtigen, schön behauenen Quaderstücken, die uns Marmor schienen, bekleidet. Dunkles Gebüsch fällt hinab vom Felsrand; Epheu bekleidet mit dichtem Teppich das weiſse Gemäuer. Hier war die groſse Villa Domitians — hier im Schooſs der sanftesten, wohlthätigsten Natur, lebte das Ungeheuer sein Greuelleben; brütete Tod und Verrath für alle Edeln und Guten der tiefgesunknen Weltherrscherin, die nun selbst unter der Geiſsel eines feigen Tyrannen erzitterte.

Zwey wohlerhaltene Grotten waren hier unten sichtbar. Oben auf dem Felsen sind wahrscheinlich Ruinen wie auf dem Palatin; diese

waren sogenannte *Nymphèa*, oder den Nymphen des Albaner-Sees geweihete Bäder. Die Erste ist ganz der Grotte der Egeria, am Elmo ähnlich, mit kleinen Nischen zu Badewannen oder Statuen an den Seiten, und einer gröſsern Halle in der Tiefe. Auch hier kränzt das holde *Adianthum* das Gemäuer; auch hier tröpfelt das Wasser der durch Schutt verstopften Wasserleitungen herab, und färbt mit schöner Hyacinthfarbe das Gestein; über der schöngerundeten Halle Oeffnung fällt dunkles Epheu wie ein reicher Teppich herab. Zwey mächtige Platanen stehen am Eingange der Höhle, sanfte Dämmerung verbreitend, und man schaut aus dem zärtlichen Dunkelhell hinauf ins reine Tageslicht — hinab in des Sees Tiefe.

Die zweyte Grotte ist gröſser. Hier sind zwey groſse Blenden in der Tiefe; an den Seiten kleinere zu Bildsäulen vielleicht. Linker Hand ist eine Höhlung, wahrscheinlich zum Baade bestimmt, weil man die Oeffnung zur leitenden Wasserröhre noch sieht. Ueberall ist

noch Marmorstuck sichtbar, und vollkommenes netzförmiges Gemäuer. Der gröſsten Grotte würde ich, dem Augenmaaſse nach, ohngefähr 40. Fuſs Tiefe, 20. Fuſs Breite und 30. Fuſs Höhe geben. Zwischen beyden Grotten und zu beyden Seiten erstrecken sich an den Felsenfuſs weithin die Substruktionen.

Emissarius des Albaner-Sees.

Dies ehrwürdige Monument aus den schönsten Zeiten Roms, ist von der hier waltenden Natur zum Heiligthume gebildet, und der Eindruck desselben ist einzig. Wir folgten einem kleinen Pfade hart am Ufer des Sees, und oft von der sanften Welle genetzt. Ulmen und Erlen schatten mit hellem Grün. Bald befanden wir uns an einem hohen viereckten Gemäuer — ein kleiner Hafen von schönen Steineichen umschirmt, öffnet hier den Ausfluſs des Sees. Vergiſsmeinnicht (schöner, gröſser, blauer als ich sie je sah) Sinngrünn, Cyklamen, roth und weiſser Klee, und rankende Wicken blü-

hen

hen im hohen Grase: *Lotus* und *Akazia* glänzen mit goldenen Trauben aus tiefem Schatten.

Ein kleines Pförtchen wird geöffnet, man steigt eine Stufe hinab, und ist umfangen von hohem, uraltem Gemäuer, aus mächtigen Quaderstücken von Tuff und Travertin zusammengesetzt, ganz ähnlich den ehrwürdigen Ueberresten der Cloaca Maxima am Quell Juturnä. In der Tiefe des länglichen Vierecks ründet sich eine geräumige Halle; hindurch strömt der rauschende Canal; weit schaut man ihm nach, unter die gebrochenen Felsen! Kleine Kerzen auf ein Brettchen gesteckt, glitten durch die acherontische Wölbung, und verschwanden bald in tiefer Nacht — dem Licht der Antiquaren ähnlich, auf dunkelm Zeitenstrom der Vorwelt!

Draufsen flüsterten leise aus und ein die Wellen des Sees, durch die Oeffnung des Canales; hoch auf dem Rande der festen Mauer hat eine Steineiche gewurzelt, und ist zu ungeheurer Gröfse erwachsen. Bald theilt sich der gewaltige Stamm in zwey Riesenarme, die,

voll und üppig begrünt, nicht allein des ganzen Gemäuers Raum überdecken, sondern in die Lüfte sich wölbend rund umher heiliges Dunkel verbreiten.

Drinnen ist leise Düsternheit, und nur durch wankende Blätter dringt des Aethers tiefe Bläue. Die Nachtigall lockt draufsen im Blüthengebüsch — Ach! dies Wirken der Natur über den Ruinen — diese Muttertreue, die das versinkende Verlafsne, mit Schönheit und Anmuth kränzt — Diese Träume aus der Thatenumdrängten Vorzeit, in dieser seelenwiegenden dämmernden Stille! Ein Schauer nach dem andern durchrieselte mich — leise trat ich wieder ans Tageslicht, wo Duft und Blüthe und milde Sonnenlüfte Ausoniens mich empfiengen, wie aus einer Geisterhalle hervor.

Herzlich gedachte ich des edeln Stollberg, dem ich hieher gefolgt war, mit seinem Buche in der Hand — und dieses ist seit der Lorbeer-Grotte der Villa des Plinius die heiligste Stätte der Erinnerung — Ach! ohne Euch betreten —

und doch mit Euch, geliebtes Kleeblatt, empfunden!

Ich ritt einen sehr schroffen Pfad an dem Kesselgestade herauf. Hier blühte noch häufiger im Schatten, mitten unter den Asphodelen und der *Cicuta*, mit unbeflecktem Silberweiſs, die Psyche unter den Blumen, die holde Lilienduftige Iris, der unbefleckten Unschuld gleich unter giftigem Athem des Lasters.

Ich erinnerte, wie in der Odyssee Hermes die Seelen der Freyer auf dunkle Asphodelos-Wiesen des Aides führt.

Aeuſserst lieblich bringt der Weg auf der nun wieder erreichten Höhe durch die schönen Barberinischen Gärten hin. Man blickt vom Rücken der Berge auf die bezaubernd schönen Berglehnen hinab, wo unter dunkeln Eichen und Zypressen-Gruppen die Villen der Römer verstreut liegen. Monte Savello und der grüne Bosco Doria lagen unter uns. Wir folgten mit unserm Blicke dem unter durchbrochenen Felshügeln hervorströmenden Emissar des Albaner-Sees, durch die Campagna

bis in die Tiber, dieser bis an Fiumicino ins Meer, und überblickten die Seehäfen Hettuno und Anzio. Zu Mittag blieben wir in Albano, wo man uns statt aller Erquickung verdorbene Fische bot. — Wir tranken milden Albaner, und aſsen Brodt. Albano ist groſs, öde, menschenleer, mit verlassenen Pallästen und Villen geziert. Die menschenverdrängenden Prachtgebäude sind allein noch aus Augusts Jahrhundert Roms übrig. Damals wimmelten sie von Sklaven, jetzt umheulen sie halbnackte Bettlerschaaren.

Nach Tische (eine *Siesta* war trotz der grossen Ermüdung vor Ungeziefer nicht zu halten möglich) besuchten wir das sogenannte Grab der Horazier, einige hundert Schritte hinter Albano, auf dem Wege nach Larricia (*Aricia.*) Es ist nach meinem Augenmaaſs und Geschmacke von äuſserst unangenehmer Form; dabey räthselhaft, so daſs ich gar nicht ahnden konnte, wie es wohl ehedem ausgesehen — nur daſs es nicht schön gewesen sey, noch erhaben. Mir schien es mehr das Gepräge

später Barbarey als des hohen Alterthums, oder einer so schönen Periode der Kunst, als die des Pompejus war, zu tragen. Indessen glauben doch verschiedene, es sey ein dem grofsen Pompejus von seiner Gemahlin geweihtes Monument, und habe aus fünf Spitzthürmen auf einer viereckten Base bestanden — Symbolen seiner Consulate und Siege. Das sogenannte Grab des Askanius, eine mahlerisch umgrünte Schutttrümmer zwischen Albano und Castell Gandolfo, ist ein ungelöstes Räthsel im Gefilde der Vorwelt.

Die Zurückreise im Abendroth und in der Dämm'rung war, wie der ganze Tag, äufserst lieblich; sonderbar wirkte auf mich in der stillen Stunde das Tönen des von Volkanen ausgehöhlten Bodens; zumal in der majestätischen Allee zwischen Albano und Castell Gandolfo, und im mondbeglänzten Hain von Marino. Als wir meine Wohnung erreicht hatten, trat auch hier der Vollmond allmählig hinter den Hügeln hervor, erhellte erst langsam die Olivenwipfel, fafste sie mit einem Silber-

rand ein, trat dann plötzlich auf die wallenden Wipfel, und goſs einen sanften Tag ins tief erdunkelte Thal.

Ich war heute gesund, und erkaufte durch kein körperliches Leiden meine Freude! dies gab mir ein dankbares Wonnegefühl, welches dieser himmlische Abend zur süſsesten Wehmuth erhöhte.

Den 24. April.

An diesem Tage ritt' ich durch die Villa Aldovrandini erst nach dem Belvedere unter die weitgesehenen Zypressen, wo die Aussicht herrlich ist, und der Blick weit über Rom und Campagna hinschwebt an den nördlichen Appenin. Im Westen schimmert das Meer; unter mir ruhen mit allen schönen Einzelheiten edler Gebäude, unter reitzenden Baumgruppen, die anschwellenden Korn - Wein - und Wiesen - Hügel, mit Pinien, Zypressen, Eichen und Platanen - Hainen bedeckt, und im weiten Amphitheater zierlich hingereiht. Ein einzig schöner Wohnort ist dieser albanische Berg,

den ich, für die Dauer, Tivoli weit vorzöge! denn schöner und kräftiger ist hier das Pflanzenleben, und man hat mehr Raum an dieser lüftigen Berghöh' — Aber eine Einsiedeley wollt' ich mir bauen über den Klüften des Annio. Wie erhaben ist hier der Blick hinab auf die kühne Villa Mont' Alto, — auf die grünenden Haine von Grotta Ferrata und Marino, den hohen Weg am Albaner-See, dessen Trichterrand man wohl sieht, aber nicht seine unter der Sehlinie ruhende Tiefe; eine ins Gemälde gesenkte Episode.

Noch einmal wagte ich mich von dieser Seite an die streitbare tusculanische Berghöh', und ward noch einmal vom schneidenden Nordwestwind begrüſst, der aus der Gipfelhöhlung des Monte Cavo Rauchwolken aufjagt.

Drey auf einander folgende platte Formen des Berggipfels fanden wir von gewaltigen Substruktionen getragen, alles mit Schutt beworfen, unter einzeln auftragenden Trümmern: hier und da kann man noch in die unterirrdischen gewölbten Kammern hinabsehn, wo wir

viel *Opus reticulatus* unterschieden. Das kleine, sich gegen die tiefe Campagna vom hohen Berg herabneigende Amphitheater stellt die Form seines Umkreises vom schwebenden Gemäuer umzeichnet noch ganz dar — Hier safs Cato der Censor! Heute wird vor dem nahen Regen die letztgepflügte Arêna besäet.

Den 27. April.

Der Regen kam, mit Kälte und Sturm, mit Schlossen und Schlacken! Mein einziges Kamin raucht, alle Fenster und Thüren haben Spalten. Der Zugwind ist unaushaltbar. — Nachdem ich zwey Tage vor Kälte im Bett' geblieben, ward ich wirklich krank — und fuhr nach Rom zurück; wo sie mich alle auslachten. Sie hatten in ihrem Thal nichts von Sturm, Kälte und Regen gewufst — und das Bergungewitter nur geahndet, weil Monte Cavo und Frescati in Dunst und Wolken gehüllt, ihnen drey Tage lang unsichtbar gewesen.

III.

BESCHLUSS

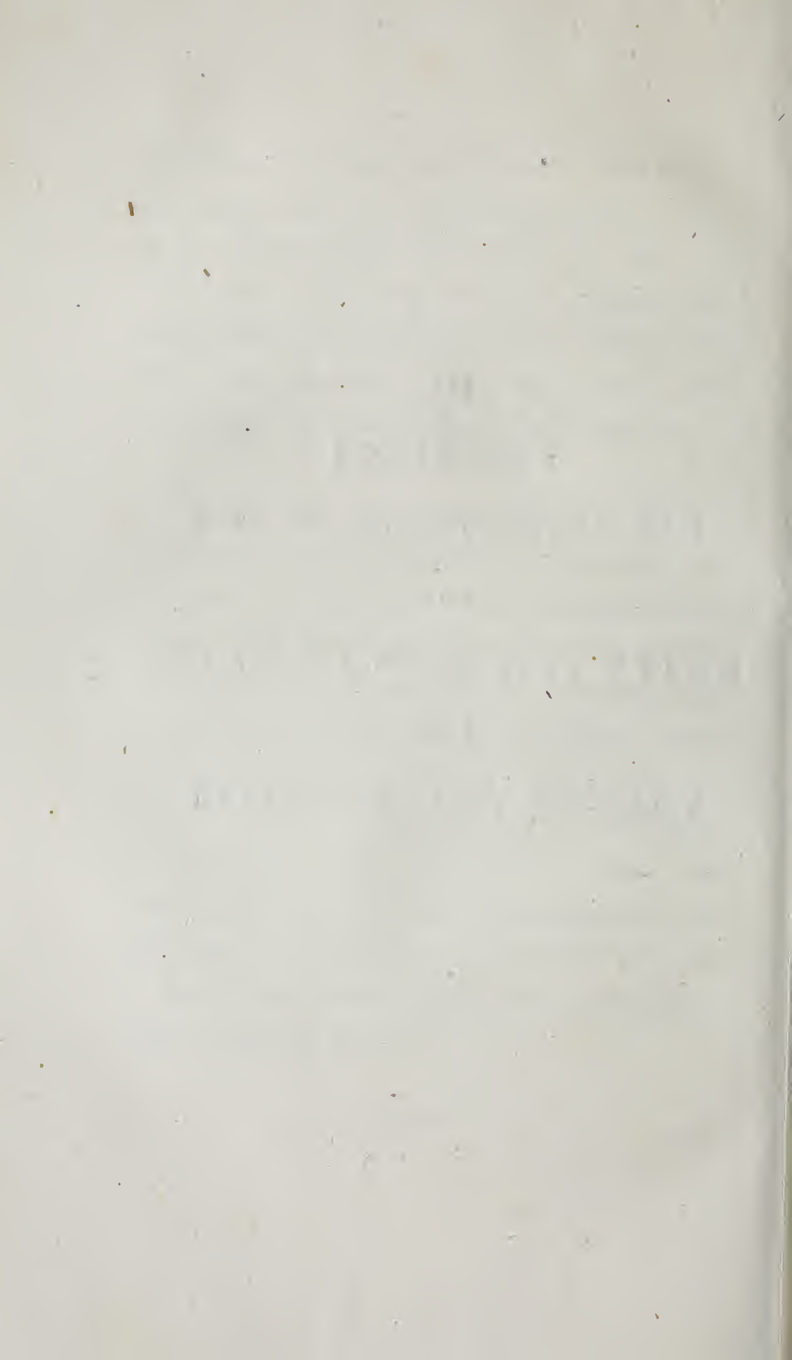
DES AUFENTHALTS IN ROM

UND

REISE NACH MONTE CAVO,

ÜBER

VILLETRI NACH TERRACINA.



Den 2. May.

Bis jetzt hat eine Unpäſslichkeit mich ans Haus gefesselt, wo der liebenswürdige Zirkel meiner römischen Freunde es mir weder an Aufmunterung noch an belehrender Unterhaltung fehlen lieſs. Dieser nie sinkende, nie sich erschöpfende, und nicht zu erschöpfende Gedanken- und Unterhaltungsstoff gehört mit zu den mächtigsten Reitzungen eines Aufenthaltes in Rom. Ich weiſs zwar gar wohl, daſs der originale Denker diesen überall findet, allein doch glaube ich, daſs Mancher und Manche, die in unsern ebnen und thatenlosen Gefilden (denn das unruhige Treiben barbarischer Nationen hat nur Verödung zur Folge) auch den

Gedanken an eine Unterhaltung, die einigen Geistesaufwand erfodert, scheuen, sich hier erweckt finden würden.

Pallast Colonna.

Dahin führten mich heute die Freunde; allein was helfen geist- und sinnvolle Ciceronen, was die herrlichsten Bilder und Statuen, wenn die Luft warm Wasser ist, und die heiligen sieben Hügel vom trüben Athem des Skirokko, und unstät, im Sack und in der Asche trauren?

Ich hebe dir, wie gewöhnlich, nur das aus, welches meinen innern Sinn vorzüglich rührte.

1) Madonna von Raphael, in seiner zweyten Manier; ein jungfräulich in sich geschmiegtes holdes Wesen. Sie haben etwas von der leisen Schüchternheit und Stille junger Herrnhuterinnen, diese jungen Madonnen des jungen Raphael.

2) Grofses Gemälde von Raphael in seiner ersten Manier, also vor seinem achtzehnten Jahre gemahlt. Die Madonna mit dem Kinde und Johannes (Raphaels Liebling!) zwey

heilige Frauen, und vier heilige Männer, machen das wunderschöne Gemälde aus, welches heilige Unschuld des unbefleckten Gefühls, stille Innigkeit, kurz allen nur von gefühlvollen Seelen empfundenen Wohllaut von des himmlischen Raphaels Jünglingsarbeiten vereinigt. Die Tinten sind etwas schwach, doch immer wahr; es ist, als ob er sich noch nicht hätte entschliefsen können, die zarten Gebilde seiner Phantasie ganz zu verkörpern, und in die allgemeine Sinnenwelt einzuführen.

3) Die schönste der Magdalenen, von Guido.

4) Diana mit den Nymphen; eine liebliche Jugendszene voll frischen Reitzes, von Claude Lorrain, in seiner ersten Manier.

5) Eine Venus, von Paolo Veronese. Die vollkommenste die ich auf dem Cannevas kenne; denn sie athmet wirklich Leben und Liebe. Es ist die Venus der Farnesina — die die arme Psyche bis ins Reich der Schatten verfolgt.

6) Eine göttliche Landschaft von Claude.

7) Die erhabenste aller Landschaften des grossen Poussin. — Eine kühn über die Grenzen des Sehepunkts im Adlerflug dahin geführte Bergferne, voll Wahrheit, Kraft, Phantasie und Einfalt.

8) Eine Geisselung, von Corregio. Nur der Christ ist herrlich schön. Er tritt aus der Bräune der nachgeschwärzten Schatten kraftvoll hervor — ein göttlicher Erdulder. Man ist recht froh, den Pöbel um ihn zu ignoriren.

9) Eine H. Familie von Andrea del Sarto; ein unaussprechlich harmonisches Gemälde, sowohl durch das stille Beysammenseyn der Gestalten, als durch den lieblichen Farbenton.

10) Der Bohnen-Esser; eine äuſserst launige Farce vom groſsen Annibale. Die prallen Puffbohnen, der glänzende Speck, die blinkende bauchichte Flasche — Alles prallt, glänzt, blinkt verdoppelt aus dem seeligen Antlitz des eſslustigen Bauern zurück. M** bekennt sich, seit der Erblickung dieses Gemäldes, zur cynischen Sekte — Er, der schweigende Pythago-

räer! So wirkt nach Jahrhunderten noch der Genius, selbst durch gemahlte Puffbohnen!

11) Diana Colonna. Marmorstatue. Dies göttliche Kunstwerk ist vollkommen erhalten, bis auf die Fuſszehen des linken Fuſses. Es ist die vollendete Norm einer Diana. Sie wandelt; ein frisches Lüftgen, durch ihre rasche und leichte Bewegung erhöht, treibt ihr Gewand zurück, schmiegt es an ihren Schooſs, und zeigt die edeln Umrisse der keuschen Glieder: „Ihr Gang ist Eile, ihr Blick in der „Ferne!" Es ist das Urbild bedürfniſsloser, reiner und stolzer Weiblichkeit.

12) Homers Apotheose. Dies alte, berühmte Basrelief enthält eine erhabne Gedankenreihe kühner, rührender und ästhetisch richtiger Ideen. Der Garten Colonna liegt am Hange des Quirinale. Endlich standen wir unter dem Schirm der römischen Fichten-Königin, welche die Riesentrümmer eines verschwundenen Denkmals verschwundener Gröſse gedankenvoll umschattet. Zwey Felsenblöcke von weiſsem Marmorstücke vom Friese eines

Sonnen-Tempels (dem Aurelian zugeschrieben) liegen hier. Aber, wo blieben die übrigen Fragmente dieses kolossalen Gebäudes? Hat es die Erde verschlungen?

Den 3. May.

Wir brachten den Morgen in der St. Peters-Kirche zu und besahen die Sakristey, die Nebengebäude, und das Campo Santo. In der Sakristey fand ich einige vorzüglich schöne Gemälde.

1) Eine Madonna, vom alten Florentiner Giotti — eine dem Ideal der Antike sich nähernde Gröſse und Reinheit der Formen charakterisirt die Gestalten dieses ehrwürdigen Vaters der alten Mahlerey, dessen genauere Bekanntschaft ich bey meiner Rückkehr in Florenz zu machen hoffe.

2) Eine Grablegung, von Fattore Penni, die alle Farbenmelodie, alle innige zarte Gefühligkeit dieses liebenswürdigen Künstlers vereinigt, der nicht vergebens Raphaels Schüler war.

3) Eine

3) Eine Madonna, von meinem lieben, treuen, frommen Pietro Perugino.

Nachmittags fuhren wir nach Croce di Gierusalemme, wo heute grofses Fest war, und Corso. Lieblich war, unter grünen Bäumen, auf den hellbeblümten Wiesen, der Anblick der fröhlichwallenden Menschenmenge und der vielen Fuhrwerke; rührend der Kontrast der weit verbreiteten Ruinen von Wasserleitungen, Bädern und Stadtmauern. Wie umfieng diese sinkende Vergangenheit die wimmelnde Gegenwart! Hoch triumphirt zu beyden Enden auf den Kirchengiebeln des Laterans und der Croce di Gierusalemme das erhöhete Kreutz!

Den 5 und 6. May.

Nun gehören meine letzten Stunden in Rom ausschliefsend der Freundschaft, der Trennung so nahe! Wie schwer wird diese Trennung — wie bindet jedes Zusammenseyn deine Geliebten fester! Wir lächeln dem süfsen Schmerz! allein wir fühlen tief die Wunde! Abends sa-

hen wir vom Dach des Maltheser - Priorates noch zusammen die Sonne sinken über Rom — aus Dünsten sank sie roth und schwer in dickere Dünste herab. — Armes Rom! Ein Bild deines Geschickes! Wann wird eine heitere Lebens-Sonne der Vernunft diese glücklichen Gefilde erhellen? Wann wird der moralische Skirokko, der deinen geistigen Horizont drückt, vorübergeweht seyn, und mit ihm alle Dünste des Aberglaubens, der Pfaffentiranney, des Nipotismus sich vertheilen?

Den 7. May.

An diesem Tage fuhren wir zusammen nach Grotta Ferrata, von unserer geliebten Kranken Abschied zu nehmen. Das gesenkte Thal vor Grotta Ferrata erschien uns recht deutlich wie ein versunkener Crater vom alten avernischen See zu fruchtbarem Lande gebildet. Wir fanden Julien leidender wie je! — Späte Heimfahrt — Luise entschlüpft mir in der Dunkelheit — Ach! Wir sind getrennt!

Den 8. May.

Früh Morgens. Ich komme aus der Villa Medici zurück; dort unter den Lorbeern nahm ich Abschied vom geliebten Bruder — Da fühlten wir die Wonne der Wehmuth vereinter Seelen; fühlten die Trennung der Gegenwärtigkeit, mit dem kühnen Blick in die Zukunft, die unser besseres Ich nur zu vereinigen vermag.

Abreise von Rom nach Albano.

Den 8. May.

Das kleine Cabriolet steht vor der Thüre. Unser lieber, treuer Zoéga giebt mir das Geleite bis Albano. — Ach! es wäre auch zu hart gewesen, ganz von Rom und den Freunden zugleich zu scheiden! Tief bewegt und halb träumend an der Seite des Freundes fuhr ich die mahlerischen Trümmer-Gruppen vorbey, welche einige Miglien von Rom linker Hand abwärts von der Via Appia liegen und den Namen Roma vecchia d'Albano führen. Bald erblicken wir nun die andere Seite

des prachtvollen Claudianischen Aqueduk ts. Zu beyden Seiten ragen die Grabmahl-Trümmer der Via Appia aus Wein- und Gemüse-Gärten auf, romantisch oft von Lorbeer und Pinien überschattet, und von Eppich umwankt. Schönes Grab der Cecilia! empfange meinen Gruſs an die Freunde! — Die sogenannten Gräber des Askanius und Aeneas sind schon aus üppigen Zeiten Roms, als die Marmorbekleidung die behauenen Quadersteine verdrängt hatte.

Nun öffnet sich vom steigenden Berggelände ein groſser Rückblick auf die Campagna und in die Bergstöſse Sabina's.

Wir blieben den Tag in Albano, wo unser Freund Fernow sich zu uns gesellte. Nachmittags wandelten wir über Laricia und an den tiefgesenkten See von Nemi. — Nur wie eine leicht vorüberwallende Erscheinung muſste ich das Bild des düster umschatteten Waldsees in meine Phantasie aufnehmen — Ach! ich war zu schwach, zu verblutet von der Trennung, und vermochte nicht, diesem lieblichen Fuſs-

steige durch's grüne Labyrinth überhangender Bäume hinab zu ſolgen, wo die gaukelnde Ziegenheerde weidet im duftenden Thymian, und die blauen Vergiſsmeinnicht über dem Hainquelle wanken — wo hier der finstre Hain zu versinken scheint im dunkel klaren Gewässer, während dort im Nachmittags-Licht das Bild des Gestades seinem tiefen Schooſs entsteigt. Uns gegenüber hängt das mahlerische Nèmi vom weiſsen Tuff-Felsen herab, umgeben von wildernden Gesträuchen.

Den Abend brachten wir gesellig im öden und leeren Gasthofe zu, wo keine Nahrung zu finden war, auſser Artischokken mit Lampenöl geröstet — nicht einmal Eyer.

Den 9. May.

Albano. Ach! heute verlieſs uns auch Zoëga! Allein Fernow blieb unser treuer Führer nach Alba-Longa, und auf die Höhe des Jupiter Latialis.

Der Weg von Albano nach Pallazzuola um die obere Krümmung des Albaner-Sees

ist von entzückender Schönheit. Das üppigste Leben der Vegetation verschönert diese uralten, durch die heiligsten Sagen geweihten Gestade, diese Haine der Vorzeit! Das fernscheinende Kloster Pallazzuola verwandelte sich vor unsern Blicken zum uralten Alba-Longa; und die Aeneide stieg mit Schwanenflug aus den tiefgesenkten Fluthen, wie aus dem Schoofse der Vergangenheit empor! So wie wir am sichelförmigen Abhange ritten, öffneten sich uns die reitzendsten Ausblicke über den Trichterrand des Sees, hinweg in offene Fernen der Campagna, oder zurück auf Albano und Castell Gandolfo's mahlerische Lage — Um uns duftete und blühte die Fülle der lieblichsten Blumen im Grase und an den Büschen, und deine blumenliebende Freundin hatte Mühe, sich auf dem Eselein zu erhalten — Statt Vorzeit und Zukunft, und Alba-Longa und Via triumphalis vergessend sich hinzuwerfen, und Haupt und Busen umkränzend auszurufen —

Rasch im Fluge die Freud' umarmen, leise
Nur den Mund ihr berühren, wie die Biene
Nektarblumen berührt, o Freund versetzt uns
Unter die Götter!

Denn *Genista*, *Spartium*, *Cytisus* - Blüthen, hiengen in Sträufsen, Dolden und Kränzen herab! Wicken und Lupinen rankten um die Erlen! das hohe Gras beblümten und durchdufteten Anemonen, Violen, Narzissen, Cyklamen, Orchis, Sinngrünn, Vergifsmeinnicht, Ehrenpreifs und Ranunkeln, von einem Farbenschmelz, und in einer Fülle, als sey hier Florens selbst gepflegter Garten.

Nach anderthalb Stunden waren wir durch den frischen Hain im ernsten Kloster angelangt, welches am Gürtel des alten Albaners — über den Wellen gleichsam hängt, so dafs nur ein enger Pfad es vom bewaldeten, aber steil einsinkenden Ufer trennt.

Nie hat die Lage eines Wohnorts, und die Aussicht von demselben, mich so angezogen — als die, welche aus den Fenstern des Refectoriums sich öffnet.

Umfangen von tiefer düstrer Einsamkeit des überthronenden Waldberges — von aller Welt abgesondert, durch die tiefgesenkte Fluth des unergründlichen Sees — schaut man hinweg über den offenen Abgrund, in lächelnde Fernen, die so, aus den tiefen Schatten klösterlicher Stille erblickt, mehr einem innern Phantasie-Bild, als der Wirklichkeit, gleichen.

Von Pallazzuola steigt man gleich in die feyerlichen Bergwälder hinauf, welche die Schultern des alten Albaners umgrünen — Die Jahrhundert alten Kastanien- und Eichenhaine durchwandelten wir nicht ohne heiliges Grauen! Wir streiften das sogenannte Lager des Hannibals durch; eine schöne waldumkränzte Bergwiese, welche still eingesenkt zwischen den beyden Spitzen des Berges ruht — eine Alpenwiese zwischen Kastanienwäldern und mit den schönsten Narzissen besäet, die liebliche Düfte durch die hohe Einsamkeit hauchten. Von hieraus bogen wir rechts auf einen steilen mit Quaderstücken gepflasterten Weg; römische Zahlen waren hie und da den Feldsteinen einge-

graben, oft noch erkenntlich, andere halb erloschen — Dieses war die *Via consularis* vor, und *Ovationis* nach den Feldzügen. Die Zahlen bezeichneten wahrscheinlich den Standpunkt der Legionen. — Ich stieg ehrfurchtsvoll ab, und ergieng die letzte Höhe! Nun war die Spitze des Berges erreicht, wo Bänke und Tische aus den Quadersteinen der Ruinen vom Tempel des Bundesgottes errichtet sind. Noch sieht man den Umkreis des Tempelgebäudes, und überall antike behauene Quaderstücke. Allein, ich kehrte bald zum höchsten Heiligthum zurück. — Aus den Trümmern des Tempels ist eine schöne Buche erwachsen, und leicht zu erklettern; in diese setzte ich mich, und überliefs so zwischen Himmel und Erde, zwischen Vorzeit und Gegenwart schwebend, mein ganzes Wesen dem Gedankenstrom, der mich überfluthete. —

Hier verstummt die Sprache, wo die grofse und schöne Natur — die Erinnerung an die Fülle der thatenberegten Zeitströme, die so zu sagen alle in diese unter mir verbreitete Cam-

pagna wie in ein geweihtes Meer sich ergossen, mit der Vorzeit um den Genuſs der Gegenwart kämpft!

Und doch, wie schön, wie rührend ist diese Stille des alten Volkanos, der schon lange erloschen war, als die junge Roma flammenathmend sich erhob.

Hier, vom Gipfel des Monte Cavo, überblickt man fünf sehr wahrscheinliche Cratere des alten ausgeglühten Feuerheerdes, der an Gröſse und Umfang bey weitem den Vesuv übertraf, dessen Wirkungen wir aber nur aus diesem Umfange berechnen können.

Der eigentliche Gipfel - Crater (wie beym Vesuv Atrio del Cavallo) war ohne Zweifel das Campo d'Annibale; dann folgten, zweytens und drittens, die beyden volkanischen Seen von Albano und Nemi, die, von hieraus in ihrem tiefen Kessel überblickt, wie Zwillings - Episoden ins reiche Epos der Naturdichtung eingesenkt sind. Dann, viertens und fünftens, die beyden ovalen Thälgen von Laricia, und das frisch umgrünte Val Grotta.

Zur andern Seite ist der Einblick in das steigende Latium, und die Geheimnisse des sabinischen Gebirges, äufserst anziehend. Alles ist hier neu, für den der die Campagna verläfst. Alles wild, frisch begrünt, und von herrlichen Wäldern umschattet.

Wir waren früh unterweges gewesen, und erreichten gegen zwey Uhr Nachmittags Albano wieder. Nach einer kurzen Ruhe verliefsen wir (nun eigentlich erst) Rom, und langten ziemlich spät Abends zu Villetri an.

Wenn du bedenkst, was ich alles heute vollbracht hatte, von Albano über Pallazzuola, den Monte Cavo herauf und hinunter, bey starker Hitze — so glaubst du mir wohl, dafs ich todtmüde, und (da in Albano wie in Spanien das Wirthshaus nur die vier Wände und Strohsäcke darbietet) recht herzlich hungrig war. — Allein ich war noch weit von der Befriedigung dieser beyden imperieusen Naturbedürfnisse entfernt. In Villetri, der Hauptstadt der alten Volsker, wohnt der Bruder des edeln Dänen - Freundes, des Cardinal

Borgia. Hier ist das Stammhaus dieses Geschlechtes, und hier das weltberühmte Cabinet der ägyptischen Antiken. Ich wollte, so ermüdet ich war (während man das Abendessen zurichtete) die Familie Borgia begrüfsen, und ward höflich angenommen. — Allein, o Schrecken! — das erste Wort war: „Ich sey ver„muthlich neugierig, das Cabinet zu sehn"? Ich entschuldigte mich mit meiner grofsen Müdigkeit, mit meiner gänzlichen Unwissenheit in der ägiptischen Kunstgeschichte — ja endlich mit meinem herzlichen Mifsfallen an dem ägyptischen Kunststück! Alles umsonst! Ich mufste zwey tödtlich lange Stunden vor den Schränken mit allen diesen Schätzen zubringen, mufste vom rohsten Basalt und Granitklumpen (welchen Rhèa dem Saturn sicher nicht als ein Kind eingebracht hätte), alle gradlinigten Isis-Idole, alle breitbrüstigen Sphinxe, und alle albernen Hundsnasen durchmustern! Ich sank mehrmals, durchaus unfähig mich auf den Füfsen zu erhalten, auf einen Stuhl — ich bat um ein Glas Zitronenwasser mich zu erquicken,

weil mir wirklich die Zunge am Gaum klebte — Umsonst! die grausame Dienstfertigkeit war ohne Augen und Ohren, und erst nach zehn Uhr ward ich beurlaubt — wo ich dann ungegessen, weil ich überhungert war, und schlaflos, weil überermüdet, die Nacht im Erschöpfungsfieber zubrachte, alle ägyptischen Antiquitäten von Grund meines Herzens verwünschend!

Den 10. May.

Heute durchflogen wir, bey dem prächtigsten Wetter, die pontinischen Sümpfe in — zehn Stunden. Es hatte die Nacht geregnet, und ein frischer Wind trieb alle Dünste vor uns her. Bey Triponte (dem Tres Tabernä der Apostel-Geschichte) ist's am ärgsten, weil da wirklich das Wasser vollkommen steht, und aus den Canälen übertritt; allein einige Tropfen Vitriol-Säure in einem Glase mitgenommenen Wassers verscheuchten die Schläfrigkeit, welche mich und die Kinder befiel. Bald weckte uns der Anblick des fabel-

haften Cap Circello, welches rechts vor uns wie eine Felsinsel, aus der sumpfigten Fläche ins Meer tritt. Links krümmt sich der steile Bergreihen (der schon bey Villetri die wagerechte Ebne begränzt, über welche hinblickend man aus den Fenstern des Wirthshauses die Ruinen von Cora mit dem mäſsigsten Fernglase auf dem Bergfuſs unterscheidet) um die sumpfigen Wiesen — und nun erscheinen vor uns röthlich besonnte, fantastisch gebildete Felsenspitzen; ein frisches Lüftgen weht stärkend uns entgegen — halb verwehte Düfte mischen süſse Ahndungen ins stärkende Gefühl! Terracina — das Anxur der Volsker, erscheint, umrauscht, vom Gesange der Wogen, umduftet von hesperischen Hainen, unter der schroffen Felsen majestätischem Schutze!

Ich eilte in den Nachen — Ach! wie war uns allen wohl auf dem heimischen Element, das wir nun in südlicher Schöne erblickten! Nie hatten mich Wellen so sanft gewiegt! So rein und in röthlicher Milde erblickte ich nie das Firmament — nie so thaulächelnd den Neumond!

Hier der Circèische Fels, schon im frühen Schatten — dort die farmianischen Hügel im Pfirsichduft hesperischer Ferne!

Da entsinket den Ponzischen Inseln der Rosen - Schleyer, und die schönen Nymphen erscheinen im Abendlicht.

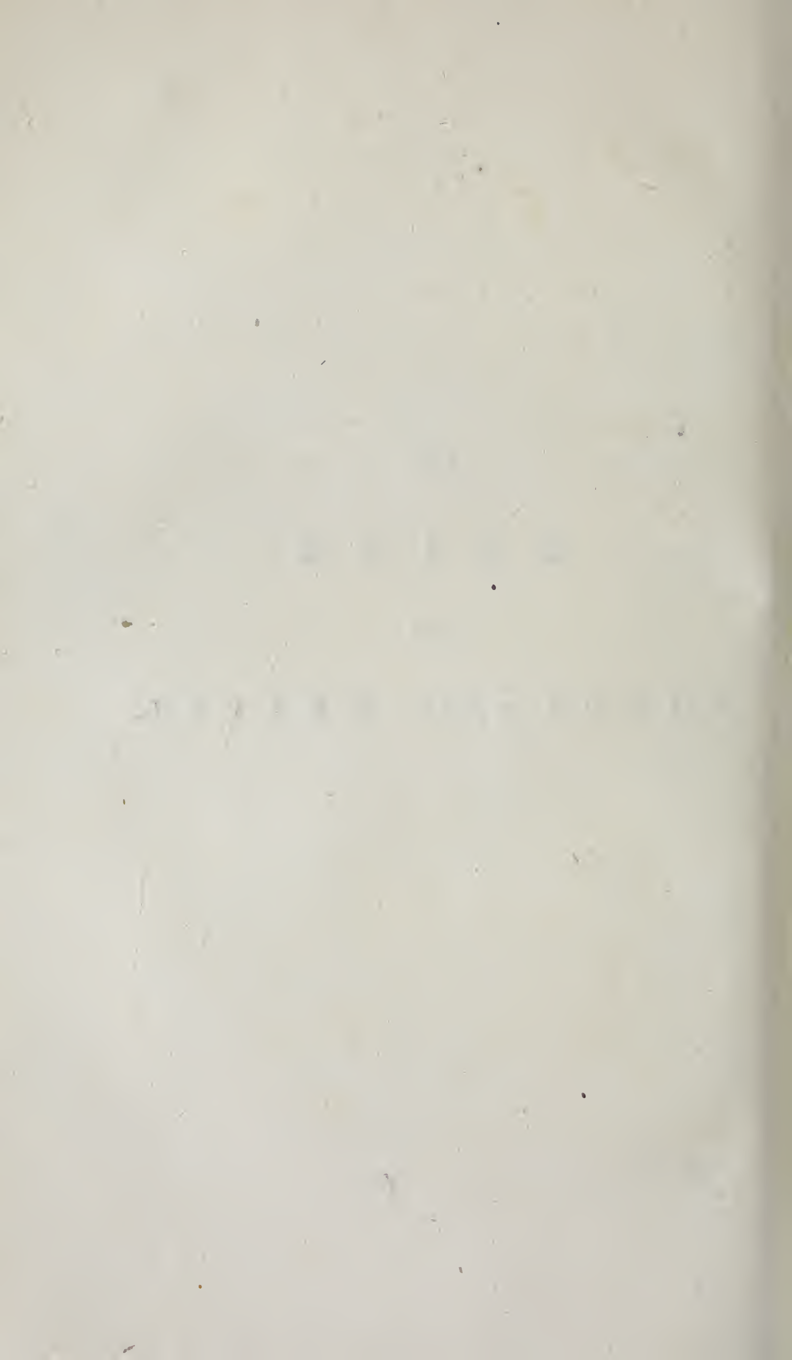
Lange, lange schwebten wir über den spiegelnden Fluthen — und auf dem Söller des Hauses träumte ich mich, aus der süſsen Wirklichkeit, sanft in den Schooſs des Schlafes hinüber.

IV.

REISE

VON

FONDI NACH NEAPEL.



Fondi, den 11. May 1796.

Also auch Rom liegt hinter mir! Ich verließs das stille Rom mit herzlichem Weh. Wie war es mir Heimath geworden! Rom, Albano, Frescati und Tibur, Gipfel des heiligen Berges, lebet wohl! Geliebter Bruder, und du theure Schwester! wir gehen nun wieder jedes eigenen Pfad; werden sie uns einst zusammen leiten am Ziele?

Die reine Meerluft von Terracina hatte mich gestärkt, und der Morgen war schön an dem wir Fondi erreichten. Hier im liebreitzenden Thale ist jener nachläßsige Anbau des Landes, welcher diese Orangenhaine, diese schwebenden Rebenlauben zu einem von Göt-

tern gebildeten Elysium macht. Dieser Thalgrund ist wagerecht, und die steilen dürren Felshäupter des Appenin senken diese Heimath lauer Lüfte tief in ihren Schoofs; allein diese Lüfte sind drückend und ungesund, und erst auf der Höhe des Berges, zwischen Fondi und Itri, athmete ich frey. Hier schwillt die hesperische Fruchtbarkeit über jedes mir bekannte Maafs hinaus. Wie winkt dort um den sogenannten Thurm des Cicero dieses Gefilde in seine kühlen Schatten! Dort wo Feigen, Oliven und Wein, über Waizen, Lupinen und glühendem *Prato*, (ein ährenförmiger Klee) reifen, und das zarte Pflanzenleben der wogenden Halme vor den mächtigen Pfeilen der südlichen Sonne schirmen. Bey schwerer Hitze erreichten wir Mola di Gaeta. Das Wirthshaus ist gut, und die Nähe des Meeres erquickt mich mit stärkendem Luftbad.

Hier ist viel Gewimmel von Schiffern, und die neapolitanische Petulanz erscheint schon in Gebehrde, Sprache und Ton, und im Kontrast mit dem römischen Ernste.

Wir wurden mit vortreflichen Fischen, Seekrebsen, u. s. w. bewirthet, und begaben uns fröhlich nach der Siesta, in ein kleines Boot. Wie ist diese Meerbucht von Cajeta schön! Wir ruderten an den Substruktionen der Formianischen Hügel rechts von Mola im reitzenden Halbmond hin; im klaren Gewässer erblickten wir vollkommenes Gemäuer, Pfeiler, Bögen, der römischen Villen. Ach! hier wo Cicero und Plinius wandelten, schwammen wir leicht auf den Fluthen dahin! Dieser amphitheatralische, von antikem Terrassen-Gemäuer zu luftigen Gärten empor getragene Reihen der Formianischen Hügel dehnt sich von Castiglione gegen den Halbmond des prächtigen Ufers herab, und umzirkelt das Gestade bis an den vorstarrenden Berg der Festung Gaeta, (dem alten Cajeta). Wir landeten an den Ruinen der sogenannten Villa des Cicero. Altes Gemäuer, gleich Pfeilern einer Brücke, in regelmäſsigen Entfernungen, ragte halb aus den Wellen mit Seegras bewachsen, und machte einen Damm vor dem Ufer.

Ich stieg die sanfte Höhe hinan, und hier fand ich zum erstenmal die Fruchtbarkeit der Lokarnesischen Berggelände und Seegestade übertroffen, und wandelte nun wirklich im hesperischen Haine! Ueber mir schatteten Zitronen, Orangen, Pomeranzen, Cedratbäume, und senkten aus dunkelglänzendem Laube der goldnen Aepfel üppige Fülle mit dem Dufte ewig blühenden Lenzes auf mich herab.

Ach! diese Wirklichkeit dessen, was die Seele nur in rosigen Traumgebilden sah, vermag man sie zu umfassen? Ich überliefs mich, mehr in Düften schwebend als gehend, dem kindlich frohen Genufs! Schlanke Feigenbäume, Maulbeeren und Ulmen streben, von Rebengewinden umflattert, leicht in die Luft. Birnbäume streuen den Schnee der nördlichen, vergänglichen Blüthe dazwischen. Pfirsich-Kirschen- und Abrikosenbäume sind voll junger Früchte, und der zarte Granatbaum zeigt seine strahlende Blume in halb geöffneter Knospe. Unter diesen Paradiesschatten wandle ich auf weich schwellendem Klee. Frische Seelüfte säuseln

leise in den Wipfeln, und ein Blüthenschauer rieselt auf den Purpurteppich des Prato, und die goldnen Aepfel tropfen schwer ins dicke Gras. Allein diese Früchte waren uns ungenieſsbar, vielleicht sind die Frühlings-*Agrumi* (Orangen, Zitronen, Pomeranzen und Cedrate) die Kinder des hesperischen Winters, weniger gut. Die Aepfelsinen waren schwammig, die Zitronen herbe ohne Säure. Auch der aus diesen Reben gepreſste Wein (ehemals berühmt unter dem Namen des Käkuber-Weines) war ungenieſsbar vor Säure.

Allein, wie stärken mich diese Seelüfte! Eine Seereise, nach Art der Alten, längst den griechischen Küsten, wäre mir sicher die heilsamste Kur!

Wir ruderten im süſsesten Abendroth zurück, und ich verweilte noch lange auf dem Balkon des Hauses, welches nur durch einen schmalen Weg vom Meer entfernt ist. Gesellig rollten sanfte Wellen ans Gestade. Mond und Sterne sanken ins Meer, und stiegen mit gebrochenem Glanz wieder hervor. Ferne glänz-

ten vom runden Gebirge, die Lichter von Cajeta herüber.

Mola di Gaeta, den 12. May.

Wie heiter und früh erwachte ich an diesen Sonnen- und Seegestaden. Wir waren früh unterweges; allein die Hitze mit uns! Ich verweilte, durch einen Wolkenzug begünstigt, eine kurze Zeit, an den Ruinen von Minturnä. Es sind am deutlichsten Pfeiler eines Aquädukts und die Hallen eines Amphitheaters zu erkennen, von einem blühenden Hain kleiner Granatbäume umgrünt. Wir giengen über den stillen tiefströmenden Liris (*Gariglιano*) und kamen bald in einen lieblichen Hain, wo unter zart grünen Eichen, ein reitzendes Lustgebüsch junger Myrthen duftete. Niedriger blühte der schöne *Cistus* mit den Salbeiblättern und der weissen Rosenblume; daneben ein kleiner Bruder mit gelber Blüthe, alles glänzend von Frühlingsschöne! In den Gärten schwebt die Rebe gleichsam wählend umher, und verbindet durch zarte Ranken den Oelbaum der Weis-

heit mit der Feige des Genusses! Ein hohes und süſses Bild der symbolischen Natur! Plutarch und Marius wurden von Karl und mir nicht vergessen. Allein wir naheten der Seeküste nicht, wo der groſse Flüchtling im Sumpfschilfe sich verbarg.

Capua. Alle Gedankenflügel waren von der Hitze gelähmt, die, so wie wir vom Meer uns entfernen, entsetzlich ist. Die Stadt in dürrer Ebene gelagert, vom trägen Vulturnus langsam umschlichen, kam mir gar nicht verführerisch vor. Das Wirthshaus war im Styl der vom Cervantes geschilderten, und bot keinen unverdächtigen Ruheplatz dar. Bald aber erquickte uns der süſsesten Aepfelsinen Fülle, frisch duftend vom Baum gebrochen, und ein äuſserst lieblicher und stärkender rother Wein (der jetzige Falerner, der zwey Miglien vom neuen Capua nahe den Ruinen der alten Königin Campaniens wächst) zeugte für den milden Himmel des gesegneten Landes. Bey der etwas sanftern Beleuchtung am Mittage, freuten wir uns der leicht hingereihten Berg-

fernen um die Campanische Ebene. Schon am Morgen hatten wir in verschleyernden Düften den Vesuv wie eine Erscheinung erblickt, und dann gänzlich verloren. Bey Aversa (dem Atella der Alten, wo August erzogen ward) beginnt schon Neapels Dunstkreis, der Wagen Menge, die staubigen Gefilde, die ängstliche Kultur, welche jede Spur der Natur verdrängt, und nun die Campagna Felice in die Terra di Lavoro umbildet. Es versinken hinter endlosen Alleen hoher Ulmen, zwischen denen weiſs bestäubte Reben-Guirlanden gleich einer veralteten Theaterdekoration hangen, die hohen Küstengebirge des Golfes: Viereckte Häuschen (diese Landhäuschen im Neapolitanischen erinnerten mich immer an die Kartenhäuschen der Kinder) mit flachem Dach, oder wie es uns vielmehr vorkam ohne Dach, liegen wie Würfel umher. Das Ameisengewimmel nimmt mit jeder Minute, der erstickende Staub mit jeder Sekunde zu! Ich bemerkte weniger schöne und edle Züge, als beym römischen Volk, allein mehr Munterkeit;

wir sind in Neapel ohne es zu wissen! Diese Stadt ist endlos! Wir sind begraben im Häuser-Thale des Corso, umfluthet von Menschen und Wagenströmen, und mit jedem Augenblick wird mir das Athmen und Sehen schwerer; denn der feine Lava-Pflaster-Staub durchdringt und umhüllt alle Sinne. Plötzlich: Molo! Hafen! Golfo! Vesuv! Luft! Glanz und Schönheit! Ich lande im eigentlichen Verstande am Meer, aus diesen Menschenfluthen hinter dem Castel del Uovo, im treflichsten Wirthshaus des Chiaio, alle Crocelli genannt.

Die erste Abendstunde auf dem Balkon am Neapolitanischen Golf ist mir unvergeſslich! Da liegt der ruhende Löwe, nur am Aschenhaupt erkennbar, und am weit offnen Schlunde, aus dem nicht einmal ein Lebenszeichen dampft. Jenes zackigte Meerungeheuer, welches den Riesenleib aus gräulichen Wellen hervorstreckt, ist Capri. Rechts schlingt sich des Posilipo zierlich eingebeugte Küste um den Golf, und schimmert, ein hellgrüner Frühlingsgarten, vom sanft eingesenkten Rücken

ins Meer hinab. Freundlich wogend und wallend ziehet das Meer heran, an die strahlenden Küsten!

Mir ist, als könne es hier nicht Nacht werden, an diesen Sonnen-Ufern — doch sinkt bald die Sonne hinter dem Posilipo, und eine lange dauernde liebliche Dämmerung schwebt zwischen Meer und Himmel, und umhüllt mit Rosendüften langsam Capri und das ferne Vorgebirge der Minerva.

Eine Menge von Fischerböten entgleitet dem Tuffgestade des Posilipo und der Lavagründung das Castell del Uovo vor meinem Fenster. So wie die Dämmerung dunkelt, entglüht in jedem Nachen eine hellflammende Kienholzfackel; langsam dahin gleitend ziehen sie eine lange Feuersäule nach sich auf zitternder Fluth. — Ich stand verloren im Anschaun des Zauberspiels; da ertönt eine bekannte Stimme — Plötz steht neben mir, der dänische Mahler! Plötz, den ich zuletzt in Bonnets Zimmer auf Genthod erblickte, am Genfer-See. Beraubt von fränkischen Seeräubern

war er hier gestrandet, wo gute Menschen ihn freundlich empfiengen, und nun reiset er nach Polen. Bonnets Tempel der Weisheit war seine Heimath geworden; und seit der ehrwürdige Greis ins befsre Vaterland gieng, ist der Arme verwaiset.

Neapel, den 13. May.

Ich erwachte heiter und früh, und weidete mein Herz an der blendenden Pracht des Meeres und seiner lebenvollen Bewegung — Noch war der ungeheure Tumult der Stadt im Schlafe gefesselt. Landleute, die Obst, Milch, Gemüse, auf ihren treuen Langohren in die Stadt brachten, landende Fischer, die den frühen Fang ordneten, und wenige aus den Städtern welche die Schönheit des Morgens empfinden, waren in Bewegung. Charlotte und ich fuhren früh nach der Grotte des Posilipo, die meine Phantasie sich ganz anders gebildet hatte. Sie erschien mir nur als die ungeheure Thorfahrt von Puzzuoli nach Neapel; Keine Ruhe drinn! Die ewige Passage der Esel, Ochsen,

Schweine — Staub, Thierstimmen und Treibergeschrey betäubten mich — und nur die Länge der Durchfahrt übertraf meine Erwartung! Aus dem dunkeln Staube der Grotte tritt man in den sonnigen Staub einer kleinen wimmelnden Vorstadt. — Allein bald öffnet sich die Dekoration eines Feenlandes. Das kleine von dem gekrümmten Rücken des Posilipo (den man in der Grotte unterfahren) umschränkte, und von der Schimmerwelt Neapels abgesonderte Thälchen, ist mit Anmuth bedeckt; alles ist hell und geordnet, die Reihen der Ulmen stehen zierlich von Reben umschlungen und verwebt; darunter ist der Boden sorgfältig angebaut mit Waizen, Wiesenkräutern und Gemüse. Reinliche Wege führen von der Heerstraſse seitab, an die hübschen ländlichen Wohnungen, die näher dem Posilipo in seinem Schatten liegen. — Allein vergebens suchte ich eine Schattenstelle! Dieser zu fleiſsige Anbau erlaubt den Ulmen nicht, dichten Schatten zu werfen, und vergönnt keinem Grasplätzchen zu grünen; denn dazu ist dies Land zu kostbar.

Alles, was mein Auge sieht, ist durch schweiſs-erpressende Arbeit der alten immer gebenden Erde abgefordert. Es ist ein Garten der Mühe, kein paradiesischer Lusthain. — Kein Pflänzchen wächst ohne Erlaubnis, und weder mir noch dem lieben St. Pierre könnte hier recht wohl seyn. Schnell fährt man auf breitem Fahrwege zwischen dem Posilipo links, rechts dem Camaldolenser-Berge, bis ans Ende des Thales, d. h. bis an den Meerbusen von Puzzuoli der hier an der Spitze des Posilipo beginnt. Im kleinen Seebusen liegt das Inselchen Nisida; schroff aus den Wellen steigen die weiſsgelben Tuff-Felsen, und es ist die ganze Insel wie ein Garten bebaut. Die Felshöhe krönt ein gothischer Thurm; rechts krümmt sich anmuthig das Gestade nach Puzzuoli zu, welches der vorstehende Berg verbirgt. Das hohe Cap Misenum schlieſst die Aussicht. Links öffnet sich der Golf von Neapel; allein zu blendend war das Morgenlicht an diesen Meergestaden, wo kein frischer Hain das Auge in grünende Kühlung winkt.

Nachmittags fuhren wir nach Portici; es ist ohngefähr eine deutsche Meile (sechs Miglien) von unserm Hause bis dahin, und (die Ebene bey der Brücke St. Madalena ausgenommen) eine ununterbrochene Stadt; aus Neapel in die unreinlichen Vorstädte, aus den Vorstädten in städtische Dörfer, dann unter Porticis Palläste. Doch wird die Quaal des Staubes durch die Meeraussicht und Luft gelindert, die man, die Ründung des Golfes umfahrend, immer zur Rechten hat.

Wir eilten in den Schloſsgarten — unser Besuch galt den Vesuv, und wir erstiegen den höhern Theil der neuen Gartenanlagen, die sich an seinen Saum heranziehn. Schauerlich liegt er über den Städten, Dörfern und Flecken hingedehnt wie eine ungeheure Schlacke der Natur; so ganz todt sieht er mir aus — und doch wenn ich die Geschichte seiner Brüder Posilipo, Solfatara, Agnani, Astruni, und des uralten Albaners, Monte Cavo, bedenke — welche Erschütterungen droht er noch diesen Gefilden, ehe ein todter See seinen

Schlund

Schlund füllt; und mit trüben Fluthen die alte Hölle löscht! Kaum sichtbar steigt ein weiſser Dunst aus dem gähnenden Rachen wie über heiſsem Wasser. Wir sahen von Ferne die Hütte des Einsiedlers, die sieben neuen rothen Cratere von 74. und den bräunlich rothen Lava-Strom, der, damals Portici bedrohend, sich über Torre del Greco ergoſs; und um uns blühen Myrthengebüsche! Der Abend war sehr kühl am Meere; wir fuhren im Volksgewimmel zurücke. Die Gesichtsbildungen sind hier weniger unterscheidend wie in Rom; allein die Physiognomien fröhlicher und offener. Das Getöse des Volkes, das Geheul der Bettlerschaaren ist so unbeschreiblich als unausstehlich; denn die Organe sind rauh, die Sprache unverständlich, und höchst verschieden vom tönenden Organ der Römer, und ihrer runden vollen Aussprache.

Den 14. May.

Virgils Grab. Der Spaziergang der Villa Reale ist von blender Schönheit durch seine

Aussicht auf Meer, Stadt und Küsten; doch Schattenlosigkeit und Staub verfolgen auch hier. Das berühmte Kunstwerk, der bekannte Toro Farnese ist hier in der Mitte der Promenade aufgestellt; allein die Beleuchtung dieses glanzvollen Himmels, und das seine Pracht zurück strahlende Meer, blendeten immer meine Augen, und ich fand nie Ruhe genug, dieses Wunder der Kunst mit Mufse zu beschauen. Ich verweilte eine zeitlang am Seegestade neben dem Aufgang, zum Posilipo; hier wohnt das Fischervolk von Neapel. Die Netze lagen zum Trocknen ausgebreitet auf der Balüstrade des Meerdamms, und die Männer waren um die Kähne beschäftigt; sie sind stark und rüstig; die Weiber waren häfslich, wie ein nordischer Sinn sich die älteste der Parzen denkt — und giengen und safsen, an einem langen unendlichen Lebensfaden spinnend, in unangenehmen Stellungen und Bewegungen umher. Nackte Buben jagten sich im fröhlichen Getümmel, und das nährende Meer rollte freundlich über moosbedeckten Lava-Steinen heran.

Mein Esel erschien, und ich ritt, den anfangs noch dicht mit Häusern bedeckten Posilipo hinan, bis an einen hochgelegnen Weingarten; hier war's lieblich und einsam! Enge trauliche Pfade führen unter Feigen- und Maulbeerbäume, von zarten Rebgehängen gleichsam mit Netzen überwebt, Hügel ab und an; dann zwischen Tuff-Felsen, wo glühende Essig-Rosen verborgen glühten, von schneeweifser Winde verstohlen umarmt. An einer kleinen Kluft steht das antike Gemäuer Virgils Grab genannt. Anmuthig und schwärmerisch umschattet ist das Plätzchen, wo der zärtliche Dichter vielleicht lebend oft verweilte, wenn auch gleich diese Halle seine Asche nicht birgt. Oben auf dem Gemäuer, das ich nicht ohne Mühe erkletterte, ist der Blick durch die Felskluft, wie aus einem Sehrohr, sehr schön. Man sieht auf den Menschen wimmelnden Golf, auf die Menschen wimmelnde Küste ruhig heraus, und landet am Vesuv, der Wolken auszurauchen schien. Wir suchten umsonst den Lorbeer auf dem Gemäuer! Auch keine Spur neuentkeimender Spröfslinge

war unter dem Geranke der Brombeeren und des wilden Weinstockes zu entdecken.

Den 15. May.

Ich war krank und mufste zu Hause bleiben; die Lebhaftigkeit der Luft giebt mir ein kleines Fieber, das von einer schnellern Spannung der Nerven herrührt, und sich, wenn ich etwas vertrauter mit diesen Lüften bin, verlieren wird. Der Tag vergieng sehr schnell in der Gesellschaft gütiger und geistvoller Menschen. Wer in Neapel so glücklich war, Tischbein, den Sohn der Natur, und den Günstling der Kunst — Heigelin, den edeln biedern Freund der Freunde zu kennen; wer den genievollen englischen Arzt und Mineralogen, Thompson, und den talentreichen treuherzigen Plötz zu schätzen weifs, der wird leicht begreifen, dafs in solcher Gesellschaft — den Blick auf die Zauberszene des Golfes, bey milderer Sonne, holdem Abendroth und steigendem Mond, geheftet — ein langer Sommertag, selbst im Fieber, schnell vergeht.

Den 16. May.

Ich war besser, und wir fuhren in der Kühlung, durch die ungeheure Stadt, über die Madalena-Brücke des Sebetho nach Borgo de' Daci, denn durch Portici bis Torre del Greco; alles Eine Riesenstadt, vom südwestlichen Horn des Posilipo an, über Resina nach Torre del Annunziata bis an die äufserste Fufszehe des Vesuvs; zwey Drittheile eines Zirkels, und eine gerade Linie von wenigstens 12. italienischen Miglien, eine mit einem Blick zu umfassende Uferstadt.

Hier, in Torre del Greco, besahen wir die grofse Verheerung vom J. 1794, da vom Gipfel des Berges 200. Fufs einstürzten in den weitern Trichter, nachdem sich, zum Heil von ganz Campanien, zuvor die Seite des Berges in sieben neue flammenathmende Schlünde geöffnet, unter denen ein ungeheurer Lava-Strom sich ergofs, und sich, auf Torre del Greco plötzlich wendend, diese von 20000. Menschen bewohnte Stadt zum Theil bedeckte,

oder in Schutt verwandelte. Diese Lava-Ströme nenne ich immer: Ausgeglühte Feuergletscher. Wir bemerkten die groſse Dichtheit der Masse dieses neuesten Ergusses. Ausgebrannte Schlacken haben, wie Schaum, oben auf geschwommen, und im Zusammenstoſsen wie aneinander gestoſsenes Glas getönt. Leichte Bimsteine liegen oben auf. Schwefelblumen, und die schönen Farben seiner Ausdünstungen, schieſsen überall an. Die Kirche ist ganz mit Lava bedeckt; vom Kirchthurme stehen nur zwey Stockwerk über der Lava. An andern Stellen ist das Erdreich aufgewühlt durch das mächtige Vorschieben der langsam flieſsenden Glutmasse. Warme Dünste steigen aus den Spalten der zerborstenen Lavarinde, oft plötzlich, vor unsern Blicken auf. Eisen, Kupfer, Schörl, Glimmer liegen drinn verglaset. Dr. Thompson verschafte Karl eine Seltenheit in einem Mineralienkabinet. Die Werkstätte eines Kleinschmieds in Torre del Greco ward nemlich mit Lava bedeckt. Man grub hernach, und fand die Eisen-Geräthschaften, fertige Schlösser u. s. f.

die durch die Wirkung der Gluth wieder zur Eisenmine geworden waren, allein ihre Gestalt behalten hatten. Die Häuser sind verschiedentlich, bis ins dritte, vierte, fünfte und sechste Stockwerk vergraben; an andern sind durch die Erschütterung, und die Gewalt der Gluth, die Mauern geborsten. Manches Haus stand, wie durch Wunder erhalten, gleich einer Insel, vom Gluthstrom umfluthet; unbeschädigt da; so ein Kloster, worin die verzweifelnden Nonnen jammernd an den Fenstern und auf dem Dach erblickt wurden. Niemand konnte helfen; denn sie waren verinselt! Allein das Haus stand fest, und nach wenigen Stunden war die Lava genug erkaltet, so dafs sie, auf der Rinde über den Strom gehend, sich selbst, ihre Reliquien, und, wie man sagte, sogar ihre Garderobe retten konnten. Nahe dabey liegt ein kleines grünes Gärtchen, wie eine heilige Insel unschuldig lächelnd, mitten in der schwarzen Gluthhölle. Und nun, um das einzige nur sich selbst zu vergleichende Gemälde zu vollenden — mitten in dem ungeheuern Ruin, in noch dampfender

Lava, werden aus derselben Quadersteine zu neuen Gebäuden in grofser Menge gehauen, und die Menschen bauen sich aus ihrem Flammengrabe, gleich dem Phönix, wieder auf! Unwiderstehlicher Reitz des freyen Eigenthums, wie mächtig bist du! Die Erbauer sind von allen Abgaben frey.

Wundersam war's, aus der Lava hinab ins Meer, und hinauf an die Cratern denen sie entrollte, zu blicken — Anfang, Wirkung und Ende, mit Einem Blicke umfassend.

Man sagte mir, es seyen nur zwey Menschen umgekommen, weil die Lava langsam flofs. Die guten Nonnen, welche in so grofser Gefahr waren, hatten sich wohl zu sehr auf ihre Schutzheilige verlassen. Es wimmelte in diesen Lava-Grüften von Kindern, die, im Durchschnitt, uns durch ihre sonderbaren Fisch-Physiognomien frappierten. Auch wohnen hier sehr viele Fischer. Sie waren aber sehr gutmüthig und freundlich. Ein ziemlich heran gewachsener Bube von 13. bis 14. Jahren, der den Cicerone der Lava-Gallerie machte, ward von uns, der

Delphin genannt, und lachte herzlich über die Benennung.

Wir fuhren auf Resina zurücke, wo die schöne Lage einer Villa mich anlockte. Es war die Villa Mazarini, die über sanftsteigenden Weingärten am Meere liegt. Links starrt der äuſserste Lava-Arm, der je von der Seite Portici bedrohte, rabenschwarz, mitten im elisischen Grün der Wiesen, und unter dem Schatten der Ulmen, Feigen, Oelbäume und Reben. Es ist unbeschreiblich, mit welcher Rührung dieser Kontrast mich durchdrang! Wenige hundert Schritte vom Meer, welches dem Geiste immer das Ziel der herabeilenden Gluthen zu seyn scheint, muſste der gewaltige Strom ermatten, und im Schooſs des zarten Pflanzenlebens ohnmächtig verathmen!! „Bis hieher und „nicht weiter! Hier sollen stehen die glühen„den Wogen!" Auf einem ländlich beschatteten prunklosen Vorplatze genoſs ich still der entzückenden Aussicht. Rechts lag Neapel, wie ein Kranz um eine glänzende Schüssel, zierlich um seinen spiegelnden Golf; drüber

steigen die bebüschten Höhen von St. Martino und Vomero, die sich nachher, scheinbar an den Posilipo, anschließsend, einen grünen Bergmond bilden; vielleicht den einzigen in seiner Art. Seitwärts stieg duftig das perspektivische Cap Misenum, und leicht dahin gezeichnet liegt Procyta. Fern erhebt sich Ischia mit dem Riesen Epomeo, der seinen langen Fuſs weit in die Fluthen streckt. Vor uns steigt Capri röthlich schimmernd aus dem Meeres-Schooſs, mitten zwischen den Vorgebirgen Misenum und Minerva (jetzt Massa), so daſs man, zu beyden Seiten, zwischen ihnen durch ins offene Meer blickt. Lieblich ist der schroffe Vorberg Massa, mit den weiſsen Häuschen der Weinberge besäet. In den Klüften oder auf den Vorsprüngen der östlichen immer schroffen Berggestade des Golfes liegen die Städtchen Vico, Sorrento und Castell á Mare, hinter denen der Gebirge waldige Massen herrschend sich erheben. O Zauberland! von der regen Fülle des Meeres und des Aethers bläulichem Dufte umarmt!

Aus keinem andern Schaupunkte hab' ich den Golf nachher so schön erblickt; so jeden Theil des prachtvollen Ganzen in einen unaussprechlich holden Kranz der Anmuth und ewig blühender Schönheit verflochten. — Solche Augenblicke werden uns gegeben! Nicht gesucht müſsen sie werden — man findet sie nie! Eine freundlich vorüberschwebende Hore thauet uns die Perle in den offenen Busen, die so leicht — ach! ungenossen verduftet.

Wir besuchten den Garten des Königs, in Resina, die Favorite genannt. Ein Agrumi-Hain bedeckt den sanften Abhang bis ans Meer. Was man hier eine neue Gartenanlage nennt, ist ein verschnittenes Mittelding zwischen dem altfranzösischen und holländischen Gartenstyl. Es ward um Mittag Scirocco-Luft; unter dem feuchten Fittig dieses verrufenen Windes dufteten alle Pflanzen und Stauden doppelt süſs, und der Wohlgeruch der Orangen ward mir beynahe zu stark. Ich befinde mich übrigens wohl beym Scirocco, weil er meine Nerven entspannt, und alle Schmerzen lindert.

Das Wirthshaus in Portici ist eins der elendsten im bisher von mir durchreisten Italien! Ohne gesättigt zu seyn, suchte ich nach der Mahlzeit Ruhe; allein Betten und Kanapees waren in einem Zustande, der mir den Muth benahm, mich ihnen anzuvertrauen. Endlich bereitete Pohrt mir aus Strohstühlen ein sogenanntes pohlnisches Bett; auf welchem ich mir, von Wanzen isolirt, die Ruhe des Stillliegens gab, bis der frühe Nachmittagswind dieser glücklichen Küsten mich ans Meer rief. — Allein es ist schwer aus dem Labyrinth von Gebäuden und Mauern an ein frisches reines Seegestade zu gelangen; die übergroſse Bevölkerung drängt sich bis in die Wellen. Endlich gelangten wir, unter dem Park des Königs, an eine einsame Stätte! Hier lagerte ich mich im schwarzen Lava-Sande während Karl und Charlotte auf den Uferfelsen weit hinaus kletterten. Die silbergrünen Wogen rollten Schnee ans schwarze Gestade, und in die Klippentrümmer eingestürzter Lavamassen brandend hinan. Ueber mir hob sich, schattend, dun-

kelgraues und braunes Lava-Felsenufer in bizarren Formen. Dieser Ufersand ist schwer wie Bley; es sind lauter zerriebne und abgerundete Schlacken, und er spielte an der Sonne mit vielfach metallischem Glanz. Kiesel (der Gestalt nach) von abgerundeten vulkanischen Produkten bedeckten das Ufer. Ocre, Spangrün, Schwefelgelb, Schwarz- und Rostfarben, lagen die Trümmer aus dem Erdschoofs umher! Wie nahe zusammenwirkend sind hier die beyden bildenden Ur-Agenten der Schöpfung, Wasser und Feuer vereinigt!

Höchst frappant ist vom Gestade der Hinaufblick in die Details des Vesuvs, ins fruchtbare Gelände und an die Terrassen-Absätze über Portici, Resina und Torre del Greco. Ueberall zwischen den Falten des grünen Gewandes gleiten die uralten schwarzen Lavaströme wie Schatten herab. Die Todtengestalt des Aschenhaupts, die neuen Höllenmündungen an seinem Abhange, erscheinen im schnellen Kontrast mit dem schimmernden Grün der Kastanien- und Eichenwälder, die Somma's zerrifsnen Gipfel schmücken.

Wir fuhren im Abendroth heim. Wie sanft verschmolz das sinkende Licht in den rührendsten Tinten über der südöstlichen Küste des Golfes! Es ist heut der zweyte Pfingsttag, und grofses Fest der Madonna del Largo, einer Wallfahrtsstätte ohnweit Neapel, nach Nola zu. Die Volksmengen strömten zurück. Auf der Ebene zwischen Portici und Neapel (Pian fuor del Ponte Madalena genannt) war das gröfste Getümmel von Menschen und Wägen, das ich je gesehn. Die Fuhrwerke sind unendlich abwechselnd und zum Theil sehr schön; die kleinen niedlichen neapolitanischen Pferde laufen blitzschnell, und nichts übertrift die Geschicklichkeit eines neapolitanischen Kutschers, als die Behendigkeit der Menschen, im Gedränge auszuweichen. Im nördlichen Deutschlande würden bey ähnlichen Umständen hunderte zu Tode gefahren, und der Platz mit Wagenfragmenten bedeckt seyn — Denn da ist aufser der Ungeschicklichkeit noch die Zanksucht und Grobheit im Wege. Hier vereinigt der leichte Sinn der Freude Alles. Mit freundlichem Ton wird

unaufhörlich: *Aguari! Aguari!* gerufen; und wie durch Wunder kreutzen, rollen, fliegen die Fuhrwerke in Wolken von Staub zwischen dem Ameisengewimmel durch, ohne daſs ich nur einen ängstlichen Schrey hätte Furcht und Gefahr verrathen hören. Im Gegentheil: Die Fuſsgänger riefen den Kutschern die am schnellsten fuhren ihr aufmunterndes *Bravo! Allegro!* fröhlich zu. Die Frauen scheinen mir hier im Durchschnitt und in allen Klassen klein, die Männer stark zu seyn. Ich sehe unter dem Volk angenehme weibliche Physiognomien. Sie sind hübscher als die stolzen Römerinnen, aber viel weniger schön. Orangen, Limonade, Eiswasser und Wassermelonen, sind hier Volkserquickungen, deren auch der Aermste genieſst.

Den 17. May.

Seefahrt nach dem Posilipo. Um 6. Uhr saſsen wir im Kahn. Himmel und Erde glänzten von Schönheit, und hoch wiegten uns die Wogen des Golfes. Wir bemerkten die Höhlen und schroff abgestochenen weiſsen Wände des

Posilipo; aus diesen ist Napoli erbaut, und die Gestaltung der Meerküste des Posilipo ist Menschenwerk. Nirgends ist dieser sonnenbeglühte Tuffberg so begrünt, daſs nicht, unter dem leichten Grün der Weinberge und luftigen Ulmen, und dem Gartenanbau des Landes, die gelbweiſse Erde sichtbar wäre. Seltne Pinien und Eichen heben sich auf seinem Rücken; noch seltner ist die Steineiche und die so mahlerische Zypresse; auch seh' ich keinen Lorbeer. Der verfallene Pallast der Königin Johanna steht da, wo die ungeheure Stadt sich in den Posilipo verliert, eingeengt in einer Klippenbucht, ein ödes wogenumrauschtes Geisterschloſs! Schön war der Rückblick auf das unter und über Felsen erbaute Neapel. Hoch thront Castell dell' Elmo auf der Felsenstirn; tief liegt Castell dell' Uovo im Meer, in Felsen gehauen — jene fürchterlichen Staatsgefängnisse, wo jetzt ungezählte Opfer der zitternden Tiranney schmachten, von Luft und Sonne fern. Unter fünf friedlichen Gelehrten, an die ich von meinem Bruder adressirt

war,

war, sitzen drey in den Staatsgefängnissen; unter ihnen der edle Don Mario Pagano, Filangieris Freund. Ach! seit zwey Jahren verschließsen ihn des schrecklichen Castell dell' Uovo wogenumrauschte Tiefen! Noch kennen seine Freunde nicht seine Schuld. — Hinweg von diesen empörenden Gedanken! Wir gleiten um die kühner aufschwellenden Felsen des Posilipo, wo in heimlich gewölbten Meergrotten grün gelockte Nymphen aus und einschlüpfen, und nahe dabey an vorgestürzten Felsen brandende Wogen zischen. Tiefe Höhlen öffnen sich, in denen die Galeeren bewahrt werden. Hier liegt Freund Heigelins Casino nahe bey schattenden Eichen auf senkrechten Felsen! Wir biegen um die Spitze Punto di Posilipo genannt, und sind allein mit der Natur im stillen, klaren, felsumragten Seebecken. Durch eine kühngewölbte, Felshalle blicken wir ins ferne Meergrün; dann an die horizontalen Tuffschichten des Posilipo hinan, von tanzenden Wellen langsam nachgefurcht. Hier an der scharfen Felskante hängt ein altes

römisches Gemäuer über der Fluth la Scuola di Virgilio (dem nun einmal erwählten Schutzheiligen des Posilipo) genannt. Ein Einsiedler hat sich in diese Ruinen der üppigen Wohnung des Asinius Pollio genistet, und sein Bettelsäckchen hängt wie eine Angel an schwankender Gerte. Tief aus dem kristallhellen Meere blickt altes Gemäuer; in den Felswinkeln sind noch die rothen Backsteine, und hier und da ist sogar noch Marmorstuck sichtbar. Höchst überraschend ist aus diesem Felsenschoofse die Durchsicht aufs Cap Misenum, die leicht hingegossene Procita und der hohe Epomeo. Wie hell ist dieses Gewässer; leicht wie Luft umspielt es die Felsengründung. Deutlich siehst du die horizontal austretenden Schichten der Felsen, die Kräuterwälder auf dem Grunde des Meers, und wie ergossene Locken fliefsen die kräuselnden Wellchen drüber hin. Schroff über hängt uns der Punto di Posilipo. Eine abgestürzte Felsmasse liegt davor; wir umruderten sie, und kamen schnell, wie durch die Wandlung einer

Szene, wieder ins Freyere; aber doch in eine stille Bucht, wo Nisida einsam liegt, das niedliche schroff aus den Fluthen gehobene Eiland, an dem wir bald landeten. Munter stiegen wir die gartenartig bebaute Anhöhe hinan, Mutter und Kinder Blumen pflückend; es waren hier zumal die schönsten Schmetterlingsblumen, in allen Farben und Formwechslungen recht wie zu Hause — dies reitzende Silphengeschlecht der Blumenwelt! Sie blühten als Staude im Orangen duftenden *Sparthium*, und an den Gebüschen der *Cytisus*, und rankten als Wicken vielfärbig, an den Hecken und Pflanzen umher. Vom Vorplatze des Hauses, das auf der mittlern Höhe der Insel liegt, ist die Aussicht schon prachtvoll. Puzzuoli lag hart über grauem Klippengestade; uns näher, über eingerundeten Höhen, die Waldwipfel des Thals Astruni; die Ränder des Sees Agnano, und die weifsen Kraterfelsen der Solfatara. Hoch steigt der Monte Barbaro mit dem waldumgebnen Kamaldolensen-Kloster auf der Stirn. Dann öffnet sich, zwischen dem

Hügelreihen Bagnoli und der sanft eingesenkten frisch begrünten Landseite des Posilipo, die reitzende Dekoration des Thälchens Fuór di Grotta, bis an die Höhle des Posilipo, welche die Rückkehr aus Tempe's Friedensthal in eine lärmende Puppenwelt ist. Wir landeten hier, wo unser Wagen uns erwartete, und waren zum Mittagessen wieder in Neapel.

Den 19. May.

Ich hatte ein Verlangen, einmal über der Stadt zu seyn. Allein dies ist eine Reise. Die Fahrt durch das staubigte, endlose Neapel, auf dem schräge gelegten, viereckten Lavapflaster, ist angreifender als die regelmäſsige Schönheit dieses berühmten Pflasters es erwarten läſst; wahrscheinlich ist die Dauer der einförmigen Bewegung, da man immer, wie auf kleinen Absätzen, nach gleichem Zwischenraum, zwar sehr sanft, gerumpelt wird, die Ursache. Endlich gelangten wir hinter Neapel, auf den Rücken des Vomero, an der Festung St. Martino und dem Belvedere vorbey, und ich

schlüpfte in einen einsamen, unberühmten, unbekannten Weingarten. — Ach da war Kühlung und frisches Grün! Wer da glaubt, daſs in Italien das Grün weniger zart, seine erste Frische weniger dauernd sey, als im Norden, der irrt gewaltig. Schon steht das Korn in schweren Aehren, und noch hat es Saatgrün. — Schon rötheln die Kirschen, und noch glänzen die Blätter im ersten Schmucke. So die Aprikosen, so die fruchtbeladnen Feigenbäume, deren saftiges Grün dem Auge so erquickend ist. Ich verweilte bey bedecktem Himmel, doch reiner Luft, lange hier. Wie duftete der blühende Wein Geist und Leben aus! Der purpurne *Prato* glänzte unter den armidischen Rebenlauben. Ich steckte mich tief ins Gras, unter Baum und Wein und Kraut, und suchte einmal die blendende Pracht Parthenope's und seiner Küsten zu vergessen, in selige Träume versenkt. Da kam mein Lohnbedienter — Es sey nahe hierbey die schönste Aussicht des Berges, ja Neapels! „Ich will heute nichts sehen, lieber Louis"!! Kein Fremder reist

vorbey! — „Ich bin keine Fremde, ich bin hier „im Grase ganz zu Hause"! — Ach! Ihr Excellenz (wie bekannt die gewöhnliche Titulatur in Neapel, die sogar in Verse gebracht ist; denn wenn ich über das schlechte Anspannen, Verzögerungen u. s. f. ungeduldig ward, riefen mir die Postillions immer zu: „*'cellenza! si* „*vuol Patienza!*") — Ach! Ihr Excellenz hätten nur sehen sollen, wie Ihro Königliche Hoheit, die gnädige Fürstin von Dessau, die Aussicht von der Villa Patrizi schön fanden. Sie wollten gar nicht wieder weg! Da stand ich auf meinen beyden Beinen. Theure Luise! in deinen Spuren bin ich so daheime wie im grünen Gras! „Nun lieber Louis! „so führe „er mich denn hin, wo die Fürstin von Des- „sau es schön fand!"

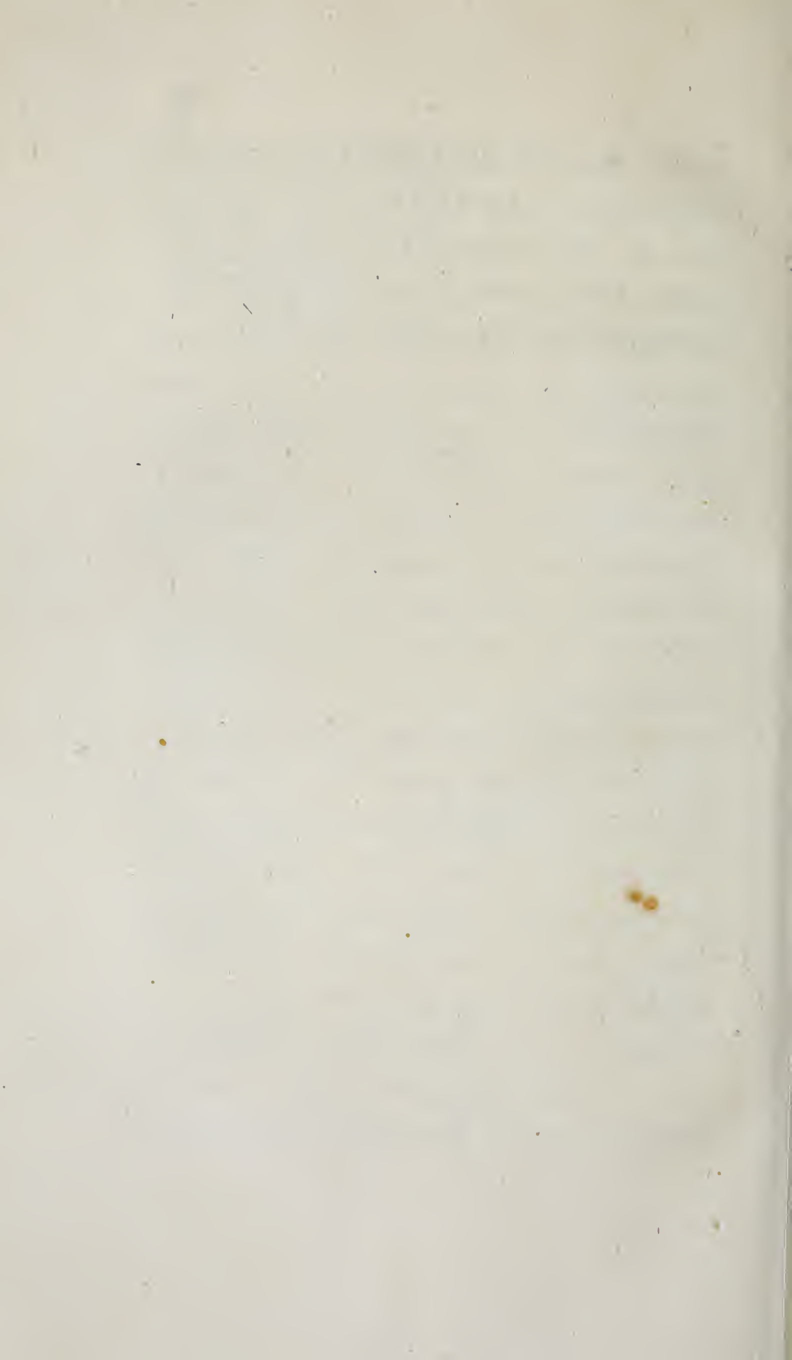
Diese Villa liegt über dem Ende des Vomero, wo er durch eine tiefe Kluft vom Posilipo getrennt ist, erhaben und einsam da; so daſs man auf drey Seiten von den Balkonen der Fenster und von der Vorhalle des Hauses eine Aus- Ueber- und Ansicht umfaſst, wie man sie nur

über Neapel auf dies Meer, diese hesperischen Küsten, und diese Inseln hinab erblicken kann! Die Stadt lag links unter mir hingelagert in einem Kranz der Schönheit, und der Blick schwebt darüber hin in die Capuanische Ebene, an ferne Berge des Abbruzzo. Jenseit dem spiegelnden Seebecken zu Somma und Vesuvs Füſsen sind die Städte wie Polyphems Heerden am Meergestade hingelagert. Dann folgt die östliche Bergreihe, wo alles kühner sich hebt, dunkler schattet, und dem Natur vertrauten Auge der Abstich des volkanischen Bergzirkels mit dem Kalkgebirg erscheint; dieses streckt sich bis ans Cap Minerva, dem äuſsersten Horn des neapolitanischen Mondes. Da sitzen in den grünen Felsthälern die Städtchen Vico Sorrento, u. a. m. wie auf treuem Mutterschooſse. Mitten im auswallenden Meer hält Capri den versinkenden Blick fest. Dies allein von der Linken ab, bis in den Mittelpunkt. Nun in ein Paradies gewandert! Hier sinkt der Blick, und mit ihm die ganze Seele, in jene stillen Gründe einer

lieblichen Schattenwelt! Verschwunden ist Napoli und all' sein Pomp! Hier wohnt Einsamkeit im Schatten ländlicher Ruhe; hier wo, unter kastanienbewaldeten Höhen des Thals Agnano, dies tempäische Gefilde sich einsenkt, und steigt und sinkt, und wieder anschwillt, Hügel ab und an, die grüne Fülle der Fruchtbarkeit! Dieses Thal, so nahe der geräuschvollsten aller Städte, ist ein Zaubermärchen. Ueber den grofsen Bergreihen der phlegräischen Gefilde öffnet sich der dritte Akt dieser dramatischen Aussicht. Da liegt Misenum's hohe Fast-Insel an schmalem Erddamm; drüber hin spiegelt das Meer zwischen Procita und Ischia. Die duftig, wie mit ätherischem Pinsel, hingereihten Vorländer — diese Inseln, diese Meerfluth, ach! dieser griechische Him- und diese griechische Erde, enthusiastisch von den Römern und Griechen geliebt, besungen von den süfsesten Stimmen der Vorwelt — dies erblickt wirklich mein Auge, empfindet mein Herz, eignet sich mein Geist!

Ich blieb den übrigen Tag zu Hause, im Nach-

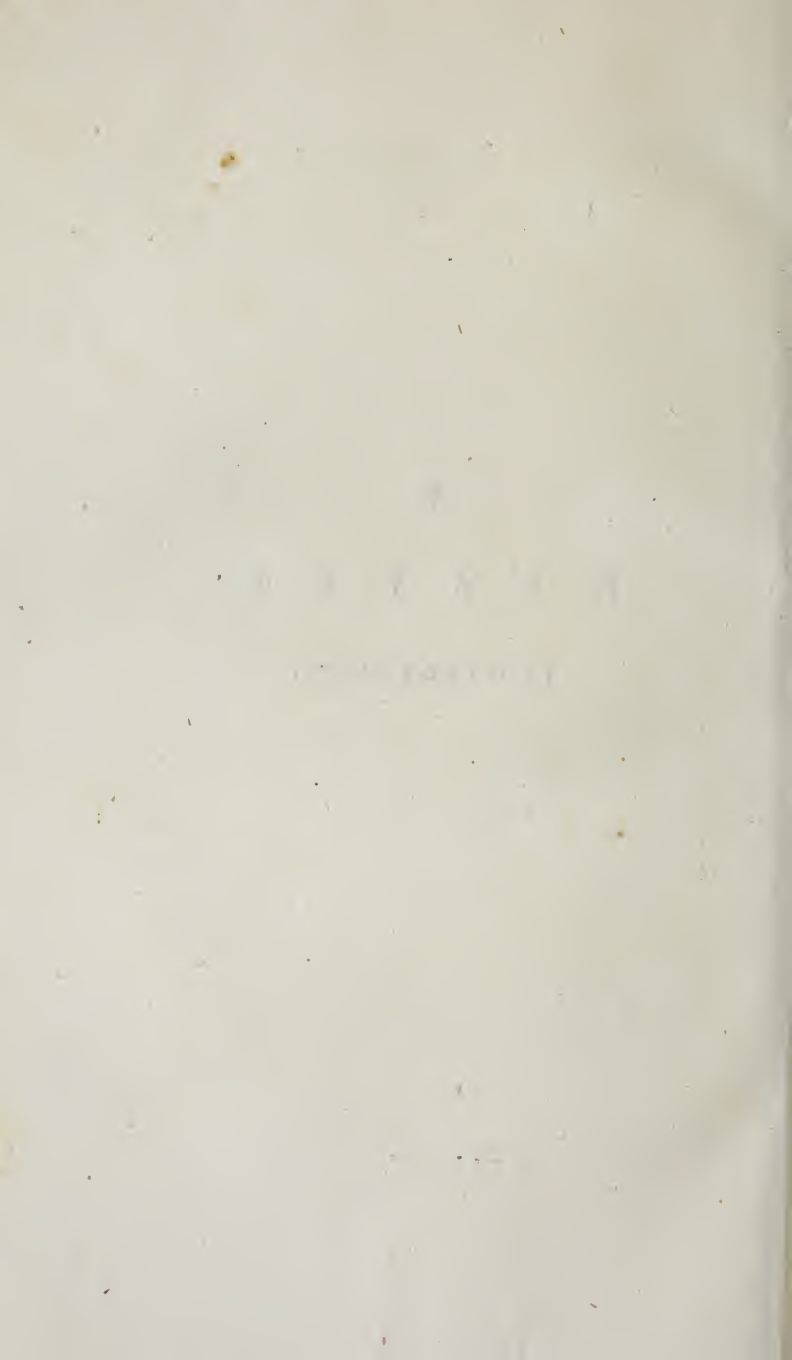
genuſs. — Er ward etwas gestört — keine Briefe aus N o r d e n ! Nur aus R o m — die F r a n k e n nahen — Was wird noch aus uns werden? Heiliger Vater! sende ihnen kräftige Bannstralen entgegen! Goldne, dichte Strahlen!



V.

N E A P E L.

FORTSETZUNG.



Den 20. May 1796.

Ich war in der Frühe auf dem Meer, um frey und bewegungslos zu athmen; denn das stille Einathmen dieser Morgenlüfte ist Lebensbalsam, allein jede Bewegung greift mich bis zur Erschöpfung an. Wir brachten ein Stündchen bey dem höchstinteressanten englischen Arzte Thompson zu, der, mit grofser Gefälligkeit, den Unwissenden Theile seines durch Schönheit und Vollkommenheit der Exemplare sich auszeichnenden Mineralienkabinets zeigte.

Nachmittags verplauderte ich einige Stunden mit der geist- und lebensvollen Caroline, Witwe des grofsen Filangieri. Abends waren Freund Tischbein und Georg Hackert bey mir. Diese Abendszene am Golf ist jedesmal ein neues Fest. Der Vollmond stieg aus

den Dünsten des Vesuvs im Abendroth über den erröthenden Küsten, und bald senkte sich die entzückendste Mondnacht in den Golf hinab. Langsam zitterte von Castel a Mare die Silbersäule immer wachsend zu uns herüber, und in magischer Beleüchtung traten die Felsmassen des Posilipo hervor. Das ungeheure Gewühl von Neapel ist wie gefesselt, und nur das Plätschern der leis' rudernden Fischerkähne unterbricht die Stille; der lockende Fackelglanz zieht, hinter den Böten, auf der glatten Meerfläche her. — Warum leuchtet nicht die grofse Fackel des Berges? Ohne dieses phlägräische Licht, empfinde ich mich nur halb am Golf von Napoli.

Den 21. May.

Ich habe zu Rom so im Genusse der Kunst geschwelgt, dafs ich hier einen wahren Hunger nach Naturgenufs empfinde, und mich diesem moralisechen Instinkte willig hingab. Um sechs Uhr war ich wieder auf dem Meere. Während Karl seine Schwimmlektion nimmt, rudere ich

nahe umher, oder klettere an den Küsten. Ich habe ein Paar sehr gute freundliche Schiffleute gefunden, die alle Morgen um fünf vor meinem Fenster mit dem kleinen Kahn mich erwarten. Der Eine ist Karls Schwimmermeister; der andere mein Cicerone, und mir herzlich lieb, weil er mir nicht mehr sagt, als ich ihn frage, und dabey für mich und meine Charlotte treue Sorgfalt hat.

Wir stiegen heute aus, beym öden von Wogen umrauschten Schlosse der Regina Joanna. Es ist in einem edeln Styl erbaut; wenige unter den Pallästen des Chiaio haben eine so grandiose Architektur; es ist vollkommen unbewohnt, und verfällt gänzlich. Wenn erzürnte Wogen hochsteigen, und der Sturm durch die öden Räume heult; mögt' ich es besuchen; man kann alsdann zu Lande nicht hinan, und fährt in Böten durch die untern Gewölbe. Ich wandelte lang' auf den Tuff-Felsen hart am Meer, und sah' über mir die weichen Steine im Posilipo brechen; sie werden die Jähe herunter gerollt, und zu Wasser

nach der Stadt gebracht. Auch sind hier grofse Leinbleichen. Die Leinwand wird auf dem grauschwarzen Lava-Sande des Gestades ausgespannt, und mit Meerwasser benetzt. Die Felsbänke, welche in horizontalen Lavaschichten ins Meer treten, sind mit einem weichen bunten Moospolster bekleidet; Grün, Roth, Gelb, Weifs und Braun, spielen durcheinander; doch fand ich dieses Moos nicht, wie mein Freund Stollberg, duftend, sondern es athmete einen strengen Seegeruch aus. Mit Freuden folge ich den Spuren des edeln Stollberg an diesen Gestaden, und empfinde, ihm gleich, im Schoofse der Natur. Wir besuchten das kleine Casino des berühmten Ritters Hamilton, nahe beym Schlosse; es liegt unter einer kleinen Felskluft des Posilipo, auf einer flach vorragenden Klippenbank. Ein kleines Gärtchen grünt daneben, von einer Oleander-Hecke umhegt; in der Mitte schattet eine Laube von Rosen und Jasmin, und ein kleiner niedlicher Amor lauscht in der lieblichen Dämmrung.

Wie

Wie es sich für den grofsen Vesuv-Beobachter gebührt, hat man hier den schönsten, vollkommensten und majestätvollsten Anblick des Berges; hier möchte ich an des freundlichen Greisen Seite eine Eruption erleben.

Die heifsen Tagesstunden werden in behäglicher Ruhe, mit Schreiben, Lesen und besonders mit Nichtsthun hingebracht; und ich werde ganz Italienerin — bis auf das Nachtwachen und Langeschlafen. Aber, ach! ich kann noch immer kein Nestchen auf dem Lande finden — und was ich Land nenne, ist weit weit von Neapels staubigter Atmosphäre entfernt! Nach la Cava's romantischen Gründen, und Vietri's kühlem Gestade, verlanget mein Herz! So lange ich auf dem Meer schwimme, oder, wie eine Muschel in der Schaale, in meinen schönen kühlen Gemächern lebe, ist mir herrlich wohl zu Muthe; allein die Bewegung zu Lande ist immer eine Fatigue auf Leben und Tod, und ich müfste, wie Parthenope, zur Nymphe werden, um fortzudauern. Wir fuhren nach dem Lustschlofs der Königin auf dem

Abhange des Vomero hinauf; drey Viertheil Stunden durch Lavastaub. Jedesmal erscheint mir das Gewimmel der Piazza Reàle, als ein Volksauflauf; doch ist's ein groſser Anblick, mit der Aussicht auf Meer und Vesuv! Die Straſse Toledo ist immer gedrängt voll, wie der Corso beym Carneval zu Rom. Ich bewunderte die Diskretion der Kutscher so sehr, wie die Geschicklichkeit der Fuſsgänger. Alles ist in wimmelnder Bewegung, doch niemand verliert den Kopf. Wie das in den nördlichen Städten an einander stöſst und flucht, und brummt und schlägt! Hier, in Rom, Paris und Marseille, findet jeder durch allgemeine Gefälligkeit Platz und Rath. In Hamburg, Frankfurt, Braunschweig, welcher Lärm des Unfriedens!

Neapel ist in den meisten Straſsen sehr reinlich, zumal scheint es dem so, der von Rom kömmt; weil dort (Dank der einärndtenden päbstlichen Kammer) kein Ackerbau die öde Campagna ziert, und also aller Unrath in den Gassen ruhig zu Bergen wird. Hier

werden diese kostbaren Ueberbleibsel sorgfältig aufgesucht, und die Kinder heben sogar ganz ehrerbietig die Spuren der vorbeyeilenden Pferde — in ihren Hüten auf.

Vom Belvedere war, bey sinkender Sonne, die Aussicht groſs und reitzend zugleich; nicht allumfassend wie die der Villa Patrici. Aber Alles was man sieht ist so harmonisch geordnet; die Stadt, links vom grünen St. Martino, den wir hinangestiegen sind und umfahren haben, halb versteckt. Mahlerisch liegt Castel del Uovo ins Meer gestreckt; über dem Golf hin kränzt Purpur begossen Portici das Gestade; das Aschenhaupt des Berges entglüht im Abendroth.

Lieblich sich verlierend taucht Aug' und Sinn hinunter ins üppige Grün des sanft aufschwellenden Posilipo — hinab in diese Zaubergärten, wo einzelne Pinien und Eichen aus weichem Ulmen- und Rebengrün sich heben, und die schönen Landhäuser verstreut sind an kleinen Höhen und Tiefen, oder auch von des Berges Rücken ins Meer schauen. Dieser an-

muthige, halbmondlich gekrümmte Berg, die Lieblingsstätte Virgils und Sannazars, sinkt landeinwärts in stille Thäler, wie in thessalische Haine der Vorwelt; allein seine Meerküste ist, wie mit spielender Hand, in leicht hingeworfene Buchten ausgeschnitten. Die Sonne sinkt hinter den hohen Eichen des Monte Barbaro; langsam wandelt der Mond aus östlichem Dunstflor, ein feuriger Diskus, empor; Meer und Gestade schwimmen im wallenden Dufte! Rosen und Lilienblätter tröpfeln aus den Abendwolken auf die entschlummernde Parthenope herab.

Den 22. May.

Unsere Erbfeinde, die Franzosen, machen uns viel Noth!! Alles wird bewaffnet! Rings ertönt Trommelschlag und Pfeifenklang aufmarschierender Regimenter. Vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht wird exerziert, auf dem Platze bey Villa Reale; und die Wagen rauschen ans Gestade, beym Kommando schwitzender Offiziere. An allen Gassenecken stehen

Mönche von allen Arten und Farben — und predigen Muth und Treue, und herzhafte Vertheidigung der Religion und des Königs. Auf Piazza fuor dell Ponte Maddalena sieht man Schaaren von Freywilligen, die sich zum Dienst melden. Das Volk haſst die Franzosen von Alters her; ob es die Neufranken bey näherer Bekanntschaft auch hassen würde? Wie die Worte Gleichheit und Freyheit in die Ohren, und bald in das Herz dieses Pöbels ertönen würden — welche Bewegungen die Annäherung der Gallier in den unglücklichen ausgesogenen Provinzen des Königreichs hervorbringen würde — dies Alles ist leichter vorherzusehn, als in seiner gährenden Masse zu berechnen; und wer die Explosion des dumpfdonnernden Volkanes hier nicht abwartet — das bin ich!

Wir machten mit der lieben Filangieri und Ihren hoffnungsvollen Söhnen eine Seefahrt nach Punto di Posilipo, und besuchten die schauerliche Höhle daselbst, la Grotta dei Tritoni genannt. Man rudert zwischen

dem wogenbedeckten Gemäuer der Villen Lucullus und Pollio's, rechts zwischen die Felsen Bajolo hinein. Prächtig und grofs gewölbt ist die kühle Grotte. Bräunliche Tuffmassen hängen drohend herab; das tiefe Gewässer spielt mit Schwefelbläue an den mit metallischen Farben angeflogenen Wänden. Links ist eine Arkade des Naturwerks geöfnet wo ein Zauberblick auf Nisida sich öfnet. So wie die Wogen im Gewölbe steigen und sinken, tönt ein Wiederhall aus den Klüften der weit sich verlierenden Tiefe, wie von den Muschelhörnern spielender Tritonen; daher der Name dieser Grotte entstanden seyn mag. In dämmernder Tiefe gähnt ein Felsspalt auf Misenum zu. Unsere Schiffer erzählten uns, dafs bey Nacht in dieser Grotte die Monicelli (die Mönchlein der Deutschen) hauseten, und dafs kein Fischer, der beym Sturm die gefährliche Grotte suche, lebendig hinauskomme.

Wir umruderten den Lazareth-Felsen und Nisida; ersterer ist wie ein gothischer Thurm

von Dohlen- und Schwalbennestern, mit antikem Gemäuer römischer Villen behängt. Mit tiefer Rührung erblickte ich in Nisida den Aufenthalt, den Brutus und Cato wider den Volkssturm der entarteten Römer nach Cäsars Tode wählten. Unser geliebter Tischbein brachte den Mittag mit uns — und wir, mit Wucher wiedernehmend, den Nachmittag mit ihm zu. Unter der Fülle des Schönen worin wir schwelgten, woran wir uns ergötzten, nenne ich nur: 1) das Bild in Lebensgröſse, worinn der trefliche Physiognomiker, den Adler Göthe im Moment der seltenen Ruhe glücklich erhascht hat. — 2) Helena, Paris und Hektor, ein groſses, historisches Gemälde, noch unvollendet. Die Helena ists, dem Geiste nach, schon ganz, und es fehlt ihr nur der letzte Anhauch. Nie hat eine gemahlte Gestalt mich so hoch entzückt, mit so süſser Ruh mich befriedigt. Sie ist die schönste auf Erden, und blickt bedürfniſslos wie eine Göttin umher. Ja! Tischbein ist ein am Busen des Alterthums aufgesäugtes Kind der Natur! Die

übrigen Figuren sind herrliche Akademien, allein noch von Marmor; ich nehme jedoch ein unbeschreiblich reitzendes Mädchen aus, das vor Helenen mit ihrer Arbeit kniet. Diese beyden Gestalten sind die gemahlte Definition der Grazia sublime und piacevole meines Winkelmanns. 3) Sahen wir das erste Heft von Tischbeins Werk über Homer: d. h. seine glückliche Idee, Alles, was uns das Alterthum in Statüen und Büsten, auf Vasen, Intaglios, Gemmen und Basreliefs, aus Homers Epopeen empfangen, aufbewahrt, im Kupferstich wieder zu geben; uns Homer zu verbildlichen, und so, im schönen Kreislauf, ihn, der durch Gesang ein Vater der Kunst ward, wieder in die Sinnenwelt zu gebähren, durch Kunst.

Den 23. May.

Wir waren bey grofser Hitze früh auf dem Meere, wo stärkende Kühlung mich umfieng. Wir fuhren nach Portici zu, und weideten unsere Blicke an der reitzendsten Umfassung, die je einen Hafen umgab. Wie runden sich

die amphitheatralischen Anhöhen empor über die Stadt! Wie steigt das sonderbare Gemisch von Felsen und Gebäuden, wo oft jene diese überhängen, oft diese jene krönen! Wie prachtvoll dies wimmelnde Seegestade, von Posilipo's Spitze bis in die Maddalena-Wiese gedehnt, wo sanft die Campagna felice sich aufschliefst, und der abbruzische Appennin sich leicht hebt im blauen Gedüft. Der Molo tritt auf seinem Lavafuſs ins Meer, der schöne Chiajo gürtet das Gestade! Ueber den thürmenden Pallästen kränzt frisches Grün der Reben, Ulmen und Maulbeeren, die Gebirge, die dann die hohen Häupter majestätisch in die Luftbläue zurücklehnen.

Ein Boot voll Fischerjungen war uns gefolgt. — Wie Frösche vom grünen Ufer in den Teich, sprangen die muthwilligen Buben aus den Kähnen ins Meer — und nun umgaukelte die ganze Schaar, wie Tritonen und Delphinen, unser Boot — tauchten unter, verschwanden, sprangen umher, und balgten sich — kurz trieben ihr Wesen so unbesorgt in den grünen

Wellen, wie auf einer grünen Wiese — zum innigen Ergötzen der Kinder, die ihnen Brodt und Orangen zuwarfen, zuletzt aber Wein in die offenen Kehlen träuften; welches sie alles mit den possirlichsten Fischpantomimen aufschnappten, und unter die Wellen entführten — dann, plötzlich wieder auftauchend, um neues Futter baten. Erst nachdem wir sie durch eine Handvoll Scheidemünze befriedigt hatten, verliefsen sie uns — und ich überliefs mich ungestört dem doppelten Genufs in meinem Ariosto auf tanzenden Wogen zu lesen, und dann vom Buche weg umherzuschauen. Wir kehrten mit dem Mittagsbrand in unsere kühle Wohnung zurück.

Die Abendstunde und Dämmerung nach Sonnenuntergang brachte ich am Meer zu, beym Pallaste der Königin Johanna. Das Meer rauschte gewaltig mit hohlen Wellen ohne Wind, in selbstständiger Bewegung; und oft scheuchten mich vordringende Wogen vom plötzlich benetzten Felsen an den Strand hinauf. Der Meerhorizont zwischen der Spitze

des Posilipo und Capri, und wieder zwischen Capri und dem Vorgebürge Massa, scheint sich, wie vom warmen Abendlicht angezogen, aufzuründen, und die grünen Nymphen ihre Häupter fröhlich zu erheben.

Den 24. May.

An diesem Tage besuchten wir mit Tischbein das seit sechs Jahren vom Ritter Hamilton gesammelte Kabinet, hetrurischer, campanischer, oder eigentlich altgriechischer Vasen. Es ist eines der ersten in der Welt — und erkennt nur die Sammlung des Königes, auf Capo di Monte, für seine Nebenbuhlerin. Die Seele dieses aufserordentlichen Mannes hängt nun mit eben der Leidenschaft an diesen schönen und geheimnifsvollen Phantasiebildern der Vorwelt, als vor Zeiten an den Eruptionen des Vesuvs, den er jedoch nie aus den Augen verliert. Allein dieser stille grübelnde Genufs schöner Formen und gedankenvoller Bilder der Vergangenheit ist auf eine so rührende und harmonische Art dem Abendleben

des edeln Alten angemessen, daſs ich ihn nicht ohne Ehrfurcht und Bewegung der Seele mitten unter den Grabmonumenten der grauen Vorwelt erblicken konnte. Denn alle Vasen, Krüge, Schalen, Urnen und Gefässe, ohne Ausnahme, werden in Gräbern gefunden, und die, welche man in den Gegenden von Locri und Nola findet, werden für die schönsten gehalten. Tischbein bat uns, nichts von Allem zu glauben, was er selbst und alle andere Layen und Gelehrten über die ehemalige Bestimmung, den Gebrauch und die Bedeutung dieser so verschieden geformten Gefässe sagten, glaubten, deuteten und hypothesierten. Nach dieser ehrlichen Ermahnung zum Unglauben fieng er seinen Unterricht an — und fand eben deswegen und dadurch eine sehr gläubige Schülerin. Er machte mich aufmerksam auf die Schönheit, Dichtigkeit und Leichtigkeit des Thons; der schwärzeste ist der feinste. Die Reinheit und Lieblichkeit der Formen entfaltet den Geschmack, indem sie ihn befriedigt. Wie zierlich und zweckmäſsig zugleich sind die Henkel und

Handhaben! Man kann in diesen Gefässen kochen, ja sogar sie ausbrennen, ohne der Gestalt und den Farben der darauf befindlichen Zeichnungen zu schaden, so geläutert ist diese Materie. Die Richtigkeit und Leichtigkeit dieser, gleichsam aus dem Aetherstrom der Phanthasie entschwebten, Gestalten erklärt Tischbein für unübertreflich, und dem Nachzeichner (auch der geübtesten Meisterhand) für unerreichbar.

Wir besahen das schöne Hamiltonische Hotel. Im obern Stocke (das Haus liegt am Chiajo) ist ein Eckzimmer, das gleichsam in diesen hesperischen Lüften schwebt. Man wird darin zum Vogel, und segelt mit verbreitetem Gedankenfittige zwischen Himmel, Meer und Land davon. Ich sah' heute das Bild vor dem Originale; Lady Hamilton, von den berühmtesten Künstlern, als Mimin, in verschiedenen Stellungen gemahlt. Es ist eine prächtige Bacchantin; vollkommen in allen Formen, und ähnlich der schönen Marmorgestalt, auf jenem berühmten Bacchanal des schönen Sarcophages,

der im Cortile del Belvedere gleich linker Hand vom Eintritte steht.

Den 25. May.

Heute besuchten wir Philipp Hackert, und seinen Bruder Georg. Dieser Mann hat seine Kunst auf mathematische Regeln gebaut und nach Schlüssen geordnet. Es ist nicht die Allmacht des Genius, noch der Zauber einer immer neuen und schaffenden Phantasie, der vor seinen Gemählden mich ergreift; sondern ein ruhiges Vergnügen, ähnlich den Freuden der Erinnerung, verweilet mich sanft bey ihm. Fleiſs, Erfahrung ohne gleichen, und Geschmack, zeichnen ihn aus. Ich glaubte es so unmöglich, daſs Hackert einen unreinen Luftton, eine falsche Perspektive, einen verpflanzten Baum, einen chimärischen Umriſs mahlen oder zeichnen könnte, als daſs Herrschel sich am Himmel verirren oder Schulz eine unaufgelöste Dissonanz spielen könnte. Er kennt ganz Italien, Calabrien und Sizilien; wie ich meinen Garten; überall suchte und fand er

Natur, und die leichtumfaſsbare Schönheit. Wir bewunderten besonders drey Landschaften; ein Portrait der Gegend von Pié di Monte an einem schönen Abend genommen, und zwey Morgen-Compositionen; nicht (wie das so oft bey den neuern Landschaftsmahlern der Fall ist) übereinander geschichtete Träumereyen, sondern Erinnerungen aus der Fülle einer mit Naturscenen gesättigten Phantasie, die immer im Reiche schöner Wirklichkeit verweilend, nie phantastisch wird.

Mit sinkender Sonne machte ich einen einsamen Ausflug durch die Grotte (die immer mehr Uebergang vom Leben zu höherm Seyn, Fegefeuer, für mich wird) ins Thal Mergellina; so heiſst der wagerechte Grund, in den man aus der Posilipo-Höhle eintritt. Ich verlor mich unter hohem blühenden Waitzen, den ein luftiger Ulmen- und Reben-Himmel überschwebt. Abendliche Dämmrung deckte das Thal, während röthliche Lichter noch über dem Camaldolenser-Kloster weilten. — Mir war's, als sey ich schon in Elysium, so still

und abgeschieden ist dies reitzende Thälchen, vom schützenden Posilipo umhegt, und durch die finstre Höhle abgetrennt von der neapolitanischen Schimmerwelt.

Den 26. May.

Frohnleichnamsfest. Nicht um geistlosen Pomp der Prozession, sondern um die Volksmenge in dem Zusammenfluſs aus allen Classen zu sehn, fuhr ich nach dem Vorplatze der Kirche Jesu, der sich auf eine der Hauptstraſsen öfnet, durch welche der Zug gieng. Ich bemerkte zuerst, daſs die aufziehenden Waisenkinder hier vernünftiger gekleidet waren, und gesunder aussahen wie in Rom. An den vornehmen Damen, welche die Fenster und Balkons eines Pallastes vor mir einnahmen und zierten, bemerkte ich weniger Schönheit und Groſsheit in den Gesichtszügen und Umrissen der Gestalt, allein mehr Anmuth und Gefälligkeit in Gebehrden und Anzug, als bey den stolzen Römerinnen, die nur besiegen wollen.

Man sagte mir, daſs zu der Klasse der Laz-

za-

zaroni oft reiche Kerle gehörten, die nicht müſsige Tagdiebe und Pöbel ohne Dach und Fach seyen, sondern Lastträger, Taglöhner und Obstverkäufer, und sogar Matrosen; diese rechnen sich, als Anhänger des Königs, zur Sekte dieser berühmten Heimathslosen — es sind royalistische Sansculotten, und, in diesen Tagen der Furcht, ein Grundpfeiler der Hoffnung Neapels gegen die nahenden Franken.

Der König erschien zu Fuſse hinter dem Allerheiligsten. Er ist ein groſser, ansehnlicher Mann, seine Physiognomie ist gutmüthig; er sah' sehr traurig aus, und wirklich gebeugt. Guter Mann! warum wurde die Last dieser Krone auf dein redliches — aber schwaches Haupt gelegt? Warum war nicht deine Bestimmung, als harmloser Landjunker zu jagen und zu fischen? Aeuſserst widerlich waren mir im Durchschnitte die Gesichtsbildungen der hier versammelten neapolitanischen Grandes. Dicke, gelb aufgedunsene, verzerrte Fieberbilder! Kaum ein Gesicht fand ich unter der bunt geschmückten dekorirten Menge, an dem ich

mit Wohlgefallen verweilte. — Diese Bemerkung galt doppelt von der Geistlichkeit, in deren breiten Zügen eine schwere Brutalität der herrschende Karakter war; wie viel Feinheit verrathen dagegen die römischen Prälatenköpfe!

Wir haben ein wunderbares Wetter. Trübe, dicke, schwere Luft; allein ohne Skirrokko. Meer, Inseln und Gestade schwimmen im Dunst, und man ahnet kaum die trennenden Umrisse. Ohne Wind ist doch das Meer in innerer starker Bewegung, und unter dem ruhenden Fittig schwüler lebloser Luft schäumen die Wogen brandend an die Ufer, und gehet die See hohl. Die Sonne kann nicht durch die Dunstatmosphäre dringen; allein es sind nicht Wolken, die sie verbergen. Der Vesuv läſst dumpfe Donner erschallen, und die neuen Kratere haben gestern etwas gedämpft; sollte uns etwa ein physischer Ausbruch lange gehemmter Kräfte noch näher seyn, als der moralische? Vielleicht schweben wir zwischsn beyden — beyde werden nach gleich nothwendigen Naturgesetzen erfolgen.

Ich machte einen Besuch bey Kniep, unserm lieben Landsmanne (im weiten Sinne des traulichen Worts, mit dem man so gerne in der Fremde sich grüſst); denn eigentlich ist dieser berühmte Landschaftszeichner ein Hannoveraner. Ja wohl Landschaftszeichner! Nie sah' ich solche Skizzen, als die seinigen. Jede ist ein akademisches Meisterstück. Luft und Linienperspektive, Bäume, Verhältnisse der architektonischen Theile, Alles ist vollkommen, Alles mit der elegantesten Zierlichkeit vollendet. Seine eigenen Kompositionen sind voll Grazie; neugriechische Idyllen, mit reitzenden lebendigen Auftritten durchwebt. Er ist ein Vertrauter der Natur. Welch zartes Leben in der lieblichen Pflanzenwelt seines Vorgrundes, und welche karakteristische Wahrheit in seinen Vorbergen und Gebirgen, wo man immer die Steinarten so gleich unterscheidet, und die Kalk- und Tuff-Felsen ihren *Habitus* so getreulich beybehalten, wie die Kastanie, die Eiche, die Sumpf- und Bergpflanze. Die Materie, aus der dieser wahrhaft groſse Künstler seine geist-

vollsten Landschaften hervorruft, ist die Sepia, welche er mit möglichster Kraft und Anmuth behandelt.

Ich sah' bey ihm Portraits der entzückendsten Aussichteu von la Cava, Vietri, Salerno; und meine Sehnsucht nach diesem Tempe Campaniens wuchs von Neuem!

Nachmittags. Lange schon hatt' ich auf dem Rücken des Posilipo bis an seine meergebadete Spitze reiten wollen. Aller Topographie nach mufste dieser Weg die entzückendsten Aussichten darbieten. Mein Miethbedienter widerrieth die Parthie als ermüdend und wenig lohnend; allein, mit der neapolitanischen Indolenz bekannt, blieb ich bey meinem Vorsatze. Aber ich hatte nur die Natur, und nicht die Kunst-Lokalität des Posilipo berechnet!

Wir ritten unter Virgils Grabe vorbey, immer höher zwischen den Tuffwänden, von denen anfangs wildes Gebüsch herabnickte, auf denen einzelne Pinien und Laubholzbäume sich hoben. Prächtig war aus der Kluft der Rückblick auf die Bucht des Chiajo, die Spitze

von Pizzo-Falconi's Häusergebirgen; bis hinab aufs Castell del Uovo. Nun schiebt sich die Kluft der Felsen zusammen, und das Rund des Golfes ähnelt einem tiefgesenkten Landsee; das Belvedere prangt im Kränze der Reb- hügel, und erscheint in lieblicher Täuschung der Ferne, so grün umschattet als steinigt und dürr es wirklich ist. Allein, so wie der Rücken des Berges erreicht war, hatte alle Freude für lange ein Ende! Die unseligen weiſsen Mauern der Weinberge schlieſsen uns dicht ein; man weiſs, daſs zu beyden Seiten die entzückendsten Hinabblicke sind, und schmachtet in Staub und Hitze. O Qual der übergroſsen Bevölkerung — Wie marterten mich schon in Marseille diese endlosen Mauern! Nur durch die zuweilen offenen Thüren, oder durch die Bresche einer verfallenden Mauer, sah' man, wie in ein *Paradise lost*, auf den Thalboden von fuor di Grotta hinab. Endlich, nach einem mühseligen Ritte von zwey Stunden, waren wir am Rande der Erdzunge, über dem Punto di Posilipo, eben mit Sonnen-Un-

tergang angelangt, und ich wollte nun den Kranz am Ziel ergreifen — ruhen am Abhang über Land und Meer, und den röthlichen Inseln. Ach! da flüsterte mir mein Bedienter zu; „Es ist hier nicht sicher; Räuber und „Mörder bewohnten die Höhlen unter dem „Punto, und vor einigen Jahren sey an die„ser Stelle eine englische Dame ermordet „worden". Zugleich zeigte er mir ein Paar braune Kerle, die in zerrissenen Kleidern, und mit Flinten und Pistolen bewafnet, in den Hohlwegen herumschlichen. In meinem Leben bin ich nicht so desappointirt gewesen! Ich wollte bleiben; denn ich glaube nun einmal nicht, daſs mir irgend ein lebend Geschöpf, mit dem ich reden kann, und das mich ansieht, Leides thut, und kenne weder die Furcht vor Dieben noch Mördern. Allein die Angst des armen Louis schien so groſs, daſs ich mich sein erbarmte! Wir stiegen also (denn zu reiten war unmöglich) die Landjähe des Posilipo herunter. Durch Klippenwände und Spalten uralter Lava und Tuffbänke ist ein Pfad geris-

sen, und malerisch bebüscht sind seine stürzenden Krümmen; diesen stieg ich hinab, und ohne Hülfe, denn keiner von meinen Begleitern gieng schnell und sicher wie ich, und meine beyden leichten Rehe; (ein unsicherer Führer ist das Ungeduld erweckendste Wesen) und so tauchten wir nach und nach ins weiche Grün von fuor di Grotta, wo mein Wagen mich erwartete. Es war Nacht, wir fuhren mit Fackeln durch die Grotte, und bey der phantastischen Beleuchtung brachte sie bey mir zum erstenmal die Wirkung des Schauerlich-sonderbaren hervor.

Den 27. May.

Heute brachte ich mit Karl einige Stunden im Mineralienkabinet des berühmten jungen englischen Arztes Thompson zu, der sich gefällig zu meiner Einfalt herabliefs. Mir sind vor allem die Krystalle und Krystallisazionen, so wie das krystallische Anschiessen der mineralischen Salze interessant. Das innere Geheimnifs eines aufgeschlagenen Kiesels entzückt mich;

diese kleinen Welten, heimlich und glänzend im Schoofse der Nacht gebildet, haben für mich einen hohen Reitz, zumal im Kontraste der mannichfaltigen Schwefel- und Allaunblüthen, die wir in diesen phlegreischen Gefilden vor unsern Augen zu Gestalten sich bilden sehen. Ein sehr seltenes Kabinetstück zog besonders meine Aufmerksamkeit an. Es war eine dunkelgraue Lavamasse, feinkörnig wie Thon, um welche sich weifser Quarz in Oktogonen krystallisirt hatte, so dafs das Ganze wie ein Wespennest aussah. Die Fläche des Stücks hatte einen Fufs im Quadrat ohngefähr. Dieses sonderbare Stück war, wo ich nicht irre, in Schottland gefunden.

Nachmittags machten wir bey etwas kühlerer Luft dem See Agnano einen längst zugedachten Besuch. Der Weg unter frisch begrünten Bergen im frischen Thal ist höchst anmuthig; der See, lieblich im Nordwest von Weinhügeln umreiht, im Südost mit jungen hellgrünen Kastanienhainen umgeben, und begränzt vom schroffen Berge, der dies Seethal vom schwarzbewaldeten Kraterthal Astrumi abscheidet.

Eine schöne Allee schlanker Pappeln krümmte sich zwischen dem See und einer sanftsteigenden Wiese, wo düftende Heuhaufen standen. Allein trübe ist des Sees Wasser — und Millionen von Kröten und Fröschen bewimmeln das Gestade in solcher Menge, daſs man keinen festen Punkt findet, der nicht bald hüpft oder kriecht! Ich athmete schwer in der dumpfen Luft, deren Grund wir in dem sichtlichen Eintrocknen des vulkanischen Sees, und der bösen Ausdünstung des schlammigen Gestades fanden.

Wir besuchten die Schwefelbäder und die Hundsgrotte — allein wir begnügten uns mit dem Fackelexperiment, und sahen nur die zitternde Angst des quaalgewöhnten Thieres, das unser Führer durchaus mitnehmen wollte. Ich verlieſs schnell diese avernischen Lüfte, in denen meine arme Psyche sogleich den belasteten Fittig senkt, um die merkwürdigen Quellen der hiesigen Schwefelbäder le Pisciarelli genannt, zu besuchen; man fährt links durch die Pappelallee allmählig bergauf. Höchst rei-

tzend ist die tiefe Einsamkeit dieser vulkanischen Gründe, wo die Natur frisch und blumig auf ihren eignen Trümmern ruht. Wir wandelten in dem anmuthigsten Bosketten von Cythisus, Myrthen und Mastixbüschen umduftet. Vor uns stieg das weiſse Tuffhaupt des mit Okre- und Vitriol-Farben angeflogenen Monte Secco über üppigem saftigem Grün, in blendenden Farbenkontrasten empor. Allein plötzlich war alles verwandelt! Zerrissene Bergseiten umdrängen uns, der unwegsame Pfad schlingt sich durch weiſse Klippentrümmer, der lockre Tuffstein ist mit roth, violett und gelb tinktirt und zu Gips oft aufgelöst. Ein hohler Boden dröhnt unter unsern Tritten, und athmet feuchten Schwefeldunst aus. Wir kletterten im Bette eines vertrockneten wilden Baches unter öden Klüften bergan; zu allen Seiten gähnen dumpfende Spalten, und so wie man dem Haupttheerde nahet, bricht heftig der Schweiſs aus. Vor dieser Haupthöhle stand ein tiefer Pfuhl bubbelnden bläulichen Wassers; drinnen hörte man es gähren und kochen.

Diese Schwefelluft unvermischt von den Ausdünstungen stehenden Wassers (nicht wie beym See Agnano) ist mir sehr wohlthätig. Bey der Zurückfahrt bemerkten wir, rechts wo man vom See hinaufsteigt, antikes Gemäuer, wahrscheinlich Ruinen von Thermen, deren die badliebenden Römer ohne Zweifel in dieser an Gluthquellen so reichen Gegend viele angelegt haben.

Den 28. May.

Fahrt nach Puzouli; prächtig in kühler Morgenstunde durchs tempeische Thal fuor di Grotta hin. Das Meerufer Bagnole blieb links mit dem Posilipo. Schön war durch die Pappeln-Allee der perspektivische Blick aufs Meer. Nisida tritt hervor, und bleibt bald mit Gajola und dem Lazareth-Felsen auch zur Linken liegen. Wir aber fahren rechts unter dem Puzolan-Felsen hin, hart ob dem Meer, das an die dämmenden Lavafelsen anschäumt. Den einzigen aber ungeheuren Lavastrom der diese Küste bildete, und der alle

unsere Geschichte überaltert, leitet Hamilton aus dem alten Volcan Solfatara her.

Bald blickten wir vom höhern Wege auf Bajas sanft gekrümmte Küste, wo der Monte Nuovo zwischen Puzouli und Baja sich hebt. Wir besuchten den Seraphis-Tempel in Puzouli. Er ist, dem Anblick nach, höchstwahrscheinlich durch ein Erdbeben zerstört. Die prächtigen Säulen liegen wie umgestoſsen. Sie schienen mir von *Zippollino*, feinkörnigem rothen Granit, *Porto santo breccia*, und Marmor. Wir besahen den Tempel nach dem mitgebrachten Grundriſs. Sehr merkwürdig waren uns die Spuren der Meerdatteln hoch an den drey aufrechtstehenden korinthischen Säulen hinauf. Wir zogen behutsam einige dieser Univalven heraus, aber sie zerbrachen zwischen den Fingern; unter den Trümmern lag Meersand aufgehäuft. Wie sind sich überall in diesem Wunderlande die bildenden und zerstörenden, die alles verschlingenden, und wiedergebährenden Elemente so nahe! Meine Freunde hatten mir erlaubt nach Pu-

zouli zu fahren, weil die *Mal-Aria* erst im Junius beginne. — Allein wahrlich sie war schon da!

Zwar sproſste um uns die schönste Vegetation in diesen Ruinen, und es blühten Granaten, rankten Reben, dufteten Rosen und Jasminen um uns. Allein die Luft war schlaff, wie laues Wasser einzuathmen, und alles wimmelte von jungen Kröten. Wir kehrten ins Wirthshaus zurück. Hier ergriff mich eine Schlafsucht, wie ich sie nie empfand, gleichsam mit eisernen Armen; mir ward übel; doch herrschte der Schlaf. Nur durch das Baden des Gesichts mit Essig und Wasser, durch etwas Wein trinken, und durch die gespannteste Anstrengung aller meiner Kräfte entwand ich mich dem gefährlichen Schlaf, bis ein Boot da war, und ich mich in das stärkende Meerluftbad warf; da athmete ich wieder Bewuſstseyn und Leben. Und hiemit haben die Projekte für Bajä, Averno, Mare morte die ganze Virgilische Unterwelt, die Cumäische Sibylle und Posaidens Tempel zu Pä-

stum, für diesen Sommer ein Ende. Man könnte mir eine halbe Welt bieten, und ich athmete nicht noch einmal den Eckel dieser Lüfte ein, und den schweren Todesschlaf. Nein! diese Krötenluft ist Gift für eine Alpen-Gemse.

Wir fuhren nach Misenum, umgeben von so viel interessanten Gegenständen aus der alten Welt, unter den schönen Umrissen der ewig jungen Natur. Wir liefsen den alten Molo von Puzouli, (die sogenannte Brücke des Kaligula) hinter uns, und sahen den Berg Gaurus, den Vater des Falerner-Weins, hoch steigen; während der Monte nuovo, der Sohn der Wundernacht, in dunkeln Stunden, dem Schoofs der alten Gebährerin entsprungen, nahe über dem Meere sich hebt. Hoch blickt die Festung von Bauli herab — tief liegen am Meerstrand die Trümmer des wollüstigen Bajä, dessen verderbtes moralisches Klima ehedem den Sitten so gefährlich war als jetzt die Beschaffenheit der Lüfte es der Gesundheit ist. Sehr reitzend und gefällig

ist die Bauart des kleinen sogenannten Venus-Tempels, (ein zu den grofsen Thermen gehöriges Battisterium) ähnlich der Minerva Medika auf dem Esquilin und dem Tempio della Tosse in den Gärten des Sallust zu Tivoli. Die Ruinen von Bauli glitten mit dem schauderhaften Andenken an Nero und Agrippina, das furchtbar aus den Wellen stieg und von dem Gestade herabsäuselte, uns vorbey! — Entflieht ihr Schreckengestalten, ins Meer des Todes!

Wir näherten uns dem Cap Misenum; es ist eine Fastinsel, und hängt nur durch einen engen Landhals (den eine Reihe kleiner Hügel bildet, die den Hafen von Bajä südlich begränzen) scheinbar mit dem festen Lande zusammen; diese Hügel werden *Colle della villa di Pompeio* genannt. Durch eine Meergrotte rudern wir unter diesen Tuffsteinfelsen hin, langsam auf klarem Dunkel der Wogen, durch die *Grotta degli Spiriti* (Geistergrotte) hervor; hinter uns entschwindet Bajäs Golf, vor uns öfnet sich ein neues

Meerbecken, und Cap Misenum, welches wir (durch optischen Zauber getäuscht) hinter uns zu lassen glaubten, liegt von Neuem uns vorgerückt, am Ende einer phantastisch aufgezackten Reihe von Trümmer-Felsen, ruhig da. Diese Felsen sind gleich den Bädern des Karakalla bey Rom aufgeklumpt, und mit den Ruinen des alten Misenums schauerlich beworfen. Auch Misenum ward sichtlich durch das Erdbeben verwüstet, welches den Felsengrund seiner Gebäude zerriſs, und ihre Gipfel spaltete.

Am Fuſse des hohen Vorgebürges, wo es landeinwärts an den Felsenhügeln hängt, ward gelandet; wir wandelten durch Feigenhaine über den Rücken des schmalen Hügeldammes, durch den es mit dem Lande verbunden wird. Herrlich war die Aussicht auf das Mare morte (den ehemaligen Hafen des M. Agrippa) und auf das Vorgebürge Prozita, von der Insel ihm gegen über benannt, hinter welchem Ischia, stolz auf seinen Riesen Epomeo, sich hebt. Die Grotte Tracconaria, das

Ziel

Ziel dieser Landung, ward besucht. Sie hat für mich nichts frappantes, ist nicht mahlerisch gewölbt, und man geniefst aus ihr keines reitzenden oder erhabnen Ausblicks. Sie schien mir anschaulich nicht durch Steinbrüche entstanden, sondern planmäfsig ausgehauen; und noch wird Wasser daselbst aufbewahrt. Auch hier hauchte das todte Meer eine dumpfe Mal-Aria aus, und nicht allein ich, sondern auch Pohrt und mein Bedienter wurden von Schlaf und Uebelkeit ergriffen. — Ich entfloh aufs Meer! Es scheint, dafs seit der letzten Eruption und dem Einsturze des Vesuvs die Luft sich verschlimmert hat; denn diese Gegenden sind dem allgemeinen Zeugnifs nach sonst erst in vier Wochen bey wachsender Hitze bedenklich zu besuchen; allein schon vor acht Tagen kamen Karl und Pohrt von einer Wallfahrt um den See Agnano durchs Thal Astruni u. s. f. todtblafs zurück, und hatten Uebelkeit, Erbrechen und ein kleines Fieber. In Portici (wo sonst die Luft allgemein und zu jeder Jahrszeit als gesund anerkannt ist) fiel

jüngst ein Mann bey der Eröfnung seines Weinkellers, in den er sorglos hinabgestiegen war, von einem Anhauche höllischer Dünste todt zur Erde nieder. Man erzählte auch, daſs dem Könige vor einigen Tagen, wie er im Park von Portici jagte, zwey Jagdhunde todt vor die Füſse niedergefallen sind. Vielleicht, daſs durch das Einstürzen des Berggipfels sich einige der gewohnten *Saupiraux* der mephitischen Dünste verstopft haben, welche nun hier und dort sich Auswege suchen, und dadurch die Luftbeschaffenheit an verschiedenen Orten verändern. Ich gestehe gerne, daſs ich immer mit einem geheimen Grausen über dieser ewig beblümten und ewig entflammten Hölle wandere, und nie heimisch in diesem Lande werde, wo man sich nicht traulich an den Mutterschooſs der Erde schmiegen kann, und nicht furchtlos den stärkenden Erdenduft, und den erquickenden Wohlgeruch der zartesten Pflanzen einathmen darf — sondern oft mit scheuem Tritt, schnell wie über ein nur bedecktes Grab, dahin eilt.

Empfange mich denn wieder, du freundlich

wogende Amphitrite! — Wir trieben so recht in die Fülle der Wogen hinein, und umruderten das Cap Misenum bis unter seiner höchsten Meerspitze. Hier ruheten wir an der klippenumstarrten Gründung; braune, mahlerisch geöfnete Höhlen gehen überall in den Tuffsteinfelsen, und das klare Gewässer spielt lebendig aus und ein. An der äuſsersten Spitze aber, wo der Thurm steht, und der Felsgipfel, über uns hin, ins unbegränzte Meer schaut, hoben uns hoch, senkten uns tief brandende Wogen, mit fröhlicher jugendlicher Kraſt, daſs meine lebendige Seele jauchzte! — O du fröhliches Leben des Meeres, ihr ewig jungen Fluthen, mit welcher Wonne schwebet mein Geist auf euern silbernen Häuptern und wiegt sich in lieblicher Gedankenfülle von Woge zu Woge fort! Wir lagen so, ohne zu rudern, eine ganze Weile still, mitten im festlichen Gewühle der Meernymphen, die muthwillig um die Klippengestalten scherzten. Bald blickten wir zurück auf Posilipo, Nisida und die Vesuv-Säume; dann hin nach dem Vorgebürge der Minerva,

das mächtig in die Fluthen schwillt, und auf die wolkigte Capri; dann vor uns auf den Epomeo, den Heroen unter den Inselbergen! Dann ruderten wir zurück, aus einem Seebusen in den andern; erst durch den von Misenum; dann streiften wir, wie Seevögel, Bajäs liebliche Küste. Ich bemerkte die Correspondenz, oder vielmehr die Consonnanz aller dieser Vorländer. Ihre nackten Stirnen stehen von Süden nach Westen gewandt, und vor jedem liegen sichtlich abgerifsne Felstrümmer. So stehen Punto di Posilipo, Puzouli, Colle di Pompeio, Cap Misenum, Cap Martino, gleichseitig gewandt, und anmuthig sind die reitzenden Seebusen dazwischen eingewölbt. Das neue Bauli liegt auf erhöhtem Ufer in Reben und Ulmen über der Seebucht, von zwey Felsarmen geschirmt. Wir ruderten so nahe als möglich an der Brücke des Caligula heran. Zwölf ungeheure Pfeiler trugen luftige Hallen, von denen man überall Spuren, hier und da noch Bruchstücke der Wölbung sieht. So mächtig grofs sind diese unzerstörbaren Pfeiler der Vor-

welt, daſs auf einem derselben ein recht hübsches ansehnliches Haus verinselt steht, und furchtlos von dem Pfeiler der Vorzeit in die Fluthen schaut.

Ich dauerte nicht die Stunden der Siesta im Wirthshaus von Puzouli aus. Alles eckelte mich an. Luft, Nahrung, und das Spitzbubengesindel in und um den Gasthof! Es war als wenn alle Galgenphysiognomien des Erdbodens hier versammelt wären! Wie um Hüons und Amanda's Feuerpful drängte sich vor die Fenster des Hauses „schwarzgelbes, lumpigtes, „halbnackendes Gesindel;" selbst die Kinder, sonst immer und überall meines Herzens Freude und Erquickung, tragen hier schon in zarter Jugend den Stempel niedrer Leidenschaft, in früh entstellten Zügen. Es sind diese Kinder der Küstenbewohner übrigens vollkommne Amphibien; und man sollte glauben, sie wären unter dem Wasser gebohren, wenn die Gestalten der Mütter nicht jeden Gedanken der Nymphenhaftigkeit schnell vertrieben. Auf einem schwarzen Uferfelsen des Lavagestades sammelten sich

die Buben, und sprangen weit ins Meer. Kopf zu unterst — verschwanden, und tauchten dem hingeworfnen tiefblinkenden Silberstücke nach, während die kleinen Gründlinge (denn als Fische erscheinen diese Kinder mir immer am leidlichsten) nahe am flachen Ufer wimmelten, in den glänzenden Fluthen. Keinen einzigen schöngebildeten Körper, der eine edle Jugendgestalt verspräche, sah' ich unter allen den Knaben. Braun, mager, dickleibig und dürrarmig, waren die kleinen, wie Pflegelosigkeit und üble Nahrung sie gebildet; die heranwachsenden kurz und gewaltsam zusammen gedrängte, unedle Gestalten. Höchst lächerlich war's, wenn die kleinen braungelben Buben, wie schon geräucherte Heringe, ans Land krabbelten, und dann sich, im schwarzen Lavasand umherwälzend, von den bunten Metalltheilen glänzten; so übersandet liefen sie dann am Ufer umher.

Schon um 4 Uhr Nachmittags safsen wir im Kabriolett, und fuhren den schlängelnden Weg an Puzouli's Berg, bis zur Solfatara hinan. Da stand ich nun auf den weifsen Schwefel- und

Allaungrund der ovalen Natur - Arena, dem Tummelplatze nicht ohnmächtiger Menschlein mit wilden Bestien — nein! dem alten Kampfplatze erzürnter feindlicher Elemente, die, zusammengebannt in den Schoofs der Erde, nur durch die Wehen der geängsteten Gebährerin, und durch die Zerstörung der lebendig sie umblühenden Gefilde, den grofsen Kampf zu schlichten vermochten!

Rundum hoben die amphitheatralischen Kraterwände die weifsen Leichenstirnen empor; allein mitten aus dem Schwefel und Allaungrund sprossen blühende Büsche des Cistus, Spartiums und Mastix, in holdseeliger Unschuld, über dem Höllenschlunde duftend; und freudig schiefsen junge Kastanienbäumchen auf. — Ich hatte immer das sonderbare Gefühl, als seyen diese zarten Kinder der Pflanzenwelt nur vorübergehende Erscheinungen; jenen künstlichen Blumen gleich, die der Chemiker durch brausende Säuren zu einem stundenlangen Leben hervorruft. Sorglich blickte ich sie an, ob sie nicht, nun ihr zartes Haupt in den gährenden Geburtsstoff zurückneigend, ihr Stundenleben enden würden?

Hohl tönte der Boden unter jedem festern Schritte; ein fünf bis zehnfaches Echo folgte dem geworfenen Steine, aus dünn überrandeter stygischer Tiefe hervor dröhnend; glühender Schwefelhauch (doch nie Schwefelbrandgeruch, immer Schwefelsäure verbreitend) stieg aus den Ritzen und Spalten hervor; beynahe sichtbar schiefsen die glänzenden Schwefelblumen, an den Oefnungen derselben, unter unsern Augen an. Wir näherten uns nun dem Hauptheerde des alten Volkans, wo ein tiefer Kessel, wie in Macbeths Zauberhöhle, kocht, zischt und brodelt. Man hört und fühlt das Arbeiten im Innern des Felsens, vor dem der kochende Pfuhl sich vertieft. Bläuliche Schwefelflämmchen flattern über den Kessel. Ich möchte einmal bey recht finstrer Nacht in der Solfatara seyn, wenn alle diese durch das helle Tageslicht geblendeten Feueraugen leuchten; ich bin sicher, aus jeder Spalte strecken sich alsdann die Feuerzungen hervor, und es schweben Flämmchen über der Arena im magischen Tanze, wie Salamander, in luftigen Chören umher.

Ich athmete wieder in der rein volkanischen Luft so leicht, und mir ist so wohl zu Muthe in der Feuerluft, als sey ich selbst eine Salamand'rin.

Das Herabsteigen vom Berge ist ein hoher Genuſs. Erst besuchten wir das alte Amphitheater des alten Puzouli. Es war sehr groſs, und, meinem Augenmaaſse nach, nur um ein Viertel kleiner als das Colisäum. Die Arena ist jetzt ein anmuthiger Weingarten, gleich einem heimlichen Thale von den Riesenmauern umbirgt, und die blaue Lufthülle senkt sich, wie ein schimmernder Teppich, in die gewaltige Ründung freundlich herab.

Die Aussicht ist während dem Bergabsteigen, mit jedem Schritte, wechselnd und wechselnd, von Schönheit zu Pracht! Aber auf dem kleinen Felsenvorsprunge hinter der Cathedralkirche von Puzouli, ist alle Schönheit, Pracht und Majestät wie auf einem Punkte zusammen gedrängt. Da schwebt' ich ſreudigschauernd über den Fluthen, zwischen Himmel und Meer, den Küsten und Inseln — dahin, dahin! bis der

Fittig der schwebenden Psyche sank, und, ach! die gefesselte sich wieder auf dem öden Felsen der Gegenwart hart angebunden fühlte.

VI.

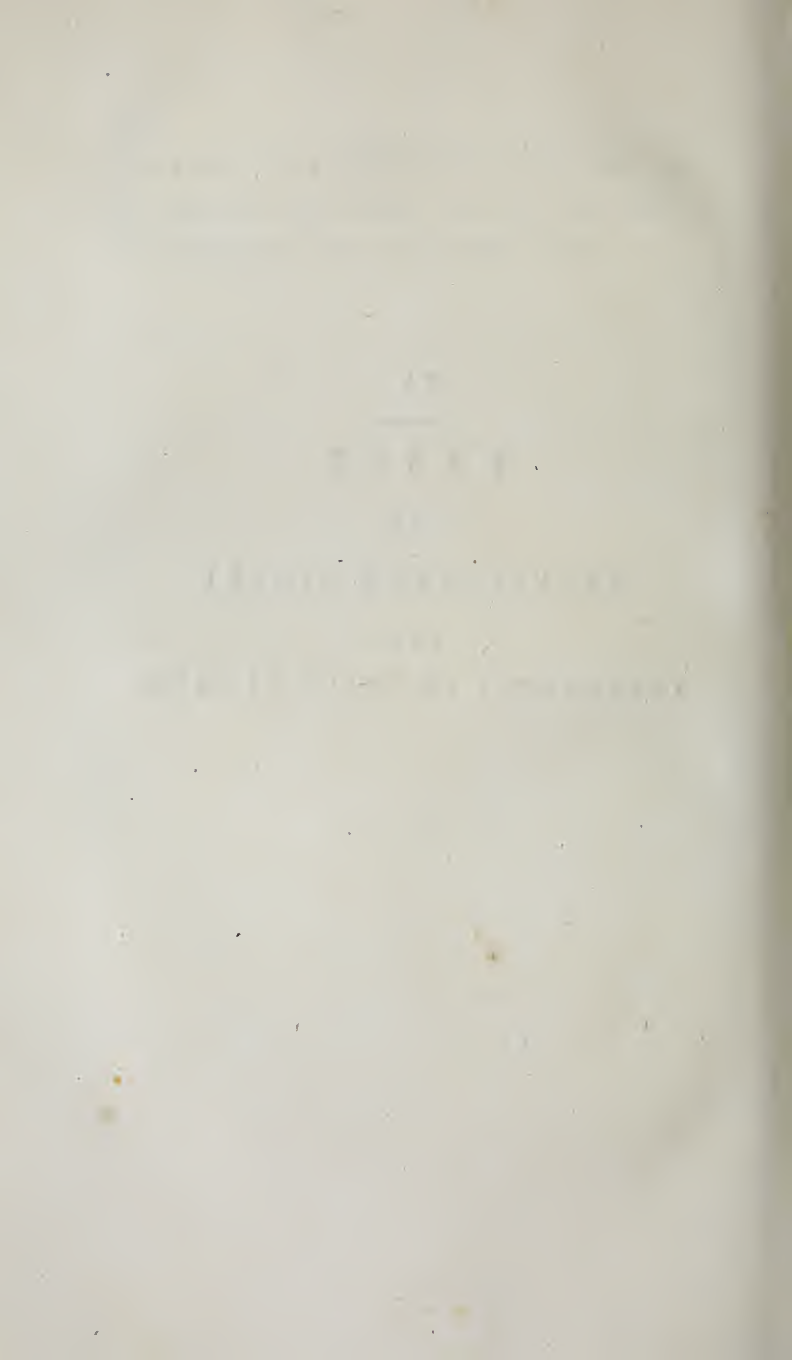
REISE

VON

NEAPEL NACH VIETRI

UND

AUFENTHALT IM THALE LA CAVA.



Den 30. May 1796.

Auf dem Wege über Portici, Resina und Torre del Greco, geniefst der Reisende wenig, weil er immer von Mauern eingeschlossen und in Staub gehüllt ist. Noch einmal staunten wir die Lava von Torre del Greco an. Sonderbar ist der Anblick des Camaldolenser-Klosters; es liegt auf dem kleinen grünen Berge, am Abhange des Vesuvs, wie eine Insel von Lavaströmen umgossen, und blickt heiter in die Ferne, auf das Meer und auf die Küsten und Inseln herab. Nahe ruhet die kleine reitzende Meerbucht zwischen den Säumen des Berges und dem steilen Gestade von Castell à Mare, wo Stabio nahe liegt. Wir fuhren queer über das alte Lavafeld von 1763. Es ist ungeheuer grofs, tief, breit und hoch, und

strömte bis ins Meer herab. Einen Lavastrom ins Meer treten zu sehen, mit dem Flammenflusse, dafür gäb' ich ein Vierteljahr des Lebens! — Auf dieser schwarzen Lavawüste blühten schon prächtig die grünen Büschel des Spartiums, mit goldenen Blumen der Hofnung neu entkeimenden Lebens. Gräſslich ist von dieser Seite der Anblick des Aschenhauptes, erstarrend gleich dem der Medusa! Hier goſs der Berg seine meisten Glutströme aus Wüsten in Wüsten herab. Torre dell' Annunciata ist ein beträchtliches Städtchen, und liegt ob der tiefeingestreckten Meerzunge, so daſs man schräge nach Castell à Mare hinüber blickt, und an sein hoch begränztes tief eingezacktes Felsengebirge hinan. In der Bucht liegt ein kleines Inselchen mit der Festung. Die ganze Gegend ist sonderbar, und nur nach der Karte jede Beschreibung verständlich. Die Fruchtbarkeit dieser vulkanischen Berggelände ist sehr groſs, und in ewig spannendem Kontraste mit der obern Hölle. Jetzt erblickten wir, links unter einer Hügelreihe, in Weingärten, Pompeia's Gruft; ruhig

fuhr ich vorbey, um in der kühlern Herbstzeit, die ich noch in Parthenope's Zauberfluren zu verleben gedachte, die Gruft der Vorwelt mit Mufse, Pästums und Bajäs Wunder ohne Gefahr zu beschauen. Allein anders hatt' es das Schicksal beschlossen! Wir erblickten so obenhin das Theater und die Kasernen vom höhern Wege. Die strenge Hitze benahm uns auch den Gedanken an ein Verweilen zwischen diesen sonnedurchglühten Aschenwänden.

Hinter Pompeia, wo man den langgestreckten Fufs des Vesuves verläfst und das begränzende Meer, eröfnet sich freyer, frischer und anmuthiger, Campaniens lächelnde Flur! und nachdem man 16. Miglien Hitze zwischen Staub und Mauern erduldet, beginnet man freyer zu athmen. Nie hat eine ländliche Szene mich höher entzückt, als das holde Thälchen Scaffaca mit dem Dorfe gleiches Namens. Reifend wogten Rocken und Waizen. Die zierliche Pflanze des Hanfes deckte die Felder mit saftigem Grün, der schöne Prato mit Purpur von Sidon; Lupinen, Bohnen, Mais, schwol-

len und wogten üppig um und in einander. Drüber, zwischen hohen unbeschnittenen Ulmen, war der grüne Rebenhimmel ausgebreitet, und unsern reitzenden Weg beschatteten zu beyden Seiten die schönsten lombardischen Pappeln, zwischen deren zitterndem Laube der Wein die biegsamen Arme ausstreckt und die graden Stämme nachbarlich verbindet; ein süſses Bild freundlicher Geselligkeit!

Seitwärts öfnen sich verstohlene Durchblicke auf blau umduftete Berge. Die Lehnen dieser Küstenberge, die wir rechts sehen, sind mit Wein, Korn und Wiese stufenweise geschmückt; Dörfer liegen, oder hängen daran herum, und die Pfarrthürmchen blicken aus dem Grün.

Die hohen Klüfte und steilern Felsjähen sind von dunkler Eichen und schimmernder Kastanienwälder kühler Nacht bis in Himmelhöhe bedeckt; nur die nackten Gipfel zeichnen scharfe Umrisse in den blauen Aether hinauf. Hinter S c a f f a c a erfrischt ein schnellströmender Bach, das erste flieſsende Wasser seit N e a p e l s S e b e t h o, die ruhigen Fluren. Immer entzücken-

der

der entfalten sich diese Paradiese Campaniens; immer erhabner steigt der umreihende Hügelkranz; immer mannichfaltiger werden die Durchblicke in die auslaufenden Bergstöfse von Abbruzzo im Norden, Puglien im Osten, und vor uns in südlicher Ferne auf Salerno's wolkiges Gebirge. Unsere Fuhrleute kündigten uns die Mittagshalte für die ganze Gesellschaft, aber Ruhe nur für den vierbeinigten Theil derselben an. In der elenden Kneipschenke, mitten auf dem Felde, wo sie zu rasten beliebten, war das einzige Zimmer von den Seidenwürmern eingenommen; wer die Ausdünstungen dieser Völkerschaft während ihres Raupenlebens und selbst in ihrem Sylphidenstande kennt, wird begreifen, dafs wir ihnen die Herberge ganz überliefsen.

Meine Reisegefährten etablirten sich zwischen dem Pferdestall (der hier im Lande, nebenher gesagt, eigentlich und uneigentlich, gewöhnlich ein Schweinsstall ist) und der Tränke, auf einigen Bänken des Vorplatzes, wo noch deutliche Spuren einer Schlachtbank waren. Ich entfloh

der ganzen Existenz, in den dünnen Schatten einiger Ulmenbäume am Weggraben, wo ich geduldig Eyer, Orangen, Brod und Käse aſs, und von Freund Heigelins Madera trank. An Staub der vorbeifahrenden Wagen fehlte es nicht zur Würze. Eine Schaar halbnackender Bettelkinder gesellte sich bald zu mir, und ich theilte mit ihnen. Eine Bäuerin kam heran, und lud mich ein, über den Zaun in ihre Wiese zu steigen, wo es kühl war. — Allein sie fand mein Lager zu hart auf der Erde, das gute Weib, und bald kam ihr Töchterchen mit einem Stuhl und Teppich, den sie sorglich an eine Ulme lehnte, den Teppich ausbreitete, und so mir eine Siesta anbot, woraus nicht viel ward, weil die sorgsame Seele mich nicht verlieſs, und mich immer mit den Blicken hütete. Ihre Tochter, ein Mädchen von dreyzehn Jahren trug den ganzen Himmel Campaniens in ihren wunderschönen Augen, die aus tiefbeschattenden Wimpern ein durch Herzensmilde sanft gedämpftes Feuer strahlten! Ein solches Auge, in dieser Umschattung ist hier so häufig, als es hingegen selten

im Norden ist. Sie spann nach Art der südlichen Länder an der Kunkel. Charlotte nahm eine Lehrstunde in dieser anmuthigen Arbeit bey dem reitzenden Geschöpfe, das ich ihr auf immer zur Gespielin hätte geben mögen.

Wir mufsten vor der Kühlung, die hier nicht früher wie mit dem Seewinde des Golfes eintritt, weiter reisen, weil wir noch eigentlich keine bleibende Stätte haben, und ich nur, mit einigen Empfehlungen aus Neapel versehen, im Fall das Wirthshaus zu Vietri zu schlecht ist, in la Cava unterzukommen hoffe.

Bey Nucèra verengt sich der Thalgrund. Hohe, äufserst abwechselnd gestaltete Berge umgeben uns immer näher; an den Vorbergen ist besonders die pyramidalische Form, und zwar mit der gröfsten Regelmäfsigkeit, herrschend, und ich glaubte in einem dieser wahrscheinlichen Schuttberge die Pyramide des Cestius in ungeheurer Vergröfserung zu erblikken; schwarzer Wald bekleidete ihn bis an den finstern Gipfel, den ein Eremit bewohnt. Diese Gebirge scheinen mir kalkartig, und in den

Höhen sind die schroffen Halden vertikal aufgestellt.

Im Städtchen Camerelle frappirte mich die wimmelnde Bevölkerung, in den romantischen Situationen dieser still umbirgten Tiefen. Auffallend ist bey dem nahen Gebirge der Wassermangel; allein diese Dürre ist der Karakter des italienischen Kalkgebirges. Unsere Landstraſse biegt sich prächtig in die Wendungen der Gebirge, und mit jedem Momente wechseln die reitzendsten Gesichtspunkte; der groſse Bergreihen zu beiden Seiten steht fest und herrschend. Aber diese wunderbaren Pyramidenberge erscheinen wie bewegliche Dekorazionen, und treten mit jeder Wendung des Weges bald hie bald dort hin; Leben athmet überall. Die Bergseiten sind prächtig begrünt, und aus den Thälern dehnt sich das weichere Grün der Kornfelder, des Weines und der Wiesen, bis in den Schatten der finstern Berghäupter hinauf. Städtchen, Dörfer, Klöster, ruhen auf freyen Vorplätzen der Gebirge, hängen an den Lehnen, und prangen den Gipfeln nahe. Oft auch

schaut der edle Bau eines schönen Klosters, über den Absturz, in tiefe Abgründe herab. Und nun biegen wir in das von den Reisenden immer auf der Reise nach Pästum nur durchfahrene Zauberthal la Cava hinein. Hier liegt gleich links ein niedliches Städtchen, Prèato genannt; lieblich sind auf grünem Bergfuſs, wie ein Band, hingereihet die weissen Häuschen.

Wie magisch ist diese Doppelreihe der Gebirge prachtvoll zur Schau ausgestellt; wie heimlich ruht im Frieden der Tiefe der stille Grund! Da liegt vor uns die Hauptstadt des Thales, Cava Nuova, in Gärten versteckt, dort, fern und hoch in den Bergen, die alte berühmte Abtey Cava, vom ersten Könige der Longobarden gestiftet. In Höhen und Tiefen ist eine Bevölkerung von 24000 Menschen, lieblich über dies ganze Wonneländchen ergossen. Vier pyramidalische Berge bezeichnen, jedoch in etwas schräger Stellung, die vier Himmelsgegenden. Diese hohen Marksteine der Lüfte tragen theils nackte Felsspitzen, wie im

Süden den Liberatore, oder uralter Wälder tiefe Nacht, in den Himmel empor. Auf jedem Adlergipfel steht ein fernblickendes Kloster, oder hauset ein Waldbruder. Drohend begränzen die lange westliche Seite des Thales (welches sich von Norden nach Süden erstreckt) zwey mächtig verbreitete Gebirge. Anscheinend werden ihre Häupter durch einen Dachrücken (*Col* würde man in Savoyen sagen) verbunden, und ihre Füſse scheinen auf Einer Basis zu wurzeln. Der erste ist der in vertikalen Massen aufgethürmte rauhe St. Angelo; der zweyte der wilde, tiefgespaltne Finestra. Schweitzergebilde unter Hesperiens Himmel!

Im Städtchen Cava, durch welches der Weg geht, stiegen wir einen Augenblick beym Don Giovene aus, an den wir empfohlen sind, und finden uns in einer Familie schöner und wohlhabender Menschen, die im orangeduftenden Gärtchen behagliche Mittagsruhe halten. Man macht mir wenig Hofnung für die Möglichkeit eines Etablissements in Vietri; dafür aber Muth, hieher zurückzukehren, wenn's dort

nicht geht; ich aber ziehe der See nach wie ein Strandvogel, und darf dich, reitzendes Cava! auf Freund Domeyers Befehl, nur im Nothfall zu meinem Nestchen wählen!

Wir fuhren dann weiter; die zwey Miglien von la Cava nach Vietri enthüllten mehr Anmuth, Pracht und Schönheit, als Tagereisen in einer prosaischen Natur der Ebnen. Der malerisch geworfne Weg geht am Gürtel sanft gehobener, tief neben uns gespaltner Kalkberge hin. Der Adlersberg im Südosten *(il Sante Liberatore* genannt) macht die Gränze von la Cava und Vietri; wir fahren unter den überhangenden Felsmassen in grüner Thalkluft, von der wechselnden Fülle aller Baumarten umschattet. Rechts vertieft sich, gleich neben la Cava, ein zweytes Cava, wo schöne Häuser um das mühlentreibende Wasser stehn, und welches Valle delle Moline heifst. Links ist ein wildes Thälchen, Ponte Sordo genannt. Das erste öffnet sich zwischen wildbebüschten Felsseiten perspektivisch aufs Meer; dieses verliert sich in engsteigende Bergseiten. Und nun sind

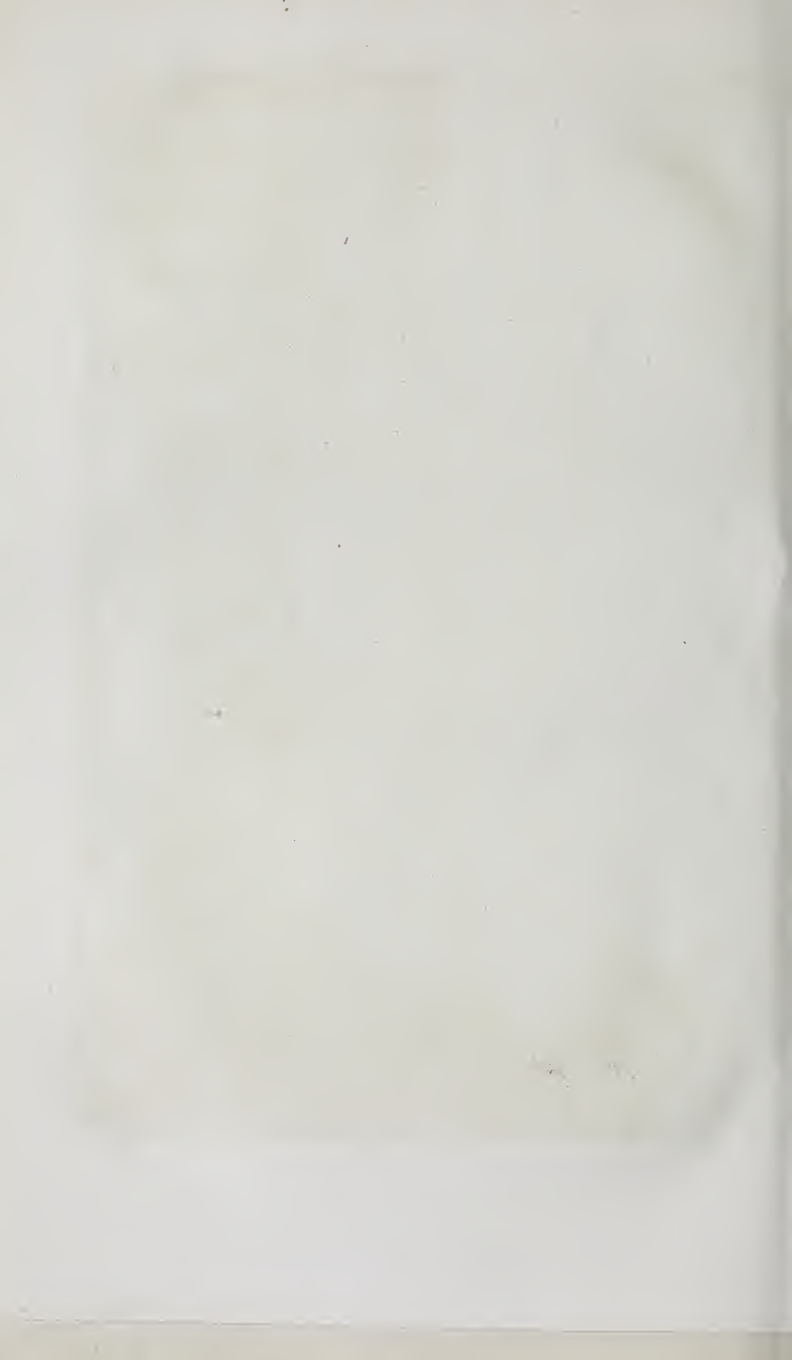
wir unter dem Berg weggefahren, und die Stadt Vietri liegt auf dem Rande des hohen Meergestades; kühn ist der Ausblick gen Süden ins weite Meer; schaurig der Hinabblick in einen engen Schattenhafen, den gegen über eine schroffe wilde Bergküste, und starrende Klippen umdunkeln — allein die andere Seite schmückt Vietri, auf grüner Höh' in Orangen und Oliven-Haine gelagert.

Im Wirthshause war nun durchaus kein Bleiben — die Unsauberkeit empörte alle Sinne! Die Foderungen des Wirthes für diese Wohnung, für jedes Detail, überstieg allen Glauben; das Ungeziefer verscheuchte mich aus einem Winkel in den andern — ich entfloh nach Cava zurück! o Weh! Hier war das Wirthshaus vollends eine Hogarthische Karrikatur des von Vietri. Von der Hitze des Tages erschöpft, muthlos, verzweifelt, wollte ich gerade nach Neapel zurückkehren — allein erst noch den freundlichen Don Giovene begrüſsen. Dieser wollte mich nicht reisen lassen, durchaus nicht.— „Er kenne eine gute Wohnung, nur etwas ein-



Ludw. Strach del. I. A. Darnstedt sc.

Gegend von la Cava.



„sam, obwärts von der Stadt am Berg; Filan-
„gieri habe dort zwey Jahre gewohnt." Mit
jedem Worte schlug mir das Herz höher von
Freude und wieder aufkeimender Hofnung.
„Ein Freund in Neapel sey zwar Besitzer des-
„selben; allein Er habe den Schlüssel; dort
„wolle er mir Betten und das Nothwendige ge-
„ben, bis ich selbst gemiethet habe, und mit
„dem Hausherrn einig geworden sey; nun soll'
„ich mich erquicken und kühlen, und ruhig
„seyn, bis er das Nöthige veranstaltet habe."
Ich war herzlich bewegt von der Güte, und von
der Einfalt, mit der sie ausgeübt war, und nahm
dankbar alles an. Mit dem Abendroth brachte
der liebe Mann uns selbst nach unserer Woh-
nung. Nie ward ich lieblicher überrascht! Ein
prächtiges Haus, zu dem aus der Stadt ein fest-
licher Ulmen- und Weingarten führt, liegt am
Fuſse des Finestra auf sanfter Höhe, fern
blickend über das ganze Thal, wie eine Insel in
den Wellen der Fruchtbarkeit! Und dies war
die so bescheiden angekündigte „Wohnung zur
„Noth." „Nur nicht vom Besitzer wieder heraus

„geworfen zu werden!!" rief ich aus, „dies „ist meine einzige Furcht!" „*Oh Signora! E „galant-huomo il amico mio!*" antwortete der gute alte Mann. Alle Müdigkeit war verschwunden — ich athmete unersättlich die frische Atmosphäre dieser kräuterdurchwürzten Thalluft von allen freien Vorhallen des luftigen Hauses, und schwelgte in der Fülle dieses schönsten Thales der Welt. Die Abendröthe weilte lang im Widerschein der Gewölke — und als man um Mitternacht das Abendessen und die Betten brachte, glaubte ich keine Nahrung aufser diesen Lüften, keine Ruhe als der meines Geistes mehr zu bedürfen.

Den 31. May.

Ich brachte den Morgen, ermüdet von der Hitze des gestrigen Tages und allen bestandnen Abentheuern, ruhig zu, indem ich der entzückenden Aussichten von allen vier Seiten meiner freyen Wohnung genofs. Welches Grün deckt diese Gefilde! Wie zart und frisch! Alles ist voll entfaltet, und jedes Blatt regt sich mit

eigener Anmuth. Frey schweben die Rebengewinde in allen Richtungen über einander zwischen den hochstämmigen Ulmen; und wie ich gestern von Cava hieher fuhr, schien mir das Ganze eine Feen-Erscheinung, von einer unsichtbaren Beschützerin, zu meiner Erquickung nach dem mühsamen Tage, hervorgerufen. Allein da ist ja noch die Zauberflur; und thaubesprengt wiegen sich die grünen Bögen im Morgenwinde, und ich sehe immer Albano's Büblein sich muthwillig schauckeln, und auf Regenbogenflüglein sich durch die Laubgewölbe schäckernd verfolgen. Hohes Korn wogt um unser Haus zwischen grünen Zäunen, aus denen schöne Eichen, Ulmen, Haseln und einzelne Pinien in reitzenden Gruppen aufsteigen. Ab und an schweift der Blick in das Leben des Thales, und an die Einsamkeit der Bergklüfte in den Höhen; und der milde blaue Himmel ruht so leise über Allem; und die Morgenwolken spielen in den grauen Spalten des Finestra, deren eine, seinen Gipfel theilend, eine wahre Wolkenheerstrafse ist.

Gegen Abend fuhren wir in der Kühlung über Vietri nach Salerno. Vietri liegt auf dem Felsenfuſse des Liberatore, der die Küste vom Thale Cava trennt, und gerade ins Meer tritt. Kein Kontrast kann frappanter seyn, als der, den das Hier- und Jenseits dieses karakteristischen Kalkberges bildet. Cava ruht im tiefen Schooſse frischer Landberge. Hier grünen alle Laubbäume, die ich auf unsern Inseln, in Deutschland und der Schweiz, gesehen; von der Weide und Buche an, alle Baum- und Buscharten bis zur Kastanie. Die hesperischen Bäume aber, die gleich in Como, am Fuſse der transalpinischen Alpen, und im Languedoc und der Provenze mich empfiengen — der Oelbaum, der Lorbeer, die Pinie, und die edeln Goldfrüchte, erscheinen in la Cava nur selten; etwa einzeln nur an den Häusern in Gärten. Eine kühle, reine, etwas scharfe Luft durchstreift das Thal; Alles ist saftig, grün und voll bekleidet.

Wir drehen uns um den Angel des Berges, auf die freye Südseite hinaus. Vietri liegt auf

dürrem Felsen unter Oelbäumen, die seine grauen Schichten mit falbem Grün umschleyern, und Orangen und Zitronen duften vom schroffen Gestad' ins Meer hinab. Man fährt durch Vietri und bleibt auf der prächtigen Chaussee, die wie ein Gürtel über die Vorwerke des Liberatore hingeworfen ist, der rechts tief ins Meer, links hoch in die Lüfte steigt. Hier ist die Fülle des Meeres aufgethan im prachtvollen poseidonischen Meerbusen, der insellos die weisschimmernden Küsten umfluthet; reitzend liegt Salerno ans Meer hinabgebaut, überthront vom hohen Felsenberg, von dem die in Felsen gehauene Festung herabdroht. Ob der Stadt vertieft sich ein grünes Thälchen im Bergschoofs; in diesem Thal ist die Reiskultur herrschend, und es senden die sumpfigen Aecker ungesunde Lüfte der Stadt herab.

Ueber Salerno hinaus schaut man in die weiten Flächen der Prinzipata Citra, die Ebne Eboli entlang, an die weit eingekrümmte Küste bis nach Pästum hin; hinter dem die landeinwärtsgetretenen Berge sich wieder dem Meere

nähern, und hohe Vorländer und Bergstirnen in die Fluthen strecken. So sichelförmig ist das prächtige poseidonische Meer hier eingeschlossen, daſs diese hohen Felsengestade von Gewölk durchzogen, scheinbar abgeschnitten, und hoch über Wolken thronend, wie hohe Klippeninseln erscheinen. Dort im Südosten war alles Glanz der noch an fernen weiſsen Bergspitzen des Appenins verweilenden Sonne; und wie eine winkende Zukunft der Jugend erscheint, lag Meer und Land, Thal und Gebirg, heiter und lächelnd da! Wir wendeten uns zum Heimkehren. (Wir hatten auf der Mitte des Weges zwischen Vietri und Salerno verweilet, wo die Schönheit des Ganzen uns lieblich ergriff und festhielt.) Da lag Vietri traulich im frühen Schatten, und über dem tiefen kleinen Hafen die hohe schaurige Küste, die, weit ins Meer tretend, unter wilden Bergzacken ruht; die äuſsere Seite dieser Gebirge stöſst durch heimliche Thäler, mit den Küstenbergen zusammen, wo Amalfi liegt, und dann, mit dem Vorgebirge Massa, der Golf von Neapel in jenen Zauberkreis tritt.

In zehn Stunden kann man von Vietri zu Wasser nach Neapel gehen; dies wäre mein erwünschter Rückweg. Nun rollten wir behaglich im leichten neapolitanischen Fuhrwerk, von den flinken Pferdchen gezogen, nach unserm häuslichen la Cava zurück. Und ich segnete von neuem das Geschicke, das mich dort, im friedlichen Thal, vom Flügel abschüttelte! Denn um meines Herzens Meynung zu sagen — ich liebe die Prachtaussichten so wie die Prachtwohnungen nicht. Im Frieden des Thales zu leben ist mein Wunsch, doch der freyen Höhe nah'; dort wird das Herz so sanft eingelullt, und läſst Psyche die Flügel etwa sinken — dann hinaus auf die Höhe! Am schönsten wohnt sich's am Abhang.

Den 1. Jun.

Der *galant-huomo*, Besitzer dieses Hauses, langte aus Neapel hier an; und es fand sich, daſs es derselbe Mann war, und dasselbe Haus, in welches meine gütige Filangieri mich nicht einmiethen wollte, aus Zorn über die Unver-

schämtheit der Foderungen! Diese vermehrte der Ehrenmann nun um ein Drittel; denn er hatte mich vest, und das Entzücken über diese Wohnung redete leider so laut aus meinen Augen, daſs er wirklich, während ich sehr vorsichtig mit ihm sprach, noch ein Viertel in seinen Foderungen stieg. — Er hatte nämlich der Filangieri 36 Dukati monatlich abgefodert. Mir foderte er gleich 50 ab, und stieg während dem Reden, durch einige entzückte Blicke von mir begeistert, bis auf 65 Dukati — Da faſste ich Muth! — Daſs ich mein Glück, hier gelandet zu seyn, bezahlen müſse, war billig! — Ich rief meinen Kutscher, mit dem Befehl anzuspannen — bot 40 Dukati — oder bot Ersatz für die zwey Tage Possession, und drohte plötzliche Abfahrt — und wir waren in Richtigkeit! So hab' ichs immer in Italien gemacht. Nur durch Kürze und Entschlossenheit kömmt man zu Ende. Ich behielt dafür die vorhandnen Mobilien, Betten, Küchengeräthe, u. s. f. Das Fehlende war aus Vietri gemiethet, so daſs ich für 60 Dukati monatlich,

freylich

freylich viel schöner wohnte, als ich bedurfte; denn das Haus ist grofs, und edel gebaut, und Ställe und Remisen zu meiner Disposizion. Ach! hier wohnte Filangieri zwey der glücklichsten Jahre seines kurzen ruhmvollen Lebens, in häuslicher Ruhe. Ich schreibe hier an der Stelle, wo Er zum Wohl kommender Geschlechter arbeitete! Hier war mein guter Bruder glücklich, an der Seite des so zärtlich geliebten, als liebenswürdigen edeln Freundes! Hier um das trauliche Kamin sammelten sich in herbstlichen Stunden die Edlern aus Neapel, zu freundlichen Gesprächen, durchs ländliche Mahl beschlossen; hier unter diesem gastfreundlichen Dache war das Feuer südlicher Geister mit der Traulichkeit deutscher Sitte vereint. Zerrissen ist der schöne Kranz, seit der glänzende Stern zu früh seinem Vaterland untergieng! — Filangieri's Freunde irren zerstreut, oder schmachten in Staatsgefängnissen! — und der Genius des Landes trauert um seinen geliebtesten Sohn.

Ich lebe hier sehr glückliche einsame Morgenstunden. Während Karl und Charlotte ihre

frühen Lectionen nehmen, wandle oder fahr' ich einsam ins allgemeine Grün des geliebten Thales hinaus. Der Fahrwege giebt's, außer der großen Landstraße, nur wenige, und sie gehn nur kurz seitwärts bis an die Bergsäume hinan, wo überall steile Pfade meist in trocknen Gießbachklüften beginnen. Heute fuhr ich queer durch Thal und Stadt hinauf, bis zur Kirche St. Nicolo, die über dem nördlichen Ende derselben auf freyer Höhe liegt; hier ist eine herrliche Aussicht, doch war die Sonne schon zu stark. Die Stadt ist sehr belebt, und die Einwohner sehen gesund und wohlhabend aus. Die Lebensmittel sind gut, und wohlfeiler als in irgend einer Stadt Deutschlands. Dies Thal mit den nächstumliegenden Bergen *) und der berühmten alten Abtey ist ein Bisthum, und enthält 24000 Seelen. Die Stadt hat 12000 Einwohner, und liegt halb im Thal, halb auf der grünen Lehne eines der obenerwähnten konischen Berge, il St. Ajutore genannt. Die

*) Ehemals das Land der alten Pizentiner.

andre Hälfte der Bewohner ist anmuthig in den kleinen weiſsen Hütten auf Weinbergen und in Feldern, auf Höhen und in Tiefen, wie Heerden zerstreut.

Sonderbar ist die Gestaltung der doppelten Bergreihen, die diesen friedlichen Grund umhegen, der in der gröſsten Breite etwa 1¼ Miglie, in der Länge 5—6 Miglien miſst. Innerhalb der Seitenberge, die theils aus angelehnten durchaus fruchtbaren Höhen steigen, theils dem Thal zu entwachsen scheinen, ward ich immer von neuem durch vier Pyramiden frappirt, die beynahe in den vier Himmelsgegenden stehen, und durch die zwanglose Symetrie der Form und Stellung, und durch die Abwechselung ihrer Bekleidung, stets von neuem das Auge anziehn.

Im Südost steht als Grenze von Cava und Vietri der hohe spitze Kalkfelsen il St. Liberatore, Himmel und Klima theilend mit seinem Adlerhaupt; eine Einsiedeley liegt auf der weiſslichten Felskrone.

Im Osten, gerade meiner Wohnung gegen über, hebt sich über dem Städtchen die Fels-

pyramide, dem St. Ajutore geweiht; oben im Felsen ist eine alte Festung und Kapelle.

In der nordöstlichen Tiefe des Thales, ein wenig aufser seinen eigentlichen Gränzen, steht die scharf abgeschnittne dunkel bewaldete Pyramide St. Martino.

Im Südwesten nah' am Ende der Länge des Thales, hebt sich schroff, auch mit Wald bedeckt, la Croce Santa, und ebenfalls konisch gebildet. Eng ist im Süden das Thal durch den Liberatore beschlossen. — Allein weit abgesenkt gen Norden steht in der Tiefe aufser dem Thal ein schwarzer Pyramidenberg, eine Wallfahrtsstätte, Castello di Mater-Domino genannt. Das Castello trägt luftige Hallen der verfallenen Festung mahlerisch in die Lüfte. Im Westen nach Süden beschirmen die gewaltigen Berge St. Angelo und Finestra das Thal. Ein Erdbeben zerrifs den nackten Felsenkörper des erstern, und zerklüftete ihn in einen grauenvollen Schlund, der sich allmählig in eine Spalte verengend, ein Drittel der Höhe des Berges, den ich über dreytausend Fufs schätze, theilt.

Beym sanftern Nachmittagslichte fuhren wir alle auf die Terrasse der Kirche St. Nicolo. Unbeschreiblich schön ist der Blick in die nördliche Ferne gen Neapel, wo in sanften Wellenlinien, von abendlichen Düften umschleyert, sieben Gebirgreihen Campaniens und Abbruzzo's sich aufschichteten, von harmonischen Farbentönen hesperischer Lüfte umwebt, überschwebt, durchdrungen — die nichts verbargen, sondern alles mit holder Anmuth umgossen! Wir stiegen ins Thal, unter die Reben und Ulmen hinab, und wandelten links in engen Pfaden zwischen hohem Korn. Die gefällige Bauart Italiens schmückt jedes Gefilde! Wie niedlich liegen die weissen Casali's *) der Landbewohner, die kleinen weissen Massarien **) vom Purpur der sinkenden Sonne gefärbt, die bald hinter den Felszacken des Finestra verschwindet, und bald mit immer tieferem Lichte wieder hervorglänzt, aus vergoldetem Grün der dicken Kastanienwälder.

*) Landhäuschen.

**) Weinberghütten.

Den 2. Jun.

Heute machte ich früh' eine Fahrt über die westliche Seite des Thales, wo meine reitzende Wohnung am grünen Saum des Finestra liegt. Je höher man zwischen den Weingärten steigt, um so viel anmuthiger entfaltet sich das Berggelände. Näher um die Stadt ist jede Massarie ängstlich von Mauern umgränzt; hier steigt man frey über kleine Gräben, aus einem Garten in den andern, und alles athmet Ruhe und Sicherheit der Unschuld. Die kleinen Hütten liegen mahlerisch im Schatten groſser Feigenbäume, an welche die Rebe, heran rankend, kühle Lauben über den Vorplätzen bildet. Groſse Kastanien- und Eichenbäume entwachsen den Hecken, die in allen Richtungen die kleinen Güter absondern, und verbreiten überall schöne Gruppen dichten Grüns. Der Anbau des Landes ist unübertreflich sorgfältig. Nie sah ich Rocken (hier *Grano germano* genannt) Gersten und Weitzen so hoch stehen, so voll die schon schweren Aehren, und so vollkommen rein von Unkraut; schon reift das Getreide, und noch glänzt

über demselben das zarteste Frühlingsgrün, in der Reben leichtem Gewinde, und im Laube der hohen Ulmen, Maulbeeren, Pappeln und Eschenwipfel. Bohnen *), Lupinen und Prato stehen in der zweyten Blüthe; das Türkenkorn, die Melonen, Gurken, Cucucelli und andere Kürbisarten, und Brechbohnen, stehen handhoch zur Sommererndte und Nahrung, und es tanzen freundliche Horen einen unabgebrochenen Ringelreihn!

Die Sitten dieser Thalbewohner scheinen sanft zu seyn, wie ihre Physiognomien; die Weiber altern früh durch zu strenge Arbeit. Unter den jungen Mädchen sah' ich griechische Profile. Der Landmann ist hier nicht Grundeigenthümer, sondern nur Pächter, da die Eigenthümer des Landes in den Städten, viele in Neapel wohnen. Eine arme alte Frau, die wir in ihrer Hütte besuchten, sagte mir, daſs sie 7 pro Cent Pachtzins geben müſste. So wie durch sorgfältigen Anbau des Landes Werth steigt, erhöht der

*) Die in Deutschland sogenannten Pferdebohnen.

Grundherr den Pachtzins, der arme Landmann aber bleibt bey allem Fleiſs immerdar arm. Zum Glücke wird das Land auf 10 — 20, ja 30 Jahre lang verpachtet; doch wird die Frist immer kürzer. Ich kam endlich immer auf meinem Eselein steigend, bis an den Fuſs des Berges St. Angelo, der aus einem dicken Wandmantel seine starren Felsenzinken hervorstreckt. Vom Berge Finestra toben, nach starkem Regen, wüthende Gieſsbäche herab; ihre tiefen, jetzt trockenen Betten sind alle mit Kalkgeschiebe angefüllt. Die aus jener entsetzlichen Kluft des Finestra herabdonnernden Bergwasser haben mehrmals die blühenden Berggelände verheert, einmal das Haus, in dem ich wohne, verwüstet, und in der Stadt groſsen Schaden gethan.

Es war heute das Frohnleichnamsfest dieses Thales, an welchem Abends eine feyerliche Prozession mit der Hostie zur Kapelle des Schutzheiligen auf den Berg Ajutore wallfahrtet. Dieser Berg steht vereinzelt über der Stadt, und zeigt den Bau seiner Kalkfelsen; doch ist er bis zur ansehnlichen Höhe bebaut. Wir fuhren

durch die Stadt etwas hinan; dann bestieg die leider immer noch schwache Kranke den Esel, und die muntere Gesellschaft gieng zu Fufs. Der enge Weg führt rund um den konischen Berg, und bald ritten wir an seiner vom Thal abgewendeten Seite, auf felsigen Zickzackpfaden hinan; vor der brennenden Hitze durch den eignen Schatten des Berges geschützt, beschattet von reitzend wilderndem Gebüsch, in dem ich zuerst die Manna-Esche unterschied. Das Hinabblicken in die uns neuen Seitenthälchen, wo Grün in Grün schattet, kleine Flecken mit niedlichen Kirchen auf den Höhen prangen, von lächelnder Anmuth umgeben, in ländlicher Ruhe Schoofs, war herzerfreuend. Immer mehr schliessen sich die grünen vielfach getheilten Berge auf; in entfernten Klüften liegen noch kleine Winzerhäuschen, oder Bauerhütten; Alles ist mild und heiter, und ruht sicher im Schirm der höhern Berge, welche im Osten das fruchtbare Thal la Cava von der Prinzipata ultra trennen. Wein, Korn und Wiese, folgen steigend einander an den Sonnenseiten der Bergge-

lände; dann krönt frischer Haine Schatten die Gipfel. Die lieblichen Farbenmischungen aus Grün in Grün, die dunkeln Massen vom Schatten höherer Berge in die Klüfte geworfen, waren äufserst mahlerisch. Wohlstand und reges Leben scheint in dieser glücklichen Gegend bis in den verborgensten Bergwinkel verbreitet.

Auf der Hälfte des Berges erblickten wir vom freyen Abhange das Meer, durch jene perspektivische Thalkluft von Valle Molare, die zwischen den beyden phantastisch gestalteten Bergen Liberatore und Filliesco sich auf Vietri zu eröfnet, und das Aug' in der blauen Wogenfülle hinausgleiten läfst! Um uns wallte das fröhliche Volk von la Cava, und aus den benachbarten Land- und Seestädten auf und ab, von allen Seiten, zwischen Felsen und aus Hainen hervor; festlich bunt, mit rother, blauer und gelber Seide geschmückt. Die Kleider, oft von Scharlach und mit blauen Bändern besetzt, die Haare (leider) gepudert und mit blauem Bande eingebunden, oder in ein Netze *) nach

*) *Resilla* genannt.

italischer Sitte gehangen. Wir sahen sehr schöne Mädchen; nicht blos frisches Landblut färbte Wangen und Lippen, (obwohl auch dieses hier unter dem bräunlichen Anhauche des warmen Himmels reitzend hervorglüht, und unsere matten nördlichen Farbenmischungen überstrahlt) — es war höhere Schönheit, im Bau der festern Theile. Besonders frappirten mich zwey Frauen; ein junges Mädchen, schön, sanft, von reinem Profil, ähnlich den Töchtern der Niobe, und ein junges Weib, eine prächtige feuervolle Bacchantin. Die Männer sind im Verhältniſs weniger stark und schön.

Wir kamen nun an die Stirne des Berges hinum, und sahen plötzlich unser liebes groſses Thal unter uns von neuem aufgethan, suchten und fanden unsere friedliche Wohnung am Fuſse des gegenüber stehenden Finestra, und schauten dann zurück in nördliche Fernen, um den Gipfel des Vesuv's über den aufgeschichteten Bergreihen zu erblicken — allein umsonst! Ein Wolkenteppich war vor ihm niedergerollt; „*Voi* „*vedete oggi il principio del mondo, ma non*

„*il Vesuvio,*" sagte mir ein munterer Landmann. Hier, in der milden Bergluft, entkeimen zwischen den nackten Felsspitzen aromatische Kräuter: Lavendel, Thymian, Meiran, Melisse, die Geschlechter der Menthe, Büsche von weissen Rosen, und Mastix, durchbalsamten die Luft. Viele mir dem Ansehn nach aus unsern Treibhäusern nur bekannte Pflanzen standen umher, doch noch ohne Blüthe.

Jetzt waren wir, nach einem Ritt von einer Stunde, auf dem Gipfel des Berges, wo ein kleines Castello die Pyramide krönt, und ein grofses Gerüst zum nächtlichen Feuerwerk aufgerichtet ist. Man giebt diesem Berg 1200 Fufs Höhe über dem Thal; nach meinem Augenmaafs, welches mich selten trügt, scheint er eher mehr als weniger zu haben.

Die Szene hier oben war sehr munter und belebt. Die Männer steigen geschäftig ordnend, kleine Buben spielend, im hohen Gerüst umher. Zwischen den umblühten Felsen liegt die Jugend beyder Geschlechter, in fröhliche Gruppen gelagert. Blumensträufse, Eis, Kuchen, und an-

dere Erfrischungen, werden feil geboten, und die Kinder begrüſsten jauchzend die getreuen Pfefferkuchen, die ihnen vom Sunde bis auf den Appennin gefolgt waren. Am schroffen Hang des Berges standen die Jünglinge in Reihen, und feuerten Salven aus ihren Karabinern ins Thal, und vielfach antwortet der Berge Widerhall.

Von der andern Seite blickten wir ins unbegränzte Meer. Links ruhte tief Salerno mit seinem überthronenden Gebirg, hinter dem hohe Kalkberge, weiſsscheinend und röthlich, sich erheben, von glänzenden Wolken durchzogen; weit umschlingt sich die Küste von Pästum, und Poseidons Hafen ruht spiegelnd darin. Wie sanft ist die ferne Bläue des Meeres, wie erfrischend des nahen Thales Grün!

Mit Sonnenuntergang waren wir wieder unten, vom Blitzen und Knallen der Karabiner begleitet, denen bald aus dem Thale durch kleine Kanonen geantwortet ward; hierin zeichnete sich besonders der Neffe meines Hausherrn aus, der einen Seitenflügel des Hauses bewohnt.

Nun begann erst mit der Dämmerung das eigentliche Fest; und nie sah ich ein ähnliches, zu dem Natur und Kunst sich gesellig die Hand boten, um das Ganze zu einer Zaubererscheinung zu machen. Ich tröstete mich ganz, die Girandola von dem Grabmahle Hadrians aufsteigend, und die Beleuchtung der Peters-Kuppel zu Rom nicht gesehen zu haben. Jene kann meine Phantasie mir vorbilden; aber die Szene dieser Nacht war so fremd abentheuerlich, magisch und reitzend zugleich, daſs ich sie nie aus dem Sinne verlieren werde.

Nachtfest des H. Ajutore von la Cava.

Von der freyen Anhöhe unsers Hauses übersahen wir nun, bey sinkender Dämmerung, aus unsern Fenstern und von den Söllern, das ganze Thal und alle Gebirge umher. Sobald es dunkelte, ward plötzlich die ganze Stadt Cava erleuchtet; darauf entglühte von tausend Freudenfeuern der ganze festliche Berg Ajutore, und nun erschien, so wie die Nacht ins Thal sank,

in den entfernten Klüften und auf den steilsten Berghöhen, freundliches Licht. Die Flecken auf den Berglehnen, die Klöster auf den Gipfeln, zeigten ihre luftig umschimmerte Architektur aus ferner Dunkelheit. Hoch, wie aus dem Himmel herab, glänzten die Feuer der Einsiedler von den finstern Waldpyramiden-Bergen ins Thal. Dies Schimmern, Glänzen und Leuchten, ward sanft gebrochen durch die Rebenguirlanden, die, zu grünlichem Golde verschmolzen, das ganze Gefilde in einen Feengarten verwandelten. Das Thal wiederhallte vom Jauchzen des Volkes, und den immerwiederkehrenden Freudenschüssen. Von den fünf Adlergipfeln stiegen einzelne Raketen, wie kühne Gedanken einsamer Geister, in den dunkelblauen Nacht-Aether empor. Ja sogar auf dem wilden Berghorn, ob der entsetzlichen Kluft des Finestra, entglomm, in einer Höhe von 3000 Fuſs ein einsames Freudenlicht, und nahe darüber funkelte der Abendstern. Jetzt wandelte, halb sichtbar halb verhüllt, mit Gesang und Klang, im Kerzenschein, eine lange

Prozession den schroffen Berg hinan, der immer dichter von Raketen, Schwärmern und Feuerfontainen umfunkelt, umleuchtet, umblitzt ward. Plötzlich erloschen alle Feuer des Berges, die Freudenschüsse verstummten; eine feyerliche Stille herrschte im Thal und auf den Bergen. Da begonnen auf des Berges höchstem Gipfel vier ungeheure Feuerräder, still kreisend, doch mit Blitzesschnelle sich zu drehen. Aus den Feuerwirbeln hervor stieg, wie von unsichtbaren Geistern getragen, ein Altar vom hohen Kreuz überschwebt. Sanft und bläulich, wie der Sterne zitterndes Licht, war der Glanz des hohen Altares, der aus dem umnachteten Himmel, wie aus dem Heiligthume der Natur, herabstrahlte. So wie das Kreuz in hoher Luft erschien, stürzte alles Volk zu Boden auf Knie und Angesicht nieder. Eine leise liebliche Musik erscholl vom Berge hinab, und strömte Andacht und Wohllaut in das Herz der Zuschauer, und entflammte die entzückten Beter. So hell war des Altares sanft ausgeströmter Schimmer, daſs Fenster und Pfeiler Schatten in die Gemächer

warfen, wie beym Halbmond. Wir athmeten kaum vor süſser Verwunderung! Fünf bis sechs Minuten währte die Erscheinung, und schwand dann plötzlich in Nacht zurück, worauf eine allgemeine Salve aus allen Gewehren und Kanonen das Fest beschloſs.

Den 3. Jun.

Mein Geburtstag. Es war ein trüber regnigter Tag, und die Luft so rauh, daſs ich mich ganz wie in Seeland und daheim fühlte! Auch lebte ich ganz im Schooſse der Meinen, die diesen Tag auch liebevoll feyern. Der treuen Mutter, der trauten Geschwister, der geliebten Kindlein, dachte mein Herz mit wehmuthsvoller Sehnsucht; und als die beyden gegenwärtigen mich mit den holden Gaben des hesperischen Himmels, mit Myrthen umkränzten, und mit goldnen Aepfeln beschenkten, träufte die Thräne der Trennung auf den holdduftenden Kranz.

Den 4. Jun.

Das schöne Wetter ist wieder da, und alles glänzt wie nie gesehn uns entgegen. Wir fuh-

ren über Vietri nach Salerno. Nie kann man diesen Weg zu oft machen. Jede Tagesstunde schmückt die Einzelnheiten dieser erhabenen Schaubühne mit neuem Reitz! Wir giengen zu Fuſs die prachtvolle Chaussee — ich auf der massiven Brustwehre, welche den Weg von den Felsabgründen des Meergestades trennt, über dem er leicht hinschwebt; denn da erst ist Aussicht, Hinauf- und Hinabblick vollkommen, unbeschränkt und groſs! Dieser Weg ist ein prächtiges Werk; denn er ist zum Theil in die Kalkschichten des Liberatore eingehauen. Links steigen mächtig die Felsenmassen, rechts sind die Abgründe, über denen ich wandelte, wo das Meer bald an starrer Klippen Fuſs brandet, bald die grüne Fluth in schaurige Tiefe kleiner Felsbuchten eingleitet. Ich konnte meinen einsamen Weg nicht müde werden. Sicher neben Abgründen zu wandeln, ist physisch wie moralisch ein erhabnes Gefühl. Eine anmuthige Blumenwelt zierte, (wie in kleine Völkerschaften jede Art vertheilt) ober- und unterhalb des Weges, die dürren Felsen mit dem lebhaftesten

Farbenschmelz. Das goldne *Spartium*, die grofse *Valeriana rubra*, prangten in voller Blüthe und in glänzenden Büschen. *Antirrhinum majus*, *Reseda alba*, standen neben ungeheuern Dolden des wilden Fenchels und Kerbels. Gebüsche von *Cytisus* und *Coluthea* schimmerten, bald den Wellen, bald dem Himmel nah'. In hohen Klüften sah ich blühende Myrthen; denn die zarte Myrthe liebt den Felsenboden, und die Seeluft.

Salerno ist stark bevölkert, und im ganzen wohl gebaut; allein die Volksmenge sieht bleich und aufgedunsen aus, und die Strafsen sind sehr enge, die Häuser aber sehr hoch, welches ich von Toulouse und Montpellier an in allen Städten des südlichen Europa bemerkte, und wovon das Alter dieser Städte vielleicht nicht allein, sondern auch das Schattengebende dieser Bauart, die Ursache seyn mag.

Schön ist der Spatziergang im Hafen von Salerno, unter den hohen Ulmen. — Noch schöner aber das ganz freye Gestade hinter der Stadt, unter jenen mahlerischen Gruppen (wo

ich nicht irre) von Rüstern, unter denen ich heute zum erstenmal, und so oft während meines hiesigen Aufenthalts, mit schauderndem Entzücken verweilte.

Dies Gestade ist so flach eingedrückt, dafs, bey hohem Meer, die landabwärts strömenden Flüsse, durch die Wogen gedämmt, zurücktreten, und jene sumpfigen Ebnen bilden, welche die ganze Gegend von Salerno bis Pästum so ungesund machen. Jetzt war das Ufer trocken, und ich sah aus der gewölbten Fülle des Golfes die schäumenden langen Wogen gleichsam herabrollen! Der Himmel war voll ziehenden Gewölkes. Rechts blickte ich aus meiner Tiefe hinan, aufs zusammengedrängte mächtig aufgethürmte Gebirge von Salerno, Vietri und la Cava; welches in aufgeschichteten Profilen bis in die Wolken stieg, und sich dann in schroffen Abstufungen mit der Felsecke, die den salernitanischen vom neapolitanischen Golfo trennt, ins Meer taucht. Dies von hier gesehne Vorland heifst Capo d'Orso. Ich sah' in den Alpen unendlich höhere, aber nie

kühner gezeichnete Gebirge. Himmelan starren diese Giganten; wild zerklüftet, scharf aufgezackt sind die zerrifsnen Gipfel. Plötzliche Wolkenstürme schwellten das Meer, die rauschenden Wogen trieben, beynahe ereilend, uns höher ans Gestade. Fern glänzt im Südosten unter heiterm Himmel Pästums weifse Küste; über Vietri strömt aus einem dunkeln Felsenschoofse der Regen in finstre Klüfte; hinter diesen Wolken fällt, aus einer Sonnen-Glorie prismatisches Licht, auf die grauen Berghäupter von la Cava. Zauber der Gegenwart und Erinnerung dieser, durch die Geschichte und durch die Dichter und Künstler neuerer Zeit klassischen, Küste umgab mich. In unserm geliebten Thale fanden wir schon die frühe Dämmerung von den westlichen Bergen herab gesunken, während in der nördlichen Ferne die ganze Farbenskala eines italienischen Abends wonniglich verweilte!

Den 5 — 7. Jun.

Diese drey Tage über war es rauhes und regnigtes Wetter. Aber auch an weniger schö-

nen Tagen ist la Cava interessant. Wolkenheere zogen aus dem Finestra queer über das Thal, und hiengen sich an die Schichten der Gebirge. Alle diese Gebirge sind, wie es mir scheint, aus grofsen Massen vertikal auferbaut, und alle Theile brechen pyramidal, wenn ich mich so von den Vorsätzen der Berg-Lehnen ausdrücken darf. Unten im Thal scheint mir die Erde thonartig; alles Geschiebe in den Strombetten ist Kalkstein. Ich lebe in der Feenwelt Ariosto's, dessen üppige Einbildungskraft so oft sich im buntesten Farbenspiele verliert — dessen Geist aber der höhern Schönheit, so wie sein Herz der Liebe, nie ungetreu ward. — Süfse, bittre Thränen flossen heut für Cerbin und Isabella!

Nature lo fece

E poi ruppe la Stampa!

ruft man entzückt mit der im Schmerz noch beneidenswerthen Isabella aus!

Ich fand in den Frühstunden noch Augenblickchen zu kleinen einsamen Wanderungen. Links hinter der Stadt Cava vertieft sich ein

reitzend wildes Thälchen, Ponte Sordo, nach einer Brücke, über einen kärglich rinnenden Bach genannt; die Vegetation ist hier überall frisch, doch nicht üppig und reich wie am albanischen Berge. Schöne deutsche Eichen bilden herrliche Schattenstellen. Die Kastanienwälder bleiben ewig jung, weil man sie alle 18 Jahre abhaut; die Gröfse dieser Hainjünglinge, und die Menge der Schöfslinge aus Einem Stamm, bezeugen die Vortreflichkeit des Bodens und die innere Triebkraft der Pflanzenwelt, unter diesen nicht zu heifsen, frischen Lüften. An den Abhängen des Finestra und St. Angelo sah' ich die Hütten der Armuth in so reitzenden Lagen, unter Feigen und rankenden Muskateller-Reben hingestreut, dafs mein Herz gerührt sich an den Schoofs der milden Mutter schmiegte, die diesem guten Volke doch das Beste verleiht, was kein Druck ihnen rauben kann. Diese Hüttenbewohner empfiengen mich mit idyllischer Einfalt und Güte. Leider ist mir noch bey jedem kleinen Gange die schmerzliche Ermüdung anzusehn, und die Blässe der Erschöpfung auf

meinen Wangen ward immer von diesen guten Menschen bemerkt. Geschäftig setzten Mann und Kind, oder Mütterchen, mir einen Stuhl, und frische Feigen oder Kastanien erschienen auf dem grünen Blatt. Die kleine Gabe der Erkenntlichkeit ward selten angenommen. Ich leide hier von neuem mehr an trocknem Husten und Brustschmerz. Das wohlthätige *Laudanum*, nach dem warmen Bade genommen, ist dann meine einzige Hülfe. Es vermehrt durchaus nicht die Dauer meines Schlafes, und giebt nur durch Linderung Ruhe: auch bin ich am folgenden Tage zu allen Geschäften aufgelegt. Ich sage dies mit Fleiſs, um die noch immer herrschenden Vorurtheile gegen diesen schmerz- und angststillenden Balsam durch mein schwaches Zeugniſs um ein weniges zu entkräften. Rheumatische und an Nervenspannung leidende Kranke werden durch den weisen Gebrauch des Opiums sich immer gelindert finden. Dies ist mein Fall. Ach! wie oft hab' ich das Opium gesegnet, wenn jeder Nerve zum stechenden Dorn ward; wenn ich vor Beklemmung kaum

athmete, und dann krampfsigter Husten meine Brust zu sprengen drohte!

Den 8. Jun.

Heute machte ich bey sanfterm Nachmittagslicht eine Fahrt ans nördliche Ende von la Cava. Die Berge sind um dies kleine Thal so abwechselnd und nahe gedrängt, daſs man bey jedem veränderten Gesichtspunkte neue Ansichten entdeckt. Hier vom lieblich umbüschten Wege, der, an der Berglehne schwebend, sich unter Rebenguirlanden hinwindet, erblickten wir plötzlich ganz unvermuthet das Aschenhaupt des Vesuvs mächtig über die hingelagerte Gründung erhoben; die Volkanruine Somma liegt schrecklich daneben. Von dieser Seite verdeckt der höchste Rand des eingestürzten Kraters die Tiefe des Trichters, in den man von Neapel aus hinaufsieht, und in rauher Pracht thront der alte Titan über den vorgelegten grünen Bergen.

Vor uns steigen aus der andern Thalseite Monte St. Angelos Kastanienwälder über

den vertikal aufgespitzten pyramidalischen Vorbergen finster empor; fliehende Wolken gieſsen strömende Schatten auf die Vorgebirge, und Sonnenglanz spielt in den sonst dunkeln Wäldern und Bergfalten. Diese schöne Lage hat der Flecken St. Lucie; weiter geht kein Wagen. Wir suchten die Abendkühle am Meer unter Vietri. Auf einem vorragenden Uferfelsen steht ein Casino, aus dessen Garten und von dessen Vorhalle ich einer süſsen Abendstunde genoſs. Rechts schaut man hinab in den früh umdunkelten Felsbusen von Vietri, die finstre Klippenreihe hinan, von welchen der weiſse Flecken Raiti mahlerisch über den Wellen herabhängt. Das ganze Gestade bis an Capo d'Orso ist schroff, wild, aus- und eingezackt, und tönend brechen sich die Wogen an braunen Uferklippen; die rauhen Gipfel aber strecken wilde Hörner in die Wolken empor. Höher seitwärts blickte ich verstohlen durch die Perspektive am Fuſs des Liberatore auf den kleinen Flecken Vieni a Casa, der so heimlich eingebirgt im Grünen liegt — dann hinab, wo

Vietris Häuser in die grüne tiefe Thalkluft Molinare hineinsehen, die von la Cava ausläuft, mit dem Bächlein, das sich ins Meer ergeufst. Diese anmuthigen Natur-Labyrinthe entdecken mir ein geheimes Plätzchen nach dem andern; nie sah' ich so vielfach getheilte Gebirge, und überall die Menschen wie Schwalben eingenistet. Das offene Meer war perlblau und heiter wie ein Freundesangesicht. Unter uns zogen die Schiffer grofse Netze mit dem Abendfang ans Land. Eine Gruppe von 40 — 50. neugieriger Müfsiggänger stand umher; auch meine Neubegierde ward erregt. Langsam zogen 8 -- 10 Männer das schwere Netz aus den Fluthen — es war beynahe leer, und unser aller Erwartung getäuscht!!

Allein immer holder lächelte der Abend, immer süfser dufteten die Orangen des Gartens um mich. Silbern glänzten hoch über der Ebne von Pästum die hohen Rücken der Kalkberge von Basilicata. Ein weit enthülltes Gebirgland, gegen den Gränzen von Calabria, steigt immer höher im Abendroth heitrer Fernen.

Nahe dämmern die grünen Uferflächen hinter Salerno, von frühen Nebeln umlagert.

Den 9. Jun.

Ich brachte den ganzen Morgen einsam spatzierend zu; ist man erst über die Stadt hinaus, so steigen überall kleine Fuſswege in frische Schatten; da alle Zäune lebendig sind, so ist's überall grün, und kleine Haine von Nuſsbäumen und Eichen sind leicht verstreut. Unter diesen schönen Avellino-Nüssen, die immer sechs bis sieben aneinander sitzend, eine süſse Erndte versprechen, las ich meinen Ariosto. Welch ein Meisterstück der Seelenkenntniſs ist Orlando's Raserey! Erst das lange Verstummen, dann die Klagen, dann der entbrennende Zorn! Ich sahe plötzlich meinen friedlichen Hain entwurzelt, vor der Wuth der Mächtigen!

Hier grünt alles Laubholz Europa's friedlich neben einander! Nahe mir ranken und blühen Gebüsche von weissen Rosen, Haselnüſsen, *Coluthea*, Weiſsdorn, Flieder und Geiſsblatt; Ahorn, Ulmen, Eichen, Rüstern, Weiden, Bu-

chen, Birken, Kastanien, Espen, Eschen, Pappeln, und (unter die nördlichen Obstbäume gemischt) seltne Orangen, Pinien, Lorbeeren und Zypressen, bieten die lieblichste Verwirrung aller Himmelsstriche dar. Von grofser Schönheit sind die Wallnufsbäume, und die schlanke weifse Eiche mit dem kleinern feingezackten Blatte. Das Laub ist noch glänzend von Frühlingsschöne, und spielt in allen Nüançen von sanften Lüften bewegt durcheinander. Das ganze Ländchen auf- und abgehoben, ist ein paradiesischer Garten.

Wir beschlossen heut den Tag im Hafen von Salerno. Prächtig steigt die Stadt, so wie man dem Ufer entgleitet; nahe darüber liegt ein Kloster, ernst im grauen Felsen von Oelbäumen umgeben. Hoch steigt ein Fels im Felsen des Castello empor. — Anmuthig dehnt sich um die Stadt das fruchtbare Land an die Berge hinan, in die Wellen herab. Links vor der Stadt hielten unter jenen schönen Bäumen prächtige Rinderheerden ihre Abendruhe dicht am Meer, und die kleine Festung Torreone

steht auf dem runden Hügel mahlerisch da. Wir erblicken beyde Hörner des grofsen Halbmonds vom Meerbusen; nach Neapel zu heifst die finstre Klippenspitze Capo d'Orso, im Süden das Sonnen-umglänzte Vorland Cap Licoso. Prachtvoll steigt zwischen Salerno und Vietri, über Vietri thronend, der kühn gebildete Liberatore. Sein Haupt strebt in die Wolken, seine Füfse badet das Meer; ihn gürtet die Menschenführende Heerstrafse. Die Farbentöne hesperischer Lüfte umgaben uns mit sichtbarem Wohllaut; duftige Klarheit umwallt die fernsten Gestade, der Neumond schwimmt thauglänzend im Aether.

Den 10. Jun.

Rechts vom hohen Brückendamm, der la Cava mit Vietri verbindet (zwischen welchen beyden Städten sonst ein tiefer Schlund vor der Gründung des Liberatore aufgerissen wäre), liegt das kleine tiefe Felsthal Val delle Moline genannt, weil zwey Bäche dort eine Menge Mühlen treiben; im Süden läuft dies Thal mit

den vereinigten Bächen auf den Hafen von Vietri aus. Wir stiegen hinab, und sahen nun über uns, die von Arkaden getragne hohe Chaussee, welche ein grofses Menschenwerk ist; unter den Arkaden strömen aus den grünen Thälern zwey Bäche in einem rechten Winkel um den tiefen Angel des Liberatore zusammen. Ich gieng in der hallenden Tiefe, unter die Arkaden, dem einen Bächlein links nach; es gleitet von Ponte Sordo klar und still, von schlankem Weifsholz überwölbt, mit kaum bemerkbarem Flufs, ein nie von den Lüften behauchter Lethe, herab. Wenn man wieder durch die Arkaden ist, findet man sich in einer kleinen geschäftigen Unterwelt. Hier hat sich um den zweyten Bach, der voller aus höhern Waldbergklüften herab rauscht, ein ganzes Städtchen angesiedelt, und die Triebwerke der Wassermühlen tönen dumpf durch die Tiefe. Wir folgten den Bach bergaufwärts, am wilden Gestade der rechten Thalseite; auf diesen einsamen Wegen enthüllen sich tausend Schönheiten von der Art, wie sie die Natur in ihrem

Schooſse verbirgt, und die man vergebens auf den gebahnten Heerstraſsen der Gemächlichkeit sucht. Hier galt's am zerrissenen Gestade furchtlos zu reiten, oft abzusteigen, und auf engem schlüpfrigem Pfade zu gehen; öfter noch die Bahn zu brechen, zwischen wilden Ranken.

Aus diesen Felsen quellen überall Bäche hervor, und es vertiefen sich Grotten darin. Eine dieser Grotten war weit geöfnet; groſse Stalaktiten hiengen, in Form abgestumpfter Säulen, von der hohen Wölbung herab; das Wasser tropfte schwer von jeder hangenden Spitze, und fiel mit einem tönenden Fall auf den Boden. Wilde Feigenbäume entwuchsen der Kalkbreccia, wo der Felsen nicht mit Tuff bekleidet war; wilderndes Gebüsch fiel über die Stalaktiten herab, und die Sonne glitt seitwärts mit den fallenden Tropfen durch das magisch beleuchtete Helldunkel hinein; Licht und Kühluug rieselte mit dem wendenden Bach zu unsern Füſsen ins Thal herab. Immer höher ritten wir dem immer tiefer sinkenden Bach nach, und bald sahen wir die enge Mündung einer tiefern Höhle; ein voller

Bach

Bach glitt zwischen üppigen Schattenpflanzen hervor, wir krochen mit Mühe hinein; nie sah' ich eine Zaubergrotte wie diese — kleine Nischen von schön gebräuntem Tuff, waren mit lieblicher Naturphantasie zu allen Seiten eingehöhlt; der zarte Schleyer des holden *Adianthums* hieng darüber hinab, und es rieselten, perlten, tropften Wasserquellen, aus jeder Nische, wie aus den Urnen unsichtbarer Nymphen. Eine Moosbank lehnte rechts am Felsen; da blickt man aus dem schaurigen Dunkel über Baumwipfel, und sieht das Himmelblau, ohne die Erde zu berühren. Auch war die holde Stätte nicht ungeweiht; auf einem trocknen Plätzchen, gerade in der Mitte zwischen zwey Nischen, hatte, wie auf heiligem Heerde der Nymphen, ein Vogelpaar im weichen Moose genistet. Schüchtern flogen sie uns entgegen, und fünf Eyer lagen im Nest. — Wie ward mir die Grotte doppelt lieb! Sie ward zum Tempel der Liebe, und es fehlte nur ein Gefsnersches Hirtenpaar zu Priestern des Heiligthums. Werden je zwey glückliche unschuldvolle Liebende hier sich

begegnen? Hoher Genius der Natur und Liebe, führe einst hier zwey reine Seelen zusammen; lafs sie hier das erste mal den vollen Einklang des Daseyns empfinden, ohne welchen die grofse Harmonie des Weltalls uns ewig verhüllt bleibt!

Wir kletterten an immer steilern Felskornischen bergan, auf engen Pfaden. Das Thal versinkt, und wird zur finstern Spalte, über der dunkle Waldseiten der Berge emporsteigen; ich reite zwischen blühenden Myrthen- Lentiskus- und Mastix-Gebüschen; im Grase duften würzige Kräuter. Karl flatterte wie ein Schmetterling in der fremden Pflanzenwelt umher, und Lotte kletterte wie eine Ziege an den Felsen nach den lockenden Blumen. Wir reiten nun im Zickzack, und plötzlich erscheint uns die ganze Gegend als eine zarte Miniatur unsers unvergefslichen Centovalli *). Die Aehnlichkeit war so auffallend, dafs drey Zeugen zusammen stimmten, Pohrt, Karl und ich.

Nun waren wir auf einen Ruhepunkt gelangt. Ein Vorsprung der Felsen bildet einen scharfen

*) Ein Thal der Italienischen Vogtey Locarno.

Angel, um den sich das Thal plötzlich rechts, in tiefe Waldwildnisse hinauf schlingt, wo endlich hoch über Bach, Wald und Fels, ungesehn die Abtey la Cava liegt. In schönen Wiesen sieht man jenseits das Dorf Campanile; seitwärts über uns, im Garten und Wald, den niedlichen Flecken St. Maria del Avocata. Im Hintergrund der Thaltiefe liegen an einem Wasserfall einsame Hüttchen, über denen wildgezackte, doch immer üppig begrünte Bergspitzen steigen. Hoch in den Lüften thront der graue Finestra; tief unten liegt Valle Moline; fern in den durchrittenen Bergen das Städtchen, am Fuſse des hochglänzenden Liberatore. — Ueber purpurbeglühten Vorbergen steigt das stille weite Meer, Poseidons Küsten, und die röthlich beduſteten Gebirge. Ach! der Tag sank, wir muſsten scheiden. Bergauswärts führte ein heimlicher Weg uns nach la Cava zurück.

Den 11. Jun.

Vor einigen Tagen fuhr ich im offnen Wagen auf der groſsen Heerstraſse. Ein ältlicher Geist-

licher, der uns begegnete, blieb plötzlich stehen, und rufte laut, mit fröhlicher Ueberraschung: *Ecco la sorella del Signore Fèderigo!* Schon oft bin ich an der Aehnlichkeit mit meinem Bruder Münter in Italien erkannt worden. Wir hielten still; der freundliche Alte war der Gran Vicario von la Cava, Don Carluzzi; ein Freund Filangieri's, bey dem er meinen guten Fritz oft sah; ein lieber treuherziger Alter mit einer wahren *Vicar of Wakefields* Physiognomie. Dieser nun begleitete mich heute auf einem ehrlichen Langohr in jenes centovallinische Thälchen, dessen Geheimnisse ich gestern so ungern verliefs. Wir ritten den heimlichen Weg, bis an den Scheidepunkt zurück; allein anstatt da links in Valle Molina unserm gestrigen Pfade zu folgen, beugten wir rechts nach Maria del Avocata hinauf. Aus dem Dorfe findet man sich gleich auf eine Felsenkornische über der Tiefe der romantisch gebrochenen Thalkluft versetzt, die wie in Centovalli in aus- und eintretende Angeln geborsten ist, um deren Gründung ein schnell rau-

schender Felsbach zickzack, durch's dichte Grün der Wälder und Gebüsche, in das offene Valle Molina hinaus eilt. Man reitet ¾ Stunden bis ans Ende des Thälchens, wo es in einer Felsschlucht sich schliefst, durch welche aus dem Gebirg ein schöner Wasserfall herabstürzt. Alle diese Kalkfelsen waren von Tropfsteinwasser durchfiltert; die grofsen Massen in horizontalen Banden schwarz und weifs gestreift, und mit mannigfach wechselndem Grün der Gebüsche bekränzt, bieten von fern äufserst mahlerische Parthien dar, so wie man über dem Walddunkel der Klüfte auf hangendem und einsamen Pfade sich dem Thalende nähert.

Ueber und unter dem Wasserfall ist eine schön geöffnete Stalaktiten-Höhle gebildet, durch einen Tropfsteinpfeiler gestützt, und mit Seitenlogen geschmückt; an den herabhangenden Zapfen der Stalaktiten schwebte ein zartes Netz von hellgrünem, und mit der Violetten-Blüthe geschmücktem *Antirrhinum hedera folia*, zitternd vom Hauch sanfter Lüfte, und den hindurch perlenden Wassertropfen; um die Grotte grünten

Myrthenbüsche und schlanke junge Manna-Eschen. Neben dem Wasserfall ist eine kleine Mühle mit einem Hüttchen erbaut, in einer der reitzendsten Lagen, so ich je gesehn. Die Hütte stand einsam, doch offen, und nur einige schneeweifse Täubchen flogen traulich aus und ein, und erschienen uns als die sanften Genien der lieblichen Einsiedeley.

Aus dem harmonischen Helldunkel der Grotte blickt man durch die lange grüne Kluft der bewaldeten Bergseiten zurück, auf die fruchtbaren Säume der östlichen Bergreihe von la Cava, wo hell die Sonne anglänzte, und, in Reben, Kornfeldern und Wiesen, die weifsen Häuser, Klöster und Kapellen zerstreut liegen. Welche Natur! Wie zart und heimlich ihre Schönheit; und wie wenig Reisende kennen la Cava's Paradiese! Hackert und Kniep haben hier oft studiert, und bey letzterm sah' ich Abbildungen, nach denen ich mich hier gleich einheimisch fand. Dieser romantische Ort heifst la Grotta di Ponega. Neben dem Wasserfall führt ein rauher Fufssteig in den Felsen,

nach der berühmten Abtey St. Trinità hinauf; rechts aber ein wilder Weg, an der innern Seite der Thalkluft, ins Gebirg, und über Berg und durch Wald und Fels, ans Meer bey Vietri hinab.

Den 12. Jun.

Ich bin in einen solchen Entdeckungseifer gerathen, daſs ich, vor Begierde diesen interessanten Weg zu machen, kaum schlafen, und am Tage die kühlern Nachmittagsstunden kaum erwarten konnte. — Mein lieber alter Vicario meynte, es sey für eine *delicatissima Donna* ein gewagtes Unternehmen; allein so bald er nur die Möglichkeit zugegeben, war ich schon so gut wie unterwegens. Ich gieng allein mit Karl und meinen Bedienten: Ich zu Esel, so lange es thunlich war, die andern zu Fuſs. Wir machten den gestrigen schönen Weg durch Thal und Grotte, und dann giengs gleich rechts den steilen, mit Kastanienbäumen bedeckten Berg von Traonea hinan; sogleich öfnen sich abwechselnde Einblicke in das tiefe Thälchen, auf

die bunten, in Grotten gewölbten Kalkfelsen, gleich den Substruktionen des Palatins mit rankendem Grün umwuchert. So wie der Weg sich wendet, blickt man seitwärts in die hohen grünen Bergthäler, die unter den Zacken des Finestra hängen. Plötzlich erscheint, in einsam eingebirgter Lage, das Kloster Trinità, und verschwindet sogleich wieder. Nun steigen wir durch den dicken Kastanienwald schroff ¾ Stunden bergan, und sehen uns, nachdem wir das einsame Dorf Traonea hinter uns haben, auf der Gipfelebne des Berges. Welche Szene war hier um mich eröfnet! Links mein ganzes holdes la Cava hingedehnt und überblickt; in der Tiefe und auf den Höhen, in Gründen, Schlünden und Klüften, die wimmelnde Bevölkerung so leicht verstreut! Tief unter mir lag Molina's kleines Feenthal, und vor mir am grünen Abhang des Liberatore waren Vien' à casa's weifse Häuschen, wie eine ruhende Lämmerheerde gelagert; drüber hängt das *Planum inclinatum*, welches der Gipfel des Liberatore von dieser Seite bildet; rechts am

Liberatore liegt Vietri über einem tiefblau eingesenkten Meerbecken. Hinter Vietri (denn Salerno ist ins eintretende Gebirg versteckt) glänzt die fruchtbare Ebene von Eboli im Sonnenlicht, und steigen Basilicata's Grenzberge. Tief ist das Meer in die Felsgestade, tief der Gipfel des Berges von la Cava, des Ajutore gesunken. Plötzlich verschwindet diese schöne Spezialkarte; der höchste Gipfel des Berges, den wir besteigen, tritt vor, und wir sind wieder im finstern Walde.

Auf einmal wieder weiter Ausblick! Allein Cava, Molina, Vietri, wie durch den Schlag einer Zauberruthe versunken, und das weite hellblaue Meer, in unumfaſsbarer Fülle geöfnet; nicht mehr tief gesenkt, sondern hochwallend an Poseidons Küsten, wo einsam die weiſsen Ruinen von Pästum liegen, und in gröſserer Ferne das Cap Licosa die Fluthen bricht. Hier auf dem hohen Bergrücken bezauberte mich die Menge nie gesehner, oder nur in unsern Treibhäusern erblickter edler Pflanzen. Auſser der Genista, dem Spartium, den Geschlechten

des *Citysus*, dufteten, grünten und blühten in üppiger Fülle Rosen, Myrthen*) von allen Arten: Mastix, *Lentiskus*, ganze Geschlechter von Thymian, Meiran, Menthee, Lavendel und Ambra, und schmückten in lieblicher Verwirrung die einsame Höhe, die, gleich einem Weihrauchdampfenden Opferaltare, zwischen Meer und Land in reine Lüfte steigt.

Bis hieher war unser Weg nur beschwerlich gewesen; jetzt, da mein kleines Lämpchen von Lebenskraft für heute beynahe ausgebrannt war, begann er wirklich gefährlich zu werden. Es galt die beynah senkrechte Gähe des Berges über Raiti nach Vietri, auf einem engen, mit rollenden Steinen beworfenen Zickzack-Pfade hinabzureiten; denn zu gehen, dazu war ich so überermüdet, daſs ich lieber alles andre über mich ergehen lassen wollte. Bald aber besiegte die schaurig schöne Natur alle Furcht. Tief schien der Berg unter dem schwebenden

---

*) Neben den Myrthen stand das zarte Blümchen des Adonis in groſser Menge.

Pfade gleichsam in die Felsuferbuchten zu stür- zen, deren rauhe Klippenprofile rechts bis ans Capo d'Orso hingereiht sind. So wie der Weg sich zackte, drohten wir, bald auf die Dächer von Raiti, bald in die schwarze Tiefe zu stürzen. Fern weilte aller Zauber abendlicher Beleuchtung an den Küsten des Golfes, und in den tief durchblickten Bergstöſsen der Provinzen. Schiffe mit purpurnen Segeln gleiten auf hohem Meer. Endlich waren wir auf Vietri herabgestiegen, wo, nach einem Ritt von 8 Miglien rauher Bergwege, der sehr willkommne Wagen mich erwartete.

Den 13. Jun.

Ich brachte den Morgen noch herzlich ermüdet mit den Kindern zu. Bewegung in der Morgenluft erschöpft mich, und macht mich für den ganzen Tag unthätig zu allen Arbeiten. Nachmittags fuhren wir nach Salerno, nahmen im Hafen ein Boot, und ruderten nach Vietri zurück. Das Meer war spiegelhell, die Sonne war schon hinter den hohen Bergen gesunken,

deren graue wilde Umrisse in den Gold- und Purpur-Aether hinauf gezeichnet waren. Nie sah' ich eine majestätvollere Linie, als die, so der Liberatore, kühn aus dem Meere steigend, bis an sein Adlerhaupt in die Lüfte zieht. Die milde Seeluft umathmete uns sanft, und sanft schmelzen die Rosenschimmer des Abends im Schoofs des Meeres mit dem kristallenen Grün zusammen. Fern an den hohen Gebirgschichten der südöstlichen Provinzen glänzt noch mildes Sonnenlicht; mit Silber sind die hervorgehobnen, mit weichem Lilas die eingesenkten Felsmassen begossen, und Alles öfnet sich zu heitern Aussichten der Ferne. Vietri's tief eingebirgter Hafen erregt dagegen ein schauerlich melancholisches Gefühl. Nie sah' ich die tiefen Schattenfluthen vom Winde bewegt, und sie spielen braun in schwarzen Tinten an den wild umstarrenden Klippen. Ueber den dunkeln Meergrotten hängen schwankende Teppiche von Epheu herab. Die schrecklich zerrissene Gründung des rauhen Filliesca begränzt die Meerbucht zur Linken; rechts aber liegt freundlich das Städtchen

Vietri, und seine Orangen-Gärten duften herab. Hoch im wilden Gebüsch des Liberatore wandelte ein Dominikaner-Mönch, und machte in seinem weifsen Ordenshabit einen mahlerischen Effekt. Wir fanden den Hafen von Vietri wimmelnd von Schifferböten; es war das Fest des Fischheiligen Antonio; grofse Schwerdtfische wurden zerlegt, auf der Stelle gebraten, und mit Erfrischungen aller Art verzehrt. Uns allen war die Kürze des hesperischen Sommerabends heute recht fühlbar, da wir den Mondschein bey unserer Rückkunft in la Cava so herrschend im Juni fanden, als bey uns im August um diese Stunde. Wie entzückte mich die Mondnacht über Cavas Thale — wie mit Silber beschneyt ragten die Berghäupter in die noch sichtbare Luftbläue — und nur in den schwärzesten Tiefen wohnte die Nacht.

Den 14. Jun.

Heute kam mein guter Vicario zu Mittag, um mich nach der berühmten Benediktiner-Abtey von la Cava, St. Trinità, zu begleiten. Der

Weg geht über Maria del Avocata, dann gleich rechts hoch ins tiefe Dunkel der Bergwälder hinauf, die hier beynahe unvermischt aus den schönsten Kastanien bestehn. Frischer Duft sinkt von den hohen Gewölben herab; in den Wipfeln spielen flächere Sonnenstrahlen zwischen grünen Bergzacken hindurch. Links sinken unter uns die Gründe des Val Molina, und die Thalkluft Ponega; fern aber am Liberatore glänzt ein blaues Seebecken in sonnige Berge gesenkt. Der prächtige Wald nimmt uns in tiefere heilige Schatten, und näher vor uns schieben sich die wunderbar zerklüfteten Felszinken auf, hinter denen die Sonne noch eine Strahlen-Glorie emporschiefst; hart unter den senkrecht steigenden Bergkronen erblickten wir ein weifses Städtchen, Cava Vechia oder Corpus Cava genannt, und dies ist das eigentliche alte von dem ersten Könige der Longobarden gegründete Cava, welches hier in gänzlicher Abgeschiedenheit zwischen Wald und Fels und Wiese romantisch liegt.

Nie sah' ich ein so phantastisch gebildetes

Gebirge, als diesen vor uns aufsteigenden Ario del Grano! Seine weit verbreiteten Gipfel sind in einem Halbmond eingesenkt, von aus- und eingezackten Spitzen; allein das mildeste Grün der Eichen und Kastanienwälder steigt auf und ab mit den hohen Zinken, füllt die tiefen Klüfte, und bekleidet die schroffsten Abstürze dieses Kollosseums. Daneben steht im scharfen Kontrast der nackte Finestra, durch dessen entsetzliche Kluft die Sonne jetzt eben, wie durch ein Fenster, den letzten Blick hinwirft. Von dieser optischen Erscheinung hat wahrscheinlich der Berg seinen Namen erhalten. Wir verloren uns für kurze Zeit wieder in die Waldnacht, bis auf einmal ein plötzlicher Ausblick Sinn und Gedanken davon führte, aus der frühen Nacht dieser westlichen Vorberge — über Thäler, Hügel und Ebnen, an den erhabnen Kalkberg Capaccio, den Riesen der Provinz Salerno. Mahlerisch sind die grauen Berge von Cava in steigenden Linien vorgelegt, und die ganze perspektivische Aussicht lag in der vortheilhaftesten Beleuchtung. Noch einmal rei-

ten wir durch den Wald näher ans Gebirg, und plötzlich erblicken wir vor uns im Winkel der Bergkluft, wie am Ende der Welt, zwischen Felsen und über Abgründen das einsame Kloster. Die Mauern desselben lehnen sich an den prächtig überragenden Fels; so nahe stehen die Felsen, daſs hier um Sieben schon Abenddämmerung war, wie im Thale um halb Neun. Nie hat die Lage einer Menschenwohnung mehr meinen Geist ergriffen.

Heilige Schatten der Felsen und Wälder sind feyerlich umher gesenkt. Unmittelbar neben dem Kloster rauscht der Waldbach aus der Höhe über sinkenden Felsen herab; schlanke Pappeln steigen aus der Tiefe empor, und wildes Gebüsch umrankt den kleinen Pfad, der sich abwärts auf die Grotta di Ponega senkt. Diese feyerliche, nur durch das Rauschen des Stromfalls gebrochene Einsamkeit ist im rührendsten Kontrast mit dem Ausblick, der von der Terrasse des Klosters sich öfnet; wo man durch die lange Waldkluft, aus der tiefen Abgeschiedenheit auf eine ferne Unterwelt hinabblickt, in deren

wech-

wechselndem Farbenspiel die glänzenden Taggestalten, der Phantasie noch begegnen, während das beruhigte Herz sich im tiefen Frieden der Einsamkeit verhüllt.

Die harten oder nur dumpfen, doch immer unzufriedenen Gesichter der Mönche, die auf der Terrasse zu uns kamen, hätten mich beynah' aus meinen Träumen geweckt. Allein mein Herz nannte mir bald würdigere Bewohner dieses Heiligthums als diese, ach! selbst getäuschten Täuscher.

Dir, o erhabne Freundschaft, der heitern Weisheit Gespielin, und dir, o heilige, freywillig die Verborgenheit suchende treue Liebe, Euch weyhete mein Geist Fels und Hain, Quell und Altar!

Diese Abtey war ehedem berühmt um der vorzüglichen Gelehrten willen, die sie beherbergte, Jetzt ist sie es noch durch ihr Alter und durch die seltnen Manuscripte ihrer Bibliothek. Man zeigte mir das Gesetzbuch der Longobarden, und Bibeln aus dem achten Jahrhundert; der gute Vicario ermangelte nicht mir zu

sagen; Was maaſsen der Manuscripten-Wurm, Friedrich Münter, sich hier acht Tage lang eingenistet, und die Pergamente beynah' aufgezehrt habe.

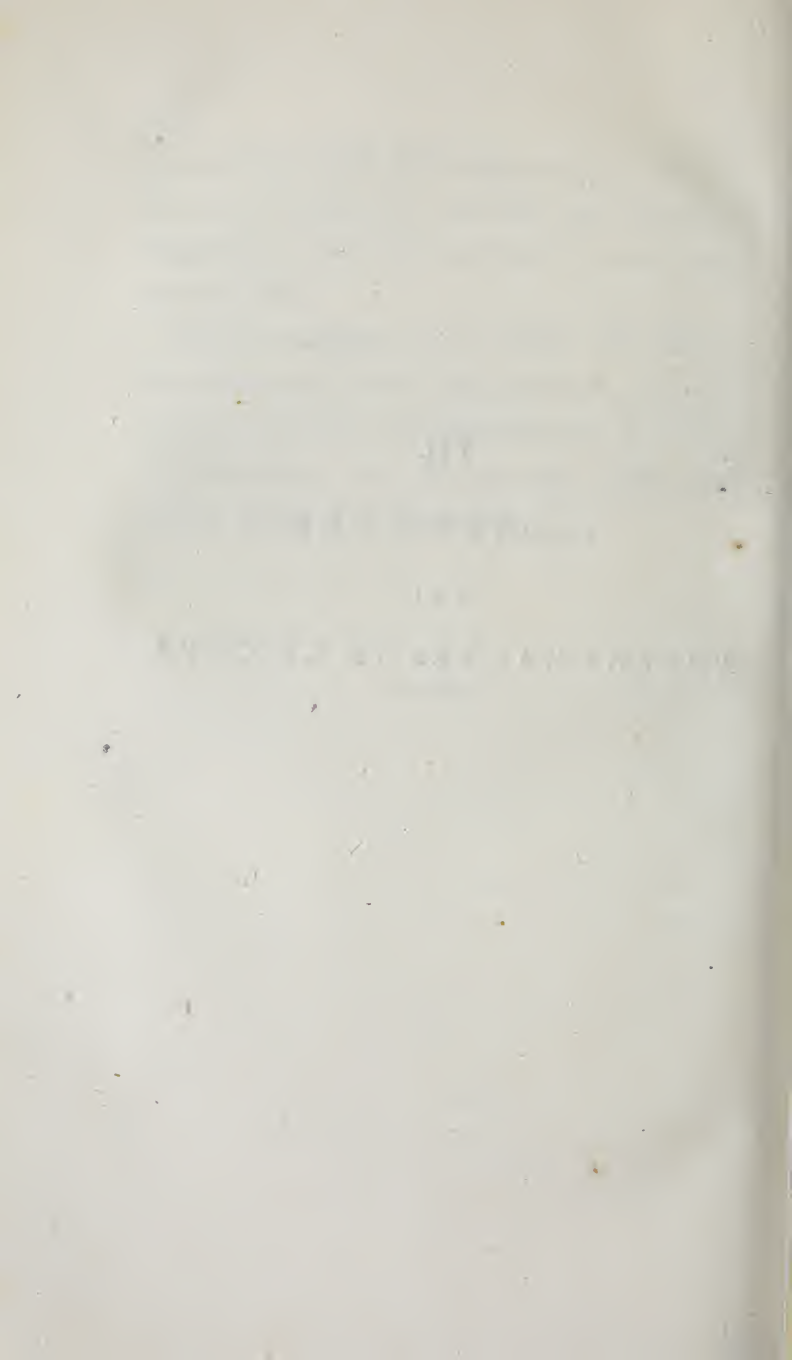
Höchst sonderbar ist das Innre der Kirche. Den Hintergrund macht der rauhe Fels; zwischen diesem und dem Kuppelgewölbe ist ein Raum durchbrochen, aus dem in einer Glorie die heilige Taube sich herabsenkt.

VII.

FORTSETZUNG

DES

AUFENTHALTES IN LA CAVA.



Den 15. Jun. 1796.

Am Abend machten wir eine liebliche Tour über Vietri und Salerno, nach jenem mahlerischen Felshügel, Torreone oder Torre guernale genannt, der anderthalb Miglien hinter Salerno so einsam am Meere da steht. Er war leicht (selbst mir) zu ersteigen; und obwohl er durchaus felsigt ist, umdüftete und umblühte uns doch die freudigste Vegetazion edler Pflanzen. Die schöne Capern-Pflanze hieng in voller Blüthenpracht aus den Felsspalten herab; und die feinblätterige Myrthe, deren zierliche Sprossen, mit der zarten Blüthe und den weifsen Perlenknospen geschmückt, sich so reitzend zum Kranz der Liebe und Freude darbieten, ist von der Purpurblume *Adonis* umblüht. Wie anziehend ist diese symbolische Sprache der Natur überall!

Wie rührend an diesen schönen Küsten, über denen ehedem Hella's Genius waltete, und liebliche Täuschung ihr reitzendes Gewand um die Wahrheit warf! Nun verstummet die Gegenwart, und nur die ewig junge Natur verkündet aus ihrem weit offenen Buche die Sagen der Vorzeit, oder bewegt sanft unser Herz durch leisere Töne! Ein kleiner, runder Fortifikations-Thurm krönt den Hügel; ich gieng hinein, und setzte mich dann in eine der Schiefsscharten, wo ich so recht nach Herzenslust ins volle Meer, welches gerade vor mir in unendlicher Fülle und immer wachsend sich dem Blick enthüllt, mit Sinn und Gedanken tauchte. Links gleitet das lustige Berggelände, mit Weingärten, Olivenhainen und Kornfluren bedeckt, bis in die Wellen herab; hiedurch windet sich mahlerisch die Heerstrafse. Wie üppig woget die goldene Flur der Ceres unter Minervens leichtschattendem und dunkelfarbigem Haine!

Rechts krümmt sich in rauher Pracht das Geklippe der Felsküste bis an Capo d'Orso, vom hohen Gebürg in tiefe Schatten gesenkt; über

Salerno sinken aus dem hohen grünen Thal schwere Nebel herab; auch am Meergestade schleichen niedre Dünste um die seichten Uferbäche, und es ist die Luft selbst auf dieser Anhöhe feucht und schwer. Allein, welche Vegetazion entkeimt diesem üppigen, aus Mangel an Bevölkerung, und dem die Volksmenge begleitenden sorgfältigen Anbau des Landes, ungesunden Boden! Rocken und Gerste sind reif, und es beginnt schon die Erndte. Aprikosen und Birnen prangen an den Bäumen, und noch esse ich täglich Kirschen und Erdbeeren. Unsere May- und Herzkirsche ist hier vortreflich; die gemeinste Art aber (die sogenannte spanische Kirsche) ist weiſs, und kaum geröthet gelblich. Die schöne, länglichte, perennirende Wald- und Bergerdbeere ist die einzige hier, und vom stärksten Aroma.

Dieser Felsen selbst erschien unserm (freylich ungelehrten) Blicke wie ein Compendium der Geologie. Die nach la Cava oder Nordwesten gewandte Landseite desselben war aus vertikalen Anlagen eines harten feinkörnigen Kalksteines

(dem ähnlich, der im nördlichen Appenin am häufigsten zu Tage kömmt) aufgebaut. Nach der Seeseite zu, gegen Südost, fanden wir horizontale Schichten einer grauschwarzen feinkörnigten Lava mit Schörl vermischt. Oben auf dem Hügel lag loses Gestein von dem, welches die Italiener *Kalkbreccia* nennen; daneben fanden wir Stücke von schwarz und weissen *Granitello*, welche letztere Steinart mir Gneis zu seyn scheint.

Den 16. Jun.

Heute hielt die grosse Hitze mich den Tag durch im Hause bey meinem Livius und Ariosto. Um Sonnenuntergang fuhren wir übers Thal nach St. Lucie. Vom Abhange des Hügels sahen wir die Sonne weit in der aufgeschlossenen nordwestlichen Perspektive langsam am Vesuv herabsinken, dessen majestätischer Umriss mit zarten Lila's in das Gold- und Orange-Feld des Abends hinaufgezeichnet war. Zu unserer Rechten starren nackte abgerundete Bergscheiteln über den furchtbaren Berghalden auf; uns gegen

über schatten schwarz St. Angelos dicke Bergwälder. Auf der Waldpyramide des Kastello Mater Domino steigen, aus abgesenkter nördlicher Ferne, die luftigen Hallen der zerfallenden Festung, vom Abengolde durchblickt. Und nun sinkt die Sonne in Somma's uralten gespaltenen Schlund, wie in ein offenes Grab der Vorwelt, langsam und feyerlich hinab! Daſs wir gerade an diesem Abend, zu dieser Stunde, auf dem einzigen Punkte stehen muſsten, von dem diese erschütternde optische Erscheinung sichtbar ist, gehört zu den milden Gaben des freundlichen Genius, der so oft mich leitet, und dem ich so willig mich hingebe. Wir waren alle in stummes Schauen verloren, bis die harmonischen Farbentöne dieser kampanischen Ferne, in denen Gebürg und Himmel zusammenfloſsen, uns sanft aus den Banden der Bewunderung emporhoben. Bald stieg der Mond hinter den östlichen Bergen empor. O geliebtes, ewig unvergeſsliches Cava! du holdes Lieblingskind der himmlischen Gestirne, wie schmückt dich jede Stunde des Tages, jede Stunde der Nacht,

mit eigenthümlichem Reitz! Wie entzückend ist das Mondlicht über la Cava's Höhen und Tiefen! Niemand von uns konnte in dieser Nacht das Bett finden. Wir wandelten auf den grofsen Söllern des Hauses umher, und blickten auf Cava's Höhen, in Cava's Tiefen. Schwarz standen die Waldpyramiden, versilbert glänzte das sichtbare Grün der Berggelände; ein grauer Silberduft schwebte über den Klüften; die Spitzen der Felsen strahlten bläulich, und ihre Umrisse waren scharf in den dunkeln Aether gehoben. Die Reinheit dieser Luft macht eine Mondnacht zu einem nur sanftern Tage. Spät, halb wonne- halb schlaftrunken, giengen wir zur Ruhe.

Den 17. Jun.

Den schönen heitern Sommermorgen brachte ich einsam in einem nahen Kastanienwäldchen zu. Herders Terpsichore war meine liebe Begleiterin, wie sie es während meiner ganzen Reise gewesen ist; denn immer fand ich bey ihr, in Freud' und Leid, entweder einen ernsten Wink der Nemesis, oder einen sanften Spruch des Trostes und der Weisheit.

Nach Tische kam mein guter alter Vicario, mich zu einer längst beschlossenen Wallfarth auf den Adlergipfel des Liberatore zu begleiten. Der weibliche Theil der Reisegesellschaft folgte dem wackern Führer zu Esel; Pohrt und Karl giengen, wie immer, zu Fuſs. Der Weg geht durch die Stadt, und dann von dem Wege nach Vietri links nach Ponte Sordo hinab, und so um die Gründung des Berges zwischen Dörfern, Gärten und beschatteten Pfaden allmählich hinan bis an den Abhang, wo unter dem überthronenden Gipfel ein einsames Thälchen liegt. Herrliche Steineichen mit ihrem dunkelglänzenden Laube standen hier mit deutschen Eichen zu schönen Gruppen vereint, und am Boden wucherten über zartgrünem Rasen die Reben eines verlassenen Weingartens. Von hieraus beginnt der mühsame Bergpfad an der schroffen Felsenhöhe des Liberatore, die gegen Salerno sieht. Wir ritten durch wilde Berggehölze von Balsamfichten, wilden Oelbäumen und duftenden Gebüschen; hier und da öfneten sich verstohlne Ausblicke ins tiefgesenkte Meer, und

die Schichten der Gebürge, die mit uns zu steigen schienen, und in neue Fernen sich öfnen. Plötzlich stehen wir auf der Felsecke, wie in die Lüfte gestellt! Unter uns Abgrund, über uns die überhangende, dann senkrecht aufgezackte Felsenkrone des Berges rauh und unwirthlich in die Lüfte gestreckt; ein kleiner Felspfad führt seitwärts zwischen die Klippen hinab, wo unter dem Naturgemäuer der hohen Felswand die Thüre zur Einsiedeley des Berges sichtbar wird, welche hier wie ein Schwalbennest unter der Kornische eines antiken Tempels hängt. Die Einsiedler waren nicht zu Hause, die Thüre verschlossen, und unser Wunsch, einige Minuten uns von dem scharfen schneidenden Nordwestwind (*Libeccio* genannt) zu schützen, ward vereitelt.

Von hier schien das Weiterkommen unmöglich, und wäre es auch wirklich, hätten nicht Sturm und Regen die glatten überhängenden Felsen gefurcht; in diese oft kaum bemerkbaren Zeitspuren traten unsere Esel, und trugen uns so, über dem Abgrund schwebend, in engen

Zickzackwendungen bis nah' an den höchsten Gipfel. Die Aussicht von hier ist einzig! Tief unter uns lag Vietri auf des Berges Fuſs, scheinbar aus den Wogen emporgetragen, und so nahe, daſs man hinabspringen zu können glaubte, verrieth' nicht die Miniaturkleinheit der Häuser die Entfernung. Schwarz ruht der Hafen von Vietri, vom Riesenhaupt des Filliesco die Uferklippen bis an Capo d'Orso überhängt. Um uns düfteten aus jeder Felsritze die schönsten Pflanzen in üppiger Fülle, und wir fanden auſser den hesperischen und ausonischen auch einige Bergpflanzen der Alpen, unter denen die schöne rothe *Gentiana centaurea* in prächtigen Sträuſsen sich hervorhob, zwischen den Myrthen- und Rosmarin-Stauden, dem *Sparthium*, und den zierlichen Büschen des rothen und weiſsen *Cystus*, der so rosenähnlich blühet.

Allein bald zog das Meer uns einzig an! Hinter der letzten Höhe des Berges war die Sonne uns gesunken, und sein gigantischer Schatten war weit in das offene Meer hinausgeworfen. Links

lag tief am Strande Salerno, und tief unter uns das so hoch prangende Sarazenische Kastello. Weit in die Bergstöfse der Prinzipata ultra waren die Aussichten geöfnet; der fruchtbare Garten der Ebene Eboli lag, vom Amphitheater hoher Gebirge umhegt, vom Meere bespült, lieblich vor uns da! Fern erblickten wir Pästum in kleiner Fläche unter Bergen; ferner das prächtige Vorgebürge Licosa. Der Sturm stieg mit jedem Augenblicke, brandend schäumten die Wellen an den Uferklippen! Am Meerhorizonte vereinigte sich ihr Indigoblau mit der reinen Bläue des Himmels. Lange verweilten wir in der Felswüste, unter uns, über uns, um uns — Fels! Endlich stieg ich mit Pohrt ganz hinauf, die andern scheuten den Sturm. Nun stand ich tiefathmend am hohen Kreutze, welches ich, wie einst auf der Rigikulm umfafste, um nicht vom Sturm hinabgeweht zu werden. Wer kann die letzte nahe Höhe unerreicht lassen, dem, wenn auch in schwacher Brust, ein muthiges Herz klopft! Jetzt war auch der Rückblick nach Nordwesten offen. Nah'

unter mir lagen Cava's grüne Thäler und wogende Höhen, wie ein tiefer Alpensee, hingebreitet. Vom Gipfel der Gröſse erblickt — wie erscheint da Alles in seiner wahren Gestalt — das Kleine wie klein! Wie versunken jene kecken Berggipfel von St. Martino, Mater Dei, Mat. Castello und Pieta di Croce; wie machtvoll Finestra, Filliesco, und, über der Ebene Eboli, der Riese Cappaccio! Und vor Allem, wie unerreichbar des heiligen Meeres wogende Fülle!

Ich umfaſste hier eine lange Strecke der appeninischen Kalkgebürge mit Einem Blick; aus dem Abruzzo hervor, bis tief in die südlichen Provinzen des Königreichs. Alle Spitzen dieser Kette von Bergen sind von Nordwesten nach Südosten gekehrt; alle überhangend und ausgehöhlt, gleichsam wie Cratere, deren uns zugekehrte Wand ausgebrochen wäre. So stehen sie fern aus dem Innern von Basilicata bis weit im Norden hingereiht, wo der Vesuv im spitzen Winkel die erhabene Perspektive schlieſst, und seine eigenthümliche vulkanische Gestalt den

Einton des folgerechten Naturplanes plötzlich unterbricht.

Den 18. Jun.

Der rauhe Libeccio hatte mich krank gemacht, und ich mufste an diesem Tage das Bette hüten.

Den 19. und 20. Jun.

Diese beyden Tage bracht' ich sehr angenehm in der Gesellschaft meiner Freunde, des wackern biedern Schwaben, Heigelin, (der als dänischer Konsul unsern Namen im ganzen Königreich ehrt) und des vortreflichen Mahlers, Professor Hetsch aus Stuttgardt, zu. Sie kamen, mich überraschend, von Neapel her. Schon in Rom hatte ich mit Hetsch und seiner sanften edeln Gattin manche frohe und lehrreiche Stunde verlebt — hier nun machte ich den Cicerone der grofsen Naturgallerie, und führte den Künstler und die Freunde in jene geheimen Thäler la Cava's. Des Künstlers Wonne in der Grotte Ponega, dem Thal Molina, auf der Zauberküste zwischen Vietri

und

und Salerno, war unbeschreiblich. Alles ordnete sich vor seinen verständigen und geübten Blicken zu Gemählden, und keine Anmuth dieser rührenden Details gieng an ihm verloren; auch sahen wir die Sonne nie schöner sinken als heute, nie magischer beleuchtet die Bergküsten. — Und nun wandelte der Mond aus den Dünsten des Horizonts empor! Am 20. Abends gaben wir uns das Fest, den Vollmond schimmernd auf der Spiegelglätte der Rheede von Salerno zu erwarten. Er schien unsrer Ungeduld zu säumen — endlich wandelte er langsam, gleich einem ungeheuren Diskus von mattglühendem Erzte, zwischen zwey dunkelblauen Bergspitzen, gerade über Pästum empor. „Ach! „wer unter den dorischen Säulen von Posei„dons Tempel dich empor wandeln sähe," seufzete ich. — „Doch, stille mein Herz!" Er leuchtete über der Ebene hin, noch immer dreyfach grofs; wandelte langsam aus den Dünsten von Pästum herauf, und gofs sein noch immer röthliches Fackellicht auf das ruhende Land. Endlich setzte er die Stralensäule in die

Wogen — es war, als reinige sich in Amphitritens Schooſse sein Glanz von den Dünsten der Erde; denn nun schwebte er immer leichter im reinern Aether, und wir glitten mit der Silbersäule sanft dem Gestade zu, wo Abendroth und Mondglanz noch an der Berge Höh' im lieblichen Zweifellicht sich vermischten. Wir fuhren heim, der Mond blieb hinter den Bergen; allein in den Lustgebüschen der Bergseiten war ein neues Fest der Natur! Millionen von Feuerwürmern *(Lampyris L.)* schwebten umher, und durchglühten der Haine Nacht mit holder Flamme der Liebe! Nicht Armida's noch Alcina's magische Gärten waren zauberischer beleuchtet! Hügel ab und an war Kluft und Höhe durchschimmert, und zwischen den Rebengewölben gauckelten die beweglichen Sterne tausendfach im bläulichen Geisterschein umher, die grüne Nacht der Haine erleuchtend; und Höhe und Tiefe, Fels und Kluft, waren von Amors Fackel durchglüht, und von regem Lebensgeiste durchweht.

Den 21 — 23 Jun.

Diese Tage brachte ich still in meinem Hause zu, weil ich sehr an Seitenschmerzen und Mattigkeit litt. Ich machte kleine Spatziergänge in die nahen Weingärten, und besuchte die Hütten der guten freundlichen Bewohner. Man erndtet jetzt den Rocken. Die Felder bey jeder Massárie sind klein, das Korn wird handweise mit der Sichel abgeschnitten. Um die Kornstengel ranket fast überall ein wilder feiner und gelbblühender Klee *(Trifolium melilotus italica)*; dieser ward sorgfältig von jeder Handvoll Aehren abgesondert, und in Häufchen bey Seite gelegt; denn das Gras ist hier kostbar, da der Gartenbau des Landes es so selten macht. Zwischen den schon aufgeschossenen Mais-Kolben stehen junge Brechbohnen. Zwischen den ofnern Reihen des *Grano indico* ranken auf schmalen Beeten Kürbisse, Gurken, Melonen. Rocken, Gersten und Weitzen reifen nun beynahe zusammen. Dann folgen Mais, *Grano indico*, und der sogenannte Herbst- oder sizilische Waitzen; dann werden noch Rüben mancher

Art gesät zur Spätherbsterndte. Unter den Ulmen und Rebengewölben, welche die Gemeinwiese, die zwischen meinem Hause und der Stadt liegt, überschatten, wurden auch in diesen Tagen die Cokons der Seidenwürmer abgesponnen. Die Cokons mit dem eingesponnenen Wurm drin werden in siedendes Wasser geworfen, wodurch die arme sich umsonst verwandelnde Chrisalide stirbt; die zarten Fäden aber sich leicht und unverworren ablösen. Der Anfang des labyrinthischen Fädchens wird dann (30 — 40 Cokons-Fäden auf einmal) in die Hand genommen, durch welche sie wie auf einer Haspel auf ein grofses Rad laufen. Ergötzend war der Anblick der grofsen schnell kreisenden Räder mit Gold- Paille- Orange- und Chamois-glänzender Seide bedeckt, unter dem grünen Laubhimmel. Auch waren unter den spinnenden Parzen, welche hier den Todesfaden der armen verhüllten Psyche'n abhaspelten, einige recht hübsche Mädchen.

Ueberhaupt sind die C a v e n s e r ein sehr fleissiges Völkchen. In jeder Hütte fand ich ein

Baumwollenrad und einen Webstuhl; die Mütter gewöhnlich spinnend, die ältesten Töchter webend. Sie verfertigen weiſse gekepperte Baumwollenzeuge, die sehr stark und wohlfeil sind, und zu leichten Bettdecken, Unterröcken und Kinderkleidern brauchbar. Auch sah' ich sehr gute Hanfleinewand, die hier gebaut und gewebt war, und der vortreflichen russischen sehr nahe kam. Die hier gewonnene Seide soll nur von mittelmäſsiger Güte seyn.

Abscheulich ist's, wie man in Italien, auſser in den Hauptstädten, noch die armen Kinder behandelt. Sie werden erst lange und scharf gewickelt, und, so wie sie aus den Windeln kommen, geschnürt und (bey dem sehr zeitigen Haarwuchs in Italien) gepudert! Dies ist bey allen nur einigermaaſsen wohlhabenden Leuten in kleinen Städten ohne Ausnahme. Allein nie werd' ich ein kleines niedliches Kind, ein Mädchen von 3. bis 4. Jahren aus unserm Hause vergessen, die mich im rothtaffenten Rock mit weiſsem Linon überzogen, mit einem schwarzen sammtnen steifgeschnürten Korsett, goldnem

Gürtel und Stahlschnalle, volleingepudertem und pomadirtem Haar, besuchte. Erst muſst' ich diese Callottische Karrikatur belachen; allein wie ich das arme gequälte Würmchen näher ansah, dessen rundes Kinderleibchen wie eine Blase unter dem Schnürleib hervorquoll, und ihre ängstlichen Bewegungen — da war mir das Weinen näher. Ich gewann das kleine Ding und die Wärterin. Sie ward aus dem Harnisch gezogen, ein verwachsenes Kleidchen von Charlotte ward ihr angethan, und ein seidnes leichtes Band umgebunden, das schöne Haar aber gelöset; und so sandt' ich sie der Mutter wieder zu. Aber, o Himmel! sie glaubte ein Ungeheuer zu erblicken, wie sie das nun wirklich schöne Kind wieder sah, und eilte, so sehr möglich, es wieder einzupanzern. Wie pries ich die Kinder der armen Winzer glücklich, die meist im bloſsen Hemde umher laufen, und schön, munter und gesund sind!

So gut und sorgfältig in diesem Thale der Anbau des Landes ist, so wenig wissen die Landleute das mühsam gewonnene Korn, und zumal

das Stroh, das bey der Seltenheit von Heu und Gras ihnen sehr kostbar seyn sollte, zu nutzen. Vor jeder Hütte ist ein freyer, mit einem Gips- oder Kalkgusse bedeckter Platz. Hieher ward das Korn gleich vom Felde getragen, und so weich und ungetrocknet, wie es noch war, am folgenden Tage gedroschen. Diese Drescherey nun konnt' ich unmöglich ohne Lachen über die unbegreifliche Einfalt und Unanstelligkeit dieser guten Leute ansehen; das Korn ward ganz nachläſsig und unordentlich in groſser Menge auf den Boden gebreitet; vier Personen, Männer und Knaben, hielten jeder einen dünnen Haselknittel, durch den ein Loch gebohrt war; ein zweyter noch dünnrer Knittel war an seinem spitzen Ende mit dem groſsen durch einen kleinen ledernen Riemen zusammengeknüpſt — das kraftlose Werkzeug glitt kaum auf dem starken Stroh hin — der Riemen riſs alle Augenblicke, so daſs die Zahl der Drescher selten vollzählig war, weil immer einer von ihnen zu knüpfen hatte — das Stroh ward nachläſsig bey Seite geworfen; ich untersuchte es, und ſand, wie man glauben

kann, wenig Aehren rein gedroschen. Wer sich bey diesem Prozeſs am beſsten befand, war der schöne groſse Pflugochse des Hauses (das Rokkenfeldchen war wahrscheinlich das Eigenthum dieser armen Pächter-Familie), der wohl in keinem Lande so reichlich für die Mühe des Pflügers belohnt wird; denn das Stroh ward ihm bis unter das Kinn vorgeworfen, und er schwelgte im Korn zugleich. Tages darauf bot man mir in derselben Hütte Brod vom Rocken, der vorgestern noch auf dem Felde stand. In manchen Häusern haben sie, nach antiker Weise, (wie in diesen) kleine Handmühlen. Der Vorrath vom Winterkorn war verzehrt, und dies ward frisch weggegessen. Ich brauche nicht zu sagen, daſs es ungenieſsbar war, indem das Mehl aus den noch weichen Körnern im Backen nicht aufgehen konnte. Mir ward hier sehr anschaulich, wie Sitte beym Landmann, der sich immer im Kreise des Angewöhnten dreht, Alles ist. Wie gerne hätte ich den guten Leuten einen ordentlichen Dreschflegel zum Andenken hinterlassen! Ich begegnete in diesen Tagen

einigen Landleuten aus dieser Gegend, deren Weiber einen sehr niedlichen und mahlerischen Anzug hatten. Scharlachene Röcke, schwarzsamtene mit Goldtressen besetzte Leibchen und rothes Band im ungepuderten Haar.

Den 24. Jun.

Nie werd' ich diesen still in la Cava verlebten Monat vergessen! Nie dich, o geliebtes Thal, welches jede Hora im Wechseltanze liebend mit neuer Anmuth schmückt! Wenn die frühe Dämmerung an den westlichen Berggehölzen schwebt, leuchten die hohen Berggipfel noch wetteifernd mit einander, so wie die sinkende Sonne hinter ihnen wandelt; lange Schatten der Gebürge dehnen sich über die sanftsinkende Tiefe, bis in den grünen Schoofs des Thales hinab — verweilen in den Laubgewölben, und schweben über die goldenen Saaten dahin, bis langsam auf den östlichen Bergseiten ihre phantastischen Schattenbilder emporsteigen. Nun ist die Sonne dem Thale schon gesunken; allein noch lange dämmert ein elyseisches Schat-

tenlicht im sanfterhellten Grün, während die Städtchen Preata, St. Lucia, und alle am östlichen Berggelände verstreuten Klöster und weiſsen Häuschen noch im warmen Rosenlicht liegen. Sechsmal steht der Monte Castello alle Nachmittag im Schatten der westlichen Berge, und sechsmal lächelt ihm die Sonne von neuem zwischen jeder durchwandelten Bergkluft hervor, ehe sie sinkt. Oft fahr' ich der gesunkenen Sonne nach auf dem Wege nach Nucera, oder dem steigenden Monde entgegen, gen Vietri und Salerno. Dort, so wie man die Pyramide von St. Martino vorbey ist, glänzt noch mildes Sonnenlicht, und lächeln die offenen Gefilde im Abendroth; hier sinkt frühes Dunkel von den nah' aufsteigenden Felsen herab.

Den 25. Jun.

Ich lebe hier abgeschieden von aller Welt, wie auf einer Insel der Seeligen — allein ich habe noch nicht aus dem Lethe geschöpft, und gräme mich um Nachrichten aus der Heymath und von allen ultramontanischen Freunden. Die

Kriege der Lombardey und Romagna fangen, wie gierige Raubvögel, alle meine Brieftäubchen weg; ich leide sehr an Seitenschmerzen und Taubheit, und es gedeihet überhaupt mein Geist besser in Cava als mein Körper — dennoch ist und bleibt dieses Thal der Ankerplatz meiner Seele in Italien; es stimmt so ganz in die Töne meines Wesens — ich habe mich ganz hier empfunden, in leisem Schmerz und seelerhebender Ahndung. An diesem Abend entdeckte ich mit Charlotte einen neuen Spatziergang. Gleich hinter Vietri führt ein kaum bemerkbarer Pfad, über der Chaussee und dem Meer steigend, doch allmählich hoch an die Felsen hinan. Oel- und Johannisbrodbäume umschatten, Myrthen, Mastix und Lentiskus umgrünen, und liebliche Blumen mancher Art, die ich schon oft genannt, umduften dich. Endlich kömmt man an eine einsame in einen grünen Felsbusen eingeschmiegte Kirche, vor der drey schöne Linden (die man hier selten sieht) im freudigen Wachsthum stehn, und weit umher Wohlgeruch verbreiten. Der Anblick ist

sehr schön, und war heute besonders majestätisch; denn unter uns schwoll ultramarin-lau das Meer empor, von einer frischen Tramontana gehoben; kleine Nachen tanzten dahin, und ferne Schiffe durchschnitten die Wogen am Horizont. Die Sonne war schon hinter dem Finestra; doch fielen zwischen seinen Zacken noch goldene Strahlen auf die grünen Berge über Salerno, und die Zinnen der grauen Vestung glühten im Purpur; drunter lag Salerno selbst im Schatten. Allein das weit umgekrümmte Gestade von Eboli, die Ebene bis Pästum und das Cap Licosa, welches sicher 80 bis 90 Grade des Zirkels ausmacht, lagen mit den hohen schimmernden Kalkbergen im milden Licht der Abendsonne. Einen tiefer gewölbten, spitzer gehörnten Meerbusen sah' ich nie! Die Luft war heute so rein, daſs ich deutlich die Häuser am Cap Licosa mit bloſsen Augen sah, die doch, in der geraden Linie übers Meer, wenigstens 5 deutsche Meilen entfernt waren.

Den 26. Jun.

Heute brachten wir den Nachmittag im Weinberge des wackern Don Giovene zu, der mir ein kleines häusliches Fest gab. Es ist dieser brave Mann einer der angesehensten Bürger der Stadt Cava, und das ehrwürdige Aussehn des schönen und freundlichen Greises scheint ganz die Achtung seiner Mitbürger für ihn zu rechtfertigen. Wenn ich nun sage, daſs dieser liebe Alte unserm groſsen Bernstorf in Gestalt, Mienen, Gesichtsfarbe, wie ein älterer Bruder dem jüngern glich, so fühlst Du, mit welcher Liebe auch ich auf dem lieben Antlitz verweilte — Ach! ich ahndete nicht, daſs ich heute zum letztenmal Bernstorf und nur im Bilde sah — daſs bey meiner Zurückkunft in die Heymath, mit den Thränen um die einzige Schwester, sich die Thränen um den Einzigen mischen sollten, der so lange Daniens Schutzgeist war! Der Weingarten hängt an der Lehne einer Bergkluft, gerade zwischen dem St. Angelo und Finestra; und der Weg hinauf führt durch das jetzt trockene Bette des Kluftstromes. Seitwärts

strahlte lieblich die Sonne durch die Bergfalten über die schimmernden Wipfel der Kastanienwälder, die bis hoch hinauf die vertikalen Felshalden mit pyramidalischen Formen schmücken. Der kleine Weinberg hängt mit dem kleinen Häuschen wie ein Vogelnest über dem Thal. Die Luft war himmlisch milde, und der Hinabblick über dem aufschwellenden Grün der herrlichsten Laubbäume ins Thal der Fruchtbarkeit und Ruhe war voll stillen Reitzes.

Wir fanden hier eine kleine Kollazion, und wurden mit verschiedenen Weinen, die auf dieser anmuthigen Stätte selbst gezogen werden, bewirthet. Der beste war vom vorigen Herbst; ein rother Wein, von Farbe und Geschmack unserm gewöhnlichen Tischwein (Medok) ähnlich, den wir mit 22 bis 24 Sch. dänisch bezahlen. Dieser kostet hier 3 Grano (nicht voll 3 Sch.). Wenn dieser Wein aufbewahrt würde, er würde dem Bourdeaux-Weine nichts nachgeben. Allein der Weinbau wird ziemlich nachläſsig betrieben, und, was im Thale gewonnen wird, auch Alles im Thale konsumirt. Hier-

war ein groſser Kinderseegen. — Die Kinder sind in diesem Lande schön; und ſeine Züge um Nase und Augen häufig; auch sind schöne Arme hier nicht selten — und wenn sie nicht so weiſs sind, als die der nordischen Schönen, so ist dafür der Umriſs des Armes von der Schulter bis zur Fingerspitze oft vollkommen, welches ich im Norden fast nie fand.

Den 27. Jun.

Heute war ich krank. Mein Arzt und Freund, Domeyer, ist zu meinem Glück in Neapel angelangt, und dringt auf meine Zurückkunft nach Neapel, und auf die Ueberfahrt nach Ischia.

Den 28. Jun.

Süſse Liebe! Holde Liebe!
Komm in dieses Thal!
Menschen, welche dich verkennen,
Dich mit falschem Namen nennen —
Flieh sie, holde, süſse Liebe!
Komm in dieses Thal!

Diese Worte tönten mir vom ersten Tag' an in la Cava immer um die Seele; allein heute

erst schrieb ich sie zum Abschiede auf. Lebe wohl in deinem süſsen Abendlicht, du geliebtes Thal! Ihr reifenden Saaten, ihr zärtlichen Rebgehänge, und du schöner Wallnuſsbaum, der mich leicht ermüdete so oft in seinen Schatten nahm, lebet wohl! Auch du, mein kleiner schelmischer Rafaello, der immer so kindlich mit meines Gustchens blauen Augen mich ansah, und so zutraulich aus meinem Körbchen süſse Feigen naschte; und du schwarzäugigtes Mädchen, die du so oft, wenn ich an deiner Hütte vorbeygieng, holdverschämt, mir purpurrothe Nelken darreichtest, so roth wie deine Lippen — lebet wohl, und grünet und blühet! Lebe wohl, Cava, und möchten deine fleiſsigen Landleute bald aufhören, nur Pächter des mühsam angebauten Bodens zu seyn, und freye Eigenthümer werden!

Den 29. Jun.

Um 4 Uhr Morgens verlieſs ich das geliebte la Cava. Die Fahrt nach Neapel zurück war sehr angenehm; frische Lüftchen spielten in den

Schatten-

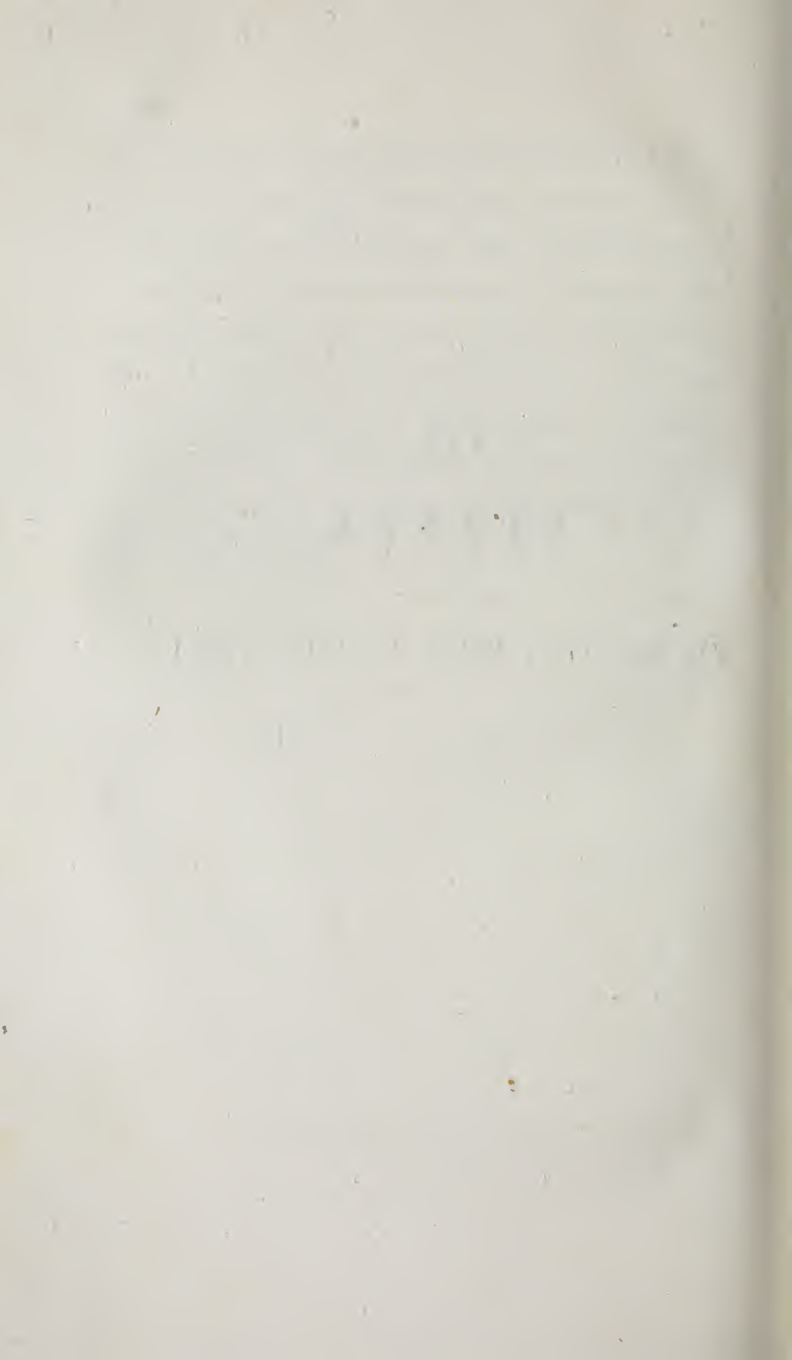
Schattenlauben der kampanischen Felder, unter Reben umher, die, von der schwellenden Frucht belastet, sich schon in tiefern Gewinden über die Stoppeln des Rockens, den dunkelgoldenen langbärtigen Weitzen (ich glaube, es ist der Spelt, der im südlichen Deutschland und der Schweitz auch angebaut wird) und das glänzende Grün des Mais, *Panikum* und Hanfes hinabsenken. Links standen die schroffgehobenen, dunkelblauen Küstenberge; rechts fliehen die Bergfernen des Abbruzzo's leicht dahin! Vor uns steigt (wie aus magischen Dünsten eine Schattengestalt vergrößert erscheint) der vulkanische Riese mit seinen drey Häuptern, Vesuvius, Somma und Ottajano, empor. Am Horizont erscheint das hohe Gorgonea-Haupt Capri, wie ein Berg des festen Landes. Allein bald, bey Pompeja's Grüften, öfnet sich das Meer, und zeigt sich Sorrento's Küste. Und nun entsteigen dem Fernungsdufte Ischia, das Ziel meiner Wallfarth, Prozita, und dämmernd Misenum und Bajä's Küste. Wir tauchten bey Nacht ins Gewimmel von Napoli. Ströme

von Kutschen (wer nicht in Neapolis war, begreift diesen hyperbolischen Ausdruck nicht) umrollten — Fackelglanz und Lampenschein blendete — Volksgedränge und Volksgeschrey betäubte uns! Mit Einem Wort, es war der Festabend von Peter und Paul — und ein Friedensfest für Rom, welches sich mit 4 Millionen Scudi, 60 Statüen und 60 der ersten Gemählde gegen das Schwerdt der neuen Gallier gelöset hat.

VIII.

NEAPEL.

(In der ersten Hälfte des Julius 1796.)



Du willst mir also nicht erlauben, Neapel zu verlassen, ehe ich Dir von den Schätzen der Studien, der Porzellan-Fabrik, von Capo di Monte und Portizi erzählt? Hab' ich Dir denn nicht gesagt, welches *Dolce far Niente* sich mit diesen hesperischen Sommergluthen über mich ergossen hat? Wie ich kaum sehen, weniger reden — und wie viel weniger schreiben mag? Wie wir allzumahl, Mutter und Kinder, uns der Mimik der Lazzaroni befleifsigen — und nur noch mit den Fingern und Augen reden?

Willst Du, dafs ich Dir diese halbabgebrochenen Töne — diese Sprachzeichen aus meinen flüchtigen Notizen über Neapels Kunstwerke zusammenlese? Nur erwarte nicht, dafs aus vernachläfsigten, übelbehauenen Bruchstücken ein leidliches Ganzes hervorgehe!

Die Studien.

In diesem grofsen noch unvollendeten Gebäude, bestimmt dereinst die Bibliothek die Kunstschätze von Portizi, Capo di Monte und der Porzellan-Fabrik, zu einem grofsen Ganzen zu vereinigen, besuchten wir heute, unter unsers Tischbeins (dem waltenden Genius des Ortes) Anleitung, die Kunstwerke des Pallastes Farnese; Alles ist hier noch in chaotischer Verwirrung; die Kunstsachen liegen, stehen, lehnen, in Ecken und Winkeln, Vorhallen und Thorfahrten umher, in Staub und Schmutz begraben, und von den widerlichsten Ausdünstungen neapolitanischer Unsauberkeit umgeben. — Dies zur Entschädigung, wenn eine feinnasigte Kunstdillettantin (denn bis zur Verläugnung dieses Sinns hab' ich's im Lazzaronismus noch nicht gebracht) dich sehr flüchtig durch die Studien führt.

1.) Sieh' hier das ungeheure Maimons-Skelett. Es kommt aus Sizilien. wo die Knochen dieses antidiluvianischen Erdbewohners

ehemals für Riesenknochen ausgegeben wurden. Dieses Skelett soll ganz vollständig seyn; aber unordentlich in Kalk und Mauerstaub liegen die gewaltigen Bruchstücke halb verborgen.

2.) Schöne Marmorgruppe von zwey liebend sich anblickenden Gestalten; vielleicht Orest und Electra?

3.) Eine Venus Victrix.

4.) Collossal-Statue des Oceanus. Düstre Stille nach dem Stùrm ruht auf Stirn' und Augenbraunen.

5.) Collossal-Statue. Muse Urania — ward von mir in Herz, Geist und Gefühl, als eine Schwester der göttlichen tragischen Muse des M. P. Cl. anerkannt. — Es ist ein Stück auf gleiche Gröſse. — Die hohe Göttin lag in einer Thorfahrt an der Erde vollkommen verinselt durch den sie umgebenden Unrath — so daſs ich nur durch einen kühnen Sprung auf ihre Brust, zu ihrem nähern Anschaun gelangen konnte. Da, als ich ihr unter dem Kranz in die seligblickenden Augen und ins ernstmilde Antlitz sah, rief ich aus: „Du bist Urania! Erst-

„gebohrne der himmlischen Schwestern! Laſs „mich so an deinem Busen ewig ruhen, reine „Göttin!" Tischbein (der mich, wie Du weiſst, sehr verzieht) konnte es nicht müde werden, mich am Busen seiner geliebten Muse zu sehen, und sagte mir: Auch Er halte sie für die Schwester der groſsen Melpomene.

6.) Herkules Farnese, Erlöser der Menschen vom physischen Uebel durch Kraft. Dies hohe Werk des Alterthums ist höchst vortheilhaft in einem schönen Sallon aufgestellt, wo es das Licht von oben empfängt. Nichts ist diesem Heroen zu vergleichen — und dieser Ausdruck kraftvollen Erduldens, der Ruhe nach der That im Ganzen, und der allerinnigsten Zutrauenerweckendsten Gutmüthigkeit im Antlitz, erregt bey mir ein wehmüthiges dankerfülltes Gefühl — so daſs ich immer Mühe habe, mich nur von einer Büste des Herrlichen loszureiſsen.

7.) Vortreflich gearbeitete Colossal-Büste Vespasians.

8.) Ein liebliches liegendes Mägdlein.

Tischbein, der unermüdlich Gütige, führte mich auch in die Wohnung des Herrn Rainers, Secretairs der Königin, wo ich unter einer schönen Sammlung von Kunstsachen folgendes aushebe.

1.) Theseus schöne Büste, sehr ähnlich dem Styl, dem Ausdruck und der Physiognomie in den Statuen dieses Heros im Casino Ludovici, und im Capitol.

2.) Herrlich schöne Büste des Pluto. Es ist eine innre, tieflodernde Glut im dunkeln Antlitze des Schattenköniges, und Räubers der Proserpina.

3.) Eine H. Familie von Domenichino; eins der anmuthigsten Gemälde dieses berühmten Künstlers, so mir noch zu Gesicht gekommen ist.

4.) H. Familie von Tiziano. Dieses Gemälde ist mir unter allen, die ich von diesem großen Mahler sah, das liebste. — Die Köpfe haben Ausdruck, und das Christkind ist von holdseliger Schönheit.

5.) Eine kleine Sammlung merkwürdiger Kampanischer Vasen und Urnen. Wer kann

ohne tiefes Sinnen vor diesen innhaltvollen Monumenten des höchsten Alterthums stehen — Vor diesen Zeugen einer Kunstbildung, gegen welche die unsere noch rohe Kindheit ist? Denn, welcher Künstler der neuen Welt vermag mit fliegendem Pinsel auf glühendem Thon diese Umrisse zu ziehen, deren Richtigkeit, Schönheit und Eleganz nur in der Nachahmung, die Verzweiflung unserer Künstler sind!

In einem Gefäſs waren noch Knochen und Asche! im andern Perlen, Eichenblätter und Eicheln von einer vergoldeten Paste — der Todtenkranz und der Todte! das eine Gefäſs war zerbrochen — und vielleicht waren Schmuck und Asche getrennt worden. Beyde waren neulich, und, wenn ich nicht irre, in der Gegend von Nola gefunden.

Die Zimmer des Herrn Reiners waren im fünften Stock. Man sucht in Neapel die obern Stockwerke, um über den Dünsten zu seyn, und der himmlischen Aussichten zu genieſsen; oft auch um das flache Dach des Hauses in einen luftigen Garten zu verwandeln. Hier war die

Aussicht über den Molo weg, und den Golf, an die grünenden Vesuv-Säume auszeichnend schön. Man blickt, neben dem Vesuv vorbey, gen Nola und Avella, und auf das Feld, wo Marcell den Hannibal schlug. Oft bringt der Pflug noch Bley von den Pfeilen der Numidier zu Tage. Dort öfnet sich perspektivisch das lange Bergthal des Abruzzo, wo Fabius dem Hannibal nachzog, und durch weises Zaudern das Glück des Mächtigen entkräftete. Links hebt sich ein naher Hügel vor der Stadt, wo einst das französische Lager stand — Vielleicht ist die Zeit minder nah', in welcher die Neufranken den alten Haſs gegen ihre Nation, der tief im Herzen des neapolitanischen Volkes glüht, zu wecken suchen — Vielleicht, ach! wird die nächste Vergangenheit wieder Gegenwart!

Porzellan-Fabrik.

Immer unter der Führung meines vortreflichen Freundes Tischbein, dessen Güte so unermüdlich ist, als sein der Natur vermählter Kunst-

sinn unerschöpflich. Hier ist noch eine Menge von den Schätzen des Pallastes Farnese aufgehäuft, und übel ausgestellt; doch nur bis die Studien ausgebaut sind:

1.) Die beyden Cariatiden, die Phrygier genannt, mit ihrem bunten Gewand von Pavonazzetta.

2.) Die berühmte Parthenopèische Venus, welche in ihrer zarten Gestalt so viel Eleganz vereinigt — und in der Ausarbeitung den höchsten Grad der Morbidezza von Winkelmanns *Ailo bello* zeigt — Diese reitzende Schönheit, die, wie Wieland sagt,

> Liebhaber immer fand,
> Doch einen Tempel nur im alten Griechenland,

gehen wir ganz leise vorüber.

3.) Sitzende Agrippina, Mutter des Nero. Es ist eine äufserst charakteristische Statüe. Im Ausdrucke des Kopfes, in der Stellung und Haltung des Körpers ist ein hingegebenes verzweifelndes Ahnen eines finster drohenden unausweichbaren Geschickes — und man wünschte weniger schlecht von ihr denken zu können, weil sie so unglückseelig war.

4.) Marmorgruppe, Herkules und Omphale genannt.

5.) Die gefangnen Könige. Wie ausdrucksvoll! Nie werd' ich diese Monumente der römischen Welttyranney ohne zornvolle Wehmuth anschauen!

6.) Indischer Bacchus, auch Plato genannt. Welch ein Sonnenschein auf dieser Stirn', und welche Milde in den Wangen.

7.) Euripides Büste. Fein und scharfe Physiognomie. Treflich gearbeitet sind Haar und Bart.

8.) Marcus Brutus. Die erste und einzige, die mein physiognomisches Gefühl für authentisch anerkennt. Es ist eine sehr zarte Gesichtsbildung, voll Adel im Ausdruck! Tiefer Gram und stilles Feuer des hohen Enthusiasmus reden aus jedem Zuge — und, ach! die Aehnlichkeit mit Julius Cäsar ist unverkennbar! In tiefe Rührung versenkt vergafs ich mich vor diesem Büsten und Unglückseeligsten der Römer, die Kämpfe seines Innern, im blutenden Herzen empfindend. — Man leitete mich behutsam von

dem Liebling weg. Ich bat und flehte um einen Abguſs dieses für mich einzig interessanten Hauptes. — Da raunte man mir zu: „Es ist „jezt in Neapel für Fremde bedenklich, mit „dem Ausdrucke der Physiognomie vor Mar- „cus Brutus zu verweilen! Einen Abguſs der „Büste würde aber Niemand in diesen Zeiten „zu nehmen wagen."

9.) Hômer. Büste. Auch dieses ist bey weitem die seelenvollste aller Abbilder des Vaters der Dichtkunst und der Künste! Es ist eine Zartheit, Innigkeit und Güte, in diesem edelgebildeten, aber durchaus nicht idealischen Kopfe, die unwiderstehlich anzieht. — Wie gedankenreich ist die still gefaltete Stirn'! wie sanft geschlossen das Auge des Blinden. Man ahndet, unter dem leichten Augenlied den seeligtrunkenen Blick des hohen Sängers. Die Lippe redet — wie süſs! Wie leicht und phantasiereich ist die Silberlocke gekräuselt, und der traubenähnliche Bart! Und dich zerreiſsen die Philologen! Dich, du holdes Bild! wollen sie uns rauben. Ich gelobe dir, trauter Alter,

dafs ich, wie ganz Hellas, an dich glauben will, als Ein- und Untheilbaren! Du, dessen Einheit mir heiliger ist, als alle ein- und untheilbaren Republiken unsers Sonnenstrahl spaltenden und Atom zertheilenden Jahrhunderts, welches die Thränen Aurora's in Wasser auflöst, und die glühendsten Gefühle der Menschenbrust im Nebel kalter Zweifel erstickt!

10.) Fürchterlich ausdrucksvolle Büste des Caracalla.

11.) Niedliches Köpfchen, Sappho genannt. Allein diese springt nicht vom Leukadischen Felsen, und Raphael hat sie besser im Parnafs.

12.) Einige Altäre, mit sehr schönen Basreliefs.

Den Abend dieses Tages brachte ich im grossen, mehr prächtigem als schönen, Theater St. Carlo zu. Man gab die Opera Seria, Cleopatra, von Cimarosa, und die berühmte Todi erschien in der Hauptrolle. Die Verzierungen des Schauspielhauses im Innern sind reich, und zumal bunt, aber nicht geschmackvoll. Die Musik schien mir mittelmäs-

sig; mehr Schimmer als Wahrheit, mehr Geräusch als Sinn, mehr Triller und Läufe als tiefeindringende Kraft und Einfalt der Töne und des Ausdruckes. Die Todi altert; doch ist ihre Kunst bewundernswürdig, so wie die Biegsamkeit, Reinheit und Weichheit ihrer Stimme; auch ist sie eine gute Schauspielerin, welches man selten bey den groſsen Sängerinnen findet.

Museum Portici.

Es ist ein sonderbares Gefühl, wohlgefällig zugleich und schaurig, wenn man nun mitten im Leben der Griechen und Römer dasteht — der deckende Schleyer hinweggezogen ist über dem Grabe der Vergangenheit, und über uns der noch immer offne Schlund des Vesuvs, von neuem, die dem Aschen- und Lavagrabe entrissene Heiligthümer bedroht!

Die Gewölbe des Museums sind zwar flach, und äuſserst solide gebaut, und auf Erderschütterungen berechnet. Allein wer schützt vor den Lavaströmen? Wer vor den Feuerfluthen der Ascheuregen, die Stabio und Pompeja ver-

schüt-

schütteten, und ihr Daseyn in einer langen Reihe von Jahrhunderten mit Vergessenheit deckten? Wären nur erst die Studien in Neapel ausgebaut! Der letzte Erguſs des Löwen war furchtbar; jetzt verdaut Er an seinem eignen Haupte, das Er hinabschlang, und sein Erwachen wird vielleicht so entsetzlich seyn, als tief sein jetziger Schlaf ist.

Auf der Treppe trat die fern gewaffnete Pallas im altgriechischen Styl mir prachtvoll entgegen. Welch rein idealer Kopf, und welche Stellung!

Erstes Zimmer der Opfergefässe.

1.) Dies kleine Lektisternium, etwa groſs genug zum Opferschmause für Psyche und Amor, mit Silber das feine Erzt eingelegt, möcht' ich in eine einsame Rotunde setzen, und die holden Kinder des Capitols darauf legen —

2.) Diesen Opfertisch von weiſsem Marmor (aus dem Tempel der Isis) stellte ich davor.

3.) Dieses zierliche Gefäſs (die Gieſskanne) füllten meine drey Mägdlein mit Milch; das

leichtgerundete Becken mit Rosen, umkränzten Früchten — und so feyerten sie das lieblichste Sinnbild der reinsten Vereinigung des menschlichen Wesens! Alle diese Weihkessel, Opfergefäſse und Geräthschaften verbinden die gröſste Zweckmäſsigkeit mit der gröſsten Leichtigkeit und Eleganz. Man lernt hier Homers Beschreibungen verstehn, und den hohen Werth begreifen, den die Alten auf ihre Dreyfüſse, Gefässe, u. s. f. setzten. Form, Arbeit, Materie, Alles ist gleich edel, geschmackvoll und vollkommen. Was sie Erzt nannten, ist eine Composition, die wir nicht kennen; dies ist oft aufs zierlichste mit Perlenmutter und Silber eingelegt.

4.) Der prachtvolle groſse eherne Dreyfuſs zog unwillkührlich einen ehrfurchtsvollen Blick an sich. War er zum Wahrsagen bestimmt? Mir war es unmöglich, mir die edle Gestalt als Kesselträger zu denken — sondern ich stellte ihn über die Zukunftschwangre Tiefe. — Wo aber ist die Pythia?

Zimmer der Lampen.

Hier bewunderte ich, in der sinnvollen Lieblichkeit der Formen und in ihrer Abwechselung, die phantasiereichste aller Nationen; in einigen Lampen war noch der Docht sichtbar.

Bibliothek-Zimmer.

1.) Die verkahlten Papirus-Rollen wurden in einem verschütteten Landhause von Pompeja gefunden. Die Kolonnen werden von der Linken zur Rechten gelesen, und während dem Lesen von einem Stäbchen aufs andre gerollt. Aus dem innersten Centrum der Rolle hängt der Titel heraus.

2.) In einem andern Schrank dieses Zimmers waren vielerley gläserne Gefässe, von sehr leichtem Glase, aber unrein und übel geformt; welches mich glauben macht, das Glas habe durch die Hitze schon den ersten Grad der Erweichung erlitten — da Mängel in den Formen hier nicht zu erwarten sind.

3.) Bunte Glaspasten von der allhöchsten Vollkommenheit; die brilliantirten Stücke der-

selben sind wasserrein, und schneiden das gewöhnliche Glas wie der Diamant.

4.) Die chirurgischen Instrumente, welche beynahe vollkommen wohl erhalten sind. Hier las Freund Domeyer (der diesen Schrank besonders studiert hat) uns ein Collegium.

Zimmer der Gewichte.

1.) Der Stempel des Capitols — der, wie noch bey uns der Magistrats-Stempel, den Maaſsen und Gewichten aufgedruckt war. Allein der Stempel der Weltherrscher den griechischen Heroen-Bildern, die zum Gewicht dienten, aufgedruckt? Die Waage schien uns unvollkommen, das Zünglein fehlt. Wir haben zwar das Zünglein; allein, o wägende Weisheit! bist du uns näher wie Ihnen?

Zimmer der Büsten.

1.) Ein kindlicher Kopf; schön wie der des Pallasts Giustiniani. 2.) Junger Commodus von groſser Schönheit; doch ist der künftige Gladiator schon in der Stiermuskel

über der Stirne sichtbar. 3.) Archytas von Tarent, sogenannt; eine göttlich schöne Bronze-Büste! Ich glaubte sogleich an das ruhig-milde Antlitz des Weisen! Mit ambrosischem Haupthaar, schön wie ein indischer Bacchus, ein prachtvoller Alter. — Gestehn muſs ich dir dabey, daſs eigentlich Wielands Archytas an der Andacht, mit welcher ich die herrliche Büste beschaute, eben so viel Antheil hatte, als Plutarchs seiner (im Leben des Dion). 4.) Sechs unbekannte Büsten von treflicher Arbeit. 5.) Ein Scipio; sicher nicht der Afrikaner, aber viele Familienähnlichkeit. 6.) Schöner Kopf, Ptolomäus genannt. 7.) Berenice, ein wunderschönes Haupt; nicht ideal aber höchst edel, und in des prachtvollen Haares zierlich geordneter Fülle. Diese Büste muſs ächt seyn! Pompeja ward unter Titus Regierung verschüttet. Was kann natürlicher seyn, als daſs man die liebenswürdige schöne Fremde, die Geliebte des angebeteten Kaisers, im vervielfältigendem Abguſs besaſs? 8.) Schöner junger Herkules. 9.) Alexander; schön, aber

mir zweifelhaft. 10.) Sublimer Kopf, Plato genannt.

Zimmer der Candelabren.

Hier ist wieder die bunte Fülle abwechselnder phantasiereicher Formen. Wir sahen drey verschiedene Maschienen zum Wasserkochen, so sinnreich erfunden, als elegant ausgearbeitet. Auch eine eigentliche Theemaschiene war da, von der hübschen Vasenform, wie sie bronzirt von England zu uns kommen. Ueberhaupt, wie haben die Engländer diese Formen studiert, und wie die Zweckmäſsigkeit mit der Eleganz derselben verbunden, und diesen anmuthigen Geschmack in Europa verbreitet!

Küche von Pompeja.

Der Heerd ist nach dem Modell des antiken Heerdes aufgesetzt. Alles eherne, eiserne und irrdene Gefäſs ist umher auf Brettern und an Wänden zierlich geordnet. Der schöngeformte Wasserkessel steht auf dem zierlichen Dreyfuſs; unter diesem liegen Kohlen. Wir kü-

chengelehrten Frauen erkannten in dem Geräthe der Vorwelt 1.) Aepfelscheiben-Form; 2.) Kasserollen von verschiedener Gröſse, mit viel zweckmäſsigern Handhaben als die unsern, woran man sich immer die Finger schwärzt und verbrennt. 3.) Torten- und Kuchenformen, eine in Spirallinien cannellirt; die andere eine Melonenform. 4.) Beafsteanspieſse, genau wie die unsern. 5.) Irrdene Schüsseln, Töpfe, Krüge, wie die unsern; nur Alles (wie es mir von ferne schien — denn ein Drathgitter trennte uns von diesem Weiberheiligthum) von feinerer Materie und zierlich zweckmäſsiger Gestalt. 6.) Trichter. 7.) Rost. 8.) Groſser, eherner Fleischbrühkessel. 9.) Ein sauberer Küchentisch von gebranntem Thon. Du weiſst, daſs ich ehedem eine rüstige Köchin war. Hier erwachte die alte Kochlust bey dem zierlichen Küchengeräthe; zumal lockte mich der edel geformte Dreyfuſs, und ich zürnte dem trennenden Gitter!

Zimmer der Speisen.

Hier stehen, in Schränken, die Menge von Nahrungsmitteln, erkennbar der Form nach, aber sämtlich verkohlt, oder wie zu Stein verhärtet. Wir erkannten deutlich, Eyer, Piniennüsse, Feigen, Linsen, Birnen, Rosinen, Mandeln, Nüsse, Bohnen, Grütze, Datteln, ein Brodt, eine kleine Torte, und eine Masse wie Gummi, die verhärteter Wein ist, und, wie man sagt, unauflösbar. Auch Farben und ein Filetnetz.

In diesem Zimmer ist auch ein Schrank von allerhand Gold- und Silbergeschmeide, welches schlecht, ohne Geschmack gearbeitet, allein zum Erstaunen wohl erhalten ist; unter einigem Silbergeschirr eine getriebene Vase mit der Apotheose Homers.

Zimmer des Mercur.

1.) Herrliche Statüe dieses Gottes in Bronze.

2.) Die drey Ringer in lebenvollen Stellungen.

Zimmer des Faunes.

1.) Diesen schlafenden jungen Faun aus Bronze ziehe ich dem barbarinischen Bauern weit vor. Dieser ist hübsch, schläft so naif, und ist überhaupt voll Anmuth. 2.) Unter den Rüstungen frappirte mich ein prächtiger eherner Helm; rundum in Basrelief die Ermordung der Priams-Familie dargestellt, in treflicher Arbeit — Ajax, Cassandra und der Altar der Pallas. Getragen ward dieser Helm nie; er war von ungeheuerm Gewicht. Fast alle Fuſsböden dieser Zimmer sind mit antikem Mosaik belegt. In diesem befindet sich das freundliche — Salve!

Zimmer der Maske.

1.) Diese Maske ist von der gröſsten Schönheit, und giebt einen Begriff, wie die Masken (die beym Spiel im gröſsern Raum und unter offnem Himmel nothwendig waren) die Beweglichkeit der Physiognomie durch die bestimmte Norm und den idealen Ausdruck vergüten konnten. 2.) Hier ist auch der Stock aus den Ca-

sernen von Pompeja, der uns zeigt, wie beym Mangel einer allgemein anerkannt menschlichen Moral die feinste ästhetische Bildung sich mit der rohesten Grausamkeit verträgt. 3.) Der Abdruck der Brust einer Frau, in verhärteter Asche.

Zimmer der Jsis.

1.) Merkwürdig ist die Statüe der Isis aus ihrem Tempel zu Pompeja selbst. 2.) Schön die altgriechische Vase mit dem Bacchanal. 3.) Einige Statüen mit schön geworfenen Gewändern. 4.) Aesculap und Hygièa von *Terra cotta.*

Dann folgen einige Zimmer mit Vasen-Basreliefs, kleinen bronzenen Penaten (worunter einige sehr niedlich); Mosaiken zum Theil sehr schlecht; unter andern ein Todtengerippe in Lebensgröſse, von schwarz und weiſsen Steinen, grausig anzuschauen! Wo mag das gewohnt haben bey Griechen?

Den Nachmittag dieses Tages brachten wir bey unserm Tischbein zu. Hier bemerk' ich heute:

1.) Seinen Orest und Iphigenia, nach Göthes unsterblichem Meisterstück. Die Stellung der Iphigenia ist nach Milady Hamilton. Der Orest hat die treffendste Aehnlichkeit mit Göthe selbst. Sobald ich dies erkannt, schenkte mir Tischbein die herrliche Skizze zum Lohn (wie Er sagte, der Gute!) für meinen physiognomischen Tackt! Diese herrliche Skizze ist eine Darstellung des innigst empfangenen Phantasiebildes. Der Ausdruck tief erregter liebender Sorge im Antlitz der Iphigenia, kämpfend mit dem wonnigen Schmerz der Erkennung des Bruders im Opfer, und der stillen erstarrenden Bangigkeit, nicht allein im gehefteten Blick, sondern im ganzen Körper des herrlichen Orestes, sind von ergreifender Wahrheit. Die furchtbare Schönheit der Eumeniden, die mit wehendem Gewand und idealisch durchlocktem Schlangenhaar, wie halbversichtbarte Schrekkenträume, um sein Haupt schweben, sind Zeugen einer vom reinsten Geist des hohen Alterthums genährten Phantasie.

2.) Mit immer neuem Entzücken verweile ich

bey der göttlichen Helena meines Freundes! Von süfser Ruhe fühl' ich mich vor ihr umfangen. — Wahrlich! die Palme der Vollendung, eine Schönheit ohne bedürftigen Farbentrug, dergestalt zu haben auf der Leinewand, scheint mir, unter allen lebenden Mahlern, meinem lieben Tischbein zu gebühren!

3.) Sah' ich auch heute die auf Oel getränktem Papier copierte nolensische Vase des Don Nicolo Vizenzio; den Mord der Familie Priams darstellend. Es ist das höchste, kühnste von Zeichnung und Ausdruck, was je vielleicht die Kunst wagte! Gröfse, Schönheit und Seelen zerreifsende Wahrheit, sind hier wie durch Wunder in höchster Vollendung vereinigt.

Portici. Antike Gemälde aus Herculanum und Pompeja.

Obgleich unter Tischbeins Führung, der diese antiken Freskogemälde in hohen Ehren hält, konnt' ich hier nicht, wie so viele, die glücklicher sind als ich, in Entzücken gerathen. — Als Werke des Pinsels betrachtet beleidigten fast

alle meine Augen. — Wie von unsichtbarem Athem höherer Geister, sind einige dieser Schmierereyen schlechter Mahler in mittelmäſsigen Provinzialstädten von edeln Ideen angeweht, und in kühne Umrisse geordnet, die mehr für die allgemeine Verbreitung der Kunstfertigkeit und der bestimmten Norm in den Heroengestalten, als für die Vollkommenheit des Künstlers, der sie hervorbrachte, zeugen. In den Arabesken und andern Verzierungen freut man sich des lieblichen Gewebes griechischer Mythen und Feste, die mit unverwelklichen Farben dargestellt sind. Die besten unter diesen Gemälden sind:

1.) Der junge Achill und Chiron. 2.) Dido. 3.) Theseus mit den befreyten jungen Atheniensern. Diese Gruppe ist lebenvoll und rührend. 4.) Die liebliche Frau an der Toilette. 5.) Die berühmten Tänzerinnen, wovon gewiſs die Erstlings-Idee eine der allerreitzendsten war, allein dies nur eine schlechte Copie scheint, wie jene der berühmten Gruppe des Plato und Aristoteles aus der Schule

von Athen, oder der drey Weiberköpfe aus dem Tempelraub, die von allen Lehrlingen kopiert worden. 6.) In den Ornamenten sind die Cikade im Wagen, den ein Papagey zieht, sehr lieblich, und die Wachteln und Bachstelzen. Merkwürdig ist das Modell des Theaters von Pompeja, das mir zuerst einen anschaulichen Begriff von den Theatern der Alten gab. Auffallend war mir die Kleinheit der Szene.

Capo di Monte. Gemälde.

Aus der ungeheuern Sammlung, welche in diesem hohen Bergschloſs aufbewahrt wird, zeichne ich Dir und mir folgendes, nicht als das entschieden Vortreflichste, sondern als mir besonders auffallend, oder zu Geist und Herz redend aus.

1.) Kleine H. Familie, angeblich von Lionardo da Vinci; ein holdes Gemälde, allein mir zweifelhaft. 2.) H. Familie, von Andrea del Sarto; ein äuſserst harmonisches Gemälde. 3.) Vier schlafende Kinder, von Anni-

bale Carraccio. Die Kinder dieses grofsen Mahlers sind gewöhnlich junge Heroen. 4.) Madre di Pièta, von demselben. 5.) Maria, stehend, mit den Kindern; ein kleines holdes Gemälde, angeblich von Raphael. Ich kannte es schon aus dem Zimmer meiner Freundin Julie Reventlau, die eine herrliche Copie desselben, wahrscheinlich von Franzesco Penni, besitzt. 6.) Einige herrliche Portraits von Tiziano und seinen Schülern. 7.) Ein Portrait von Lionardo. 8.) Göttliche Figur mit der kleinen Urne, unverkennbar von dem grofsen Lionardo. Sie hat die himmlischen Augen des Christus Aldovrandini. 9.) Auferstehung Christi; ein Gemälde, voll Effekts und der Anmuth des blühendsten Colorits, von Augustin Carraccio. 10.) Tizians Danae. Ich bekenne, trotz meiner Unempfindlichkeit gegen die Gemälde des ersten unter den Coloristen, dafs diefs Gemälde der Triumph des Pinselzaubers ist: „Das „schönste Weib aus Rosengluth und Lilienschnee „gewoben." Alles an ihr ist Wahrheit, und

diese schmelzenden Halbschatten sind äuſserst reitzend. Keine der Forderungen der fünf Sinne bleibt unbefriedigt; allein dies gluthvolle, doch geistlose Antlitz läſst den innern Sinn unbefriedigt; und dies ist nicht Agathons entzückende Danae. Das Gemälde ist vollkommen wohl erhalten, und hat nicht einmal nachgegilbt; je weiter man in die Tiefe des groſsen Saales zurücktritt, je freyer rundet sich die Gestalt ab von der Leinwand, und wird zum Erstaunen lebendig. 11.) Skizze des jüngsten Gerichts, von Michael Angelo. Das groſse Gemälde der Capella Sixtini hatte mich immer abgeschreckt durch das bunte Gewirr der sonderbaren Stellungen und Gestalten, und durch das mystische Dunkel, in welchem diese schauerliche Darstellung kaum sichtbar ist. Ich freute mich diese Shakespearisch' bürleske Tragödie so nahe und deutlich zu sehen. Es ist ein gewaltiges Werk des Genies, wie Miltons Teufel und Klopstocks Hölle. 12.) H. Familie von Raphael, und nach meinem Sinn eine der allerschönsten des Virgils

unter

unter den Mahlern. Als jungfräuliche Mutter, als holdseliges Urbild aller unbefangenen Unschuld, ziehe ich diese Madonna weit der florentinischen schönen Frau vor — diese ist ein Engel! Das Christkindlein ist hier zarter, als gewöhnlich bey Raphael; voll Gluth und Kraft der Johannes; jenes ein Milchlamm, dieser ein junger Hirsch! Wie grofsmütterlich schaut die traute Anna! Welche Harmonie in diesen Farbentönen — welche Paradieses-Einfalt ist um die stillen Gestalten ergossen! — Er ist dein, ganz dein, göttlicher Raphael! Auch die Skizze dieses edeln Gemäldes, von Raphaels Hand, wird hier aufbewahrt!

Campanische Gefässe.

Diese auserlesene Sammlung enthält, nach meinem Geschmack, unter allen, die ich noch sah, die vollendetsten Formen.

1.) Die gröfste unter allen Urnen, welche noch aus den Gräbern emporgestiegen, mit der Schlacht der Heroen gegen die Amazonen.

2.) Die holde kleine Vase, mit der schönen Muse.

3.) Eine sehr verlängerte Urne, von so seltener als unangenehmer Form, ist wahrscheinlich ur — uralt, aus der Kindheit der Kunst.

4.) Da alle diese Kunstschätze hinter ziemlich dichtgeflochtenen Gittern aufgestellt waren, und der sehr kenntnifsvolle Aufseher des Museums mit dem Schlüssel abwesend, konnten wir nur oberflächlich sehen — Mir schien in Urnen, Vasen, Krügen, Schaalen, u. s. f. hier die schönste Auswahl der edelsten Formen vereinigt.

5) Besonders schön war ein Gefäfs, das wir Terrine nennen würden, gebildet.

6.) Die Gemmen, Intaglios und Münzen waren eben so hermetisch verschlossen. Zwar bekenne ich, zumal in letztern, meine Unwissenheit; allein ich hätte doch gern, unter der Anleitung eines Kenners, die sizilianischen, griechischen und asiatischen Münzen gesehn, an denen diese Sammlung sehr reich seyn soll. — Allein das Glück war ganz wider uns; denn auch unser treue Tischbein hatte uns heute nicht begleiten können!

Die Aussicht aus den Fenstern des hohen Capo di Monte (es liegt so schroff, daſs man, um hinaufzukommen, vor eine leichte Chaise vier Pferde spannen muſs), über das alte Campanien bis an die schimmernden Kalkberge von Abbruzzo, ist erhaben. Dann gleitet der Blick, neben dem Saum des grünen Somma, über Nolas Ebne leicht dahin. Unter uns liegt das ungeheure Neapel, über welchem, in sanften Linien und mit weichem Grün bekleidet, der Vomero Martino und Posilypo freundlich sich erheben. Die Höhen von Calmaldoli und Astruni schauen herüber mit waldigen Kronen. Das Meer wallt in silberner Bläue an die zart umdufteten Küsten. Die Luft ist heute so rein, daſs ich mit bloſsen Augen die Häuser auf Capri unterscheide, und dabey so lebenswarm und milde. Der Sonnenuntergang war entzückend; in dem röthlich blauen Aether schwamm, wie ein silbernes Nächlein, der junge Sichelmond!

Ich habe übrigens viele Mühe, mich bey guter Laune zu erhalten — vergebens verlange ich,

vergebens suchen alle meine hiesigen Freunde mir einen Paſs für Ischia, das Ziel meiner langen Wanderschaft, zu verschaffen! Weil unser Hof nicht mit zur Ligue gehört, chicanirt man die Dänen! Denn auch Baron K* und seine Frau, beyde lahm am Knie, suchen noch vergebens hinüber zu kommen! Kranken die Heilquellen verschlieſsen, ist eine ganz neue Barbarey, die man kaum an den barbarischen, nicht aber an den hesperischen Küsten suchen sollte.

Den 9. und 10. Jun.

An diesen beyden Tagen war ich halb krank, und ganz träge zu Hause. Domeyer fängt an, von diesen Nüanzen des hesperischen *Far niente* meine Genesung — aber nur durch Ischias Gluthquellen zu hoffen, die mir noch immer verschlossen sind. Aber auch nur diese Lüfte in meinen schönen Zimmern bey geöffneten Balkons zu athmen, ist Arzney! Selbst jetzt in der Höhe des Sommers ist's hier am Golf nicht zu heiſs. Selbst in den Mittagsstunden, wenn der

Himmel kaum silberblau glänzt, wogt, vom lebendigen Südwind gehoben, das Meer Ultramarin-blau, mit Millionen Flimmerfunkeln besäet, und man fühlt sich von lebenswarmer Kühlung umathmet, die jegliche Fiber mit behaglichem Wohlseyn durchdringt. Nachmittags beginnt das Weben der Lustkähne und geschäftigen Schifferbarken im Golf; bey sinkendem Abend drängt sich der Kutschenstrom, unabgebrochen von Piazza Rèale und Molo hin und her nach Chiajo und Villa Rèale, (der Corso-Fahrt der Neapolitaner) mein Fenster vorbey bis nach Mitternacht; und nur meine Taubheit sichert meinen Schlaf. Allein belustigend ist's, das Wimmeln zu Wasser und Land mit Einem Blick zu umfassen.

Fern glänzt der beginnende Abend an Capri's aufstarrenden Felsen, und sinkt, mit sanfterm Abglanz in Anna-Capris hohem Felsthal verweilend. Zu beyden Seiten der Insel des Golfs gleitet der Blick hier rechts an die schon sanft beschattete Spitze des Posilypo, dort links am gerötheten Cap-Minerva ins

weite Meer! Dort mir gegenüber steigt des Vesuvs offener Schlund, nur vom Abendroth mit erborgter Gluth gefüllt. Castell à Mare's Klippenzinken sind mit Purpurduft umflort, und die röthlich zarte Ferne, nach la Cava hin geöffnet! Süfse Farbentöne entsinken dem Himmel, und steigen verdoppelt aus des Meeres weichem Schoofs wieder empor. — Leis' erscheinen die Gestirne, im noch sanft leuchtenden Aether — und jedesmal wirst du liebend von mir begrüfst, o Abendstern, und du, o Erinnerung thauender Sichelmond!

Wie oft mahlte ich dir schon die Abendszene des Golfes! Verzeih — aber, obwohl ich dir oft dieselben Gegenstände nenne, so zeigte sie mir die Natur doch immer neu und verschieden! Allein so entzückend die physische Existenz in Neapel ist und immer bleiben wird, so lange über Luft, Erd und Meer ewige Gesetze walten — so traurig ist das gesellschaftliche Leben. Furcht und Argwohn beherrschen alle Gemüther — Die Unterhaltung, sobald sie von mehr als vier Augen bewacht wird, ist ängstlich und

gespannt — Keiner traut mehr dem Andern, und jeder nicht einmal den Wänden, die, zumal in den Gasthöfen, oft Ohren haben! So war es nicht vor zehn Jahren, als mein Bruder hier mit Filangièri und dem schönen Kranz edler Jugend, den der sanfte Menschenfreund um sich versammelte, in fröhlicher Unbefangenheit lebte, und aus diesen schönen Seelen ein heitres Morgenroth der thätigen aufgeklärten Menschlichkeit für Hesperien heran dämmerte! Viele der Edeln, welche vielleicht mit Filangièri's Gegenwart, auch seine Vorsicht verliefs, schmachten in den Staatsgefängnissen; andre fielen schon als Opfer dem zitternden Despotismus! „Bald „wird man gute Gesellschaft nur in den Staats- „gefängnissen zu suchen haben," sagte mir ein Freund. Filangièri's Tod, der die Trennung des Vereins der Weisen und Guten zur traurigen Folge hatte, war der gröfste Unfall, der Neapel hätte betreffen können — wenn es anders wahr ist, dafs der Würkungskreis eines Mannes von Genie, der ein tugendhafter Weiser war, so unbeschränkt ist als wohlthätig.

Manches verdoppelte Jahrzehend sinket der Welt, ehe Himmel und Erde diese Paradieses-Blume aufs neue entfalten *).

Den 12. Jul.

Heute fuhr ich bey etwas kühlerm Wetter in der Stadt herum, Kirchen und Gemälde zu besehen. Die Strafsen und Gebäude von Neapel ermüden durch ihre Einförmigkeit, und sind weit vom edeln Styl in der Bauart von Florenz und Rom entfernt. Eine Strafse, ein Haus ähnelt dem andern; man hat keine Hauptpunkte wie dort, und nur, wenn man die Seeluft athmet, und die höchsten Zinken der Küstenberge emporsteigen sieht, oder den offnen Vesuv, fühlt man sich daheime.

Die Tracht der Burgersfrauen hier besteht in einem schwarzen Rock, einem Corsett, und

---

*) Anmerkung vom Sommer 1800. Jetzt, indem ich dieses abschreibe, sind nach allen öffentlichen Blättern, und den wenigen persönlichen Nachrichten, alle diese Edeln dahin, gestorben in Gefängnissen, hingerichtet, oder grau-

einer schwarzseidenen Cappe, die einwärts mit einer Coulisse unten um die Taille befestigt, und dann wie ein Schleyer aufwärts über den Kopf geschlagen wird. Wenn man von hinten die Weiber erblickt, ist's außerordentlich garstig, wie wenn man beym unvermutheten Regen den Rock überwirft. En Fâce finden die neapolitanischen Weiberaugen unter jeder Vermummung Gnade; die schelmischen sind piquant — die melancholischen noch viel verführerischer. Das Umherlaufen der emsigen, zum Theil halb verhungerten Advocati, die in zahlloser Menge zu beyden Seiten des Wagens vorbeyschlüpfen, belustigte mich anfangs — bis ich die zum Theil abscheulichen Carricatur-Gesichter dieser National-Vampyre näher untersuchte, die ohn' Erbarmen das Volk aussaugen — Es ist bekannt, daß man hier zu Lande selbst

---

sam vom wider sie aufgehetzten Pöbel ermordet. Auch Pasquale Baffi, der edle von Tugend und Vaterlandsliebe glühende Mann, ist hingerichtet!

bey einem gewonnenen Prozeſs nur verlieren kann. Aber das reitzbare Gemüth des Volkes führt es dem ohnerachtet immer wieder in die wohlbekannten Spinnennetze der hiesigen Gerechtigkeit.

Kirche St. Domènico maggiore. 1.) Zeigt man hier eine H. Familie von Fra-Bartolomei. 2.) Einen erst verdorbenen, dann wieder restaurirten Tizian.

Theatiner-Kirche; Sopra Castore è Polluce. Wie Heroen des Alterthums vor Pygmäen der Gegenwart, stehen zwey schöne korinthische Säulen noch aufrecht vor den kleinlichen Pilastern des Frontispizes der Kirche. Die Torso's der Heroen, denen der heidnische Tempel geweyht war, sind horizontal in die Fuſsgestelle der beyden Kirchen-Heiligen zu jeder Seite des Eingangs eingemauert, um ihren Sieg über die heidnischen Götzen, aber auch den der Barbarey über die Kunst, recht sinnlich darzustellen.

Die Domkirche hat weder die Pracht der mailändischen oder nur der florentini-

schen. Sie ist Gothisch, ohne groſs noch erhaben zu seyn. Ich ward des Umherfahrens im Innern der Stadt, des Geräusches und Staubes bald müde, und kehrte in meine lüftige Wohnung zurück.

Nachmittags besuchten wir den Molo, und mischten uns einmal recht in diese bunte, schreyende, gestikulirende Volksmenge. Wenn der Neapolitaner sich erst regt, so wird jede Bewegung leidenschaftlich — diejenigen ausgenommen, die er für Andere, und auf Anderer Kosten übernimmt. Die Bildung und Kleidung des neapolitanischen Schiffervolkes ist gefällig und munter; sie contrastirt angenehm auffallend mit der Indolenz im Ausdruck und den Bewegungen der Lazzaroni, zu denen die Lastträger gewissermaaſsen, indem sie nicht gleichmäſsig beschäftigt sind, mit gehören. Der Lazzaroni entschlieſst sich wohl, wann ihm der Mangel an die Kehle tritt, ein Geschäft zu verrichten, sinkt aber bey gestilltem Bedürfniſs sogleich ins *dolce far niente* zurück.

Die Umsicht von der Spitze des Molo, so

rechts ins Gewühl von Neapel, über den Golf hinüber, und links über Ponte Maddalena in die Land- rechts, neben Capri in die Seeferne, ist so berühmt, als sie ihres Ruhmes werth ist. Man klagt allgemein über das Hinsterben der Schiffarth, durch den verderblichen Krieg.

Beym Rückgehn belustigte mich's, das Gewimmel auf dem Fischmarkt, bey der Ankunft der vom Abendfang zurückkommenden Fischerbarken zu sehn. Die Fische werden hier alle sogleich frisch von der Welle verkauft, und man hat nie den eckelhaften Geruch und Anblick verdorbener Fische, wie zu Rom und Koppenhagen. Mit der Abendvesper ist der Verkauf beendigt, und der Markt rein; eben so schnell geht's am Morgen. Wahrscheinlich wird dies durch Polizeygesetze geboten, denen die Lüsternheit der Klosterbewohner nach guten Fischen zu Hülfe kömmt.

Den Abend brachte ich in einem Conzerte zu, welches der englische Gesandte, Ritter Hamilton, dem Prinzen August von England gab.

Der Ton in diesem gastfreyen Hause ist so gut, wie er es bey der jetzigen Stimmung in Neapel nur seyn kann. Milady sang, und ward vom Prinzen im Duetto begleitet. Ihre Stimme ist voll und schön; ihre Geberden sind dem jedesmaligen Gesang angemessen, und sie weiſs mit Geschmack die gefällige Liebhaberin von der darstellenden Mima zu trennen. Ich sah' sie nur einen Augenblick als solche, da sie blitzschnell sich in die Attitude meiner Tischbeinischen Iphigenia versetzte.

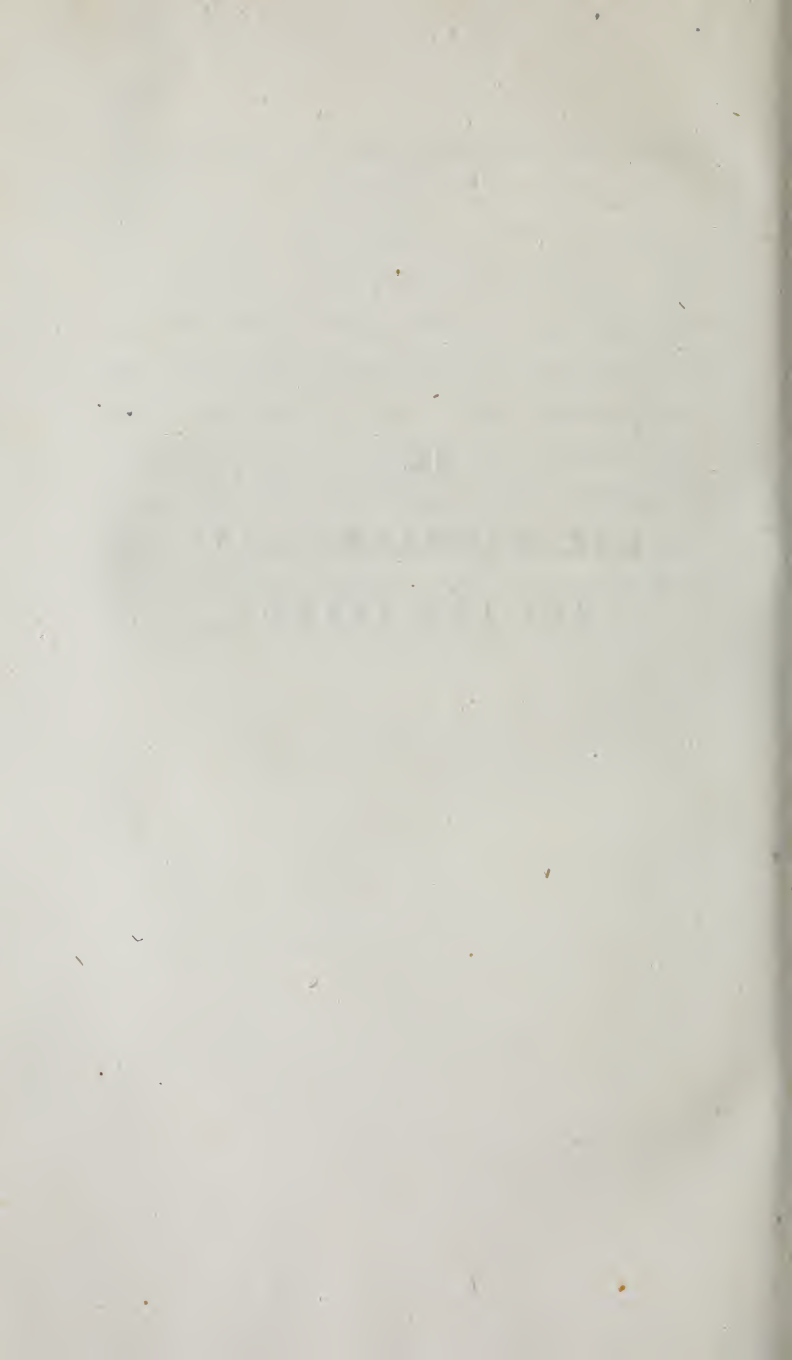
Ohne mich persönlich zu kennen, hatte sie die Königin um einen Paſs nach Ischia für die fernher gewallte Kranke gebeten. — Diese gutmüthige Gefälligkeit redet aus ihrem ganzen Wesen. Sie ist eine prächtig schöne Frau, und wie vom Bacchanal des Sarcophag-Relief's im Cortile des Belvédere weggestohlen. Allein sie fängt an zu stark zu werden, und an fliessendem Umrisse zu verlieren.

Welchem Zugwind sich die Neapolitaner aussetzen, die so ängstlich vor der Abendluft den Fremden warnen, ist unbeschreiblich. Heute

Abend waren von der Seeseite an alle Fenster geöffnet, und durch die Reihe der Gemächer alle Thüren; die Lichter der Musici wehten hin und her, ja es verlöschten einige — und nur wir Nordländer fühlten den Zug, der bey dem heifsen Abend den Neapolitanern blofs erquickend schien. Mich trieben Hitze und Zug zugleich, wider meinen Willen, früh' weg. Wie schön sind diese Abende am Meeresufer, wo man Leben und Schlummer erwekkende Kühlung athmet — Allein wie wenig sind sie zu zahlreichen Versammlungen geschickt!

IX.

DIE EINSIEDELEY AUF DEM VESUV.



Den 14. Jul. 1796.

Ich entfloh' der geräuschvollsten unter allen Städten, dem Verdruſs über die furchtsame Tyranney, welche den Fremden die Pässe, auch für die nah' gelegenen Küsten des Golfes versagt, und den fernhergewallten Kranken die Heilquellen der schönen Inarime verschlieſst.*)

Lange schon heftete das vom Abhang des Vesuvius herabglänzende weiſse Hüttchen des Einsiedlers meine Wünsche an sich. Dort hinauf in reinere Lüfte zog ich, von meinen beyden Kindern begleitet.

Um 3 Uhr Nachmittags verlieſsen wir Neapel; die Luft war milde; und so wie wir dem

---

*) *Inarime Pithecusae* sind die alten Namen der Insel Ischia.

Staube des Lava-Pflasters entronnen, über dem Grabe Herkulaneums aufwärts uns erhoben, umathmeten uns kühlende Weste.

Portici hängt mit seinen Gärten, Villen und Pallästen, an den Lavagewändern des Vesuvius herab, deren schwarze Falten sich in Gestalt hoher Klippengestade überall unterhalb der Stadt ins Meer strecken.

Schon die letzte Strafse, die man links einschlägt, führt steil bergauf, und man vertauscht die Gebäude gegen tiefe Spuren in alten Lavagüssen, durch die man zwischen Weinstöcken, Maulbeer- und Johannisbrodt-Bäumen hinauf reitet. Die Bäume, Sträuche und Büsche sind niedrig; aber aromatisch ist ihr Duft, und würzreich sind ihre Früchte.

Furchtbar schön ist der Kontrast, den Vesuv und Somma uns unaufhörlich vorhielten. Dieser ein versinkendes Denkmal verheerender Kraft; jener schreckende Gegenwart des nur schlummernden Löwen!

Um uns streckten sich die Lavafelder vom Jahr 1767. und 79. herab. Jene schon mit der

duftenden *Genista* schimmerndem Grün und Golde geschmückt, diese in schwarzer Oede umherverbreitet.

So wie wir immer steigend zurückblicken, scheint hinter uns das Meer vom Horizont im Sonnendufte herab zu wogen; die Inseln ruhen in seinem glänzenden Schoofs, und freundlich zieht es an die lächelnden Küsten heran. Unter uns liegt Neapel am zierlich eingerundeten Golf, und noch schallt das dumpfe Gebrause seiner wimmelnden Volksmenge zu uns empor. Die prangenden Anhöhen, die im schirmenden Halbmond die Stadt umfangen, St. Martino, Vomero und Posilipo, versinken im weichen Grün der hohen Ulmen, Reben und Obstbäume.

Mit jedem Augenblicke wird der Anblick, der, rechter Hand vor uns, aus den Seiten des Vesuvs gebrochenen neuen Kratern interessanter.

Diese sieben neuen Höllen-Soupiraux öfneten sich bekanntlich bey jener letzten Eruption von 1794. als Torre del Greco von Lavagüssen überfluthet ward, und 200 Fufs vom Zuckerhut des Vesuvs in den weitern Schlund ein-

sanken. Diese Oefnungen scheinen von ferne rostroth, doch unterscheidet man den glänzend-gelben Schwefelanflug um ihre Ränder.

Wir sind noch immer von kleinen Birken- und Ulmenhainen umgeben, zwischen denen jene kostbaren Reben des Berges, die den stärkenden Wein *Lacrimæ Christi* geben, herumranken. Nun erhebt sich vor uns, einer hohen Klippenküste ähnlich, ein schroffer Lavafelsen, zwischen dessen weiſsen, gleich den Schichten des Posilipo, zu Pouzzuolan verkitteten Aschenwänden wir himmelan reiten. Wie eine hohe Erdzunge, aus den alten Lavafluthen gehoben, streckt sich der verlängerte Hügel uns entgegen, auf dessen schmalem Rücken die Wohnung des Eremiten im grünen Plane unter hohen Bäumen liegt. Rechts hebt der Vesuv seinen weiſslich abgestumpſten Aschenkegel empor, und sein weitgeöfneter Schlund gähnt den Himmel an; links zacken sich Somma's schwarzgraue Kraterwände auf, auswärts mit dem frischen Grün schöner Kastanien und Eichenwälder bekleidet. Zwischen beyden Gipfeln, und gerade vor uns,

senkt sich das offne Krater-Thal, Atrio del Cavallo, vom Hintergrund, wie eine aus den Wolken herabgeströmte Hölle, herunter. Die Aehnlichkeit zwischen diesem Lavathale und einem Gletscherthale der Alpen war mir auffallend; hier verhärtetes Feuer, dort verhärtetes Wasser.

Die Sonne begann schon zu sinken, als ich die kleine Ebne des Hügels erreichte, und in die Dämmerung der prächtigen Linden trat, die hier ſreudig in leichte Lüſte hinaufstreben. Goldne Abendlichter blickten durch wankendes Laub auf die weiſsen Wände der Einsiedeley. Mir ward gleich so wohl zu Muthe in dieser traulichen Umschattung, daſs ich nicht daran denken konnte, schon Morgen dies Heiligthum zu verlassen, sondern unsere Führer und Maulesel auf Uebermorgen bestellte; einen Mann mit seinem Thiere ausgenommen, der zu unserm Dienste blieb.

Ich blickte flüchtig in die kleine Hütte ein, wo Lindengrün und Abendgold die weiſsen Wände herrlich tapezirten, bestellte unser Abend-

brodt bey den Einsiedlern, und eilte in die hohe Einsamkeit zurück. Gleichsam schwebend zwischen Himmel, Erde, Meer und Feuer, bietet dieses Plätzchen einen Standpunkt dar, der schwerlich seines gleichen findet, sowohl in Rücksicht auf seine sonderbare Lokalität, als durch die Fülle der großsen, vielfachen und Gedanken erweckenden Gegenstände, die ringsum, von der Gebirge Gipfel bis in des Meeres Schoofs, wie eine unübersehbare Gallerie der Natur, ein unausschöpfbarer Quell der Wissenschaft, und ein fern in die Dünste des Untergangs sich verlierendes Feld der Geschichte, hingebreitet vor mir daliegen.

So wie die Sonne sich dem Rücken der Berge über Fondi's stillem Zauberthal nähert, treten die fernsten Gesichtspunkte, wie eine neue Schöpfung, rings aus den steigenden Dunstfloren des Horizonts hervor. Dort in äufserster Ferne erscheint Monte Circello, wie eine Fabelgestalt im Meerduft. Der Berg von Gaèta ründet sich um den tiefversenkten Meerbusen auf. Die Ponzischen Inseln blühen, wie blaue

Blumen, aus dem grauen Meernebel hervor. Der kühngezeichnete Gipfel des Epomeo thront über der ganzen Insel Ischia, die nur sein Abhang ist. Vor dieser Insel hingelegt, doch immer Streifen röthlicher Meerfluth dazwischen sichtbar, sind die flachere Procida, dann das hohe Vorgebirge Misenum's, dann die einsame Küste von Bajä, und der stille, spiegelnde Golf. Mit pfirsichfarbnen Düften umhaucht steigt der Berg von Pouzuoli; und der Punto di Posilipo, mit dem der Golf von Neapel beginnt, trennt hier die alte Schattenwelt von der wimmelnden Gegenwart. Hinten aber heben sich Monte Gauro, und das Camaldolenser-Kloster, mit ihren Wäldern, dunkelblau; unter ihnen ruhen die hohen fernblickenden Schwefelränder der Solfatara, des Val d'Astruni, der See Agnano, die ganze alte Feuerwelt! — Napoli's, Portici's, Resina's blendende Pracht liegt eingesenkt tief unter mir. Mitten im Golf ragt das zackigte Meerungeheuer Kapri trotzig empor, und seine weifslichen Kalkfelsen glänzen wie Silber. Linker

Hand beginnt mit dem alten Kap Minerva (heut zu Tage Campanello di Massa) die gegenüberstehende Seite des Napolitanischen Meerbusens. Die ganze holde Küste liegt im östlichen Wiederschein. Massa's weifse Häuschen hangen am schroffen Felsgestad' im Rosenlicht; mit Purpur sind die Felsenzinken über Castel à Mare, und den Zaubergründen Sorento's begossen. Das glänzende zarte Grün der Berglehnen hebt sich dem Abendgold entgegen; duftig schatten die höhern Bergwälder von Eichen und Kastanien in den Klüften. Alles ist umwallet vom warmen Lichte eines segenthauenden Himmels, und von des Meeres lebendigem Wogen umrauscht!

„Wie reitzend hier sich Meer und Land ver„weben!" rief ich entzückt aus mit meinem Freunde.

Die Sonne ist gesunken, aber der Mond steigt, und giefst sein blasses Silberlicht unter die noch blühenden Rosen des Abends, ins weite Meer.

Grauweifs und entsetzlich anzuschauen ragt hoch der Vesuvius in die Lüfte. Neben mir

tief eingesenkt ruht in grünen Wellen der Fruchtbarkeit, unter dem hohen Ulmen- und Rebenhimmel, die alte Campagna felice; fern liegt Capua, und, an leichtsteigenden Höhen des Appenin's, Caserta.

Ein röthlichviolletter Duft überschwebt diese grünende Tiefe. Lange weilt noch über Fondi's Bergschichten ein orange- und goldgestreifter Gürtel des Abendroths; die ewigen Sterne aber zittern reines Urlicht in die hehre Nachtstille herab.

Den 15. Jul.

Wie ganz verwandelt die Szene! Ein heftiger Sturm heult durch die Klüfte, und wirbelt Aschenwolken vom Kegel des Berges herauf, die dann sich senkend weit über Land und Meer, bis nach Kapri's Felsen zu, hinfliehen; und indem sie der Luftstrom von Norden nach Süden treibt, senken sie einen Vorhang vor das ganze östliche Gestade des Golfes. Diese von höhern Luftstürmen aufgejagten Aschenwolken scheinen, von Neapel erblickt, vom Berge aus-

geathmeter Rauch, und haben meinen Eruptionsbegierigen Karl schon oft getäuscht. Allein so tief entschlummert, wie jetzt, war der Vesuv seit vielen Jahrhunderten nicht.

Ich gieng am Abhange des Hügels über dem kleinen grünen Thal Vetrano, das zwischen mir und Somma's Wänden, wie das tiefe Bette eines versiegten Bergstroms, eingesenkt war. Wie ein stygischer Fluſs starrt der groſse Lavastrom von 1788. hindurch, und die seinen Lauf hemmende Kapelle liegt umgewälzt da.

Wie durch ein magisches Sehrohr aus dunkler Gegenwart hinaus, blickt man durch die Thalkluft in Campaniens üppiges Grün hinein, wo Capua im weichgesunkenen Thal-Schooſse liegt, und Caserta fern am blauen Bergsaume.

Ich wandle auf lauter verhärteter Asche, von welcher jeder Windstoſs die obere leichte Schichte um mich aufwirbelt. Aus dieser dürren Asche wachsen Nuſs- Kastanien- Aepfel- Birnen- Mispeln- und Johannisbrodt-Bäume, und freundlich ranken junge Reben umher. Aber der unaushaltbare Aschenstaub treibt mich in das Hütt-

chen zurück. Charlotte war erwacht, und Karl schon von einer mineralogischen Reise in die Lavaströme zurück, schwer beladen mit der gemachten Beute. Ich schwatzte viel mit dem ältern Einsiedler Pater Domenico aus Genua, dem weitgewanderten, vielerfahrnen Weltmanne, der, nach 30. Jahren Umtriebs, die Welt, wo er keine Zufriedenheit fand, floh, und nun gern wieder den Vesuv verliefs, wo er auch die Ruhe, die wir vergebens aufser uns suchen, nicht fand.

Um Mittag legte sich der Sturm, und nach Tische ritten wir erst auf dem Rücken der hohen Landzunge hin, die nach und nach, aus Lavaströmen und Aschengüssen aufgeschichtet, jetzt wie eine hohe Halbinsel zwischen den spätern Lavafluthen stolz dasteht, und sicherer vor dem flüssigen Feuer ist, als die tief unten liegende Küste.

Wir nahmen erst den gewöhnlichen Weg der Vesuv-Pilger bis an das Kreutz, d. h. bis dahin, wo man die Maulthiere verläfst, und zu Fufs den eigentlichen Aschenkegel, der hier

plötzlich, schroff von allen Seiten sich erhebt, besteigt. Karl zeigt mir seinen schon zweymal gemachten Weg, bis hinauf an den Rand des Trichters, der seit dem letzten Einsturze so scharf abgeschnitten ist, daſs man oben keinen Standpunkt zum Ausruhen findet, sondern auf dem Rande selbst reiten muſs, das eine Bein auswärts nach Neapel zu, das andere in die innere Höhlung des Berges hinein. Frauen lassen sich in neuern Zeiten von hier an hinauftragen; allein nur der Gedanke, die immer bis an die Kniee in Asche versinkenden Menschen, noch durch mich belastet, unter mir keuchen zu sehen, benahm mir alle Lust zum Höherklimmen.

Wir wandten uns nun links, und ritten eine Stunde unaufhörlich durch Lavafelder, erst über dem Thal Vetrano hin, durch jenen gewaltig tiefen Strom von 1788, der vom hohen Atrio del Cavallo wie eine Flammen-Kaskade herabstürzte. Vor uns stiegen die schwarzen, schroffen Kraterwände von Somma, deren langen frisch begrünten Rand man von Napoli aus erblickt; wir aber ritten zwischen hohen schat-

tenden Lavatrümmern, auf rauhen Schlacken nach Atrio del Cavallo herauf. Der Grund dieses Thales war wahrscheinlich die Tiefe des alten Kraters von Somma, jetzt durch die eingestürzten Trümmer des ausgebrannten Volkanes und die Lavagüsse des Vesuvs erhöht.

Ich gieng lange in diesem Thale der Verheerung umher, mit bewundernder Neugierde, die Verschiedenheit der Lavaarten, ihre Farben und ihre Gestalten bemerkend. Auch das Geklingel der Schlacken, die unter uns zusammenstieſsen, war mir merkwürdig; viele geben einen hellen metallischen Ton, andere wie Glasscheiben. Endlich fanden wir uns hart unter den nackten eingefressenen, ausgebrochenen Kraterwänden des alten Somma, wo erst eben in den ausgebrannten Schlacken das Leben der Vegetazion, mit sparsam verstreuten Genista- und Immortellen-Büschen, beginnt. Vergebens würd' ich versuchen, die schaurige Gröſse dieses dunkeln Thales des Feuertodes zu beschreiben, welches ehedem selbst Jahrtausende lang der tiefverborgene Feuerheerd des alten Vesuvius war,

und nun das weite Becken ist, in welches der neue Vesuv viele seiner fürchterlichsten Ergüsse ausleerte.

Wie dort über den stillen Friedensthälern Helvetiens, zwischen Granitwänden der Alpen, hohe Gletscherpyramiden sich aus den Lüften herabzusenken scheinen, so stiegen hier die schwarzen geborstenen Spitzen der zu Felsen erstarrten acherontischen Fluthen scheinbar aus dem blauen Himmel herab.

Wir sind um und um, und weiter als der Blick reicht, von schwarzen und grauen aufgethürmten Lavazacken umgeben; Alles um uns verstummt, und nur die Vergangenheit redet! Aber so wie wir dies dunkle Labyrinth verlassen, und vom freyen Abhang umherschauen, umfängt uns alle Wonne des hesperischen Himmels, und aller Zauber eines Sonnenuntergangs über Parthenope's Küsten.

Ich besuchte die Ruhestätte der hier gestorbenen Einsiedler. Wo links von der kleinen Kapelle, unter jungen Bäumen, die einsamen Todtenkreuze stehen, sah' ich die Sonne sinken,

und das schöne blasse Vorbild der Unsterblichkeit, den Mond, hinter den Gebirgen im Osten heraufziehen. Welche himmlische Ruhe senkte dieser Abend in meine Brust hinab! Tief unter mir versanken alle Unruhen des Lebens, in jene schweren Dünste der Unterwelt, und meinen entfesselten Busen hoben edle Gedanken der Unsterblichkeit, der Zukunft, und der Unzertrennbarkeit moralischer Wesen, deren erkenntnifsfähiger Theil sich zu hohem Leben des Geistes schon hier in der engumschränkenden Hülle erhob.

Ein Schleyer der Dämm'rung legte sich allmählig über den andern; zwischen den Inseln und Küsten zogen weifse röthlich gefärbte Dunststreifen umher, und legten sich an die Umrisse derselben, bis endlich den weichen Hüllen nur noch das schroffe Vorgebirge von Misenum und der hohe Gipfel des Epomeo entragten.

Den 16. Jul.

Wie süfs ist der Schlaf in dieser einsamen Klause, wo ich gestern Abend vom Geflimmer

des Mondlichts langsam eingewiegt ward, und heute früh, vom einblickenden Morgenlicht erweckt werde! Wie groſs und hell war der Schauplatz aufgethan, als ich wieder unter die Linden trat! Die Sonne stieg eben über den hohen Bergen, weckte die Inseln und Küsten aus dem leichten Morgenschlummer, und hob ihnen die zarten Dunsthüllen leise ab, wie eine zärtliche Mutter sanft und allmählig die im gesunden Schlaf glühenden Kindlein weckt! Die Spiegeltiefe des Golfes kräuselte der Athem des Aufgangs, und bald hoben sich glänzend die erwachten Nymphen des Meeres. Wie schimmerte unter mir die Ebene Campaniens, alle ihre Rebengehänge mit Regenbögen und Juwelen bestreut! Wie rein war die Luft, und wie milde! Letzteres ist die italienische Morgenluft immer; rein und nebelfrey hab' ich sie in diesem Jahre selten gefunden. Wie viel heiterer waren die Morgenlüfte am Genfer-See!

Allein jetzt muſst' ich diese hehre Einsamkeit verlassen, in der ich so einheimisch geworden war!

Wir

Wir ritten den Hügel hinab, dann links in die Labyrinthe der hundertarmigen Lavaströme hinein, hinüber, hindurch, bis an die Bocca nuove.

Rührend ist das schüchtern aufkeimende, junge Leben der Vegetazion in den alten Lavamassen. Es entkeimt in auffallend verschiedenem Verhältnifse zu der verflossenen Zeit, je nach der Verschiedenheit der zusammengeschmolzenen Materien und des Grades ihrer Auflösung, oder auch Verglasung durch die vulkanische Glut. Zwischen den Lavatrümmern, Gräben, Flüssen und Mauern, sind auf jedem Fleckchen Erde, die auf der Lava haftet, oder in Spalten sich gebildet hat, Weinstöcke gepflanzt, oder Fruchtbäume; und das helle Grün der Ranken und Wipfel wirft leichte Schatten auf die graue und schwarze Lava.

Wir erquickten uns an den kühlenden Früchten eines Maulbeerbaumes in der entsetzlichen Hitze. Aller Wein, der hier gewonnen wird, heifst Lacrima; dafs ich ihn in Neapel nie unverfälscht getrunken, bemerkte ich während

der Tage, wo ich ihn aus dem Keller des Einsiedlers trank.

Wir kamen nun über den Strich Lava, der sich 1794. drohend auf Portici und Resina wandte, aber plötzlich am Abhange des Berges, oberhalb zwischen beyden Städten, stehen blieb. Um uns hauchten alle Spalten der im Erkalten geborstenen Lava heiſse Dünste aus.

Wir erstiegen die Ränder der drey mittlern groſsen Kratere, und schauten in die tiefgesenkten Trichter hinab. Unter unsern Tritten glühte der Boden; Schwefeldampf stieg überall empor, und bildete beynahe sichtlich vor unsern Augen die an den Schlacken und der verhärteten Asche anschieſsenden schönen Kristallisazionen, Schwefelblumen genannt. Dieser Schwefeldampf (der mit dem Gestank von angezündetem Schwefel so wenig gemein hat, daſs ich ihn lieber Schwefelduft nennen möchte) ist mir äuſserst angenehm. Ich athme ihn leicht ein, und er erquickt mich hier ordentlich nach dem beschwerlichen Ritte; auch ist es wohl Schwefelsäure, die von diesen Schwefelblumen ausgeathmet wird; denn ich be-

merkte, wenn ich diese glänzenden Blüthen vom Rande des erloschenen Feuerschlundes abbrach, und das warme Stück an die Lippen hielt, einen sehr reinen säuerlichen Geschmack. Eben so würkte die Luft in der Solfatara und in den Klüften der Pisciarelli auf mich; am See Agnano hingegen, in Pouzuoli, und in den Ruinen von Misenum, ergriff mich eine ängstliche Schläfrigkeit, und vermogte ich nicht frey zu athmen.

Ich umgieng drey Viertel vom Rande dieser nah' an einander gränzenden Krater, die, oben zusammengebrochen, nur in der Tiefe kleine Scheidewände haben. Ueber uns, an des Vesuvs steigendem Aschenhaupt, sehen wir noch zwey kleinere Feuerschlünde, und höher die durchbrochene Wand des Berges, aus welcher die Lava floſs. Unter uns waren die zwey kleinen Kratere jetzt eingesunken und mit Schutt gefüllt, aus denen nah' über Resina Flammenfontainen in die Luft sprützten. Alle diese Oeffnungen hängen horizontal über einander, am Abhange des Vesuvs hinab. Wir überblickten

den Lauf der in drey Arme zerspalteten Lava, die, erst Portici, dann Resina bedrohend, sich plötzlich über dem unglücklichen Torre del Greco vereinigte, und über der Stadt, der Kirche, und dem Gestade herab sich ins Meer wälzte.

Vom Rande dieser noch glühenden Höllenheerde blickten wir auf Kampaniens ewig lächelnde grünende Fluren, und in das frische rege Leben des blauen Meeres hinab; dann hinüber in jenen Zirkel uralter Volkane, nach Posilipo, Agnani, Solfatara, Astruni, Camaldoli, Pouzuoli, Monte Gauro, Ischia, und den fernen Ponzischen Inseln.

Wohl ist es begreiflich, daſs die hiesigen Mineralogen beynahe alle geologische Vulkanisten werden; so wie der Alpenwelt erhabner und konsequenterer Bau Neptunisten bildet. Denn selten erhebt sich der Mensch über die physische Wahrscheinlichkeit, die ihn mit tausend redenden Stimmen umdrängt; und es gehört ein grosser Geist dazu, mitten in der Feuernatur, wo im Schooſse der Fluthen Vulkan den Neptun

besiegt, die stillern Zeugnisse einsamer beeister Alpengipfel abzuhören.

Gegen Mittag waren wir wieder in Neapel, wo ich zu meiner grofsen Freude den so langersehnten, schmerzlicherwarteten Passeport vorfand, der mir das Ziel meiner Reise, die Quellen von Ischia, öfnet. Nicht dem Recht und der Billigkeit meiner Sache, sondern allein der dringenden Sprache der Freundschaft aus dem Munde der edeln Caroline Trendel (Witwe des grofsen Filangieri) verdanke ich dies Glück. Die Königin vermochte so herzlichen Bitten nicht zu widerstehen, und ich segle übermorgen nach der alten Feuerinsel hinüber.

X.

AUSZUG

AUS DEM TAGEBUCHE MEINES AUFENTHALTES AUF DER INSEL ISCHIA.



Den 18. Jul. 1796.

Früh' um halb sechs saſsen wir Alle, begleitet von unsern Bedienten, in unserer Barke. Ich war besonders heiter, und gläubig an die Zukunft, unter dem Schutz und Geleite von Hippokrates Domeyer,*) dem treflichen Arzte und treuen Freunde, der mit mir geht, um die Quellen der Insel zu untersuchen, und den Gebrauch derselben meinem Zustand anzupassen. Wir stieſsen vom Chiaio ab, sagten unserm schönen Gasthofe alle Crocelli Lebewohl, und glitten ums Castell del Uovo hinaus in den Golf.

Es war ein vollkommen windstiller Morgen; ein dichter Seenebel umhüllte alle Gegenstände,

---

*) Leibarzt des Prinzen August von England.

und bedeckte die Gestade, so dafs wir die Höhe von Castell del Uovo, an dessen Lavafelsenfufs wir hinfuhren, nicht erblickten.

Nach und nach wurde die ganze Schimmerwelt um den napolitanischen Golf aus diesen Dünsten neu hervorgeboren, und die schöne Parthenope stieg, wie aus den Wellen, glänzend im prachtvollen Halbmonde um das spiegelnde Seebecken empor.

Diese Morgennebel sind hier nicht selten, und waren diesen weniger schönen Frühling und Sommer hindurch gewöhnlich.

So wie wir den Posilipo vorbeiglitten, unterrichtete mich Domeyer über seine vermuthliche Entstehung, oder Selbstaufbauung aus des Meeres Schoofs, durch eigene Eruptionen. Domeyer glaubt aber, auf seiner südlichsten Spitze unverkennbare Spuren eines alten Kraters gefunden zu haben, dessen südliche ausgebrochene Wand die Insel Nisida ist; die abgestürzten Tuff- und Puzollan-Felsen, zwischen Punto di Posilipo und der Insel, sind überlebende Zeugen von dieser Zerreifsung des Gestades.

Unbeschreiblich magisch war die Morgenszene in den stillen Fluthen des Mare Chiare, unter der Spitze des Posilipo und den Felsruinen Gajolo. Hier stehen an nackten Tuffwänden Ueberbleibsel vom Hause des Asinius Pollio (vom Volk *la Scuola di Virgilio* genannt), und aus des kristallhellen Meeres spiegelnder Tiefe blickt überall jenes vollkommene Gemäuer der Römer hervor.

Immer nur im flüchtigen Vorbeygleiten blickte ich in jene jetzt so versunkenen Tiefen des Meerbusens von Pouzuoli und Bajä hinan, hinan an die einsamen Höhen des Gaurus (jetzt Monte barbaro), und an den Sohn der neuen Welt, den Monte nuovo. Aus dem zerrinnenden Nebel hervor stiegen, an menschenleeren Küsten, die Ruinen von Bajä und Bauli; und die prachtvollen Pfeiler der Brücke des Caligula stehen unerschüttert, von den Wellen umspielt.

Wir landeten am Cap Misenum, und ich erstieg die Höhe des Vorgebirges, wo überall in den Meerklippen Ueberbleibsel des vollkom-

menen *Opus reticulati* sichtbar sind. Wie Seevögel haben sich diese Römer hier in die hesperischen Küsten überall eingenistet!

Glänzend aus den Dünsten hervor hebt Capri die kühnen Umrisse seines Riesenkörpers. Dieser gigantische Kalkfelsen, der allein, ein langsam gebildeter Sohn der Amphitrite, dasteht, unter allen den volkanischen Inseln und Küsten, die der flammensprühende Titan aus seinen tiefen Feuerheerden durch den geängsteten Schoofs der freundlichwogenden hervorgeschleudert! Denn mit Capri, das näher am Kalkfelsenufer des Vorgebirges von Massa liegt, beginnen die Gebirgsketten des Appenins.

Jetzt gleiten wir in die reitzende Meerenge zwischen Cap Martino und der Insel Procida hinein, und zugleich aus dem Meerbusen von Neapel in den von Gaéta. Dies lange Eiland ist flach vor Ischia hingeschüttet, und wie ein Garten sorgfältig angebaut. Freundlich blickt das ansehnliche Städtchen vom Ufer ins Meer, und hoch vom Tuff-Felsen herab das weifse Schlofs des Gubernatore. Prächtig steigt

die dunkler begrünte Pithecusa hinter Procida empor, und der hohe Epomeo hebt sich in helle Lüfte, von Wolken gegürtet. Die andere nach Ischia gekehrte Seite von Procida ist rauh und schroff. Vor jedem dieser Vorgebirge der Küsten und Inseln liegt eine Felsmasse oder ein Klippenruin, woran die Wellen schäumend sich brechen.

Zwischen den beyden grofsen Inseln liegt das Inselchen Vivara, wahrscheinlich ein ausgefallner Klumpen, als Procida von Ischia losgerissen ward. Ein kleineres Exemplar einer ähnlichen Revolution ist jener Felsen Gajolo, zwischen Posilipo und Nisida.

Wir sind nun an der östlichen Spitze von Ischia. Mahlerisch liegt ein Felstrümmer vor der Insel hingestürzt, und trägt auf hoher Scheitel das Castell. Ein Lavadamm verbindet die Festung mit dem Städtchen Borgo d'Ischia, dessen wohlgebaute Häuser auf flachem Gestade stehen, nahe von freundlich umgrünten Anhöhen umfangen.

Wir lassen diesen angenehmen Anblick hinter

uns, und rudern immer an den volkanischen Gestaden der Insel hin, begierig aufschauend, wo wir unsere Heimath erblicken werden, im kühlen Schatten, oder auf sonnebeglühter Höhe?

Dort floſs der Lavastrom ins Meer, der letzte Erguſs aus dem innern Glutschooſs des Epomeo!

Braune Tuffzacken, gelbe Puzollan-Wände, und, wie an Portici's Ufern, abgerollte Lavafelsen, sind um die Küsten der Insel wie hergezäunt.

Endlich landen wir am flachen Ufer zwischen Castiglione und Lacce. Esel für meine Begleiter, und ein Tragsessel für mich, stehen bereit. Die Hitze ist entsetzlich; aber meine flinken Träger laufen zwischen weiſsen Felswänden, auf weiſsen Wegen, zwischen weiſsen Rebbergmauern und weiſsen Häusern mit mir bergan! Da bin ich denn in meinem Hause! Es liegt ganz wie verinselt, auf sonnebeglühtem Weinberge. Die Lage ist köstlich! Vor mir das Meer; hinter mir steigt, im weitverbreiteten eingesunkenen Halbmond, der vielgezackte Epomeo; die Sonne flammt an seinen weiſsen

Tuffspitzen, aber er ist doch bis in steile Höhe mit Wein begrünt, und mit Häusern bestreut.

Nachmittags. Erst nachdem die Sonnengluth gelinder ward, und eine mildere Beleuchtung die nahen Gegenstände mit sanftem Reitz schmückte und die Fernen versichtbarte, umfaſsten wir ganz die schöne Aussicht, deren ich nun ungestört 5 — 6 Wochen aus allen meinen Fenstern, von den Vorhallen und dem flachen Dache meines Hauses, mich zu erfreuen habe.

Die Fülle der Gegenstände ist so groſs, daſs ich fürchte, mich darin zu verlieren, und imaginaire Eintheilungen vornehme. Mein treuer mich nie verlassender Kompaſs wird hervorgesucht, und so wie die unfehlbare Nadel entscheidet, jedem Gegenstande sein Platz angewiesen, auf daſs ich nicht allein wisse, was ich sehe, sondern auch, wo ich sehe.

Also: Von meinem frey aus einem grünen Uferthal gehobnen Rebhügel am südlichen Saum des Epomeo, blickte ich unbeschränkt nach Osten, Norden und Westen.

Osten. Kein gröſseres und zauberisch ge-

hobneres Gemälde ist zu erdenken, und mit keiner Kunst wäre es zu erreichen, als hier die Gallerie der Natur öfnet, und dort hingegossen hat, wo über den vorgelegten Landstrecken, und zwischen den Vorgebirgen von Procida und St. Martino, der fröhliche Blick dahinschwebt, zwischen Meer und Land, das, prachtvoll und reitzend verwoben, eine Luft- Wasser- und Linien-Perspektive bildet, wie sie noch nie mein Auge sah. Ueber den fruchtbaren heiterbegrünten Inseln Procida und Vivara steht weifsglänzend, am Ende der schmalen Erdzunge aufgebirgt, das mahlerische Cap Misenum, und über diesen engen Hügeldamm blick' ich in den kleinen anmuthigen Golf von Bajä, den Pouzuoli's Berg begränzt. Weiter zurück hebt sich sanft aufschwellend der gekrümmte Posilipo, mit hellem Grün mehr beschimmert als bedeckt, und seine äufserste Spitze vom Meere gebadet. Der hohe Berg St. Martino, mit dem Castelle gekrönt, tritt weit zurück, und vor ihm legt sich der Berg der Camaldolenser hin, der mit dem Gaurus der Alten, einen grofs-

grofsgezeichneten und allmählig absteigenden Bergrücken bildet, dessen langer Saum sich aus Osten in Norden bis ins Meer hinab dehnt, und ehedem Cumä auf seiner grünen Seite trug. Diese ganze majestätisch steigende Linie ist konsonant mit dem Vesuv, und die halbmondlich eingesenkten Gipfel sind unverkennbar vulkanische Form. Unter diesem prächtigen Bergreihen ruhen die Thäler und Seen Solfatara, Astruni, Agnani, Averno und Mare morte; die fernglänzenden Schwefelränder des erstern sieht man überall deutlich.

Neben Posilipo vorbey gleitet, auf blauem glänzendem Meergewoge, der Blick dahin, wo im zarten Schleyer der Ferne der Vesuvius immer einzig und wie verinselt in erhabner Gröfse dasteht, und, aufs neue einen Vor- oder vielmehr Mittelgrund dieser erstaunenswürdigen Aussicht bildend, neben seinen sinkenden Seiten, hellblaue Fernen des Appenins, wie mit ätherischem Pinsel in die Lüfte gezeichnet erscheinen. Gleichsam leicht auseinander fliehend, strecken sich die luftigen Gebirgketten, rechts

ins napolitanische, und links über der Campagne felice hin, ins römische Abbruzzo.

Portici's, Resina's, Torre's del Greco, und dell' Anunziata's weißsschimmernde Häuser und Palläste liegen unbesorgt am Fuße des ruhenden Löwen, vom Gesange der Wogen, wie von Sirenenliedern, in furchtlosem Schlummer eingewiegt. Ganz rechts, im östlichsten Osten, steigt kühn die Klippenzinke über Castell à Mare. Dies im Osten allein!

Norden. Hier im Nordosten beginnt mit dem Cap Martino der Gaetanische Meerbusen, und meine schöne Wohninsel liegt an der Gränzspitze beyder Golfen, wie Capri zwischen dem von Napoli und Salerno.

Tief im Grunde seh' ich die Häuser auf Cajeta's Vorgebirge; hinter dem freygerundeten Meerbecken öfnen sich mahlerische Perspektiven, in die mit bläulichem Violette sanftgetuschten Bergstöße von Fondi, Terracina, und vielleicht bis Veletri. Im Nordwesten steigt, wie ein Traumgebild der Vorzeit, das hohe Cap Circello einsam aus dem Meerschooße empor.

Westen. Neben mir im Westen vertieft sich ein anmuthiges Thal meiner Insel, wo in Wein und Obstgärten das Städtchen Lacce am niedlich eingerundeten kleinen Hafen liegt. Hohe Felsufer schwellen, es begränzend, drüber auf, und sind wie mit spielender Hand ausgezackt; über ihre Häupter hin schaue ich in offene Meerfernen, wo am duftigen Horizont die Ponzischen Inseln leicht hingestreut liegen. Drey von ihnen starren wie einzelne Meerklippen empor; zwey sind flächere hingestreckte Eilande; und nun sinkt zwischen zwey dieser hohen Felsinseln, wie zwischen Säulen des Herkules, die Sonne ins Meer!

Mit welchem Entzücken ich sie sinken sehe in heilige Meerfluth, mit welchem Entzücken den Mond steigen über den eingesunknen Kratern des uralten Epomeo, das vermögen Worte nicht zu sagen; nur des innersten Wesens Gefühl sagt es Dir, o du Geber aller großen und vollkommenen Gaben! mit stillen Thränen.

Den 23. Jul.

Vier Tage sind mir hier wie Stunden entflohen, in holder naturumfangener Einsamkeit! Warum Du nicht neben mir, auf dem flachen Dach meines Hauses, oder in meiner lieben Laube, am westlichen Abhang meines Hügels, wo ich mit Charlotte unter Johannisbrodt- Granat- und Feigen-Bäumen sitze, zwischen denen Reben mit schwellenden Trauben belastet herumranken, und mit Tasso, oder einem aus dem geliebten Freundeskleeblatt *) in der Hand, diese entzückenden Nachmittage verlebe — erst oft, vom Buche aufblickend, jeder Abstufung des Lichts auf den schönsten Fernen folge, dann die Bücher hinlege und das Strickzeug ergreife, bis auch dieses mir aus den Händen sinkt, und ich ganz im süſsen Anschaun mich verliere. Siehe! wie, mit Rosentinten begossen, lächeln die weissen Tuff-Puzollan- und Kalkbreccia-Felsen von Misenum, St. Martino und Procida!

---

*) Matthissons, Bonstettens und Salis Schriften.

Höher glänzen golden die ferngesehnen Schwefel- und Alaun-Wände der Solfatara, des Monte Secco, und der übrigen alten Kratere. Purpur weilt in den Kastanien- und Eichenhainen am Monte Gauro, und über der Stätte der alten Cumä, der Tochter von Pithekusä, der Enkelin von Chalzis.

Die Meereswogen spielen lebensvoll in röthlicher Wallung zwischen den Küsten und Inseln umher; im Ferngedüft ragt der Vesuv in perlblaue Lüfte; wie purpurgestreifte Heerden liegen die Städte um seinen Fuſs; mit dunkelm Violette bekleidet steht Castell à Màre's Felshorn wildaufgezackt.

Unter mir ruhen Ischia's kleine Nebenthäler, wo hier und dort aus dem lichten Grün eine einzelne Pinie, ein höherer Kirschbaum, oder ein Lorbeerbusch sich dunkler aufschattet, von der Abendsonne durchschienen, und leichte Schatten wandeln über die Höhen und durch die Klüfte.

Alles ist belebt, und die Abendröthe begrüſst mit milderm Licht jede heimliche Tiefe, jeden

verborgenen Grund des vielfach geklüfteten Berghalden, an dem hinauf und hinab überall weiſse Hüttchen verstreut liegen. Jetzt entglüht der hohe Zuckerhut St. Nikolo (St. Niko wird die höchste Spitze des Epomeo vom Volke genannt), und die in Felsen gehauene Eremitage zeigt sich. Diese höchste Zacke des Epomeo, ein blendend weiſser ausgewitterter Tuff-Felsen, steht, wie durchglänzt von der Sonne letztem Strahl! Lange Schlagschatten sinken an die schroffgehobenen Bergseiten hinab, und jetzt schwebt die Sonne, wie eine Feuerkugel, in gelbrothen Dünsten auf dem Meere! Nun berührt sie der Wogen Haupt, die unter ihr sich aufzuründen scheinen; dann sinkt sie feyerlich und langsam zwischen den Felsinseln Palmarola und Ventotiene in den Schooſs der bläulichen Amphitrite, und in dem Augenblicke erscheint das fernste Römische Gestade, um sogleich wieder in aufsteigenden Dünsten zu verschwinden.

Den 25. Jul.

Ich lebe vollkommen einsam, physisch und moralisch verinselt! Da Niemand Pässe bekommt, sind, aufser den Armen des Hospitals, keine Kurgäste hier. Die Kur selbst, welche sehr angreifend ist, und das Lokale der Insel, wo man auf sonnebeglühten weifsen Wegen zwischen erhitzten Mauern, nur auf- und abgehen kann, begünstigt die Spatziergänge wenig, und würde sie nur um und nach Sonnenuntergang angenehm machen; dann aber mufs ich die Luft meiden. Doch mach' ich zwischen der Siesta und dem Sonnenuntergang kleine Spatzierritte; denn über die Insel Ischia geht (wie Haller von den Alpen sagt) kein Rad. So hab' ich das Städtchen Casamiccia besucht, das, nahe über meinem Weinberge, unter dem überstarrenden Epomeo, am Vorberge hängt. Es war grofses Fest der H. Magdalena, der Stadtpatronin, und das lustige Völkchen auf dem Platz vor der Kirche und in derselben versammelt. Drinnen ward Messe gelesen, geräuchert, und am Rosenkranze gebetet; draufsen nach der Tamburina

getanzt, gejauchzt, und Früchte, Eis, Pfefferkuchen und Wohlgemuth verzehrt.

Ich foderte einige junge Mädchen auf zum Tanz; aber keine wollte sich dazu verstehen, und ich sah' nachher, daſs sie recht hatten. Ein Paar junge Schiffer begannen einen Tanz, und ein Mädchen schlug die Handtrommel dazu; aber Gebährdungen und Stellungen waren so unsittlich, so frech, daſs ich schnell, voll innern Eckels, und zitternd für die unschuldigen Blicke meiner Kinder, mich aus dem engen Kreise der Zuschauer entfernte, und meinem Bedienten auftrug, die Zeche zu bezahlen.

Das Volk ist gelbbraun, die Gesichtsbildungen sind sehr fein und scharf, die Nasen fein gebogen, und das Intervall zwischen den blitzenden Augen gewöhnlich sehr eng. Das Volk ist im Ganzen klein, die Männer haben sehr schwarze krause Haare. Die Tracht der Weiber ist nicht unangenehm, und stehet den hübschen sehr wohl an. Weiſse feine Röcke von baumwollenen Zeugen, bunte seidne Jacken und Schürzen mit goldenen Tressen besetzt, das Haar geflochten,

und mit einem nachläſsig herabhängenden, seidenen Tuche, wie mit einer Resina aufgenommen. Ein Schleyer von durchsichtigem Gewebe, beynahe *à la Frascarana* ist auf den Kopf gelegt, um den Hals ein seidenes Tuch, und das Jäckchen mit Gold über einem sehr bunten und steifen Latz eingeschnürt. Täglich gehet das Volk, Männer und Weiber, in weiſsen Leinen sehr reinlich, jene bloſs mit dem Hemde und kurzen Beinkleidern. Die Männertracht ist die gewöhnliche Schifferkleidung.

Ich ritt über Lacce zurück; es liegt friedlich an der eingeründeten Seebucht, unter den vulkanischen Anhöhen, die im Westen stehen, weswegen das liebliche Thal eines frühen Schattens genieſst. Diesen Hügeln entquellen auch heiſse Bäder, und den Höhlen entsteigen heiſse Dünste, die zu Schwitzbädern benutzt werden, unter denen das Kräftigste, la Stufa del Diavolo heiſst.

Die Aussicht von diesen grünen Höhen hinab ins Meer, und hin über der Insel ergötzende Küsten, ist sehr schön. Hier blühten noch (doch

beynahe verblüht) Myrthen, Oleander und *Caprifolium*; es hiengen Aloe und Kapernpflanzen an den Felsen herab.

Die Bäder des Monte miserecordio, oder des Hospitals, die ich brauche, wirken heftig auf die Ausdünstung, und machen äufserst empfindlich, sogar gegen diese milden Lüfte. Die Morgenluft ist sehr feucht, und oft ziehen bis um 8. Uhr Nebel an den Abhängen des Berges umher; allein sie ist äufserst sanft, und ich geniefse sie alle Morgen von halb 5. bis 9. Uhr, da dann die Hitze mich unter meinem Rebengeländer weg ins Haus treibt. Aber beym Sonnenuntergang weht ein frisches Lüftchen, welches zwar den Gesunden erquickend, aber den Kurgästen äufserst schädlich ist.

Ein Tag vergeht hier dem andern gleich auf diesem meinem Sonnenberge.

Diese, im verborgenen tiefen Heerde alter Volkane gekochten, Quellen sind von äufserst starker Wirkung, und obgleich das Wasser dem Thermometer nach nicht so glühend ist als der Sprudel von Carlsbad, braucht es doch viel-

mehr Zeit zum Abkühlen als jenes, welches vielleicht der gröfsern Densität dieses mit Mineraltheilen gesättigten Fluidums zuzuschreiben ist. Chemische und physische Untersuchungen dieser Quellen sind noch nicht bekannt; aber sie wirken um nichts desto weniger vortreflich; denn 15 Minuten, die ich jeden Abend vor dem Zubettegehen im Bade zubringe, nöthigen mich in den darauf folgenden 24 Stunden, oft 8—9 Mal die Wäsche zu wechseln, welches überaus langweilig ist. Unter diesem sansteröfnenden Himmel wird aber die gute Wirkung der Bäder nicht, wie es mir im Karlsbade geschah, durch rauhe Zuglüfte, auf der Stelle wieder vereitelt. Ich bin zwar angegriffen, doch ohne Schmerz, und der Puls hebt sich im freyern krampflosen Umlaufe des Blutes. Auch brauche ich das Lokal-Dampfbad an den Ohren, und mir ist wirklich zuweilen, als ob mir gleich der Sappho im Elysium (S. Wielands Todten-Gespräche) die Schuppen nicht von den Augen, sondern von den Ohren herabfielen.

Nachmittags ritt ich nach Lacce hinab, dann

hinauf an den westlichen Höhen über dem Städtchen bis zur Villa des napolitanischen Prinzen Aqua-Vita, die am Abhange von zwey Tuffsteinhügeln anmuthig und fernblickend liegt. Nichts ist der Lieblichkeit dieser hesperischen Nachmittagslüfte zu vergleichen! Selbst in den Mittagsstunden, wo Luft, Meer, Gestade, Höhe und Tiefe glühen, ist die Hitze zwar sehr heftig, aber nie drückte mich die Atmosphäre mit jener bleyernen Schwere danieder, die in den heifsen Tagen unsers nordischen Sommers meine Brust beengt. Schon um 4 Uhr Nachmittags wehen kühlende Meerlüfte, und ich kann dann ohne besondere Beschwerde reiten; Gesunde aber (meine Kinder thun es täglich) können von dieser Stunde an ansehnliche Spatziergänge machen.

Wir schauten hier über's Nordöstliche, in steilen Hügeln abgerissene, und durch kleine Thäler getrennte Berggelände, und an der schön gezeichneten Küste durch die weifsen Vorländer hin bis zum Vesuv; links neben dem runden schwarzen Meerfelsen, Punto di Thonaro,

durch eine mahlerische Thalkluft ins Meer gen Norden.

Ueber uns im Süden hebt sich nahe der braune groteske Felsstock, il Arbusto genannt, ähnlich einem alten ungeheuern Baumgerippe. Hoch und weit auseinander die zerborstenen Seiten geklüftet, trägt der Epomeo seine spitzigen Zacken durch die ganze Insel, welche eigentlich nur sein Abhang ist. Unter mir liegt im niedlichen Rebthal, von Feigenbäumen beschattet, das kleine Städtchen, dessen weifse Häuser die Sonne zu röthen beginnt. Alle Gartenerde dieser Villa ist aus der Campagna felice herüber geschifft, und trägt hier auf dem dürren Felsen herrliches Obst, wovon ich trefliche Pfirsiche kostete. Vollkommen reife und saftige Pfirschen sind hier selten; denn die Pfirsche, die eine Persianerin ist, will auch unter hesperischem Himmel gepflegt seyn; die Zucht der Obstbäume aber ist sehr vernachläfsigt.

Seit drey Monaten fiel auf die Insel Ischia kein Tropfen Regen, und dabey bedenke man die Dürre dieses volkanischen Bodens! Allein

jede Nacht thaut Balsam herab, und die Seenebel scheinen hier der Vegetation vortheilhaft zu seyn; denn die Bäume und Reben, auch der Gestade, sind noch sehr frisch, Gras und Kräuter sind verdorrt. Die Schlangen beunruhigten mich anfangs; sie schlüpfen mir immer vor den Füßen über den Weg, und strecken lange Hälse zu den Steinzäunen heraus. Die Einwohner aber versichern, diese Insel nähre kein giftiges Thier, und in wenig Tagen verlöhren Schlangen und Skorpionen hier ihr Gift. So viel ist gewiſs, daſs einige meiner Hausgenossen am Morgen einen Skorpion in ihrem Bette fanden, und ohne Schaden die Nacht mit diesem verdächtigen Bettgenossen zugebracht hatten. Da ich überhaupt selten und ungern fürchte, so sitze ich nun wieder unbesorgt auf meiner gewöhnlichen Stelle am Steinzaun von 4 ½ Uhr Morgens lesend im T a s s o, A n a c h a r s i s und M a r c - A u r e l; ein Rebengeländer von 4—500 Schritt Länge, ist mein Spatziergang. Heilig sind mir diese Morgenstunden, auf ewig unvergeſslich — dem Selbsterkennen, dem Einswerden mit mir selbst geweiht!

Lange Nebelstreifen ziehen aus dem Thal bis an die Kronen des Berges hinauf, und erfrischen die hohen Berggehölze, die noch zartgrün sind, wie bey uns im May. Oben bilden sie sich zu Wolken, und segeln dann prächtig durch das blaue Luftmeer davon. Fischerböte kehren vom hohen Meer mit reicher Beute in die kleinen Häfen der Insel zurück, und unter mir ertönt aus der Kapelle des St. Antonio das Läuten zur Frühmesse.

Den 27. Jul.

Pallazzo Casamiccia. Jetzt eben erfahre ich, daſs unser Haus, weil es unter dem Flecken dieses Namens liegt, und hoch, weiſs und ferngesehn, vor den kleinern Häusern der Insel sich auszeichnet, diesen Namen führt.

Nachmittags ruderten wir von der Marina (so heiſst die kleine Anfahrt unter unserm Hügel bey der Ziegelbrennerey) ab, den kleinen Hafen von Lacce vorbey, in dessen Mitte ein Felsen in Gestalt eines Champignons liegt, an welchem die Schiffer ihre Böte befestigen. Dann umfuhren

wir das hohe westliche Vorgebürge Punto Thonaro, welches seinen Namen von der Ankerklammer des davor liegenden grofsen Thunfischnetzes hat. Ein solches Netz kostet allein 5000 Ducati; es sind drey an der Insel, und diese wichtige Fischerey ist verpachtet. So wie man aus dem kleinen stillen Hafen heraus, um dies schirmende Vorgebirge, in die ofnere See biegt, ist die ganze Natur verwandelt. Die grünen Thäler, die Rebenhügel, die kleinen am Berge hängenden Haine, die Städtchen, Kirchen und einzelnen Häuschen, alles ist verschwunden; die ganze Insel scheint vulkanischer Ruin! *) und ist vulkanischer Ruin. Durch Erdbeben vom Epomeo abgerissene Berge liegen, die drohenden Stirnen weit ins Meer hinausgestürzt; ungeheure schwarzgraue Lavablöcke sind hoch aufgethürmt; alles ist zerborsten, aufgewühlt, zerworfen! Tuff, Lava, Puzollan, gelb, braun, grau und schwärzlich, liegt verworren,

über

*) S. Wielands Oberon.

über und durch einander gewälzt. Welche furchtbare Annalen! Welche entsetzliche Lavafluthen haben diese Felsengestade aufgeschichtet? Welche fürchterliche Erschütterung hat dort vom Gipfel des Epomeo die Berglehne herabgeschmettert, daſs das entblöſste Rückgrad nun gräſslich in die Lüfte starrt? Solche Spuren zeigen weder Vesuv noch Solfatara. Da entflohen vielleicht die alten Einwohner von Pithekusä, wie verschüchterte Tauben, dorthin an den Fuſs des Gaurus, und gründeten Cumä, die Herrscherin des Meeres, welche dem ganzen Meerbusen ihren Namen gab.

Bald kamen wir an eine Stelle, wo die dunkeln Lavatrümmer des Gestades mit einer hellen Aschenschichte bedeckt waren, die, obwohl unfehlbar längst zu Puzollana verhärtet, doch noch weich und oben aufgestreut schien. Das Meer spielte bald freundlich in die dunkeln Uferhöhlen, bald rollte es schäumende Brandung an vorgeworfnen Klippen empor. Jetzt lösten milder begrünte Vorberge und kleine Rebhügel sich von den nackten Höhen ab; doch ist alles noch

unruhige zerrifsne Bildung. Wir erblickten nun plötzlich das hübsche Städtchen Furia d'Ischia auf langer spitzer (man kann nicht sagen Erdzunge,) sondern auf einem Lava- und Puzollan-Damm ins Meer gebaut. Ein erfreulicher Anblick nach der grofsen Oede! Doch ist diese südwestliche Seite der Insel bey weitem nicht so lustig, grün und einladend anzuschauen, als unsere südöstliche. Es ward spät, und wir kehrten diesmal um, ohne auf Furia zu landen.

Das Volk der Insel hat etwas kindlich schüchternes in seinem Wesen. Die Sprache ist ganz abscheulich, denn sie verdrehen alle Worte; aber Mimik und Gestikulation voll Lebens und Ausdrucks. Die mit den Fremden nähern Umgang pflegen, kennen den Werth des Geldes nicht weniger genau, als die Römer und Napolitaner.

Den 28. Jul.

Frische Lüfte und reine Fernen! Gegen uns über glänzte am Fufse des Wolkenumflossenen Massicus das weifse Gestade, von welchem

der stille Liris unter Minturnäs Trümmern hin ins Meer fliefst. Die See war Vergifsnichtmeinblau, und von zitternden Sonnengluthen befunkelt. Funfzig bis sechszig napolitanische Galiotten kamen vom westlichen Horizont des Meeres, gleich Schwänen wie aus dem Aether herabschwebend, immer näher heran, theilten sich gerade vor Ischia, und die eine Hälfte glitt in den Meerbusen von Gaeta hinein, die andere strich unserer Sonneninsel vorbey, zwischen Procida und St. Martino durch, hin durch die entzückende See- und Landperspective in den Golf von Neapel.

Den 5—6 August.

Skirokko! Schwitzbad! Dampfbad! Sonnengluth! Dürre! Nur Wir werden zu Wasser!

Jetzt sind es bald vier Monate, dafs auf dieser Feuerinsel kein Regentropfen fiel; auch des Thaues wird täglich weniger. Selbst das Reblaub fängt an, sich zu entfärben und zu verkrümmen; die Trauben können nicht schwellen, und nicht schwellend nicht reifen. Bey Lacce sind

einige Feigenbäume verdorrt. Kein Gräschen ist zu sehen, und die durstige Puzollan- und Tufferde eitel Asche und Staub. Die Cisternen (und anderes Trinkwasser giebt's hier nicht) fangen an, zu versiegen. Kein Vogel singt, keine Quelle rieselt, keine Blume duftet, und auch der Cikade heiseres Lied verstummt, weil ihre lautere Nahrung, der Himmelsthau, zu mangeln beginnt. Der Himmel selbst ist voll rother Dünste, aus denen die Sonne am Morgen glanzlos emporsteigt, und sich Abends schwer und gluthroth wie eine Masse geschmolzenen Erztes wieder durch den Feuerdunst ins Meer senkt. Nur die heifsen Quellen der Insel sprudeln dampfend aus dem innern Erdbrand hervor.

Pracht vielmehr als Anmuth, Gröfse in den Umrissen, ohne frischen Reitz der Nähe! Viel für den betrachtenden forschenden Geist, wenig für das sehnende Herz, bietest du dar, o sonnenbeglühte Insel! . . O Helvetien! du gebenedeytes Land meiner Seele, wo, im Schoofs der erhabensten Gröfse, Schönheit, Anmuth und Ruhe wohnen — ich gedenke deiner kühlen

Schatten, deiner stürzenden Gewässer, und deiner Schneegipfel, wo ewig frische Lüfte bereitet werden.

Nachmittagsritt an den Vorbergen des Epomeo.

Schön ist der freye Hinblick auf die Insel. Ich seh' hier gerade über Lacce hinweg in den grossen verfallenen Krater, der im westlichen Hügelkranz eingesenkt liegt, und sehr fruchtbar und frisch begrünt ist. Man erblickt Spuren einer Lava, die ehedem, dort hinaus sich ergieſsend, durchs wilde Thal St. Lorenzo bis ins Meer floſs, wo sie jenes wilde Gestade zwischen Furia und Lacce bildete.

Abends erschien in hellern Lüften der Neumond. Prächtig stand unser nordischer Bär im Nord-Nordwesten, Cassiopèa in Nordost, und Andromeda im Süden hingelegt. Alle scheinen mir höher im Zenith, und näher um den Pol zu stehen, wie bey uns im gleichen Monat und zu gleicher Stunde. Fern über Gaéta zacken Blitze, und erhellen die Tiefe des Golfes.

Den 7. Aug.

Regen, zwar nur in Tropfen, aber doch Erquickung für Erde, Pflanzen, Menschen, Bäume und Thiere. Der Abbate Brislack, dieser bescheidene Gelehrte und berühmte Mineraloge, war heute bey mir. Er besucht Ischia jährlich, um die noch nicht gekannten Schätze des alten Volkanes zu nutzen. Die Feuergeologie und Geogonie wird hier immer mehr herrschend.

Spallanzani, Hamilton, Soulavie, Brislack, Thompson, alle sind Volkanisten, und der alte ehrliche Neptun sieht sich seinen schöpferischen Dreyzack durch die Frevelnden aus den Händen gerissen, und dem hinkenden Bruder auf den Ambos gelegt!

Den 8. Aug.

Es hatte in der Nacht wieder geregnet, und die Frühstunden waren himmlisch schön. Von den ätherreinen Lüften, mir nahe entgegen getragen, erblickte ich die weißen Gestade der Insel Ventotiene, freundlich vom jungen Licht und den blauen Wogen umspielt. Wie selten sind diese hellen Morgenlüfte in Italien!

Ich las heute mit unaussprechlicher Freude den herrlichen Gesang in Tasso's *Gierusalemma liberata* mit der Beschreibung der Dürre und des Regens.

Der ganze Tag war schön, und vom sanftesten Abend beschlossen; ihm folgte die schönste Nacht. Welche Pracht des verbreiteten Sternenhimmels über dem Meer! Das Unermeſsliche senkte sich freundlich herab, und die Unendlichkeit stieg im gebrochenen Glanz umfaſsbarer aus des spiegelnden Meeres Schooſs hervor!

Die Riesengestalt des Epomeo steigt vergröſsert in die Nachtschatten empor, und seine Schultern scheinen den Aetherbogen der Milchstraſse zu schützen; Mars steigt über den Tuffzacken feuerroth. O, heilige ewige Lichter des Himmels! möge mein Auge euch nie ohne thränenumglänzte Freude erblicken, nie mein Geist ohne himmelanfliegende Ahndung! Vor dem Funkeln euers Urlichts verstummt jede Klage, und die weite Bahn der Unendlichkeit thut sich vor mir auf. Die Harmonien, welche diese Sterne tönen, stärken mein Herz!

Den 10. Aug.

Mein Sohn thut, was mir leider meine wenigen Kräfte nicht erlauben, und die Kur, bey welcher jede Erhitzung schädlich ist, gänzlich verbietet. Er reitet vor Sonnenaufgang davon, hinauf und hinab, an die höchsten Spitzen und in die tiefsten Klüfte des Epomeo, mit Meifsel und Hammer bewaffnet, und möchte gern den ganzen Berg davon tragen. Der gütige Brislack, der sich für den kleinen eifrigen Mineralogen interessirt, hat ihm die reichsten Fundgruben offenbart. Seitdem kehrt er immer mit Ausbeute schwer beladen zurück.

Oft steigen plötzlich an Stellen, wo man es nicht vermuthete, heifse Dämpfe und glühende Dünste aus den Erdspalten oder Steinklüften empor, und alles zeugt von der wahrscheinlich die ganze Insel unterhöhlenden Gröfse des innern Gluthheerdes.

Pohrt, Domeyer und Karl waren gleich in den ersten Tagen auf der Spitze des Epomeo, von wo sie, aufser der weitern Aussicht, auch die andere nördliche Seite der Insel erblick-

ten, die mir wohl immer *Terra incognita* bleiben wird. Sie ist wild, viel weniger bewohnt als die unsere, und schön im Kontrast des dunklern Grüns der kleinen einsamen Wälder und der nur selten von einzelnen Fischerhüttchen belebten Felsgestade. Bey uns auf der südlichen Seite kann kein Gebüsch zum Walde werden; denn die verwünschte Ziegelbrennerey, die ich nie ohne Aerger rauchen sehe, frifst alles Holz. Alle zehn Jahre werden die kleinen lieblichen Kastanienhaine bis an die Wurzel abgehauen, und, was man hier einen Wald nennt, ist, wie bey uns die Erlenbüsche, in den Sümpfen oder in den Hecken. Ich ward jedesmal bitter getäuscht, wenn ich, durch das frische Grün angelockt, Schatten unter diesen armen zu ewiger Verstümmelung verdammten Bäumen suchte.

Den 11. Aug.

Heute machten wir, des Nachmittags, bey hellem Wetter und luftig gehobnem Meer eine Seefahrt nach Borgo d'Ischia, welches die Hauptstadt der schönen Inarime ist. Unsere

Wohnung liegt gerade unter der höchsten zuk-kerhutartigen Spitze des Epomeo, und mitten auf der nördlichen Seite der Insel; auf der westlichen Spitze aber liegt der Flecken Furia, auf der östlichen Borgo, und es ist zu beyden Seiten eine Wasserfahrt von 5. Miglien.

Bald verbergen hohe Tuff-Puzollan- und Lava-Breccia-Klippen uns das Innere des Eilandes; bald senken sich kleine grüne Thäler, zwischen den zerrifsnen gewaltsam gehobenen volkanischen Anhöhen herab. Am sichtlichsten hat der so eben zart begrünte, durchaus volkanisch gebildete Berg über dem Dörfchen Castiglione seine konische Form behalten, und scheint das Nestküchlein unter den Kindern des Epomeo gewesen zu seyn.

Aus dem Fufs dieses jungen Berges brach der verheerende Lavaström von 1300. Mineralische Quellen entströmen, Dünste entsteigen ihm noch. Jetzt stehen schroff aus dem Meere gelbe Aschenwände verhärteter Puzollana empor. Die ganze Masse der Insel ist hier auf der östlichen Seite in konischen Hügeln auf und abgeworfen.

Hoch steht der alte Aeltervater Epomeo, dessen kühn gezeichneter Rücken in erhabner Linie, von Osten nach Westen, über der ganzen Insel thront, die ihm nur angebildet ist. Seine östliche Seite, die in steilen sparsam grünenden Bergwänden und Halden absteigt, heifst Monte Campagniano; doch ist ein tiefer queeraufgelaufender Thalspalt zwischen ihm und dem grossen Berge gerissen, und es ist dieser Vorberg äufserst mahlerisch aufgeworfen, wie von Künstlers Hand.

Wir besuchten den Lago del Rè, in den wir aus dem Meere ab, durch einen sehr engen in Lava-Felsen gehauenen Kanal einglitten.

Von den nahen dunkeln Ufern pflückten wir Myrthen und blühende *Genista*. Dieser kleine See liegt augenscheinlich im Kreise eingebrochener volkanischer Wände, und eine tiefe Ruhe herrscht hier über der erloschenen Hölle! Magisch war der Ausblick durch den engen Kanal übers Meer nach dem Kumäischen Gestade; mahlerisch zog sich ein Weg aus dem tiefen Thal nach Casamicciola hinauf. Der See ist sehr

fischreich, und S. Sizilianische Majestät kommen jährlich hieher zum Fischfang. Die Luft in diesem Seethal war drückend, wie am See Agnano, und ich eilte aufs Meer zurück, um wieder frey zu athmen, weil ich die nicht sehr beneidenswürdige Eigenschaft besitze, ein lebendiger Luftmesser zu seyn, und Thermo-Baro- und Hygrometer in mir zu vereinigen.

Wir bogen nun um die östlichen Klippenwände und Spitzen der Insel. Was ist mit diesen prachtvollen Meerdurchblicken zu vergleichen, wo, wie durch optischen Zauber, hier, zwischen dem Inselchen Vivara und der Felsecke von Ischia, der ferne röthlich beduftete Riese von Castell à Mare wie neugebohren sich stolz erhebt über azurner Meerweite, dann hoch im Dunstschleyer der Vesuvius heranzieht, seinen Schlund gegen den Himmel geöffnet! Die Wände von Somma, seine dunkeln Wälder, und das grüne Vorland des Einsiedlers waren aus den Wüsten des Berges hell in die Lüfte gehoben. Wir ruderten jetzt an dem Ausfluſs jenes entsetzlichen Lavastromes hin, der aus einer kraterähnlichen

Senkung, Chiaiano genannt, anderthalb Miglien weit bis ins Meer floſs. Nun stieg zwischen dem Felsfuſse des Berges Campagniola, und der Klippe des Castells von Ischia, Capri langsam aus des Meeres Schooſs; erst das höhere Inselthal, Anna-Capri genannt, dann der hohe Felsenkamm, prächtig mit weiſs und pfirsichblütfarbenen Tinten die Kalkfelsen im Sonnenlicht schimmernd, sanft mit dem Grün der Reben und Bäume getuscht. Das östliche Ende unserer Insel macht ein höchst reitzendes Gemälde aus; das fruchtbare Berggelände ist in sanften Wellenlinien auf und ab gezeichnet, und die weiſsen zierlichen Landhäuser von Borgo liegen im frischen Grün halb versteckt, aus dem einzelne Pinien und Zypressen aufschieſsen.

Der Wein unserer Insel ist sehr edel, stark und feurig; der beſste kostet hier auf der Stelle anderthalb Carolin (ohngefähr 13. Schill. Dänisch), der schlechte 5. Grani (etwa 4. Schill. Dänisch) die Bouteille. Eines der ersten napolitanischen Handelshäuser hat den gröſsten Theil des vorjährigen Weines aufgekauft, und, wie

man mich hier auf der Insel versicherte, für Hamburg bestimmt.

Die ganze Insel hat 18. Miglien im Umfange, und 24000. Einwohner.

Jetzt rückte die Grenzsäule des napolitanischen und salernitanischen Seebusens, das mächtige Vorgebirge der Minerva, auf der magischen Seekarte hervor, und wir landeten am flachen Strande vor Borgo. Dies nette Städtchen scheint seine weissen Häuser, unter denen recht ansehnliche Gebäude sind, gerade aus dem felsumschatteten Meer hervorzuheben. Wir giengen über die lange, auf einem Lavadamm gebaute Brücke, die das Städtchen mit dem Castello verbindet, das hoch auf dem pitoresken Lava- und Tuff-Felsen gegründet ist. Dann ritt' ich durch sehr bequeme, in den Felsen gehauene Windegänge hinauf, bis auf die Platteforme der Festung. Hier eröffnete sich eine Aussicht, so umfassend als gross, so schön als erhaben.

Das weite Meer im Süden, wo Capri den verirrenden Blick fesselt; dann die östliche Küste

des Golfs, mit Massa, Vico, Sorrento, Castell à Mare; Sorrento, wo Tasso gebohren ward; Vico, wo Filangieri starb, zu frühe für sein unglückliches Vaterland: Dann die grofse Linie, die von dem Grabe Pompeja's an, bis wo der Vesuv sein purpurnes Aschenhaupt in die schon röthlichen Lüfte hebt, und von da wieder leise und majestätisch hinabgleitet, bis in den weichen Schoofs der Campagna felice; um seinen Fufs, wie ein zierlicher Rahmen, die Palläste, Häuser, Städte, Dörfer und Flecken, hingelegt. Unter mir Vivara, Procida, weiter hin Cap Martino, Misenum — alle diese wunderbar zerrifsnen Vorländer und Inseln.

Fern über der Ebne von Capua perspektivisch hinwegfliehende Appeninen. Frey auf die grünenden Höhen gelagert, das Kloster St. Martino und die Festung St. Elmo; fernglänzend die weifsen Ränder der Solfatara und des Monte Secco, unter denen ich in Puzoli's und Bajä's stillen Schattenhafen der Vorzeit einblickte; dann der dunkle Gaurus

und das verlassene cumäische Gestade. Wir eilten herab; und wie wir ins Boot stiegen, war die Sonne diesem östlichen Gestade schon gesunken, und Borgo lag im grünen Wiederschein der höhern Hügel, hinter denen Feuergluthen hinaufflammten.

Rasch strebten unsere muntern Ruderer um die Spitze der Insel; da schwebte noch die Feuerkugel über den westlichen Hügeln, und frische Lüfte des Unterganges hoben hoch die Wogen. Rosig lächelten die Küsten des napolitanischen Golfes, und der Vesuv entglühte, als entzünde sich sein todtes Aschenhaupt an der Sonne letztem Blick. Mit braunen Tinten ward das Gestade von Puzoli, Bajä und Cumä, wie mit verhüllendem Schleyer der Vergessenheit bedeckt, während dort über dem lebenwimmelnden Golfo noch das helle Licht der Gegenwart strahlte! Wir glitten nah' an den phantastisch gebildeten Tuffklippen hin, die braun, weiſs und gelb gefärbt, Höhlen bilden und Zacken ausstrecken; brandende Wogen schäumten Schnee mit Aquamarin mischend aus und ein.

Die

Die Sonne sank, und in das wallende Rosenbett des Abends streute Luna bewegliche Silbersterne!

In den Felsbuchten lagen lauernde Fischerböte; Reusen wurden gelegt, Netze aufgewunden. Auf einem braunen Tuff-Felsen, in einer versteckten Wölbung, standen sieben junge Weiber, um, so wie wir vorüber seyn würden, ins kühlende Meerbad zu schlüpfen.

Lieblich war die Gruppe der weifsen Gestalten auf dem braunen Felsen, im Abendroth, und von spielenden Wellen umrauscht! Immer dunkler wurden die Schatten des Epomeo unter dem steigenden Monde, und diese Abendszene des mittelländischen Meeres ist mir unvergefslich. Ich war in tiefe Gedanken versunken; denn die graue Vorzeit zog im Schleyer werdender Dämmerung vor meinen Blicken vorüber.

Dieses nun öde cumäische Gestade, welches, als Rom noch unbekannt im engen Latien zu hoher Macht sich verbreitete und zu künftiger Weltherrschaft, ein sanftes gesittetes Volk bewohnte, und, alle Anmuth grie-

chischer Kunst und griechischen Geistes enthüllend, bald auf jener Stufe der ästhetischen Bildung stand, welche doch nie ohne das höhere Licht himmlischer Weisheit, zur ächten moralischen Würde gedeihen konnte, stieg wie aus dem Fabeltraum seiner Sibylla empor. Ihm folgten die verlaſsnen Küsten von Bauli, Bajä und Puzoli, wo das nun schon von seiner Höhe herabgesunkene üppige Rom alle seine Laster verewigte. Fern lag jener von Menschen umwimmelte Golf Napoli's, um den eine ungeheure Bevölkerung sich zusammendrängt, zu einem Leben ohne Sinn und Kraft, ohne Sittlichkeit und Bildung! Ach werden sie einst zu dem erwachen, was Rom und Cumä war? Und doch, wie weit standen noch Rom und Cumä unter dem erreichbaren Gipfel menschlicher Vervollkommnung — wie weit Athen, Sparta, Korinth, Theben und Syrakus! Wann wird der Tagesstrahl ächter Humanität uns erleuchten? Glaube an Tugend, Vorsicht und Unsterblichkeit, wann werdet ihr Lebensgesetz und allbelebendes Seelengefühl werden?

Trübe ward es in meiner Seele! Ich sah' ein unerreichbar hohes Ziel, und die Menschheit noch in der Wiege; aber der Blick himmelwärts, in die Fülle unendlichen Raumes, unendlicher Schöpfung und fortschreitender Bewegung, stärkte meinen sinkenden Muth. — Ja, der tief aus dem Meere jene langsam gebildeten Granitriesen der Alpen erhob, und durch diese längsterloschenen Volkane die todte Erde aus ihrem Innern wieder befruchtete, setzte auch uns ein hohes, aber für die Dauer unsers Wesens nicht unerreichbares Ziel! Noch sind wir in der Jugend des Menschengeschlechtes, dessen vorbeywandelnde Geschlechter nicht, wie eine langweilige Puppenwelt, in gleichförmigen Gestalten immer wiederkehrend um eine Achse sich drehen! — Auch du wirst deine Stirne wiedererheben, versunkne Italia! Ihr werdet wieder aufblühen, hesperische Küsten! Du wirst erwachen, armes, schwaches, dir selbst nichts zutrauendes Volk!

Den 16. Aug.

Ich lebe noch immer in stiller Ruhe, und höre nur von fern die politischen Stürme brausen!

Das Völkchen dieser Insel ist sehr zuvorkommend, freundlich, und zumal schmeichelnd; es ist die Güte der Schwäche, nicht jener freye Aufblick und herzige Gruſs des Schweitzers. Die Menschenart ist klein und auffallend mager, weil sie übel genährt ist. Die Betteley ist allgemein; doch sind sie nicht unverschämt, und die ausdrucksvolle Gebehrde des Hungers redet lauter als ihre Stimme. In den Stellungen der Weiber, sowohl in la Cava und in Campanien, als hier, in ihrer Art Krüge und Körbe auf dem Kopfe zu tragen, erblick' ich noch Spuren der Grazie, die wohl in glücklichern Tagen alle Gebehrden dieses heitern Volks belebte. Im Ganzen sind die armen Leutlein hier reinlich; ihr Leinen und Bettzeug ist, auch bey den Aermern, sehr weiſs. Auffallend ist mir auch hier die kurz dauernde Blüthe der Weiber. Uns alle taxirt man jünger, als wir sind, und dies ist mir begreiflich, da hier Frauen von 35 Jahren aussehen wie bey uns funfzigjährige. Daher man oft ein zusammengefallenes Mütterchen mit einem jungen Kinde sieht, dessen

Mutter sie ist, für dessen Großmutter man sie halten sollte.

Schüchterne Muthlosigkeit, und ein Verzagen an ihnen selbst, scheint mir die Bewohner dieser Insel, noch mehr, als die des festen Landes, zu charakterisiren. Gerne macht' ich eine Reise ins Abbruzzo, wo, wie man sagt, ein weniger gedrücktes und edleres Volk in den Gebirgen lebt; denn das Gefühl der Wehmuth verläßt mich hier, so wie in Tivoli, Fraskati und la Cava, nicht, beim Anblick einer versunknen Nation. Daß dieses freudenlose Verzagen des Volkes von Jahr zu Jahr zunimmt, und mit der angebornen Fröhlichkeit der Bewohner dieses glücklichen Himmelsstriches nun auch nach und nach ihre natürlichen Gaben, gleich ungenährten Flammen, erlöschen, davon waren mir in Rom und Neapel alle meine Bekannten und Freunde, Deutsche sowohl wie Eingeborne, ohne Ausnahme, Zeugen.

Den 17. Aug.

Es war ein reitzender Morgen, und ich blickte durch helle Lüfte in den tiefenthüllten Meerbusen

von Cajeta. Die Städte Mola und Castiglione lagen deutlich in der Entfernung von 40 Miglien von mir da, und hoch auf dem runden Vorberge die Festung Gaëta; hinten prangten die dunkeln Orangenhaine der formianischen Hügel, an höhere Berge gelehnt.

Nachmittags. Es steigen Gewitterlüfte; lange Wolkenzüge streifen vom westlichen Horizont auf, das Meer braust unter dem Windsfittig. Scharfe Sonnenlichter schiefsen, durchs blaugraue Gewölk, auf die fernen östlichen Küsten und Berghäupter. Plötzlich treten im blendenden Glanz die weifsen Spitzen der Gebirge hervor, oder wird der Schatten eines dunkeln Haines magisch erhellt; ein Rebhügel, ein weifs besonntes Vorgebirge steigt aus blauer Flut.

Vesuvs Schlund, Bajä's Golf, die Wände der leukogeischen Kratere — Alles wandelt aus Dunst in Glanz; und es schwindet dann plötzlich ins Dunkel zurück, dies Gefilde der Vorzeit.

Den 19. Aug.

Ich fange an sehr traurig zu werden; denn

Alles verstummt mir! Kein Ton der Freundschaft und Liebe erschallt zu mir herüber, und jenseits der Alpen ist Alles für mich versunken. Seit sechs Wochen vernahm ich nichts von allen den Meinen, nichts von den Freunden in der Schweitz und Deutschland; alle Posten gehen unsicher, und die Briefe, welche die Armeen glücklich passiren, werden in Rom und Neapel auf den Postbureau's geöfnet, und dann oft verworfen. Wir machten, um uns zu zerstreuen, eine Seefahrt nach Furia d'Ischia. Es war kein Sturm, aber das Meer mächtig bewegt durch die vorigen Ungewitter. Unsere kühnen Schiffer schwangen sich muthig um die Klippenküsten der Insel durch brandende hochaufspritzende, zischende Wogen. Wirbel und Schaum kreisten um die vorgestürzten Lavaiffe wild und furchtbar schön. Heiter lächelte der hesperische Himmel auf die dunkeln volkanischen Küsten herunter. Wir landeten mit vieler Mühe bey Furia, welches auf einer weit ausgestreckten Puzollan-Zunge ins Meer gebaut ist, in sonderbarer Lage, ohne Hafen noch sichere Anfuhr, und rings von den Wellen umtobt.

Wir giengen in dem kleinen wohlgebauten Städtchen umher, wo noch das Gewimmel eines Marktes war, besahen die kleine prachtvolle Kapelle des H. Johannes, und ritten dann im schönsten Abendroth zurück. Diese Küste, die darüber steigenden Hügel, die ihnen folgenden Berghalden — Alles ist unruhig, zerrissen, und zeugt von gewaltsamen Erschütterungen; nirgends schöne Form, überall abentheuerliche Gestalten in den wildaufgezackten Klippen. Ueberall ist das Land so wohl angebaut, als es der ungleiche und karge Boden vergönnt.

Es sind hier Obstbäume aller Art, sogar Kirschen; doch gedeihen sie, durch den dürren Boden gefesselt, in keiner freudigen Vegetation, und bleiben klein und blätterarm. Orangenbäume stehen einzeln in der Nähe der Häuser und in den Gärten; Feigen- und Granatäpfel-Bäume sieht man am häufigsten. Jene sind die schönsten Bäume der Insel; diese bleiben klein, tragen aber reichlich.

Den 20. Aug.

Ich bin krank vor Sehnsucht! Noch kein Wort

aus der Ferne, von Mutter, Kindern, Geschwistern und Freunden; und ich weiſs nicht, ob Brun in Italien, Deutschland oder der Schweitz mich erwartet. Alle Nachrichten aus der Lombardey sind unzuverläſsig; keine kömmt unverfälscht unter die Leute, und die durch Privatbriefe verbreitet werden könnten, werden unterdrückt. So kann ich nicht lange ausdauern; denn ohne Liebe und Freundschaft wird mir auch Hesperien zur Wüste!

Den 21. Aug.

Die Gewitter, die jetzt nach der Mittagsgluth aufsteigen, gewähren mir von meinem hohen Standpunkte den Anblick so sonderbarer als schöner Erscheinungen, welche das Wandeln der Wolken über dem weiten Meere, das Aufbrausen unter dem schnellen Sturm, die blitzschnellen Lichter, durchs dunkle Gewölke hervorbringen. So trat ich heute auf das flache Dach meines Hauses aus meinen Zimmern, wo ich die gewöhnliche Siesta, die in diesem Klima so erquickend ist, gehalten.

Es war zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags; statt der frischen Seeluft, die mich sonst lieblich umsäuselt, hieng bleyerne Schwere über Meer und Land, die Küsten und Inseln, herab. Im Westen brütete eine Gewitternacht, schwarz wie ich sie nie sah, und dunkel wogte das Meer, wie in seiner ganzen Masse bewegt, von innen heraus, ohne Sturm und Wellen. Alles Land im Norden und Westen lag in dicken Dünsten begraben, und der Meerhorizont floſs mit den Wolken zusammen. Im Osten lag ohne Sonnenschein, aber durch eine magische weiſse Lichtbinde, um den Himmel scharf beleuchtet, die ganze wundervolle Perspektive hell und deutlich da, und stiegen aus dem Meere in erhabener Stufenleiter Inseln, Gewässer, Vorländer, Küsten und Berge empor. Hinter dem Vesuv und den campanischen Ebnen ragten die Appeninen bis in erhobne himmelansteigende Fernen des napolitanischen Abbruzzo's auf, wo eine fremde Sonne die weitentlegenen Gipfel beschimmerte. Siebenmal wechselnd zählte ich Land, Insel und Meer.

Gestern machte ich eine kleine Wallfahrt mit den Meinen, nach dem Hause, welches die edle Familie Stollberg während ihres Aufenthaltes auf der Insel Ischia bewohnte. Wir ritten ans Meer hinab, und neben der Ziegelbrennerey hin. Das Häuschen liegt idyllisch unter einem bebüschten Felsen, nahe an den warmen Bädern der Misericordia, dem Hospitale, wo 200 — 300. Kranke jährlich Pflege, und oft Heilung durch menschenfreundliche Anstalten und die wohlthätigen Quellen finden. Schon in einiger Entfernung riefen die Kinder aus den umliegenden Häusern, bey Erblickung meines blonden Karls: *è ritornato il Conte Ernesto!* des goldlockigten Ernst Stollbergs gedenkend. Im Häuschen nahmen uns die Bewohner fröhlich und freundlich auf, und fragten mit herzlicher Theilnahme nach jedem Gliede der ihnen so theuer gewordnen edlen Familie insbesondere; zeigten mir die Stelle, wo jedes gewohnt und geschlafen, und erquickten uns gutherzig mit Wasser und Zitronensaft. Dann besuchten wir die nahe Kirche, wo die kleine *Sibylla*, diese

zarte schnell verblühte Pflanze, zu einer schönern Blüthe, als die selbst hesperische Lüfte entfalten, im Schoofse der Erde reift. Unter allen Leuten, die ich in Ischia gesehn, gefielen mir diese Wirthe des Grafen Stollberg am befsten.

Den 22. Aug.

Heute sah' ich von meinem Dache auf die Dächer naher und ferner Häuser; junge Mägdlein tanzten, während eine Gespielin sang oder die Handtrommel schlug. Es ist dies erst das zweytemal während ich hier bin, dafs ich diesen erfreulichen Anblick habe; ich fange an, allen Reitz des Italienischen *dolce far niente* zu empfinden! Bey einem Glase eiskalten Wassers und einer Schnitte rother Wassermelonen (der einfachsten, durststillendsten Erquickung, deren auf den Märkten und allen Gassen Napoli's auch der Aermste geniefst) diese milden Lüfte athmend, überrasche ich mich oft auf halbenstundenlangem Nichtsthun und Wenigdenken. Und wäre nicht der Stachel der Sehnsucht nach

den weit über Meer und Berg und Land Entfernten in meinem Busen nur zu lebendig, so würde ich anfangen, das Glück der Lazzaroni zu begreifen, welches mir Freund Domeyer immer als das beste Genesungsmittel, unermüdet anpries.

Die schönen weiſsen Feigen dieser Insel können bey der Dürre nicht reifen, und ich muſs alles Obst von Neapel kommen lassen, so wie, auſser Brod, Wein und Fischen, alle übrigen Nahrungsmittel. Diese Fische der hesperischen Küsten sind so mannichfaltig und sonderbar gestaltet, und haben so charakteristische Köpfe, daſs ich sie mir immer zum Besehen bringen lasse. Die meisten Arten nähern sich dem Thierfleische, durch Geschmack und Consistenz, und sind nährender, aber auch zum Theil schwerer zu verdauen, als die Fische unserer Meere. Sehr gesund und angenehm sind die Eyer der Meerigel, deren, einer Orange gleich, plattgedrückten Globus man horizontal durchschneidet, da dann die Eyer, wie die langen Polarlinien, heruntergestreift liegen, und einen äuſserst fein aroma-

tischen Geschmack haben. Man ifst sie vor der Suppe, wie bey uns oft die Sardellen.

Den 23. Aug.

Heute haben wir einen Ritt nach dem Krater il Vosco am östlichen Ende unseres Insel-Thales gemacht. Der Weg hinauf geht unter Weingärten über Lavaschlacken, zwischen Steinzäunen aus Lava steil hinauf. Dieser kleine Krater ist vollkommen erhalten, und äufserst zierlich gerundet die Becherform, bis wo er tief hinab sich trichterförmig zuspitzt und schliefst. Ich schätze ihn auf zwey Miglien im Umfang' an seinem obern Rande. Hier umgrünten uns Myrthen, *Lentiskus,* Mastix, schmückten weit hinab die öde Tiefe, und erfüllten mit stärkendem Wohlgeruche die Luft; dazwischen blühte das schöne *Spartium*, und die Geschlechter der Cithysus verwebten, mit ihren zarten Zweigen, den Rand und den Abgrund zu einem reitzenden Lustgebüsch. Ein kleiner Pfad führte in den Krater hinab; allein meine Führer warnten uns vor den Schlangen, die bey sinkender Sonne hervor-

schlüpfen; auch war die Sonne schon tief; denn der westliche Rand des Kraters warf einen scharfen Schatten auf den östlichen Theil desselben, welcher, der eingesenkten Tiefe sich anschmiegend, an deren Höhe noch das volle Sonnenlicht spielte, einen unbeschreiblich schönen Effeckt machte. So wie wir uns wandten zum Heimritt, überraschte uns die lieblichste Hinuntersicht auf unser grünes Inselthal, seine Hügel, Dörfer und Flecken, über die Insel nach Furia hin, bis in duftiger Meerferne die Insel Ventotiene den Blick auffängt.

Den 25. Aug.

Keine Briefe, und kein Paſs nach Sorento's kühlem Gestade, nach dessen frischem Schatten ich schmachte; wo ich wieder Kräfte sammeln soll, und mich erquicken mit seinen kühlenden Trauben und goldenen Aepfeln, nach den erschöpfenden Glutbädern der Feuerinsel! Vergebens sind alle Bitten der lieben Filangieri! Die Königin hat die Erlaubniſs zum Paſs gegeben; aber der strenge Principe Castell

Cycallo will, um der hyperboreischen Pilgerin willen, keine Bresche in die grofse chinesische Mauer schiefsen, mit welcher die vorsichtige Politik die hesperischen Inseln und Küsten umzäunt hat. — Also zurück ins lärmende staubigte Neapel, dem ich bald entfliehe, um, bis ich Kunde von der Möglichkeit einer Rückkehr in die Schweitz erhalte, im Schatten der tuskulanischen Hügel, Ruhe zu finden.

Den 26. Aug.

Das Volk dieser Insel ist doch kindischer, als ich je erwachsene Menschen gesehen; aber, ich wiederhole es, kindisch ohne Kindlichkeit! Dies ist eine Folge des harten Druckes der spanischen Regierung, unter dem sie noch seufzen. Aberglaube, Sitten, Erziehung, Alles verbindet sich, sie in ewiger Unmündigkeit zu erhalten. Zwar ist das Volk hier, die Bewohner dieser Obst und Wein umgrünten Hütten gröfstentheils Selbsteigenthümer; allein die Abgaben von dem auszuschiffenden Weine, von dem einzuschiffenden Korn der getraidelosen Insel, sind ungeheuer,

heuer, erdrückend! Zehn von Hundert ist die Abgabe des Weins in den Zollhäusern von Neapel, und das bey so rauhem Boden! Ueber das Korn konnt' ich nicht zur Gewifsheit kommen; die Abgabe, die man mir angab, war so ungeheuer, dafs ich sie nicht nachzuschreiben wage, und sie mir unglaublich schien.

Wie verschüchterte, früh durch tyrannische Zucht unterdrückte Kinder, deren Witz und Verstand in kleinliche furchtsame List ausgeartet ist, kommen mir diese Leute vor.

Das Betteln ist hier allgemeiner, als ich es an irgend einem Orte, selbst in Italien, fand. Mir begegneten wohlgekleidete Leute aus meiner Nachbarschaft, die mich anredeten, d. h. die Unterredung mit irgend einer Schmeicheley über meine Gestalt, oder über das Gute, was sie von mir gehört haben wollten, anfiengen. Das Ende war gewöhnlich Betteley, entweder gradezu um Geld, oder doch um irgend eine Näscherey, oder ein ihnen seltenes Lebensmittel, welches sie in meiner Küche vorräthig wufsten.

Die Mundart ist höchst unangenehm, und die

Organe sind nichts weniger als sanft, sondern vielmehr scharf; dabey verdrehen sie alle Worte: *Crapi* statt *Capri*, *Porcita* statt *Procida*, *Cancro* statt *Carlo.* Auch enden sie oft alle Worte einer Phrase auf o: *O che voi sieto bello mio!* ward mir immer von den Frauen gesagt.

Die Bettelweiber schienen diesen Zuruf für eben so unfehlbar wirkend zu halten, als die leisen und feinen Schmeicheleyen des Bettlers mit dem Ludwigskreutz auf dem Pont-neuf zu Paris, es wirklich waren.

Karls Wesen und Treiben mit Hammer und Meissel in die Felsen war ihnen gar wunderbar, und anfangs hielten sie den eifrigen Steinsucher mit Fragen auf: Wohin? Wozu die Steine? bis er endlich naseweis genug antwortete: *Per far collazione!* (zum Frühstück). Nun rufen ihm die Weiber immer nach: *Ah, Signor, Monsu, Don Cancro rumpè-prete, va far collazione!* (Ah, der Seigneur, Monsieur, Herr *) Carl Steinbrecher geht zum Frühstück.)

*) Diese dreyfache Titulatur ist auf Ischia gegen Fremde allgemein. In Neapel werden nur die Frauen *Signora Donna* genannt.

Für das Seelenheil meiner Kinder sind die guten Leutchen sehr besorgt, und Karls Eselführer will ihn unaufhörlich bekehren. *Mi fa pietà, di vedervi andar nel inferno! il Diavolo vi cacciarò Puff! Puff! Puff nel Zolfo la Giu!* (Es thut mir weh, euch so zur Hölle fahren zu sehn! Der Teufel wird euch Puff! Puff! Puff! da hinunter in den Schwefel jagen.) Diese Warnung ward immer von einer sehr vehementen Gestikulation begleitet, und die Schwefeldrohung, oft bey einer dampfenden Spalte des Berges, mit handgreiflicher Wahrheit der nahen Hölle, in den Schwefelanflügen der gelben und zinnoberrothen Tuff-Felsen belegt.

Die Schwiegertochter meiner alten Hauswirthin hat im zwölften Jahre ihr erstes Kind geboren; sie ist demohnerachtet eine recht schöne und starke Frau. Ihre vielen Kinder hingegen sind alle kleinlich, und ihre Tochter von zwölf Jahren war nicht so groſs, als die meine im neunten ist. Ueberhaupt werden meine Kinder als kleine Riesen angestaunt.

Uebermorgen gehen wir nach Napoli zurück.

Ich habe mit Wehmuth und unwilliger Trauer unter einem Volke gelebt, welches in seinem jetzigen Wurmleben auch nicht die gröbste Hülle des Daseyns spaltet!

Die so sehr frühen Heyrathen der Weiber, sind gewiſs mitwirkende Ursache des Herunterkommens der ganzen Menschenart. Wie soll die selbst noch schwache Ranke eine reife Frucht tragen? Und nun moralisch? Keine Jugend, keine Blüthe der Unschuld! Aus der Kindheit gleich ins harte Lebensjoch gespannt! O, wie dank' ich Gott, daſs ich im Norden geboren bin!!

Den 27. Aug.

Ich will diesen Tag ganz dem Anschau'n dieser groſsen Natur weihen! Mit diesem Gedanken trat ich früh auf das flache Dach meines Vorhauses hinaus gen Osten.

Die Sonne stieg eben hinter dem Vesuv empor, langsam ins duftige Perlblau, und setzte bald den Strahlenfuſs hinab in die gekräuselten Wellen des napolitanischen Golfes.

Meer und Himmel vereinen sich hier zu lächelnder Anmuth,
Und das umschimmerte Land ruht im vertraulichen Bund!

Ich blieb stille den ganzen Tag, und nahm am Abend beym schönsten Sonnenuntergang Abschied von den geliebten Plätzchen unter den Granatenbäumen und an der Rebenlaube.

Den 28. Aug.

Es war ein heiterer Sonntagsmorgen, an welchem wir unsre Wohnung verließsen, von dem flachen Gestade abstießsen, und dem aus Wolken die Riesenglieder hervorstreckenden alten Epomeo ein freundliches Lebewohl zuriefen.

Wie ist dies Meer südlicher Küsten schön, mit seinen grünlichblauen lebenwimmelnden Fluthen! Rein wie Kristalle der Alpennymphen sind seine langen Wogen, und umschmelzen mit Anmuth die nackten volkanischen Klippenufer dieser Insel und Gestade, die mich immer durch ihren dürren Anblick ängstigen; auf deren schroffen Stirnen kein kühler Hain schattet, sondern

immer nur die Traube an niedriger Rebe, dem trocknen Boden nah', von Sonnengluth gekocht wird. So der Monte Procida, der Insel Ischia gegenüber, dessen heifsen schweren Wein die Engländer besonders schätzen, und, wie man mir sagte, immer im voraus aufkaufen.

Indem wir unter den senkrechten Tuffwänden von Procida hinglitten, rief unser eine Schiffer Notale: *Rosa! cara Rosa mia!* und zeigte uns die Wohnung der Geliebten, hoch auf dem Felsen. Oft wiederholte er mit rauher Stimme den zärtlichen Morgengrufs, bat sie das Fenster zu öfnen, und ihr Angesicht zu zeigen. Umsonst! Rosa war taub, und nur die Felsenklüfte hallten seine Stimme wieder. Endlich schlofs er aus ihrem Verstummen, dafs sie wohl nicht zu Hause, sondern hinabgegangen sey, zum grofsen Fest, das heute in Procida dem Schutzheiligen des Städtchens zur Ehre gefeyert wurde. Wir beschlossen also, auf Procida zu landen, um das Volk der Insel versammelt zu sehen, wo Natale dann auch seine schöne Rosa zu erblicken hoffte.

Die Volksmenge auf dieser kleinen Insel ist sehr grofs. Das kleine bergangebaute, unsaubere Städtchen war, im eigentlichen Verstand', einem Ameisenhaufen gleich. Das Volk ist viel schöner und stärker, als die Ischiesen. Die Tracht der Weiber ist sehr auszeichnend; eine Zusammensetzung des griechischen und türkischen Kostüme, und höchst mahlerisch. Hoch gegürtete Röcke, mit goldenen und silbernen Spangen, unter dem Busen zugeheftet. Ein Kaftan, oft mit Pelzwerk verbrämt, von reichem Seidenstoff, ein seidnes Tuch nachläfsig ums Haar gelegt, viel Schmuck um den Hals und in den Ohren.

Die edlere Tracht bildet schönere Gestalten; ich sah hier schönere Umrisse um Hals, Nacken, Schultern und Hüften, als ich seit Rom, im Quartier der schönen Frauen von Trastevere, sonst nirgends gesehn. Auch das flinke, junge Schiffsvolk der Männer zeichnet sich durch Behendigkeit, lebhafte Farbe und schönes lokkigtes Haar aus, und prangte in der bunten Schiffstracht.

Alles war fröhlich und wohlgemuth, und es sind die muntern Procitesen als besonders geschickte und muthige Schiffer rühmlich bekannt.

Wir mufsten den Seewind *(il vento di mare)* nützen, wenn wir Neapel zu Mittage erreichen, und uns nicht aussetzen wollten, vielleicht bis zum nächsten Morgen seine Wiederkehr zu erwarten. Also verliefsen wir Procida bald, und segelten lustig auf blauen Wogen, zwischen glänzenden Küsten dahin.

So wie wir den Posilipo umbogen, und der Golf von Napoli in aller seiner Pracht uns aufnahm, wurden unsere Blicke, von der schimmernden Ferne weg, in das nahe Meer gezogen. Ein Schwarm von Delphinen umgauckelte unser Schiff; glänzend in Meeresfluth und Mittagsglut, tummelten sie sich lustig auf und ab, um uns herum, und begleiteten, angelockt durch das Pfeiffen der Schiffer, eine ziemliche Weile unsere Felouque. Besonders hatte ich an zwey der gröfsten unter ihnen meine Freude, die mit einander, wie ein Gespann, auf und ab, lange neben uns herzogen. Sie bildeten mir

die liebliche Idee der Alten, die ich in antiken Intaglio's sah, wo Psyche, auf einem Muschelwagen, von Delphinen gezogen, auf dem Meere fährt. Ein Bild abendlicher Ruhe nach dem Lebenssturm!

Auch ich trug eine bekümmerte Psyche im Busen, und war ohne Nachricht von den Meinen; gedrängt von den immer drohendern Kriegsgerüchten, einsam im fremden Lande, noch unentschlossen, was ich beginnen solle.

Ich nahm das holde Bild der Delphinen als gute Vorbedeutung willig auf; und, siehe da! noch eh' ich mein Haus erreichte, wurden mir zwey Briefe aus der Lombardey gebracht, mit genauen und beruhigenden Nachrichten, wie ich sicher durch die eroberten Länder nach der Schweitz gelangen könne!

Es war dieses eine der lang' und sehnlichst erwarteten Botschaften; und in diesem Augenblicke, wo ich mich entschliefsen mufste, ob ich den Winter dies- oder jenseits der Alpen verleben wolle, die wichtigste.

Und so begrüſs ich Euch denn nur wieder, schöne Gestade Parthenope's, um Euch bald ein langes Lebewohl zuzurufen.

Verbesserungen im dritten Bande.

Seite 8. Zeile 9. v. ob. *statt* Kirche *lies* Kirchen.
— 11. — 1. - *st.* zerstörte *l.* verstörte.
— 40. — 20. - *st.* erhabener *l.* erhobener.
— 45. — 20. - *st.* getödet *l.* getödtet.
— — — 22. - *st.* Rechte *l.* Rechten.
— 50. — 16. - *st.* in *l.* an.
— 57. — 6. - *st.* Kolossen *l.* Molossen.
— — — 12. - *st.* den *l.* dem.
— 66. — 16. - *st.* vermiſst *l.* ermiſst.
— 72. — 11. - *st.* noch *l.* nach.
— — — 22. - *st.* i monticelli *l.* monticelli.
— 73. — 14. - *st.* Dominichini *l.* Domenichino.
— 82. — 22. - *st.* zeichnet sich etc. *l.* zeichnet dies.
— 91. — 23. - *st.* scheint *l.* erscheint.
— 100. — 22. - *st.* nach und *l.* in.
— 101. — 11. - *st.* doch *l.* Dach.
— — — 19. - *st.* Circen *l.* Cirken.
— 102. — 9. - *st.* Circen *l.* Cirken.
— 106. — 14. - *st.* Halde *l.* Halle.
— 107. — 6. - *st.* Halde *l.* Halle.
— 112. — 8. - *st.* Natur *l.* Statue.
— 116. — 2. - *st.* 130. *l.* 150.
— 117. — 12. - *st.* Europens, und etc. *l.* Europens, öfnet etc.
— 124. — 10. - *st.* Wassergraben *l.* Wassergarben.
— 137. — 20. - *st.* Fell- *l.* Fett.

Seite 168. Zeile 6. v. ob. *statt* eingesunken *lies* eingesungen.

— 179. — 3. - *st.* Luft *l.* Kluft.

— 184. — 11. - *st.* läfst *l.* lässest.

— 185. — 1. - *st.* meinen *l.* meinem.

— — — — - *st.* Blicken *l.* Blicke.

— 190. — 6. - *st.* Rondonini *l.* Rondanini.

— 198. — 7. - *st.* allerschönsten *l.* allerhöchsten.

— 203. — 13. - *st.* Parthey *l.* Parthie.

— 204. — 18. - *st.* dem *l.* im.

— — — 23. - *st.* gemächlicher *l.* gemüthlicher.

— 205. — 27. - *st.* brennten *l.* brannten.

— 216. — 8. - *st.* freundselig *l.* freudeselig.

— 221. — 8. - *st.* Fette *l.* Fülle.

— 224. — 1. - *st.* Giuntotordi *l.* Giuntotardi.

— — — 10. - *st.* durstigen *l.* dunstigen.

— — — 14. - *st.* noch *l.* nach.

— 237. — 3. - *st.* Cassini *l.* Corsini.

— 243. — 17. - *st.* Santi *l.* Lanti.

— 250. — 8. - *st.* Ginglianello *l.* Giuglianello.

— 251. — 20. - *st.* ; *l.* ,

— 256. — 8. - *st.* in *l.* nicht.

— 257. — 8. - *st.* Zeiten *l.* Zeit.

— 260. — 21. - *st.* angreift *l.* ergreift.

— 299. — 17. - *st.* Petano *l.* Petans.

— 271. — 18. - *st.* Klagen *l.* Plagen.

— 278. — 5. - *st.* Bösten *l.* Bösesten.

— 281. — 23. - *st.* mit noch gröfserm etc. *l.* mit gröfserm.

— 283. — 12. - nach diese *l.* mit.

Seite 288. Zeile 11. v. ob. *st.* steigen *l.* sinken.
— 307. — 16. - *st.* H. Berg *l.* heilige Berg.
— — — 21. - *st.* Schattenbedeckte *l.* Schneebedeckte.
— 321. — 12. - *st.* Dicke *l.* Decke.
— 324. — 8. - *st.* Morbidezza so weit etc. *l.* Morbidezza weit etc.
— 328. — 18. - *st.* Fasso *l.* Tasso.
— 346. — 12. - *st.* Colossal-Büsten *l.* Colossen-Büsten.
— 403. — 23. - *st.* unzweifelhaften *l.* zweifelhaften.

Verbesserungen im zweiten Theile.

Seite 8. Zeile 1. v. ob. *statt* Canti *lies* Lanti.
— 9. — 3. - *st.* eine *l.* reine.
— 14. — 19. - *st.* Assumziation *l.* Assumption.
— 17. — 21. - *st.* nur um zu etc. *l.* oder zu.
— 21. — 1. - *st.* Francesci *l* Francési.
— 24. — 1. - *st.* Aquilia *l.* Aquileja.
— 27. — 10. - *st.* de *l.* da.
— 29. — 12. - *st.* Monte *l.* Mons.
— 32. — 15. - *st.* Genetrix *l.* Genitrix.
— 33. — 23. - *st.* Weltläuferinn *l.* Wettläuferinn.
— 37. — 11. - *st.* Pästura's *l.* Pästums.
— 40. — 10. - *st.* - Lage *l.* Tage.
— 41. — 7. - *st.* Cereasus *l.* Cerasus.
— 22. — 12. - (und immer) *st.* Rocca di Papo *l.* rocca di Papa.
— 44. — 7. - *st.* Poccio *l.* Porcio.

Seite	47.	Zeile	1.	v. ob.	*st.* Racdicosani *l.* Radicofani.
—	48.	—	12.	-	*st.* Diamantarten *l.* Diamantharten.
—	49.	—	6.	-	*st.* Theaterreichen *l.* Thatenreichen.
—	—	—	18.	-	*st.* Colonna *l.* Collonna.
—	50.	—	19.	-	*st.* Tajus *l.* Taxus.
—	53.	—	2.	-	*st.* zwey *l.* zwölf.
—	54.	—	15.	-	*st.* auf *l.* auch.
—	59.	—	17.	-	*st.* noch *l.* nach.
—	60.	—	12.	-	*st.* Pallanzuola *l.* Pallazzuola.
—	61.	—	12.	-	*st.* vergiefst *l.* ergiefst.
—	—	—	21.	-	*st.* Asphodulen *l.* Asphodélen.
—	62.	—	4.	-	*st.* Gestad *l.* Gestad'.
—	67.	—	13.	-	nach bringt *l.* uns.
—	68.	—	2.	-	*st.* Hettuno *l.* Nettuno.
—	72.	—	1.	-	*st.* reticulatus *l.* réticulatum.
—	76.	—	10.	-	*st.* und unstät *l.* umdunstet.
—	79.	—	23.	-	*st.* Marmorstücke *l.* Marmor Stücke.
—	89.	—	22.	-	*st.* Thatenberegten *l.* Thatenbewegten.
—	90.	—	5.	-	*st.* Volkano's *l.* Volcanes.
—	91.	—	21.	-	*st.* Villetri *l.* (immer) Velletri.
—	92.	—	13.	-	*st.* Kunststück *l.* Kunst-Stück.
—	95.	—	2.	-	*st.* Farmianischen *l.* Formianischen.
—	107.	—	19.	-	*st.* gräulichen *l.* grünlichen.

INNHALT.

I.

II.

X.